

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5816/78	Fest. ZS/A33/3
Rep. A	Kat.

Gunther Blumentritt, Gen.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

in allen historischen und psychologischen Einzelheiten.

6. Vieles ist überhaupt nur zu verstehen, wenn man die Persönlichkeiten, die Lage, gedankengänge, das ganze "Milieu" und die Imponderabilien kennt. Nur sie, nicht etwa tote Dokumente, stumme Schriftstücke oder subjektive Aussagen, geben allein Auskunft.

Heute liegt keine Veranlassung vor, diese Dinge "wahrheitsgetreu" zu - verschleiern!

Niemand wird belastet und ein "Verrat" liegt heute dem deutschen Volke gegenüber auch nicht mehr vor.

7. Ich schildere nur das, was ich damals erlebt habe und wusste, nicht aber das, was mir erst allmählich hinterher nach und nach bekannt wurde!!

B. 1942 - Herbst 1943

Nach der Kapitulation von Stalingrad, Anfang 1943, war dem Feldmarschall v. Rundstedt und seinem Stabe auch im ruhigen Westen klar, dass der Krieg militärisch verloren war. Diese Erkenntnis, aber auch die nahe Verbindung mit der franz. Regierung in Vichy (Marschall Petain - Leval), dann mit anderen franz. Kreisen, ferner mit der deutschen Botschaft Paris, den beiden Militärbefehlshabern in Frankreich (General v. Stülpnagel) und Belgien - Nordfrankreich (General v. Falkenhausen) liessen immer wieder die Frage aufwerfen: "Wie kann man im Westen in Fühlung mit den Westmächten kommen und gibt es hier eine Möglichkeit zum Frieden?" Zahlreiche Gespräche fanden ungewollt hierüber statt. Dem Feldmarschall v. Rundstedt schwebte

General der Infanterie Gunther Blumentritt

England.

Januar, 1946

Der "20 Juli 1944"

(Meine persönlichen Erlebnisse als Chef des Stabes Oberbefehlshaber "West".)

A. Vorbemerkungen

1. Der Zweck dieser Niederschrift ist, einen kleinen Teilbeitrag zur Geschichte des "20 Juli 1944" zu geben. Historikern und - psychologen mag er vielleicht einmal willkommen sein!
2. Ich habe im Dezember 1945 im Lager 1 dem englischen Kriegshistoriker, Capt. Liffell Hart, meine Erlebnisse hierüber mündlich eingehend geschildert.
3. Ich selbst war weder gedanklich, noch aktiv am Attentat beteiligt. Auch nicht an irgendwelchen ins geheimen Vorbereitungen. Ich war auch nicht am Rande irgendwie "Mitwisser". Ich erfuhr erstmalig und für mich völlig überraschend, am 20 Juli 1944 um 15.00, also nach dem Attentat, von den Ereignissen in unserem Hauptquartier O.B. West in St. Germain bei Paris. Zeuge: Mein Ordonnanzoffizier, Hauptmann der Reserve Dr. Beckenbach.
4. Die Erinnerung ist noch so lebhaft, dass ich nicht glaube, etwas vergessen zu haben.
5. Ich schildere absichtlich die Vorgänge

vor, ein sofortiger, grosszügiger Friede mit Frankreich und über
bess. durch Vermittlung Frankreichs, eine Friedensmöglichkeit
mit England und U.S.A. Nach Rücksprachen mit Marschall Petain und
bei anderen Gelegenheiten, hat v. Rundstedt immer wieder versucht,
für Frankreich beim Führer und O.K.W. vorstellig zu werden.
Erfolglos! Im Gegenteil, man fing an, ein gewisses Misstrauen
gegen den "O.B. West" zu zeigen.

1943 verschärfte sich zunehmend die Haltung der franz.
Widerstandsbewegung. Vor allem aber enttäuschten in unseren
Staben die beginnen den grossangriffe auf Hamburg, Berlin,
Köln und andere deutsche Städte in der Heimat, ausserhalb jeder
Operationen. Persönlich wurden die meisten von uns auch in
den Familien schmerzlich betroffen.

Stutzig aber machte uns 1943 das allmähliche, wenn auch nur
bruchstückweise Bekannt werden der Verträge von Teheran, Moskau,
Yalta. Die Vernichtung Deutschlands war anscheinend beschlossene
Sache. Die Stimmung wurde resigniert. Als Soldaten aber
wurde es uns klar, dass es jetzt erst recht unsere Pflicht sei,
nicht wegen Adolf Hitler, wohl aber für unser Volk und
Vaterland in der Abwehr zu kämpfen. Wir alle hatten uns die
Möglichkeiten im Westen noch 1942/43 anders gedacht. Wir
glaubten, die Politik müsse Mittel finden, damit wir nur noch
die gefährdete Ostfront zu schützen hätten.

In diesen gedankengängen forderte v. Rundstedt wiederholt
bei O.K.W.:

- a). Eine grosszügige "Operative Weisung" für den Westen,

die Freiheit des militärischen Operierens erlaubte, also auch eventuelles Ausweichen nach Osten.

(b). Einsatz der anscheinend völlig untätigen Politik im Sinne des Westgedankens, um die Kräfte im Osten zur Abwehr einsetzen zu können.

Beurteilungen der Lage, zum Teil sehr erregte nächtliche Ferngespräche pp. v. Rundstedts mit Keitel und Jodl sollten diese Gedanken dem Führer näher bringen. Es wurde darauf hingewiesen dass eine starre Abwehr an den langgestreckten Küstenfronten in riesigen Frontbreiten zum Teil schwacher Divisionen unmöglich sei, weil das keine "Verteidigung", sondern nur schwache "Sicherung" wäre. Jede zusammengefasste "Invasion" musste bei den west stärkeren potentiellen und personellen Mitteln der Westmächte, an jeden Frontabschnitt gelingen. Das hatte bei uns schon der Führer auf der Kriegsschule gelernt. Alle Warnungen galten aber nichts, denn Hitler wollte in Europa alles und jedes "festhalten" und kannte ab 1942 nur noch einen Grundsatz: "Stehen bleiben und ohne Rücksicht auf Lage bis zum letzten festhalten". Das ist aber keine Führung, vor allem keine traditionell deutsche.

Im Herbst 1943 wurde nochmals die Lage in einer eingehenden, sehr offenen "Beurteilung" an den Führer gegeben.

Eine der Folgen dieser Meldung war die Berufung des Feldmarschalls Rommel als "Inspekteur" der Abwehrmaßnahmen im Westen, unter dem Befehl des O.B. West, des Feldmarschalls v. Rundstedt.

C. Lage 1944

Im November 1943 kam Keitel nach Paris und teilte dem Feldmarschall v. Rundstedt im Auftrage des Führers mit, dass

Feldmarschall Rommel mit seinem Stabe der Heeresgruppe B aus Oberitalien nach dem Westen verlegt wurde. Als jugendliche Kraft, sollte er im Auftrage Hitlers, aber unter dem Befehl des Feldmarschalls v. Rundstedt, die ganzen Abwehrmassnahmen im Westen prüfen, Anregungen geben und an v. Rundstedt und an O.K.W. Meldung über seine Eindrücke erstatten.

Diese Regelung musste zu Reibungen führen. Wer befahl militärisch, v. Rundstedt oder Rommel ?

Rommel war jung, energisch, sehr gut angeschrieben bei der Partei und den Reichsbehörden. Er galt als "der" Marschall des Führers. Seine Stärke war nicht die "Operation", auch nicht die "Grosste" taktik. Dazu fehlte ihm die Vorbildung und Schulung. Seine Stärke war vielmehr das pionier-technische Gebiet und die "Kleine" taktik. Er war unerschöpflich im Erdenken und Erfinden origineller technischer Verteidigungsmittel. Er war energisch, fast immer unterwegs. Er legte Wert auf Popularität. Es entstand eine Art "Rommel-Kult". Ohne mehrere Bildberichterstatteer fuhr er selten, im Bild und in der Propaganda wurde er "herausgebracht". Persönlich tapfer, mit einer Art listiger Begabung für Ausnutzung Kleiner, günstiger Lagen, verband er grosse Energie und hat ohne Zweifel frisch und rüstig Vieles in der Abwehr gebessert. Er verstand

es aber auch, seine Tätigkeit ins rechte Licht zu setzen. Er telefonierte jede Woche persönlich mit Hitler und besprach mit ihm alle technischen Massnahmen mit grossem Eifer. Er sahien den Führer hoch zu schutzen, aber nicht das O.K.W. Er war ehrgeizig, litt unter dem Misserfolg in Afrika, fürchtete für seine Volkstümmlichkeit und hoffte, jetzt im Westen die drohende "Invasion" siegreich verhindern zu können.

Ende 1943 traf Rommel mit seinem Stabe im Westen ein und bezog später endgültig sein Hauptquartier im uralten Schloss von La Roche-Guyon, an der Seine, zwischen Paris und Rouen, etwa 60 km vom Hauptquartier des O.E. West in St. Germain entfernt.

Feldmarschall v. Rundstedt nahm die neue Regelung gelassen und als "Herr" grosszugig hin. Er war der grosse operative Führer, 40 Jahre Soldat, 63 Jahre alt, Schlieffen-Schüler, sehr beliebt bei allen Truppen, ebenso in Frankreich und auch von der alliierten Propaganda immer "aus dem Spiel" gelassen. Er kannte keinerlei Müdigkeit, stand über allen Menschlichkeiten und verhielt sich humorvoll - wohlwollend gegenüber Rommel.

Sein Ansehen war so gross, dass Rommel mehrfach erklärte, er unterstelle sich ganz dem Feldmarschall v. Rundstedt.

Es ist nicht wahr, von "Gegensätzen" zwischen den beiden Feldmarschällen zu sprechen, oder gar von "starken" "Gegensätzen". Persönliche Gegensätze bestanden überhaupt nicht, beide Marschälle trafen sich öfter privatim zum Tee oder Essen.

Die operativen Auffassungen aber waren verschieden. v. Rundstedt wollte die ohnehin nicht zu halten - den Klüften zum mit Gen. Busc. Div. sichern, aber die Deutschen Ministerien

um Paris versammeln. Er wollte im Falle der "Invasion" ganz Süd-Frankreich räumen, alle Truppen um Paris zurücknehmen (aus den Sudfranken) und dann die Operationen beweglich führen, sobald die Alliierten gelandet waren.

Rommel dagegen wollte die starre Verteidigung der Küsten und alle Panzer-Divisionen, ihm unterstellt, auf der ganzen Front verteilt, ganz vorne, unmittelbar an der Küste bereitstellen.

Das war auch der Befehl und die Forderung Hitlers. Nur einmal gab v. Rundstedt hierüber wegen der 2 Panzer-Div. bei Amiens an Rommel mündlich einen scharfen Befehl - den Rommel dann auch sofort ausführte.

Die Oberbefehlshaber der Armeen sahen Rommel als "Inspekteur" ungern! 1943/44 war ihnen nicht ganz klar, wer eigentlich im Westen befehlt. Rommel hatte auch manche schroffe Streitigkeiten mit einzelnen Oberbefehlshabern.

Diese Unklarheiten der Befehlsregelung führte dann im Januar 1944 zu einer Neuregelung auf Grund des Vorschlages von v. Rundstedt an O.K.W.:

Feldmarschall Rommel mit seinem Stabe "Heeresgruppe B" erhielt unterstellt: Truppen in Holland, 15 und 7 Armee, also die wichtigste Front zwischen deutsch-holländischer Grenze und Loire-Mündung.

Gen. Oberst. Blaskowitz mit Stab "Armeegruppe G" erhielt unterstellt: 1 Armee, Pyrenäen, 19 Armee, Mittelmeer und Alpensicherung.

Damit hatte Rommel Klare Verantwortlichkeit in seinem Heeresgruppen - Abschnitt. Ihm wurden auch mehrere panzer Divisionen zur freien Verfügung - also dicht an der Küste! - unterstellt. -

Feldmarschall v. Rundstedt als O.B. West, hatte den Obersten Befehl über beide Gruppen. Dadurch wurde es besser!

Aber die Stabsarbeit zwischen den Stäben O.B. West in St. Germain und Heeresgruppe B. in La Roche-Guyon litt nach wie vor durch Eignenmächtigkeiten. Es war klar, dass jeder Stab in erster Linie die Ansichten seines Oberbefehlshabers vertreten müsste. Aber die Operationen selbst haben niemals darunter gelitten.

Ab etwa März 1944 wurde Generalleutnant Dr. Speidel Chef des Stabes der Heeresgruppe B. Wir beide waren zusammen in der Generalstabsausbildung in Stuttgart gewesen, kannten uns sehr gut und waren befreundet. unsere Ausgabe sahen wir darin, Reibungen auszugleichen, was eigentlich immer gelang. Speidel hatte es bei Rommel schwerer, ich bei v. Rundstedt sehr leicht.

D. Vor der "Invasion" 1944

Etwas im März oder April besuchte mich General Speidel in St. Germain ausserdienstlich. Wir besprachen unsere Sorgen und das alte Thema: "Wie kann die Politik mit dem Westen in Verbindung kommen?" Speidel war ein politisch begabter Soldat, doppelter Dr. Dr. und nach 1940 Chef des Militärbefehlshabers in Paris gewesen. Er war schon vorher, also vor 1939 gehilfe des

deutschen Militärattachés in Paris. Wir harmonisierten also durchaus im Westgedanken und sprachen uns öfter und lange darüber aus. Spidel war Württemberger und kannte gut den dortigen Kreis der Gesellschaft. Er besuchte auch öfter den General v. Stapnagel.

In allen diesen Unterhaltungen wurde niemals von "Attentaten" auch nicht von "Gewalt" oder "Zwang" gesprochen. Der Gedankengang war stets derselbe, wie 1942 und 1943: "Es müssen sich die Feldmarschälle und prominente Männer des Zivillebens zusammenfinden, bei Hitler vorstellig werden, ihm den Ernst der Lage klar auseinandersetzen und verlangen, politische Schritte ernsthaft zu suchen". Dabei war klar, dass grosse Zugeständnisse gemacht werden müssten, auch die Räumung der Westgebiete.

Zweifel erhoben sich aber jedesmal, ob Hitler darauf eingehen werde und ob infolge der 1943 er Verträge überhaupt noch eine Möglichkeit bestünde. Klar war ferner eine Umkehr der ganzen äusseren und inneren Politik, darunter auch Änderung der diktatorischen Staatsform. Am Schluss solcher privaten Unterhaltungen kam aber meist die Resignation, ob Hitler überhaupt wolle und was mit Deutschland tatsächlich geschehen würde. Diese Gedankengänge mögen zu jener alliierten Propagandameldung beigetragen haben: "Im Stabe des Feldmarschalls v. Rundstedt herrschen revolutionäre Ideen". Nun - revolutionär waren sie nicht, denn sie waren Soldaten und hielten den Eid unserem Volke, aber 1½ Jahre lang wurden oft laut die Besorgnisse erwogen und mit den verschiedensten Personen besprochen. v. Rundstedt führte

Öfter mehr als drastische Telefongespräche nachts mit Keitel und Jodl.

B. Nach Beginn der "Invasion"

Nicht völlig überraschend begann in der Nacht vom 5./6. Juni die "Invasion", auf die ich hier nicht näher eingehe. Den rein militärischen Teil habe ich schon oft geschildert. Etwa am 10.6 war klar, dass es nicht mehr möglich war, erfolgreich die "Invasion" zu verhindern. Mitte Juni wurde durch die Feldmarschälle Rommel und v. Rundstedt eine sehr ernste und deutliche Beurteilung der Lage durch Fernschreiben an Hitler gegeben. (s. Texte 22!)

In diesen Tagen suchte Rommel den Feldmarschall v. Rundstedt auf in St. Germain, um sich mit ihm allein auszusprechen. Nach dieser Besprechung kam General Speidel, der Rommel begleitet hatte, mit Einverständnis Rommels in meinen Arbeitsraum. Wir sprachen ebenfalls über die nicht mehr zu reparierende Lage und davon, dass es sich jetzt rächen würde, keine operative, freie Weisung zu haben. Wir seien einfach an Ort und Stelle mit den Fronten festgebunden. Wieder kam das Gespräch auf die völlig fehlende Politik, um doch noch im Westen zum Einvernehmen mit den Alliierten zu kommen.

Erstmalig für mich sagte mir Speidel, dass sich im Reich ein Kreis von Männern gebildet habe, um beim Führer vorstellig zu werden. v. Witzleben, Beck, Gerdeler und andere wurden von Speidel genannt. Ferner sagte mir dieser, dass man im äußersten Notfall Hitler eben Zwingen müsse, einzulenken, wenn er es nicht von selbst tue. Auch hierüber wurde Herdendorf

Auch hierbei wurde der Weg durch Attentat überhaupt nicht gestreift. Es sollte eine "Demarche" bei Hitler werden. Speidel sagte mir ferner, Feldmarschall Rommel habe ihn (Speidel) einige Tage nach Warttemberg im Frühjahr beurlaubt, wo er auch mit dem ihm bekannten Oberbürgermeister von Stuttgart gesprochen habe. Wir fanden diesen Weg in Ordnung und notwendig. Weiteres geschah nicht. -

In der 2. Hälfte Juni entwickelte sich die Lage in der Normandie immer ernster, wie vorausgesehen. Jetzt beantragte v. Rundstedt dringende Aussprache an einem Ort im Westen durch Keitel oder Jodl. Daraufhin erschien Hitler selbst mit Jodl pp. im Führer-Gefechtsstand nördlich Soissons. Es war gerade der Tag, an dem die Amerikaner in der Normandie an die Westküste durchgestossen waren, um dann mit Teilen nach Norden, gegen Cherbourg, einzuschwenken.

Besprechung bei Soissons

Anwesend: Feldmarschall v. Rundstedt und ich, sowie Feldmarschall Rommel mit Speidel.

Beide Feldmarschälle trugen sehr deutlich den Ernst der Lage vor und forderten die schon öfter verlangte "Weisung" und Freiheit des Handelns. Es erfolgte aber nichts, selbst die rein taktische Zurücknahme hinter die Orne zum Zwecke der Einleitung neuer Operationen, wurde abgelehnt. Vor der Verabschiedung sprach man v. Rundstedt und vor der Abfahrt auch Rommel den Führer auf die notwendig werdende Politik an, ohne die im Westen die Lage nicht mehr zu retten sei. Hitler

lehnte rundweg ab. Man trennte sich frostig!

Besprechung auf dem Obersalzberg

Ende Juni gab anlässlich eines erregten Telefongesprächs zwischen v. Rundstedt und Keitel, der erstere das Schlusswort: "Was Ihr machen sollt? Schluss sollt Ihr machen mit dem Krieg, Ihr Idioten!" 24 Stunden später berief Hitler v. Rundstedt, Rommel, Sperrle und Admiral Krancke nach Berchtesgaden zu einer Abermaligen Besprechung. Sir führte wieder zu erregten Aussprachen!

Folge: Ende Juni '44, am Tage des Wiedereintreffens v.

Rundstedt's in St. Germain, rief mich Keitel an und orientierte mich, dass sich der Führer "schweren Herzens" entschlossen habe, an Stelle v. Rundstedt's den Feldmarschall v. Kluge zum Oberbefehlshaber West zu ernennen, der zur unterrichtung bereits im Führerhauptquartier sei. Etwa am 30.6. erschien in St. Germain ein Major des G.R.G., überbrachte dem Feldmarschall v. Rundstedt das Eichenlaub des Ritterkreuzes und ein längeres, sehr höfliches Begleitschreiben.

Ich beantragte sofort ebenfalls meine Abberufung schriftlich und mündlich und wollte mit meinem Feldmarschall zusammen abfahren. Dies wurde vom G.R.G. abhängig gemacht vom Einverständnis des neuen Oberbefehlshabers v. Kluge.

Feldmarschall v. Kluge

traf etwa am 2 oder 3 Juli in St. Germain ein. Er war schon ab 1942 durch Hitler automatisch zum Nachfolger v. Rundstedt als O.B. West bestimmt, falls v. Rundstedt krank oder sonstwie

ausscheiden würde. Dies war v. Rundstedt offiziell bekannt bemerkt worden. v. Kluge war infolge Autounfalls längere Zeit krank gewesen. Als im Sommer '44 plötzlich im Osten auch die Heeresgruppe Mitte von den Russen durchbrochen war, holte Hitler v. Kluge wieder, da er die Mittelfront im Osten gut kannte. Er weilte erst einige Tage im Führerhauptquartier, als oben geschilderte Ereignisse und damit die Abberufung v. Rundstedt's eingetreten waren. Statt nach dem Osten, fuhr nun v. Kluge nach dem Westen, als Nachfolger v. Rundstedts, nach St. Germain.

v. Kluge stand mir nach Feldmarschall v. Rundstedt menschlich und als Soldat am nächsten! Er war als Major 1924/25 in Berlin mein Lehrgangsvorleiter in der Generalstabsausbildung. Dann aber war ich ja 14 Monate 1940/41 sein Chef des Stabes im Osten bei der 4. Armee. Unser Verhältnis war sehr herzlich, er kannte und sorgte für meine Familie - kurz ein ideales Verhältnis! Das ist wichtig für die Beurteilung der kommandierten, dramatischen Vorgänge.

v. Kluge, bekannt als eiserne, sehr energisch, einsatzfähig, ohne Rücksicht auf seine Person und Gefahren, temperamentvoll! Er kam an mit der besten Absicht, die ernste Lage in der Normandie mit Energie wieder herzustellen. Nach erster Aussprache mit v. Rundstedt liess er mich kennen, begrüßte mich frisch, freute sich - aber machte mir ernste Vorwürfe, O.B. West hätte dem Führer eine viel zu düstere Lagebeurteilung gegeben (s. Tasse 16). Ich hätte als Chef den schroffen Wortlaut "redigieren" sollen! Ich antwortete, dass ich das nicht könne, es sei das Urteil der beiden verantwortlichen Feldmarschälle und das meinige gewesen. Dann

musste ich ihm melden, dass auch ich abgelöst sein wolle, um mit v. Rundstedt wegzugehen. v. Kluge empfand das unwillig und meinte: "Sie wollen wohl weg, weil ich komme". Darüber und über meine Verehrung für ihn, konnte ich ihn schnell beruhigen. Er bat, ich möchte zunächst bleiben, er würde dann zur gelegenen Zeit schon mit dem Personalstab sprechen.

Politisch waren auch wir Beide - wie v. Rundstedt einig, dass es so nicht weitergehe und ohne Politik in Westen mit den Alliierten, die Verteidigung des Ostens unmöglich sei. Aber von irgendwelchen Versuchen wurde dabei nicht gesprochen.

v. Kluge suchte gleich in den ersten Tagen die Front an, und sprach mit den Armeekorps- und Divisionsführern. Sehr bald erkannte sich er die hoffnungslose Lage, tief beeindruckt von der alliierten Luftherrschaft und dem Material der Westalliierten. Er besuchte aber auch sofort Rommel in La Roche-Guyon und hatte mit ihm allein eine sehr harte Aussprache, die er mir nach Rückkehr lebhaft erzählte! Er sagte Rommel einfach mit dünnen Worten, dass er seine (v. Kluges) Befehle bedingungslos auszuführen habe. Rommel war das nicht gewöhnt, fügte sich jedoch und ich hatte den Eindruck, dass von dieser Stunde ab beide Marschälle auf austreten. Über die Lage war sich ja auch Rommel klar, er war seit der "Invasion" Pessimist geworden und mit Recht.

Am 7. Juli '44 verliess v. Rundstedt Paris. Er hatte auf mich gewartet, dass ich mit ihm fahre. Aber O.K.W. und v. Kluge lehnten ab und vertrösteten mich auf "6 Wochen später"!

Mitte Juli verunglückte Feldmarschall Rommel durch Alliierten

Luftangriff auf sein fahrendes Auto sehr schwer - Schädelbruch!

Der Führer bat telefonisch v. Kluge, er möchte doch in Personalunion den Oberbefehl auch über die verwaiste Heeresgruppe B übernehmen, da er für Rommel keinen Ersatz habe.

v. Kluge stürzte sich mit Eifer auf die ihm liegende Aufgabe. Er befahl mir:

"Ich gehe für meine Person sofort nach La Roche-Guyon zur Heeresgruppe B und fahre von dort aus mit diesem Stab in der Normandie. Sie (also ich!) bleiben mit dem Stab O.B. West in St. Germain und fahren nach meinen Befehlen die Belange des O.B. West, also Verbindung mit Marine und Luftwaffe, dann mit Arceegruppe G (Blaskowitz) und allen sonstigen O.B. West fragen. Sie kommen täglich nach La Roche-Guyon zu mir zum Vortrag, zur Aussprache und Einholung von Unterschriften". Von jetzt ab fuhrte also "O.B. West" in einer Person mit 2 getrennten Stäben!

Bis zum "20 Juli" hatte sich die Lage weiter verschärfte, v. Kluge war unermüdlich an der Front, er selbst und die meisten Truppenführer hatten die schwierige Lage erkannt, dabei sind jetzt auch nachdenkliche Gespräche geführt worden, "wie das denn weitergehen soll". Es scheint der sich bildende Kreis der Männer von "20 Juli" in der Heimat, in diesen Tagen an der Front da und dort genannt worden zu sein. (Das habe ich erst lange später andeutungsweise von Einzelnen gehört. Aber "Attentat" wurde nicht erwähnt, wohl aber vom "Druck" oder "ernsten Zwang" gesprochen!)

So war die Gesamtsitzung, die psychologische Grundlage

1944 im Westen, vor dem "20 Juli". Diese lange Vorgeschichte ist wichtig, da man sonst das folgende Soldaten Drama nicht verstehen kann!

----- Wenden!

F. Der 20 Juli 1944 im Westen

Am 20 Juli gegen 15.00 meldete sich bei mir in meinem Dienstzimmer in St. Germain der Oberquartiermeister, Oberst Finck. Ich nahm an, er wolle mich über die Nachschublage unterrichten. Er aber meldete: "Herr General, in Berlin hat ein Gestapo-Putsch stattgefunden, Attentat im Hauptquartier auf den Führer, der Führer ist tot, Witzleben, Beck, Gördeler haben eine provisorische Regierung gebildet!"

Ich war völlig überrascht, ausserte aber nachher, dass es nach diesem Tod Hitlers begrüßenswert ist, wenigstens die genannten Männer am Heuer zu haben, die bestimmt sofort wegen Frieden Föhlung nehmen wurden. v. Witzleben kannte ich flüchtig, Beck aber sehr gut, Gördeler überhaupt nicht. Mein Ordannanzoffizier, Hauptmann der Res. Dr. Beckenbach, war so überrascht wie ich. Ich fragte Finck, woher er die Nachricht habe. Er sagte: "Vom Militärbefehlshaber". Ich rief nun sofort, etwa 15.30, in Gegenwart der beiden Offiziere in La Roche-Guyon an, um Feldmarschall v. Kluge zu unterrichten. Aber es kam der Chef, Gen. Ltn. Speidel an den Fernsprecher und sagte mir, der

Oberbefehlshaber sei an der Kampffront und komme erst abends zurück. Daraufhin deutete ich vorsichtig an, was ich gehört hatte und Speidel forderte mich auf, baldigst zu kommen. Etwa 17.00 fuhr ich von St. Germain im Kraftwagen ab und kam 18.00 nach La Roche-Guyon. Dort war v. Kluge schon zurückgekehrt. Ich traf ihn am Schreibtisch sitzend und meldete ihn. Er aber nahm vom Tisch ein Papier und sagte mir: "Hier ist die erste Meldung des deutschen Rundfunkes. Der Führer ist nicht tot, es gab nur Verwandete". Etwa 18.30 rief aber mein Ia, Oberst Zimmermann, aus St. Germain an und teilte den Eingang eines Fernschreibens mit, mit unbekannter Chiffre und Nr. dass der Führer tot sei, die Rundfunkmeldung sei falsch. Ich meldete dies dem Feldmarschall, "Eine historische Stunde ist gekommen" sagte v. Kluge. Wir besprachen dann, also ersten Befehl die Einstellung des "V.1"-Beschlusses auf England anzuerkennen. Etwa 19.00 rief aber Oberst Zimmermann erneut an, dass abermals ein Fernschreiben da sei, von Keitel unterzeichnet, dass der Führer lebe und keine Befehle von Witzleben, Beck pp. anzunehmen seien. Daraufhin beauftragte mich v. Kluge, in seiner Gegenwart das O.K.W. anzurufen, was eigentlich los sei.

Zuerst versuchte ich General Harlinant zu sprechen. Erst nach 15 Minuten kam Antwort, er sei gerade bei Keitel zur Besprechung.

Dann sollte ich Obergruppenführer Oberg, den Höheren S.D. und Polizeiführer in Paris beim Mitterbefehlshaber anrufen, weil er sicher mehr wisse als wir! Ich bekam sofort

Verbindung und Oberg sagte mir, er wisse nur, was in der Rundfunkmeldung stehe, mehr noch nicht.

Suletzt sollte ich Oberst Stieff anrufen, Chef der Organisations-Abt. Er kam sehr bald an den Fernsprecher und teilte mit, der Führer lebe, Augenzeugen wären gerade bei ihm. (Stieff war 1941 sein Ia bei 4 Armee gewesen!) Er wollte wissen, woher wir die Nachricht vom Tode Hitlers hätten. v. Kluge nahm nun selbst den Hörer und sagte ihm: "Durch ein Fernschreiben"! Stieff bekannte nochmals, dass Hitler lebe.

Nach diesen Gesprächen verlangte v. Kluge, in La Roche-Guyon den Feldmarschall Sperrle (Luftflotte 3) und den General v. Stupnagel (Militärbefehlshaber in Paris) mündlich zu sprechen. Ich übermittelte diesen Befehl telefonisch an beide Dienststellen. Es lag jetzt etwa gegen 20.00 geworden sein. v. Kluge, Speidel und ich besprachen nun die Lage und Kluge schloss: "Ja, es ist eben ein missglücktes Attentat". Mir persönlich erzählte er nun folgendes: gleich nach seiner Rückkehr von der Front um 19.00 sei er 2 mal aus dem Reich ohne Namensnennung von unbekannter Stelle angerufen worden: "Herr Feldmarschall, Sie müssen sich jetzt entscheiden". Er - v. Kluge - hätte aber ohne Antwort den Hörer aufgelegt. Im Sommer 1943 habe er 2 mal Besuch erhalten von Leuten aus Witzleben und Beck, die ihn gewinnen sollten für politische Pläne. Nach der 2. Besprechung aber hätte er (v. Kluge) abgebrochen und gesagt: "Herrschaften, lasst mich aus dem Spiel". Daraufhin seien die Abgesandten zu Gen. Oberst Guderian weitergefahren, dort aber auch abgewiesen worden. (Soweit v. Kluge!)

Bis Eintreffen Sperrle's und v. Stupnagel wurde dann die schwere Tage in der Normandie besprochen.

Etwa 21.00 erschien Feldmarschall Sperrle. Er wusste aber auch nichts Neues, blieb höchstens 10 Minuten und fuhr wieder ab, um die Nachteilsätze der Luftwaffe zu regeln.

Etwa 21.15 erschien um General v. Stupnagel und damit beginnt das immer enger werdende Drama!

v. Stupnagel war 1927/28 in Münster i/W bei 6 Division mein Ia gewesen. Ich stand auch ihm nahe, ebenso unsere Familien. Ein wertblickender, vielseitig gebildeter Offizier, sprachkundig, Diplomat, verbindlich, der Hitler scharf ablehnte. Er brachte mit, den Luftwaffen-Oberstleutnant Hofacker seines Stabes (Wurtenberger) und einen Major, dessen Namen ich nicht mehr weiss und der auch keine weitere Rolle spielt.

Die dramatische Besprechung

etwa ab 21.15

Teilnehmer: Feldmarschall v. Kluge, General v. Stupnagel, Oberstleutnant Hofacker, der Major, General Speidel und ich - 6 Offiziere von denen Speidel und ich noch leben.

v. Stupnagel bat den Feldmarschall, dass Hofacker kurz berichte.

Hofacker hielt nun einen 15 Minuten-Vortrag über die ganze Vorgeschichte und Durchführung des Attentats mit allen Einzelheiten! Er war Verbindungsoffizier aus dem Kreis des "20 Juli" in Berlin bei General v. Stupnagel! -

Als er geendet hatte, stand v. Kluger auf und sagte nur:

"Ja, meine Herren, eben ein missglücktes Attentat" wobei er völlig ruhig und sicher blieb!

v. Stupnagel wurde unruhig und fragte über den Tisch hinweg: "Herr Feldmarschall, ich dachte, Herr Feldmarschall, wüßten Bescheid?" !!! v. Kluge verneinte und antwortete: "Keine Ahnung habe ich"! Daraufhin erhob sich v. Stupnagel und verließ den Raum. Wir alle waren tief beeindruckt.

Wasrunf

Nach kurzer Zeit kam Stupnagel wieder und v. Kluge forderte uns alle zum Essen auf. Hier war der Feldmarschall lebhaft, unbekümmert und erzählte von der Schlacht in der Normandie. Stupnagel und Hofacker sprachen und aßen kaum. Während des Essens bat v. Stupnagel den Feldmarschall nochmals allein zu sprechen, was im Nebenzimmer stattfand. Ich wurde herbeigerufen und fand v. Kluge erregt: Stupnagel hatte auf eigene Verantwortung den gesamten S.D. mit Obergruppenführer Oberg in Paris verhaften und in frank. Gefängnisse sperren lassen. Ich mußte sofort in Paris den Chef Stupnagels anrufen, den Oberst Linstow, der mir sagte, die Aktion sei im Gange und könne nicht mehr rückgängig gemacht werden! v. Kluge war sehr aufgebracht, machte v. Stupnagel Vorwürfe, dass er nicht vorher ihn (v. Kluge) oder mich angerufen habe. Stupnagel antwortete, er habe uns Beide nicht erreichen können. (v. Kluge war bis 18.00 abwesend, ich auf der Fahrt nach La Roche-Guyon gewesen).

Das Essen wurde fortgesetzt und gegen 23.00 befahl v. Kluge dem General v. Stupnagel, nach Paris zu fahren, den verhafteten

21.

S.D. freizulassen und sich vorerst "des Dienstes entziehen" zu betrachten! Vor der Abfahrt sagte er ihm: "Stupsiegel, verschwinden sie in Zivil irgendwohin", was dieser aber ablehnte.

Etwa 23.15 fuhr auch ich ab. v. Kluge befahl mir, zuerst nach St. Germain zu fahren, dann aber nach Paris, um nachzusehen, ob der S.D. frei sei. Dann sollte ich vorläufig nachmittags die wichtigsten Unterschriften beim Militärbefehlshaber erledigen, bis Neuregelung befohlen sei.

21. Juli.

Ich kam etwa 9.30 nachts beim Stabe O.B. West in St. Germain an, wo man mich dringend erwartet hatte. Oberst Zimmermann (Ia), Oberst Abee (IIa) Oberstleutnant Meyer - Detring (Ic) erwarteten mich. Sie hatten viele Anfragen von allen Armeen, Dienststellen, auch aus der Heimat, die wissen wollten, was los sei und ihren Abscheu über das Attentat zum Ausdruck brachten, mitten in schwersten Kämpfen. (In den nächsten Tagen liefen noch sehr ablehnende Anfragen von überall her ein!) General Gindler, Heeresgruppennachrichtenfürher, meldete mir, der ganze Nachrichtenbetrieb habe gestockt, weil die weiblichen Nachrichtenhelferinnen wegen des "Todes" des Führers zuerst ausser sich waren.

So war die Stimmung in Heimat und Front am 20/21 Juli 1944 -
gänzlich unvorbereitet und überrascht. Das festzuhalten,
ist historisch wichtig!

Nun teilte mir Oberst Zimmermann mit, dass schon mehrmals

der Oberbefehlshaber der Marinegruppe angerufen habe (Admiral Krancke), dass er vergeblich versuche, v. Kluge zu sprechen, der sich anscheinend "verleugnen" lasse!

(Wir hatten ohne Absicht, Admiral Krancke bei den Besprechungen in La Roche-Guyon einfach in der Hochspannung vergessen, aufzufordern, sich zu kranken. v. Kluge hat sich nicht "verleugnen" lassen, ich erlebte bei ihm meinen Anruf. Möglich ist aber, dass der Fernsprechoffizier von sich aus diese Gespräche nicht herstellte, im Glauben zu stören).

Ich fuhr nun etwa 1.30 nachts nach Paris weiter und suchte Admiral Krancke auf.

Der Druck und die Verschleierung beginnt!

Ich war seit Herbst 1942 Chef des Stabes und General der Infanterie! Ich hatte am 20 Juli und vor allem am Abend alle die Nachrichten gehört und erlebt. Ich wüßte jetzt, dass v. Stupnagel, mein Oberquartiermeister Oberst Finck, vielleicht mein verehrter Oberbefehlshaber, vielleicht General Speidel

in die Sache verwickelt waren! Als Chef hätte ich sofort am Abends des 20 Juli die Festnahme mindestens von Stupnagel und Hofacker fordern müssen, ich hätte an O.K.W. melden müssen, was ich miterlebt hatte. Selbst unbeteiligt und vom Attentat überrascht, hätte ich das, was nachher vor mir gesprochen wurde sofort melden müssen! Aber - sollte ich die nur so nahe stehenden Kameraden dadurch verraten, auf grund aller umstände und der Lage? Das konnte ich einfach nicht, und daher musste ich von jetzt ab schweigen, mich verstellen und damit selbst in -

wenigstens Verdacht geraten. Eine schwere Nervenbelastung trat ein, vorne der Feind, hinten der wachsende Druck der Gestapo! Das ist das Kennzeichen der Zeit der nächsten Monate.

- - - - -

Der Stab der Marinegruppe West war versammelt und trank auf das Wohl des Führers. Admiral Krancke nahm mich beiseite und zeigte mir einen Befehl von Witzleben. Er hatte sofort den Grossadmiral Dönitz im O.K.W. angerufen und erfuhr von ihm bereits am frühen Abend die wirkliche Lage. Er fragte mich: "Was geht eigentlich bei O.B. West vor?" Ich musste alles Erlebte verschweigen! Er fragte weiter, war der S.D. verhaftet habe, er habe schon die um Paris liegenden Marinetruppen alarmieren wollen, um den S.D. zu befreien. Ich musste abermals unwissend tun! Ich sagte ihm, dass v. Kluge mich beauftragt habe, nachzuprüfen, ob der S.D. wieder frei wäre.

Ich fuhr nachts befehlsgemäss weiter zur Dienststelle des S.D. Dort war gerade wieder Einsatz. Ich traf den Standartenführer Dr. Knochen und fragte haralos, was eigentlich los sei. Er teilte mit, sie seien am späten Abend plötzlich durch Teile des Wachregiments verhaftet worden. Obergruppenführer Oberg sei bei General v. Stupnagel im Hotel "Majestic". Ich forderte ihn auf, mit mir dorthin zu fahren. Unterwegs meinte Dr. Knochen, es müsste nach oben "eine Sprachregelung" gefunden werden.

Als wir etwa um 3.0 Morg. in das Hotel kam, fand ich

alles in angeregter, aufgelockerter Stimmung!!! Botschafter
 Abes, Gen. v. Stupnagel, Obergruppenführer Oberg, Oberst
 Finck, Oberst Linow und viele andere standen und saßen in
 zwanglosen Gruppen beisammen beim Wein! Oberg nahm mich
 beiseite und fragte, was eigentlich los sei! Wir müßten
 eine Ausrede finden. Das Wachregiment solle in der Kaserne
 bleiben, der Kommandeur eine Ansprache halten und betonen, dass
 es sich um eine gut gelungene Alarmsprobe gehandelt habe, im
 Einvernehmen mit dem S.D. So anständig suchte Oberg das
 ganze zu verschleiern! Aber - es war schon zu spät, die Wahrheit
 war im Regiment bekannt geworden.

Ich sprach dann noch mit Stupnagel, der sich von jetzt
 ab in seiner Privatwohnung aufhalten wollte. Er und Oberg
 saßen einträchtig beim Wein an einem Tisch in bester Unter-
 haltung!! Stupnagel sagte mir noch ich solle also dann auf
 Befehl v. Kluges, nachmittags vorerst die wichtigsten unterschri-
 ten machen.

Ich fuhr um 4.0 Morg. zurück nach St. Germain die Herren
 in angeregter Stimmung zurücklassend. Als ich etwa um 5.0
 in unserem Hauptquartier eintraf, war bereits ein Befehl
 Keitels da, dass v. Stupnagel sich sofort nach Berlin zur
 Berichterstattung zu begeben habe. Ich meldete das sofort
 an Feldmarschall v. Kluge fernmündlich, der nur antwortete:
 "Die Dinge nehmen jetzt ihren Gang".

Tagüber erreichte sich nichts in dieser Sache, aber

abends rief mich Oberst Linstow (Chef des Gen. v. Stupnagel) an und meldete, der General sei 11.00 im Auto mit 2 Unteroffizieren abgefahren. Aber bei Verdun sei der General durch Franktireur's angeschossen und schwer verletzt im Lazarett Verdun. Ich befahl, Oberg zu verständigen und meldete an v. Kluge.

28. 7.

Am frühen Morgen meldete Linstow, dass General v. Stupnagel nicht angeschossen worden sei, sondern Selbstmordiersuch gemacht habe. Beide Augen seien verloren, er sei blind. Ich war erschüttert.

Oberg - anständig! - erkannte jetzt, was gespielt worden war und wollte als Kamerad persönlich nach Verdun und mit Stupnagel allein sprechen. An diesem Tage setzten die Verhaftungen in Paris ein, auf Befehl des Reichssicherheits-Hauptamts.

Offiziere, darunter Hofacker, Beamte, aber auch deutsche Industrielle. Die ersten Vernehmungen begannen! v. Kluge wurde auf dem Laufenden gehalten, ich fuhr täglich zu ihm und Speidel, um die Ereignisse zu besprechen.

In den nächsten Tagen zogen sich die Netze immer enger. Oberst Finck, Oberst Linstow, wurden verhaftet und vernommen. Der Druck nahm zu!

Ich wurde von Oberg gebeten, einer wichtigen Vernehmung des Oberstleutnants Hofacker beizuwohnen, der ausgesagt haben soll, der Feldmarschall v. Kluge sei Mitwisser - der eigene Oberbefehlshaber. Ich bestritt das und sagte Oberg, das sei

ganz ausgeschlossen, ein Mann, der sich derart in der Schlacht einsetze und so frisch und ungebrochen sei. (Ich selbst wusste inzwischen aber doch schon mehr durch meinen Oberbefehlshaber und durch Speidel, die ich täglich besuchte).

Oberg stimmte mir zu, auch er glaube es einfach nicht, das müsse ein Irrtum sein. Das Nervenspiel nahm zu!

II. TEIL

Fortsetzung

In den nächsten Tagen - nach dem 22.7. - besuchte Oberg den Feldmarschall und meldete ihm den Stand der Dinge. Er betonte, er wolle die "Angelegenheit" möglichst "Offiziersmäßig" behandeln und erbat einen Offizier für weitere Vernehmungen von Offizieren. v. Kluge bestimmte dazu Oberst Abee (IIa). Dann wurde gegessen, die Unterhaltung war lebhaft. Nach Abfahrt von Oberg sagte mir dieser, dass er nicht glauben könne, dass der Oberbefehlshaber "beteiligt" sei!!

v. Kluge, Speidel und ich besuchten im Lazarett auch Feldmarschall Rommel. Dieser sagte: "So ein Unsinn - Attentat auf den Führer"!!! v. Kluge besuchte dann Rommel noch ein bis zweimal allein. Ich selbst besuchte ihn am Tage vor seiner Abfahrt aus dem Lazarett in Le Vecines nach Ulm (in dessen Nähe Frau Rommel wohnte). Rommel war lebhaft und hoffte "in einigen Wochen" wieder verwendungsfähig zu sein.

Ende Juli waren die Vernehmungen in Paris abgeschlossen. Die Verhafteten wurden nach Berlin gebracht. Besonderes

ereignete sich nicht.

(Vernehmung der beiden Fahrer des Gen. v. Stupnagel hatte ergeben: Der General war am 21.7. 11.00 von Paris abgefahren, Richtung Verdun. Unterwegs wurde angehalten und v. Stupnagel liess die Pistolen ausprobieren mit der Bemerkung, man nähere sich in den Argonnen einem Partisanengebiet. Dann wurde weitergefahren und auf dem Schlachtfeld von Verdun (1916) angehalten. v. Stupnagel wollte die Stelle aufsuchen, wo er 1916 gekämpft hatte. Man bog von der grossen Strasse in das ~~wild~~ verwachsene Schlachtfeldgebiet ab. v. Stupnagel liess den Wagen halten und befahl den Fahrern, beim Wagen zu bleiben, denn er käme bald wieder zurück. Einer der beiden Fahrer erbot sich, mitzugehen, was aber v. Stupnagel als unnötig bezeichnete. $\frac{1}{2}$ Stunde später fiel in naher Entfernung ein Schuss. Beide Fahrer sturzen in der Richtung vor, in der Annahme, der General sei überfallen worden. Sie sahen den General mitten in einem langsam fliessenden Kanal im Wasser. Sie retteten ihn und bemerkten eine starke Schusswunde am Kopf. Sie fuhren ihn in das Lazarett Verdun, wo der Arzt sehr bald Selbstmordversuch feststellte. Das weitere habe ich kurz geschildert. Oberg hatte dann v. Stupnagel aufgesucht, der aber jede Aussage verweigerte. Im August wurde er dann nach Berlin überführt.)

Anfang August erschien vom O.E.W. Gen. Warlimont um sich über die Lage zu unterrichten. Er fuhr zur Heeresgruppe B, sprach v. Kluge und kam dann zu uns nach St. Germain. Er liess sich aber auch über den "20 Juli" berichten, vor allem durch

meinen Ia. Mich selbst sprach er nur kurz und mit Reserve! Ich durfte ihn auch nur allgemeine Dinge sagen, die niemand belasteten - im übrigen musste ich schweigen.

Die seitweilige Vertretung des Militärbefehlshabers in Paris am Nachmittag durch mich, dauerte nur etwa 3 Tage, dan kam der neuernannte General Kitzinger. Ich hatte noch inner Fernsprechanglichkeit mit meinem verehrten Feldmarschall v. Rundstedt in Bad Jülich und sprach öfter abends mit ihm über die Lage. Nach dem "20 Juli" sagte er am Telefon scherzhaft "Na, Ihr macht ja nette Sachen". Er teilte mir mit und wir lesen es auch bald in den Nachrichten, dass v. Rundstedt in den "Ehrenhof" des gerichte berufen sei, nicht, um gericht zu sitzen, sondern, um vorher die Offiziersehrenfrage der Angeklagte zu prüfen.

v. Rundstedt ist für uns der "letzte Ritter" von höchstem Ansehen, untadeliger, wirklicher "Herr" und "Soldat" der alten, besten Schule. Uns war es eine Erleichterung zu wissen, dass "der" Feldmarschall im Ehrenhof war.

Innsbrunn - die Gesamtstimmung war gedrückt und unruhig, einmal wegen der militärischen Lage und vor allem wegen der wachsenden Sorge vor der Gestapo. Noch rührte sich nichts Ende Juli.

August, 1944

Die Lage wurde immer ernster in der Normandie. Die "Schlacht von Avranches" bahnte sich an, damit der drohende alliierte Durchbruch durch die Front.

Aber, ab Anfang August machten sich die Folgen und Ergebnisse der Vernehmungen auch bei uns fühlbar, Man "spürte" das!

Die operativen Befehle des Führers und O.K.W. nahmen immer schrofferen Ton an. Man merkte, dass dahinter nicht nur militärische Unzufriedenheit stellte! Der Verdacht war eben jetzt wach geworden.

v. Kluge war Tag und Nacht an der Front, fuhr im Artilleriefeuer und ohne Rücksicht auf die Luftherrschaft von Truppe zu Truppe, um sie aufzurichten. Er opferte sich auf.

Gen. Oberst Guderian hatte als neuer Chef des Gen. St. ein ausserordentlich scharfes, ja verletzendes Rundschreiben an alle Generalstabsoffiziere gerichtet, mit dem Vorwurf, dass wir an zu viel Intelligenz litten und ganz schwarze Schafe seien. Dr. Ley richtete seine spätere scharfe Rede gegen Adel, Reaktion u.s.w.

Wie gross der Druck war, geht daraus hervor, dass auf Drängen der Truppenführer Feldmarschall v. Kluge ein Ergehenheitstelegramm an Hitler gerichtet hat - besser, richten musste!

Nur wer das erlebt hat, weiss, wie stark der Druck des absoluten Staates ist, gestern bei uns, heute noch in Russland. Westliche Demokratien können das gar nicht verstehen!

So spielte man mit den berühmten 2 Gesteuern des Menschen.

Nur so sind unbegreifliche Befehle, Taten, Ausserungen der Disharmonie zu verstehen.

Nur so kann man das Verhalten Kluges, Rommels, Speidels und - sein eigenes richtig beurteilen.

Man dachte und fühlte anders, als man handelte! Ein furchtbares Lehrbeispiel, wohin ein gebildetes, anständiges Volk aus Angst in einem solchen Staate kommen muss. Es ist nicht wahr, dass es sich "erheben" kann! Dazu fehlt ihm jede Organisation, jede Möglichkeit der Vereinigung! Die Faust und das scharfe Auge der Diktatur erkennt und zerschlägt jeden Anfang. Und die Armeen, die Truppen? Nun viele Führer hatten insgeheim gehofft, es käme anders, aber die Truppe war vom "20 Juli" völlig überrascht, unvorbereitet, stand im schwersten Kampf im glauben an Hitler und Deutschland.

75% des deutschen Volkes vom Juli 1944 glaubte mindestens noch an einen Vermunftfrieden und an "neue Waffen", an die hermetische Propaganda.

Wir kannten die Lage, aber auch die Vernichtungsverträge von 1943. Wir wussten unsere Kameraden der Ostfront im härtesten Abwehrkampf gegen die Russen.

Als daher am "20 Juli" der Führer nicht tot war, war eine grosse, selbständige Handlung aus allen oben aufgeführten Gründen nicht mehr möglich, sondern dann glatter, soldatischer Verrat am Volk. Man sagt heute anders wie damals! Man sagt, deutsche Städte blieben erhalten, auf beiden Seiten wurden weitere Verluste gespart, u. s. w.

Das verkennt aber die psychologische Grundlage von 1944! Wenn v. Kluge trotz des lebenden Führers, im Westen schluss gemacht hätte, dann wäre das politische Ergebnis infolge der Verträge von 1943, kein anderes gewesen, als heute. Nur geschont blieb Manches.

Aber - das völlig enttäuschte Volk von 1944 hätte dann auf immer die Generale des Verrates bezichtigt und der Name v. Kluge wäre nicht in Ehren genannt geblieben in einem Volke, wie das Deutsche, wo man noch 1914 gestritten hat, ob Oberst Jorck v. Wartenburg den Vertrag von Taurroggen 1812 als "Verräter" abgeschlossen hat oder als "Patriot".

Das erkannte v. Kluge am 20. J. abends und wir auch. Dem lebenden Hitler verblieb der Eid, der deutsche, in dem wir auch in Bürgerfamilien erzogen waren.

So leicht zu urteilen über "Schuld" oder "Unschuld", "Moral" oder "Unmoral" in dieser Lage, ist nicht!

Ich glaube, dass kein britischer, amerikanischer, französischer, russischer Offizier in derselben Lage seinen Eid gebrochen haben würde!

Wir haben also ab "20 Juli" in verlorener Sache, als deutsche Soldaten bis zum letzten unser Ausserstes getan - die berühmte preussische "verdante" Pflicht und Schuldigkeit und v. Kluge ging uns im Beispiel voran - in für ihn völlig verlorener Lage. Von vorne ein übermächtiger Material - Feind, von hinten die alles umfassende Faust einer absoluten Diktatur!

Lieber noch einen 3. Weltkrieg mitmachen, also nochmals die Wochen nach dem "20 Juli"!

Aber - das kann ein Aussenstehender nicht begreifen!

"Avranches"

Auf das Kriegsgeschichtliche gehe ich nicht näher herein. Bei diesem Ort war am westlichen Anlehungsflügel am Meer die letzte Stellung in der schmalen Normandie durchbrochen - die Amerikaner hatten freie Bahn nach Frankreich hinein. Diese entscheidende Lücke wieder zu schliessen, war das Bestreben.

Alle Befehle des O.K.W. atmeten jetzt Schreckheit und Argwohen. v. Kluge suchte mit allen Kräften die Lage zu meistern.

V. Kluge wird vermisst

Wieder einmal fuhr der Marschall in die durchbrochene Front und hatte sich Armeeführer 7 Armee (nach dem Herzschlag des Gen. Oberst Dollmann der sehr tüchtige Obergruppenführer Hauser), Kdr. Generale pp. an einen Ort bestellt. Seinen Sohn hatte er zum Panzer A.O.S.K.5 (General Eberbach) gegeben. Aber er kam erst in Bombenabwürfen, die den Funkwagen zertrümmerten, dann in Artilleriefeuer und daher so spät an den verabredeten Punkt, dass die Truppenführer bereits wieder abgefahren waren, weil sie nicht länger warten konnten. Den ganzen Tag war der Oberbefehlshaber verschwunden. Alle Anfragen ergaben negative Auskunft. Abends musste ich den O.K.W. melden, dass v. Kluge trotz allen Suchens nicht auffindbar sei und man mit Unfall rechnen müsse. Daraufhin befahl Hitler, dass vorerst Obergruppenführer Hauser die Heeresgruppe B führen solle. Endlich, gegen Mitternacht, kam v. Kluge allein

mit seinem Wagen nach La Roche-Guyon zurück. Infolge Ausfalls des Funkwagens hatte er keine Nachricht geben können. Ich meldete sofort an O.K.W. Daraufhin kam am anderen Tag folgendes, mehr als eigenartige, Fernschreiben der Obersten Führung:

"An Feldmarschall v. Kluge: Feldmarschall v. Kluge hat sich aus dem Kessel von Avranches herauszubeben und die Schlacht in der Normandie vom Gefechtsstand der 5 Panzer-Armee aus zu leiten!"

Das war der höchste grad des Argwohns und traf den Feldmarschall tief!

Die Schliessung der Lücke gelang nicht. Ernste Lagebeurteilungen gingen an O.K.W.

Model kommt!

Etwa am 15 oder 16.8 rief mich Speidel an und bat mich, nach La Roche-Guyon zu kommen, da Feldmarschall Model eingetroffen sei, als Nachfolger für v. Kluge. Ich fuhr sofort zur Heeresgruppe B, wo mich Model sprach. Er verlangte 200,000 Mann Ersatz und 30 Divisionen aus dem Osten! Eine Unmöglichkeit! Aber er schickte dennoch eine drastische Lagebeurteilung an Hitler und nahm obige Forderungen auf.

Letztes Beisammensein mit v. Kluge

Darnach meldete ich mich noch einmal bei meinen alten Oberbefehlshaber, der allein im Zimmer sass. Vor sich eine Karte, auf die er mit dem Finger pochte und sagte: "Hier, bei Avranches, geht mein guter Soldatename zugrunde. Kennen sie das Buch des alten Moltke, das er zur Ehrenrettung seines Gegners von 1866,

General Benedeck, schrieb? Für mich tritt kein Moltke ein"! Ich bejahte die Buchkenntnis und versuchte mit allen Mitteln den Feldmarschall zu trösten. Am nächsten Tag wollte er früh morgens im Kraftwagen nachhause, auf sein Gut Böhne bei Rathenow fahren. Er trug mir noch Grüsse an meine Frau und Kinder auf und dankte mir. Ich war tief beeindruckt. Auf einmal richtete er sich auf und sagte: "Blumentritt, es ist nicht so schwer"! Ich bezog das auf unser Gespräch und brachte meine Freude zum Ausdruck. Er erzählte mir noch von einem Brief, den er an den Führer gerichtet habe mit der Versicherung, er habe das Menschlichsmögliche geleistet. Das Handschreiben Hitlers an Kluge war höflich, aber ohne Wärme.

Nach dem 18.8

Die Alliierten kamen näher, auf Befehl des O.K.W. verlegte ich meinen Stab in ein Dorf am Reimser Bergwald, südwestlich Reims. Heeresgruppe B verlegte in die Bunkerstadt nördlich Soissons. Damit waren wir 120 km getrennt. Die Alliierten noch irgendwie im weiten Raum aufzuhalten, war nicht möglich, unsere Operationen rollten rückwärts!

Ich hatte von jetzt ab den Eindruck, dass mich das O.K.W. "links liegen" liess. Man verhandelte meist mit meinem Ia! Ich erbat noch 2 mal meine Ablösung, aber Model lehnte ab. Ich beantragte ferner mehrmals die Wiederberufung Rundstedts, da die Befehlshierarchie so immer schwierig wurde. Tatsächlich kam in der 2. Augushälfte eine Weisung, ich solle Model fragen, wie er zur Rückkehr Rundstedts stünde. Model begrusste sie, was ich an O.K.W. weitergab.

In diesen Tagen rief Model mich an, dass O.K.W. nun auch General Speidel wegen des "20 Juli" ablösen wolle. Er habe das noch hinausschieben können und dem O.K.W. gesagt, sie sollten endlich mit dem 20 Juli in dieser Lage aufhören. Speidel und ich sprachen uns Üfter aus.

Ende August verlegte O.B. West in die Nähe von Arlon, Heeresgruppe B gegend Le Cateau. Das waren 220 km Entfernung. Hier besuchte mich Oberg und teilte mir mit, die Kreise des 20 Juli seien grösser als gedacht und "man müsse abwarten". Der Ton war zurückhaltender! Ich erwartete jetzt täglich auch meine Ablösung.

v. Kluge war erst einen Tag ~~am~~ am 17 oder 18.8 von La Roche-Guyon abgefahren, als mich mein IIIa, Oberst Abe, aus Metz anrief, der Feldmarschall hätte im Auto einen Herzschlag erlitten. Das war furchtbar! Staatsbegräbnis und Rede v. Rundstedts war vorgesehen. Ende August aber erhielt ich die Mitteilung, dass Keitel die Lenke nochmals habe untersuchen lassen, wonach Selbstmord durch Gift festgestellt sei. Staatsbegräbnis wurde abgesagt, Beerdigung in aller Stelle in der Familiengruft des Gutes Böhne. Es lastete immer schwerer auf uns.

Meine Ablösung

Am 1.9.44 verlegte ich den Stab nach Koblenz und am 2.9. nach ~~Köhr~~ Grenzhausen, östlich davon. Da traf ein Fernschreiben des O.K.W. ein, dass General der Kavalerie Westphal eintreffen werde. Damit musste ich Bescheid, obwohl das Wort "Ablösung" nicht enthalten war. Westphal kam etwa am 3.9. an. Ich übergab,

denn er sagte mir mündlich, er solle sich einarbeiten.

v. Rundstedt trifft wieder ein!

Am 2.9. rief mich mein alter Feldmarschall telefonisch aus dem Führerhauptquartier an: "Was sagen Sie, dass ich wieder komme? Und ausgerechnet jetzt wollen Sie weg?" Ich konnte nur antworten, dass ich gerne geblieben wäre, wenn ich gewusst hätte, dass er wieder komme. Er sagte mir dann noch, dass er 2 mal den Führer gebeten habe, mich zu belassen, aber abschlägig beschieden worden wäre. Aber er habe dann verlangt, dass ich im Westen unter seinem Befehl zuerstem Korps vertretungsweise führen und dann eine frei werdende Armee bekommen solle. Dies sei ihm versprochen worden.

Am 4 oder 5.9 kam v. Rundstedt an, wir umarmten uns auf der Strasse, die allgemeine Freude war gross, ein allseits beruhigendes Gefühl überall, auch an den Fronten.

Am 5 oder 6.9. bekam ich ein Telegramm des O.K.W. dass ich mich am 13.9 im Führerhauptquartier zu melden habe!

Zugleich kam der jetzt auch abgelöste General Speidel auf der Fahrt nach seiner Heimat (Freudenstadt) bei uns vorbei. Wie ich, war auch er in Sorge! Wir gingen noch 1 Stunde allein spazieren und ich bot mich ihm als Zeugen an, wenn er mich brauche. Ich könne bezeugen, dass er niemals vom Attentat gesprochen habe, nur von der ernsten Lage und dass man bei Hitler vorstellig werden müsse. Wir verabschiedeten uns herzlich. Er fuhr nach Freudenstadt und wurde schon am nächsten Morgen verhaftet und nach Berlin gebracht!

Am 7.9 Abends erschien Himmler, der im Elsass "führte", d.h. führen wollte, aber den Befehl abgab, als er sich nicht mehr in der Lage zurecht fand! Feldmarschall v. Rundstedt erklärte ihm die gesamtlage. Als er sich verabschiedete, sagte er zu mir: "Ihr Feldmarschall ist der letzte Ritter".

Damit

wäre ich am Schluss meiner Erinnerungen über den "20 Juli". Nur die wesentlichen Dinge konnte ich schildern. Aber niemand kann nachfühlen, wie viel Druck und Gewissenslast stündlich auf uns gelegen hat, das muss Jeder selbst abmachen.

G. Die Nachklänge

Viele haben viel mehr zugestanden. Um aber einen psychologischen Einblick im kleinen zu geben, will ich nur noch anführen, was mir im Ausklang beschieden war.

Am 8.9. herzlicher Abschied von meinem lieben Feldmarschall, den ich seit 1926 kannte und der mir ein Vater geworden war. Es gab wohl nichts was uns trennte, ein selten ideales Verhältnis zwischen Oberbefehlshaber und Chef, wie man es wohl kaum in der Kriegsgeschichte wieder findet. Als ich im Herbst 1948 Chef des Stabes O.B. West wurde, sagte man mir, ich sei dazu ernannt worden, weil ich dem Feldmarschall v. Rundstedt menschlich so nahe stunde.

Es waren unter ihm meine schönsten Jahre des absoluten Gleichklange = bis zum heutigen Tage in gemeinsamer Gefangenschaft "Der" deutsche Feldmarschall für mich und für unser begrabenes Heer! Ich ging bedrückt und = schweren Herzens! - -

Ich fuhr also am 8.9. im Auto von Höhr-Grenzhausen über Giessen nach Marburg a/Lahn. Dort lebte meine 1943 in Berlin völlig "ausgebombte" Familie, die sich mit nichts damals nach der Heimatstadt meiner Frau durchgeschlagen hatte. Nach langem sah ich sie wieder. Aber = was erwartete mich im Hauptquartier? Dumpfer Druck lag auf mir und keine Freude.

Als wir zwischen Giessen und Marburg a/Lahn durch ein Dorf fuhren, wurde ein Schlagbaum zugemacht "Halt!" 2 Uniformierte verlangten meine Ausweise und teilten mir mit, ich hätte mich sofort in Marburg beim Standartältesten zu melden! Ich rechnete mit Festnahme a la Speidel, jetzt, wo ich von Feldmarschall weg war, an den sich niemand gewagt hätte! Ich fuhr in Marburg zuerst zu meiner Familie, wo grösste Freude! Ich musste mich harmlos "mitfreuen"! Dann erst fuhr ich zum Standartältesten. Aber - es war nur eine für alle Militärpersonen befohlene Meldung, die die Linie Kassel-Giessen-Frankfurt a/M überschritten! Also ein Schreckschuss!

In 2 Weltkriegen waren die Nerven in jeder Lage frisch geblieben - seit 20.7 wackelten sie zunehmend, aber nicht wegen dem ehrlichen Feind.

9 und 10.9 blieb ich in Marburg - jedes Telefongespräch, jedes Halten eines Kraftwagen vor dem Hause misstrauisch erwartend.

Am 11.9 fuhr ich im D-Zug ab nach Berlin. Als ich spät abends nach Potsdam kam, wurde wegen Luftgefahr der Zug angehalten.

Dreussen hörte ich eine Stimme: "Ist im Zuge General Blumentritt?" Ich stieg aus und es kam ein Hauptmann in Stabshelm mit einem Unteroffizier, meldete sich sehr stramm und sollte mich nach Berlin - im Auto in das Hotel "Adlon" bringen. Jetzt glaubte ich, der Gestapo nicht mehr entgehen zu können. Aber - vor dem Hotel meldete sich der Hauptmann ab und verschwand! Ich wusste nicht, was das bedeutete.

Im Hotel gab mir der Portier ein verschlossenes Couvert!
Inhalt: Neue Fahrscheine nach Ostpreussen ins Führerhauptquartier, also wieder Schreckschuss.

Am 12.9 abends fuhr ich endlich mit dem Kuriertzug nach Gerdauen (Ostpreussen), in dessen Nähe im Walde das Hauptquartier lag.

Als ich am 13.9 früh ankam auf dem Bahnhof, erwartete mich ein Adjutant des Feldmarschalls Keitel mit Kraftwagen. Wir fuhren ins Hauptquartier und ich wurde im Sonderszug Keitels untergebracht. Im Speisewagen bedienten Ordonnanzene, die sich diszipliniert aber merklich zurückhaltend verhielten. Etwa um 11.00 Anruf im Zugtelefon durch den erwähnten Hauptmann: "Der Führer ist krank und kann heute Herrn General nicht empfangen. Soll ich aber Herrn General zur Lagebesprechung abholen?" Ich sagte "Ja", denn man muss der Gefahr ins Auge sehen. Man holte mich ab und ich erlebte vor der Vertragsbaracke folgendes:

In plaudernden Gruppen standen herum: Keitel, Burgdorff (Personalamt), Guderian, mehrere Offiziere und S.S.-Führer.

Ich ging auf Guderian, meinen Vorgesetzten, zu und meldete mein Eintreffen.

Aber er gab mir nicht die Hand, sondern sagte erregt: "Sie wagen es, hierher zu kommen nach dem, was im Westen vorgekommen ist?" !!

Da packte mich die Wut und ich meldete straff zurück: "Herr Generaloberst, ich bin hierher befohlen und im Westen haben wir unsere Pflicht getan. Vom O.K.W. soll Jemand an die Front fahren und sich überzeugen."

Guderian drehte sich um und liess mich stehen. Die anderen die ich begrüßen wollte, hielten sich diskret zurück. Ich stand allein!

Da wurde gemeldet, der Führer käme doch zur Lagebesprechung. Tatsächlich kam er kurz nachher völlig gebeugt, ganz langsam heran, umgeben von S.S. Ich ging ihm entgegen und meldete mich unter gespannter Aufmerksamkeit der Umstehenden.

Aber der Führer gab mir die Hand, sprach von der schweren Lage im Westen und von der ihm erst jetzt klar gewordenen Luftherrschaft der Alliierten! Dann wurde die Lage an allen Fronten von den Zuständigen vorgetragen. Guderian stellte sich jetzt neben mich und fragte, ob ich mit ihm nachher nicht über die Ostfront sprechen wolle!?! Ich antwortete: "Die Ostfront kann ich nicht beurteilen"! Nach der Besprechung forderte mich Hitler auf allein noch hier zu bleiben. Er sprach wohlwollend, erkannte die Lage, dankte für die Arbeit und gab mir das Ritterkreuz mit den Worten: "Ihr Feldmarschall hat mich dringend

darum gebeten, daher gebe ich es gerne. Fahren Sie auf Urlaub, dann hospitieren Sie 4 Wochen bei einem Inf-Korps an der Westfront, dann 4 Wochen bei einem Panzer-Korps und dann hat Feldmarschall v. Rundstedt gebeten, dass Sie unter seinem Befehl eine frei werdende Armee bekommen".

Demit war ich entlassen! Draussen warteten diesselben Leute und als ich ihnen das Ritterkreuz zeigte, waren sie auf einmal sehr freundlich. Aber!

Keitel lud mich 16.00 zum Tee ein. Ich aber hatte mir gleich 14 Tage Urlaub geben lassen und die Fahrtausweise für den Zug, dem mir war klar: Nur heute Abend noch von hier erst einmal weg.

Beim Tee fand Keitel an, dem toten Feldmarschall v. Kluge Vorwürfe zu machen, dass sichere Nachrichten vorlägen, er habe die Normandie-Armee in die alliierten Hände spielen wollen.

Ich verteidigte den Toten aufs Eusserste und bezeichnete diese Nachrichten als Schwindel.

Aber Keitel liess sich nicht abbringen. Ich wollte mich dann verabschieden und auf Urlaub abmelden. Da erstaunte er und meinte ich solle doch noch hier bleiben. Ich aber bestand darauf und berief mich auf den Führer.

Da wurde ich in das Vorzimmer geschickt, wo ich warten sollte. Keitel telefonierte dann mit irgend einer Stelle. Ich wurde hereingerufen und er sagte mir: "Sie können fahren, aber müssen Adresse angeben".

Vor der Abfahrt besuchte ich noch kurz Jodl, der mir auch Vorwürfe machte. Ich aber antwortete, er solle doch selber einmal

an die Front fahren. Als ich mich auf Urlaub verabschiedete, schien er überrascht und sagte mir: "So - ich dachte, Sie werden vorläufig hier behalten."! Ich antwortete, ich dürfte nicht daran und führe in 2 Stunden ab. Daraufhin verabschiedeten wir uns kühl.

Wen schnell in den Sonderszug, um mein Gepäck zu holen und dann nach Gerdsauern zum Kurierszug fahren!

Als das Speisewagenpersonal das Ritterkreuz sah, war es auf einmal herzlich und machte noch schnell ein Abendbrot zurecht.

Der Unteroffizier aber sagte: "Als Herr General heute früh ankamen und auf dem Stuhl dort saßen, da sagten wir uns, dass auf dem selben Stuhl zuletzt Oberst Stieff gesessen hat"!?! (Oberst Stieff gehört zu den Toten des 20 Juli!)

Ich hatte genug, fuhr ohne Zwischenfall nach Marburg a/Lahn, wo ich etwa 10 Tage auf Urlaub blieb - aber immer noch auf Telefonanrufe und haltende Autos horchte.

Am 3 Oktober konnte ich mich dann für Frontverwendung wieder bei meinem Feldmarschall melden.

Es ist dann nichts mehr weiter gekommen und diese Unruhe liess nach.

Aber Mitte März 1945 erhielt ich in Hilversum als Oberbefehlshaber der 25 Armee ein Telegramm des O.K.W.: "General Blumentritt hat sofort Wohnort seiner Familie zu melden". Aber das tat ich nicht, denn auf der Lagenkarte sah ich die Amerikaner bereits westlich Marburg a/Lahn und ich hatte meiner Frau mehrfach geschrieben, ja nicht wegzugehen, sondern auf alle Fälle zu

bleiben - was ein glücklicher Entschluss war.

Ich selbst habe dann den ganzen Ruckzug als Armeeführer mit meinen Truppen mitgemacht bis zur Kapitulation am 5.5 in Schleswig-Holstein. Meine Truppen haben mir die Treue gehalten - also hielt ich ihnen dieselbe Treue bis zum Schluss. Aber in der Nacht des Todes Hitlers, habe ich den befohlenen neuen Eid auf Denitz nicht mehr abgelegt und dies den Feldmarschall Busch gemeldet und dazu noch, dass ich Hamburg nicht mehr "verteidige" weil sinnlos und dass ich melden müsse, dass Schluss sei. Dies tat ich im Fernschreiben.

Mit 2 engl. Armees (Despeey) hatten wir schon ab Mitte April während der letzten Kämpfe Fühlung.

Ich blieb noch in Freiheit als Oberbefehlshaber bis 31.5 in loyaler Zusammenarbeit mit 2 engl. Armees. Am 1.6 wurde ich denn mit meinem Chef nach England geflogen und fair behandelt. Schon Mitte Juni kam mein Feldmarschall hierher, so dass wir unser Schicksal teilen und tragen!

- - -

Ende.

Was man "oben" 1944 von mir dachte und wollte, weiss ich nicht. Ich glaube man hat erfahren, was ich dachte und was ich für meine Kameraden verschwiegen habe. Man kannte aber mein Verhältnis zum Feldmarschall v. Rundstedt, der genau so dachte - und hat darauf Rücksicht genommen, an ihm traute man sich nicht heran!

H. Gewissensfragen!

Getäuscht wurden wir alle = bekennen wir es!

Ich mache den Männern vom "20 Juli" keine Vorwürfe, weil sie aus edlen Motiven gehandelt haben. Viele waren mir gute Kameraden.

Aber - ich mache auch uns keine Vorwürfe, dass wir nach dem missglückten Attentat, das mir überraschend kam, weitergekämpft haben für unser Vaterland bis zum Tode Hitlers, auf die Stunde und dann nicht mehr.

Vom ethischen, moralischen, religiösen Standpunkt aus mag man diese deutsche Soldatenfragik des

"Eides"

ganz verschieden betrachten. Ich glaube aber nicht, dass irgend ein verantwortlicher, alliierter General der Kämpfenden Front in gleicher Lage seines Vaterlandes den Eid gebrochen hätte. Das kann ich mir nicht denken!

Nur der Oberste militärische Führer mag vielleicht vor Gott und seinem Volk sich dazu durchringen! Wohin aber käme ein Volk mit einer Wehrmacht, wo jeder Dienstgrad selbst entscheiden darf, ob er jetzt nicht seinen Eid brechen muss! Kein Volk würde das verstehen!

Heute gibt es in Deutschland 2 Ansichten:

- (a) Wenn die Soldaten Hitler früher beseitigt hatten, stunden wir besser
- (b) Weil die Soldaten nicht 100% dem Führer gefolgt sind, deshalb haben wir verloren.

So denkt man heute - nach dem Kriege. 1944 aber hat das

Volk noch ganz anders gedacht und gehofft.

Mein Feldmarschall war mir immer Vorbild: Er lehnte vieles scharf ab, er sagte das drastisch - aber er war Soldat einer Jahrhundertelangen Tradition mit ganz einfacher Denkweise. Dem Volke gilt der Eid, nicht nur dem Führer. Ohne Rücksicht meldet man eine tatsächliche Lage - aber man gehört und wenn es noch so schwer ist. Niemals hätte er eine Minute geschwankt und ich bekenne mich zu ihm, ohne irgendwie den Stab über andere zu brechen.

Die Welt versteht das nicht - aber sie ist auch noch nicht in diese Lage gekommen!

Die Demokratie hat unter anderem auch den grossen Vorteil, dass ihre führenden Politiker und Soldaten das sichere Bewusstsein haben können, eine breite verantwortliche Basis hinter sich zu haben. Die Demokratie des Volkes trägt mit ihnen gemeinsam nach freiem Entschluss die Verantwortung mit!

Im diktatorischen Staat weiss das der Soldat nie denn das Volk ist ausgeschaltet. Er steht auf schmalster Basis!

Die Demokratie hilft durch massvolle Kritik den Verantwortlichen, die Autokratie aber nicht, weil sie keine Kritik duldet.

Die Demokratie lasst freies Handeln, der Autokrat befiehlt jeden Schritt.

Wir Deutsche müssen nur die echte Demokratie lernen, nicht unsere verzerrte von 1918-1932, aller gegen alle, nur für die "Partei", anstatt für das Gemeinwohl, das Vaterland.

Die alten Germanen, die Städte des Mittelalters waren "Demokraten", aber ab 1648 haben wir das verlernt.

Und doch gibt es unverständliche deutsche Ideologien:

Beispiele:

1. Scherer schreibt in seiner "Geschichte der deutschen Litteratur" 1905 Seite 20 von den Gothen-Franken: "So gross ist selbst in schlechter Sache die germanische Hartnäckigkeit - sie selbst nennen es "Treue". (Er zitiert damit Tacitus, der vorher beschreibt dass selbst ein Freier, der die eigene Freiheit im Spiel verspielt und Sklave wird, dann dies willig hinnimmt).

Scherer fährt dann fort: "Treue! Hartnäckigkeit im Guten wie Schlimmen! Welleracht gibt es keinen Begriff, der für uns wäre."

2. Luther sagte im ethischen Glaubenssinn: "Hier steh ich - ich kann nicht anders".

3. Freytag sagte in Band 1 "Bilder aus deutscher Vergangenheit" 1859. S. 79-82:

"Wenn die Noth des Herrn dem Manne den Mord seines eigenen Verwandten befiehlt, so muss er auch diesen Mord vollbringen - sagt der Christliche Priester Fordanus". (Er meint die "Treue" der Ostgoten für den fremden Attila im Kampf gegen die verwandten Westgoten).

Er fährt fort: "Furchtbar ist der Geist und nicht weniger furchtbar die Beschränktheit in der Auffassung sittlicher Pflichten, welche in solcher Hingabe lagen".

4. Ein Kathol. Offizier des "20 Juli" hat vor einer Hinrichtung

den Kathol. Priester gefragt, ob das Attentat gegen Hitler eine Todsünde sei. Der Priester antwortete: "Nein, aber eine lässliche Sünde".

5. Noch 1912 wurde unseren jungen Offizieren die Ansicht beigebracht, es sei fraglich, ob die patriotische Tat des Oberst v. Werttenburg (Jork) richtig war!

Viele weitere Beispiele gäbe es über diesen Übertreuegedanken der Deutschen! Es ist nicht leicht, Charakter und Erziehung von Jahrhunderten um zuziehen und doch müssen wir das selbst tun.

Das war unsere Tragik - deutsche geschichte ist immer unstet und daher tragisch.

Aber - vielleicht hat das auch gute Seiten:

Wenn wir Jemand unsere Treue, unseren Eid geben, dann halten wir ihn auch unter unmöglichen Umständen. Das mag für Freunde ein sicherer Besitz sein!

Die Männer vom "20 Juli" sind im glauben gestorben, wir sind am "Eid" gefallen!

- - - - -

Diese Niederschrift soll aber zeigen, wie schwer es uns in diesen Kriege war, das Richtige zu tun. Ein Staat, der auch das Leben von Frau und Kind als Sicherungspfand hält, ist kein "Staat" des 20 Jahrhunderts. Heute lebt er noch im asiatisch-slawischen Bolschewismus.

Wir Deutsche aber sind ein westliches Volk und stehen oder

fallen mit unserer geliebten Existenz, Kultur und Leben mit dem Westen.

Gerade als Volk der Mitte Europas können wir eben nicht nach allen Seiten "spielen", sondern müssen auf einem Pferd sitzen. Welches Pferd das ist, sagt uns unsere Geschichte und das deutsche Fühlen. Ich bin überzeugt, dass spätere Wahlen die Masse unseres Volkes gegen den bolschewistischen Kommunismus stellen wird. Wir kennen den Ostlichen Kommunismus und wir haben ihn auch 1919 nicht vergessen. Er wäre der Tod der Deutschen und Europa's! Im Osten ist der "Mensch" nichts, eine Nummer, ein Stück Biochemie! Ohne Seele! Roboter! Im Westen aber ist der "Mensch" ein Individuum von Einzelwerten und Eigenleben!

Das deutsche Volk wird beweisen, dass es deutsch und damit westlich denkt. Es wird nicht bolschewistisch! Möge es später einmal die neue Form finden, die aber neuen Geist als Voraussetzung hat!

22. 1. 46

Blumentritt.

Nachtrag

April 1946.

Ich habe meine Erinnerungen über den "20 Juli" nach den damals erlebten Eindrücken niedergelegt.

Heute, erst nach den Ereignissen und erst in England, weiss ich mehr als damals!

1. v. Kluge soll bereits 1943 näher orientiert gewesen sein, wie nur Capt. Liddell Hardt erzählte. Er wird also mehr gewusst haben, als er 1944 nach aussen gezeigt hat.
2. Rommel scheint ebenfalls näher eingeweiht gewesen sein, obwohl er 1944 viel weniger davon gezeigt hat. Sein erzwungener Selbstmord wurde mir erst im Juni 1945 durch Feldmarschall v. Rundstedt bekannt. Bis dahin liess es bei uns an der Front nur dass er im Auto an einem Rückfall des Schädelbruchs gestorben sei. v. Rundstedt kannte am Tage des Staatsbegräbnisses noch nicht einmal den wahren Sachverhalt.
3. Breidel scheint ebenfalls noch mehr gewusst zu haben, als mir damals bekannt war.

Umso mehr aber glaube ich, richtig gehandelt zu haben, indem ich nüchtern geblieben habe, auch auf den zunehmenden Druck und Argwohn gegen mich. Es waren keine mir nahestehenden Vorgesetzten, bzw. es war mein befreundeter Kamerad. Es waren Soldaten!

Aber mir wird immer mehr klar, dass nicht nur der "30 Juli" sondern das ganze tragische Problem der vergangenen Zeit ein typisch deutsches und psychologisches war und ist.

Ich denke immer an die Vorlesungen über Psychologie an der Berliner Universität 1932/33 durch Prof. Dr. Devifat.

Von 1927-1933 gab es eine gute Einrichtung in der deutschen Reichswehr - den "Reinhard-Kurs". General Reinhard war ein universell gebildeter, württembergischer General mit süddeutsch demokratischer Einstellung, 1919 erster Reichswehr Minister,

dann Wehrkreis-Befehlshaber in Stuttgart, zuletzt bis 1927 Gruppen-Oberbefehlshaber in Kassel. Ich kannte ihn sehr gut, denn ich war 2 Jahre, 1920/22 in seinem Stabe. Ein hervorragender, geistvoller Soldat, ein weitblickender Politiker, als Mensch verehrt.

Als er 1927 wegging übertrag man ihm den "Reinhardt Kurs". Alljährlich sollten 12 Offiziere, 6 aus der Truppe, 6 aus dem Generalstab, im Range eines Hauptmanns oder Majors 1 Jahr völlig aus dem militärischen Dienst herausgenommen werden und sich nur der Allgemeinbildung widmen. Dazu erfolgte das Kommando zum Gruppenkommando I nach Berlin (v. Rundstedt!)

Wir hatten als "Zivilisten" 1 Jahr=2 Semester, die Berliner Universität zu besuchen.

Ich hatte das Glück, 1922/1923 dazu kommandiert zu sein. Man war 40 Jahre alt, verheiratet, seit 1911 aktiver Soldat und hatte das Fronterleben Jüngere 1914/18, aber auch die nachfolgende Zeit erlebt. Man hatte also allerhand erlebt und - wir waren die fleißigsten "Studenten", die keine Vorlesung versäumten und natürlich den eingeweihten Professoren nahe standen. Wir hörten damals 2 Semester lang:

- | | | |
|----|-------------------------------|---|
| a) | bei Professor Dr. Windelband: | Geschichte |
| b) | " " " | Hoetsch: Grundlagen der Aussenpolitik. |
| c) | " " " | Müller: Weltwirtschaftslehre |
| d) | " " " | Elser: Kriegsgeschichte vom <u>historisch</u> Standpunkt aus. |
| e) | " " " | <u>Dovifat</u> : Massenpsychologie (nach Le Bon) Massenführung. |

Nach dem 2 Semester - 2 Monate Auslandsreisen auf eigene Faust, als Zivilist, ohne jede militärische Bindung.

An Dovifat denke ich immer wieder! Ich glaube, man unterschätzt selbst im hochentwickelten 20 Jahrhundert noch den grossen Einfluss der "Insponderabilien", das "Metaphysische", das "Psychologische". Le Bon hat Recht, wenn er die Merkmale der Rassen-Psychologie in seinem 1895 erschienenen Buch so stark hervorhebt, vor allem in den angelsächsischen gegenüber den romanischen. Er hat ferner so recht, dass die Massensuggestion keineswegs etwa nur auf die landläufige "Masse" wirkt, sondern - in geringerem grade natürlich - auch auf die sog. "gebildete" Masse mit Verstand. Unbeeinflusst bleiben nur ganz wenige. Die Angelsachsen sind ruhig, nüchtern, beherrscht und daher in der Glücklichen Lage, einem "Zahn" nicht leicht zu erliegen.

Leider übertraffen wir Deutsche aber sogar noch die labileren Romanen, weil wir alles - das Gute und Schlechte - mit faustischer Tiefe, faustischen Gewissenskauteilungen, faustischer Gemüts Geratetiefe tun. Wir nehmen alles gleich sehr ernst und tragisch, nach dem kategorischen Imperativ. Das Gefühl übertrumpft gern die Vernunft! Darin müssen wir uns, unsere geschichts auffassung, Lyrik, Litteratur ausgleichen - denn ablegen sollen und dürfen wir das deutsche Gefühl und Gemüt nicht. Aber wir müssen unterscheiden lernen, ob etwas "gut" oder "schlecht" ist.

So ist auch der "20 Juli" ein echt deutsches und zwar psychologisches Problem, das überhaupt nur so verstanden werden kann!

3. IV. 1946.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

General der Infanterie
Blumentritt.

Februar 1946.

I. H e f t .

" Die Schuld der deutschen Generale und die Schuld
des deutschen Generalstabes 1919-1945 "

(An Hand meiner Dienstzeit, meiner Erziehung
und meines Lebens.)

Bitte Rueckgabe !

Kopie

2 Hefte I. und II.

General der Infanterie
Guenther Blumentritt.

Februar 1946.

" Die Schuld der deutschen Generale und die Schuld
des deutschen Generalstabs 1919-1945"

(An Hand meiner Dienstzeit)

A. Vorbemerkung.

1945 wirft uns die Welt vor:

- 1.) Ihr seid schuld, dass 1919 - 1932 der Nationalsozialismus ueberhaupt sich zu einem Verhaengnis hat auswachsen koennen.
- 2.) Ihr seid schuld, dass 1932/33 Adolf Hitler an die Macht kommen konnte.
- 3.) Ihr habt auch 1934 (Roehm-Putsch, "Staatsstreich") nichts dagegen getan.
- 4.) Ihr habt 1935/1939 direkt oder indirekt die Macht des Nationalsozialismus gestaerkt und den Weltkrieg 1939/1945 damit vorbereitet.
- 5.) Ihr habt im Kriege 1939/1945 nichts Ernstliches gegen die Katastrophen-Politik und ihre Verantwortlichen unternommen! -

Schwere Vorwuerfe vor der Welt und dem deutschen Volk!

Der "Soldat" war also wieder einmal "schueld", wie so oft in der Weltgeschichte, bei allen Voelkern - wenn er besiegt wurde !?! Der "Sieger" bleibt stets Held und im Recht !!! Ein Angeklagter in der Niederlage wird sich stets verteidigen wollen und alles zu seiner Entlastung heranziehen.

Die Objektivitaet des unverantwortlichen Gelehrten oder Historikers wird er kaum erreichen!

Trotzdem versuche ich, diese Frage nach menschlicher Moeglichkeit und nachtraeglich (!) vor mir selbst moeglichst unvoreingenommen zu betrachten.

Da unser Urteil niemanden mehr nuetzt oder schadet, kann ich auch unabhaengig zu dieser persoenlichen Gewissensfrage Stellung nehmen.

Nur wenige von uns werden vielleicht nach Jahren einmal wieder in die Heimat kommen und niemand wird sie beachten. Wenn dann das deutsche Volk nichts Besseres und Dringlicheres zu tun hat, wird es vielleicht gelegentlich vergangene Dinge aufruehren. Dann muessen diese Wenigen mit sich im Klaren sein.

Nachstehende Gedanken koennen nur persoenliche sein und nur von dem so kleinen Gesichtswinkel der jeweiligen Erlebnisse oder Dienststellungen heraus beurteilt werden - genau wie es in unserem Falle Soldaten alliierter Wehrmachten tun koennten.

"Hoehere" Einsichten waren den meisten von uns verschlossen, weil sie Instrumente waren und keine Gelegenheit hatten, an den wahren Quellen der Entscheidungen zu sitzen! -

B.

1918.

Bis August 1918 war ich junger Oberleutnant und Regiments-Adjutant des Linien-Infanterie-Regiments 71 der 103. Inf.-Division.

Ab August 1918 war ich Brigade-Adjutant der 205. Inf. Brigade dieser 103. Inf. Division.

Immer noch vorwaerts des Divisions-Gefechtsstandes! Unpolitisch erzogen, ohne Wahlrecht, aktiver Berufsoffizier des alten monarchischen Heeres, 27 Jahre alt, unverheiratet, unverlobt, war ich nur "Soldat" !

Dass der 1. Weltkrieg kein deutscher Sieg mehr wuerde, daemerte uns im Unterstand 1916 vor Verdun und an der Somme. Die Maerz-Offensive 1918 belebte noch einmal die Hoffnung ! Als sie bei Amiens scheiterte und auch die 2. Offensive ueber den Chemin des Dames stecken blieb an der Marne, schwand diese Hoffnung. Als die letzte (3.) Offensive in den Anfaengen versagte und als der grosse alliierte Gegenangriff ueberraschend und erfolgreich einsetzte, war auch uns kleinen Truppenoffizieren klar, dass der Krieg verloren war.

Die Friedensversuche wurden mit Zweifeln an der Front aufgenommen. Die berühmten "Punkte" Wilson's wurden geglaubt von der leichtgläubigen Armee und vom unpolitischen, gutgläubigen Volk. Die "Monarchen" zu opfern, war fuer uns aktive Offiziere ein schmerzlicher Schlag, denn seit Generationen waren wir im Elternhaus monarchisch erzogen und zwar im deutsch-monarchischen Sinn der Achtung und des Gehorchens. "Thron und Altar." Sonst waere ich ja niemals aktiver Offizier geworden.

Auf Befehl mussten im Herbst 1918 ganz ploetzlich ueberall "Soldatenraete" gebildet werden, - eine unfassliche Einrichtung! In den letzten Kriegswochen wurden wir in den Rueckzugskaempfen im Westen ganz einfach durch die weit ueberlegene materielle Kraft der Gegner durch Massenartillerie im "Trommelfeuer" allmaechlich aus dem Lande "hinausgeschossen", da Stellungen nicht mehr vorhanden waren.

Die Vorgaenge im "Hauptquartier" um den "Kaiser", erfuhren wir natuerlich nur durch "Geruechte". Sie waren schmerzlich, wir hatten erwartet, der "Oberste Kriegsherr" bliebe bei uns. Alte Ideale, festgefuegte Welten zerbrachen.

"Hindenburg" war unsere Hoffnung. Er, der alte, hochverehrte Marschall, den wir kaum jemals gesehen hatten, wurde zum Symbol der Treue.

Der Kaiser entband uns unseres Eides! Am 11.11.1918 um 11 Uhr vormittags schwiegen die Geschuetze! Im Marsch zu Fuss erreichten wir, von Sedan (!) kommend, am 18.12.1918 die alte Garnisonstadt Erfurt, empfangen von einem Meer roter Fahnen. Teils fanden wir Wohlwollen und Verstaendnis im Volk zum grossen Teil aber Hass, Anklage. Wir waren ja auch besiegt!

Im Reich tobte der Kampf aller gegen alle. Spartakisten, Kommunisten, Raetediktaturen, Unabhaengige Sozialdemokraten, Deutschnationale - alles kaempfte und schoss.

Nur das Buergertum tat nichts. Voll Angst schloss es sich in den Hausern ein und hoffte auf irgend einen Schutz! Dasselbe tat die werdende Republik, d.h. taten die Mehrheitssozialisten, Demokraten und das Zentrum! Sie bangten um ihre Existenz. Die neue, uns dringlich anempfohlene "Republik" schwankte und wankte.

Da rief diese neue Regierung "Freikorps" auf, um sich und das "Neue" zu stuetzen.

Wer sollte sie bilden, als die kampfgeprobten, vor allem jungen Offiziere?

So ging ich im Januar 1919 als Kompaniefuehrer zum planmaessig aufgestellten "Hessisch-Thueringisch-Waldeckschen Freikorps", das auf dem Uebungsplatz Ohrdruf aufgestellt wurde und dessen Kommandeur der Oberst v. Kornatzki, mein letzter Regiments-Kdr. im Felde, wurde.

Mit ihm zog ich mit meiner Truppe nach meiner Vaterstadt Muenchen gegen die Raetediktatur, dann nach Oberschlesien zum Grenzschutz Ost und im Sommer 1919 nochmals nach Muenchen.

Der "Vertrag" von Versailles stuerzte das deutsche Volk und uns aus letzten Wolken. Besiegt, gehorsam die Monarchen entthront, Rheinland besetzt, deutsche Gebiete im Osten, Norden und Westen abgetreten, moralische "Schuld" am Kriege (!) Riesen-Reparationen, Vernichtung der lebenswichtigen Industrien, Auslieferung der Handelsflotte, Wegnahme der Kolonien und andere Forderungen, haben damals das in sich uneinige Volk voellig an den Boden gedrueckt. Wo waren die schoenen Versprechungen geblieben, wo die "Punkte" Wilson's?

Das deutsche Volk rief enttaeuscht "Verrat"! Nicht das aufgeloeeste deutsche Heer! Sogar die neue Republik war erschuettert, der sozialdemokratische Reichspraesident Ebert weinte!

Die damalige "Entente" hatte mit "Versailles" der geforderten "Demokratischen Republik" schon bei der Geburt keinen guten Dienst erwiesen. Das schwer enttaeuschte Volk hielt nicht viel von dieser unverständenen, hilflosen Republik, die es auch nicht einmal verstanden hat, der Not des

Volkes ein Ideal, ein einigendes Ziel zu geben !

Die Spartakisten - Kommunisten freuten sich, denn sie suchten ja Anschluss an den neuen Bolschewismus und hatten die Parole "Moskau" und "Lenin". Sie waren in der schwachlichen, buergerlichen Welt auch die Aktivisten!

Das neue deutsche Heer aber betrug 100.000 Koepfe, auf 65 Millionen Einwohner, ein ungewohntes "Berufsheer" mit 12jaehriger Dienstzeit, altmodisch bewaffnet, 21 Infanterie- und 17 Kavallerie-Regimenter, ohne schwere Artillerie pp.

Eine Groteske! Es sollte als "Reichswehr" imitten von auseinander-
draengenden, sich erbittert bekaempfenden Volksteilen, imitten von 65 Millionen, die "Ruhe und Ordnung" aufrecht erhalten.

Das waren die Grundlagen und war das Spiegelbild des deutschen Volkes 1919.

C.

1919 - 1939.

Heute wissen wir, dass der "unbekannte" Gefreite, oesterreichischer Abstammung, Adolf Hitler, 1919 in Muenchen war. Gekannt haben ihn keine 50 Personen, wir wussten ueberhaupt noch nichts von seinem Dasein.

1.) Am 15.10.1919 wurde ich als Oberleutnant mit meiner Freikorps-Kompanie in die neue "Reichswehr" uebernommen (damals noch "Uebergangsheer" von 250.000 Mann.) Ich kam nach Marburg a/Lahn, zum dortigen Reichswehr-Jaeger-Bataillon No. 11.

Schon im November rueckte das Bataillon wieder aus zur Unterdrueckung kommunistischer Unruhen in Thueringen. Die neue Republik, der wir den neuen Eid geschworen hatten, rief ihre neuen Soldaten gegen bolschewistische Umtriebe. Unblutig war der Einsatz im Dezember 19 erledigt.

Marburg a/Lahn, nationale Universitaetsstadt, war "schwarz-weiss-rot"! Keine Industrie, Kleinbauern, laendlich, ruhige Hessen. Aus ihnen rekrutierte sich das damalige Jaeger-Bataillon No.11.

Und Hitler ?

1919 wussten wir, in Marburg a/Lahn nichts von einem "Hitler". Auch meine Eltern in Muenchen erwachten ihn niemals. Wohl aber wussten wir, dass der gewesene Raetediktator Kurt Eisner in Bayern, gemeinsam mit dem radikalen Sachsen, dem Entwurf der neuen Verfassung vom 11.8.1919 die meisten Schwierigkeiten gemacht hatte. Sie kaempften um die "Sonderrechte" beider Laender - ohne Dynastien. Sie wollten Raete- Diktaturen à la Moskau und keine "buergerliche" Republik.

2.) 1920.

Gegen die junge Republik erhob sich von rechts der Kapp-Putsch. Gleichzeitig trat von links die Radikale Seite auf den Plan.

Getreu dem Eid auf die Verfassung traten wir auf Befehl der Regierung dagegen auf - fuer die Verfassung. In Eisenach eingeladen, gingen wir unter leichten Planckeleyen auf Gotha vor. Dann trat Ruhe ein.

Im Sommer wurde ich ploetzlich zur Ablegung der "Wehrkreispruefung" nach Kassel befohlen. Im Herbst verlobte ich mich in Marburg a/Lahn, am 1.10.20 wurde ich nach Kassel zum III. I.R.15 versetzt. Kaum dort angekommen, erfolgte meine Einberufung zur "Generalstabsausbildung" nach Stuttgart zum Stabe der 5.Division.

Und Hitler ?

1920 hoerten wir weder in Marburg, noch in Kassel beim I.R.15 irgend etwas ueber einen "Hitler". Wohl aber sprach man davon, dass in Bayern, nach Abschuettelung der Eisner-Diktatur etwas vor sich gehe, um Bayern innerhalb des "roten" Reiches zur "weiss-blauen" Ordnungszelle mit recht selbststaendigen Tendenzen zu machen. Auf jeden Fall fuehlten wir, dass in Bayern anscheinend keine grosse Liebe zur neuen Republik bestanden hat. Aus meinem Elternhaus hoerte ich aus Muenchen darueber nichts.

3.) 1920-1922: 2 Jahre Generalstabsausbildung bei der 5.Division, in den Sommermonaten 1921 drei Monate beim Artl.Regt.No.5 in Ludwigsburg, 1922 drei Monate beim bayer.Pionier Batl.7, Kraftfahr-Abt.7, Nachrichten-Abt.7 in Muenchen. Ich war diese 2 Jahre interessierter Soldat.

Erlebnisse: 1921 oder 1922 drohte das Reich mit "Reichsexekution" gegen die Sonderbestrebungen Bayerns mit der Parole "Los von Berlin". Norddeutsche Truppen sollten von Norden, wuerttembergisch-badisch-hessische Teile der Reichswehr gegebenenfalls von Westen in Bayern einmarschieren!!

Ich musste persoendlich an einigen Nachmittagen dem I a der 5.Division in Stuttgart helfen,diese Vorbereitungen zu bearbeiten. Er sprach die Hoffnung aus, dass es dazu nicht kommen moechte! Es kam auch nicht dazu! Klar war uns nur geworden, dass Bayern anscheinend am wenigsten der neuen Republik zuneigte und dort irgendwelche Sonderbestrebungen bestanden, unterstuetzt durch den damaligen franzoesischen Gesandten in Muenchen. ("Rheinbunddeen"? Bayerische Erinnerungen aus den spanischen Erbfolgekriegen Bourbon - Habsburg ?)

Die 3 Sommermonate 1922 bei den genannten 3 Muenchener Truppenteilen und das Leben wieder in meinem Elternhaus liessen mich erstmalig in die reichlich undurchsichtigen bayerischen Verhaeltnisse,wenigstens am Rande,hineinsehen.

Mein Vater war Ministerialrat im bayer. Innenministerium (Minister Auer, Sozialdemokrat). Da er technischer Ministerialrat in der "Obersten Baubehoerde" war,hatte er mit Politik nichts zu tun. Aber - im Koeniglichen Dienst seit 1900 taetig,hatte er genug Ministeriums-Kollegen,um in dem kleinen Land da und dort zu hoeren,was vor sich ging. Er, der monarchisch hoehere Beamte,mit sueddeutscher, "national-liberaler" Wahleinstellung,bedauerte die Bestrebung gewisser Kreise gegen die neue deutsche Republik. Er fuehlte mit damals 60 Jahren "koeniglich bayerisch",dachte aber deutsche im deutschen Reichgedanken.

Von ihm erfuhr ich,dass die bayerische Regierung geheime Verhandlungen mit der Tschechei wegen Kohlenlieferungen angebahnt hatte, fuer den Fall,dass die Republik die Kohleneinfuhr aus dem Ruhrgebiet nach Bayern sperren sollte.

Die Muenchener Garrison bot folgendes Bild: Die damalige 7.(bayer.)Division dachte in 2 Kreisen! Die altbayerischen Teile suedlich der Donau (siehe bayerische Geschichte seit Karl dem Grossen!!) neigten mit den aelteren bayerischen Offizieren einem koeniglich - bayerischen ,weiss-blauen Gedanken zu,wobei die Kronprinz-Rupprecht-Partei und die hohe kathol. Geistlichkeit eine gewisse Rolle spielte.

Die juengeren Offiziere aber waren fuer zwar"weiss-blau", aber innerhalb eines "schwarz-weiss-roten" Gesamtdeutschlands!

Auf den Kasino-Tischen standen 3 Flaggen: "weiss-blau", "schwarz-weiss-rot" und - erstmalig von mir gesehen - die damals komisch anmutende Hakenkreuzfahne! Hier, im Sommer 1922 in Muenchen, erfuhr ich erstmalig von einer "national-sozialistischen" Bewegung unter einem Adolf Hitler.

Auch im Elternhaus sprach man davon.

Mein Vater, alter koeniglicher Beamter von 60 Jahren, lehnte diese "Revolutionaere" scharf ab.

Meine Mutter dagegen, plaedierte fuer sie und sagte, sie sei ja nur eine Frau, aber "der Mann" sei doch endlich ein Deutscher und sie begreife nicht, dass wir aktiven Offiziere nicht darueber froh seien. Er habe doch die Schmach von Versailles erkannt. Wir sollten ihm doch mal reden hoeren im Zirkus Krone. Das Volk stimme ihm begeistert zu.

Mein Bruder, (aktiver Pionieroffizier in Muenchen) hasste die Bewegung. Sein anders denkender damaliger Kommandeur loeste ihn als Bataillons-Adjutant ab und versetzte ihn wieder als Leutnant und Zugfuehrer zur 2. Pionier-Kompanie, da die Masse der Offiziere des damaligen 7.(bayer) Pionier-Bataillons Anhaenger der neuen Bewegung waren. Mein Bruder war also ein weisser Rabe im schwarzen Bataillon.

Mein juengster Bruder war 1922 noch auf dem Gymnasium, 17 Jahre alt, Kuenstlernatur, Idealist und war Anhaenger der neuen Bewegung.

So sah es damals eben in den Familien aus, was 1923 zu tragischen Konflikten kommen sollte.

Ich war nur von aussen her 3 Monate kommandiert und musste erkennen, dass diese ganze, reichlich undurchsichtige Bewegung nur auf Bayern - Muenchen beschraenkt schien. Ausserhalb Bayerns schenkte man ihr wenig Beachtung, im Osten und Norden des Reiches war von einem "Hitler" fast nichts bekannt.

Der 2. Kreis in der 7.(bayer.) Division waren die in Franken liegenden nordbayerischen Teile. Nordbayern, d.h. die Franken, wollten von den weiss-blauen Losloesungsbestrebungen suedlich der Donau nichts wissen! Sie waren vornehmlich protestantisch, gehoerten erst seit Napoleon I. zum Koenigreich Bayern,

waren wirtschaftlich nach Norden orientiert und hielten am Reich und der Republik fest.

Daher die Verlegung der Reichsparteitage nach Nuernberg, statt nach Muenchen, und daher der grosse Zulauf aus Nordbayern zu Adolf Hitler.

Im uebrigen wusste niemand genau, was eigentlich hinter den Kulissen gespielt wurde.

Man sah in Muenchen Postkarten, wo friedlich nebeneinander Adolf Hitler, Ludendorff und - bayerische Prinzen des Wittelbacher Hauses eintraechtlich nebeneinander marschierten, vom Volk stuermisch begruesst!

1922 war aber nicht klar, was diese Richtungen innerhalb Bayerns wollten!

Geruechte hoerte ich in Muenchen genug:

- a.) Hohe Geistlichkeit und Koenigspartei wollten los vom Reich und wieder ein Koenigreich der Wittelsbacher bilden, im Rahmen einer Donaufederation mit Oesterreich, wo Otto von Habsburg kandidierte.
- b.) Ludendorff wolle ein nationales, schwarz-weiss-rotes Deutschland, mit oder ohne Kaiser, aufgebaut durch "Rechtskreise".
- c.) Adolf Hitler wolle ein einiges, starkes Deutschland, aufgebaut aus allen Volksschichten, vor allem der Arbeiter und Bauern, mit starker nationaler Note. Er sei daher scharfer Gegner der bayerischen Losloesungsbestrebungen und Feind der Weimarer Buerger-Republik.

Schon spottete man 1922 in weiten Kreisen Bayerns ueber die "Berliner Judenrepublik", nannte den Reichsadler "Pleitegeier" und die Reichsfarben veraechtlich "schwarz-rot-gelb" (statt gold!) oder gar "schwarz-rot-Senf".

So ueberdruessig waren starke Volksteile schon 1922 der Republik. Der beliebte Volks-Humorist Weiss-Ferdl konnte bereits unter tobendem Beifall der Massen sein bekanntes Lied singen: "Und mein Fachnelein ist - weiss und blaunuu"!

Als im September 1922 Generaloberst v. Seeckt in Grafenwoehr die 7. (bayer.) Division besuchte, hatten die Kommandeure die jungen Offiziere ermahnt, ihm keine Ungelegenheiten wegen des Reichstages zu bereiten und nicht

das "Flaggenlied" - "Dir woll'n wir treu ergeben sein, dir Flagge schwarz-weiss-rot" zu singen.

Trotzdem wurde es um Mitternacht im grossen Kasino von den Leutnants und Oberleutnants angestimmt und Generaloberst von Seeckt musste sich - vom Stuhl erheben !!

Der Division-Kommandeur, General v. Koehl, konnte als Schlusssatz seiner Manöver-Kritik sagen: "Meine Herren, Sie kommen jetzt wieder in Ihre Garnisonen. Sorgen Sie dafür, dass die 7. (bayer.) Division stets eine blaue partei bleibt!

In Muenchen aber entstand die gut ausgesuchte "Bayerische Landespolizei", als Privattruppe der Bayerischen Regierung. Sie hatte sogar Kavallerie-Polizei mit Lanzen und weiss-blauen Fahnchen, sie machte Felddienst und Gefechtsausbildung, war gut besoldet und stark kirchlich. Der Volksmund nannte sie 8. (bayer.) "Division" oder auch "Faulhabergarde" (nach dem Kardinal Faulhaber in Muenchen). Die bayer. Landespolizei hielt sich von der 7. (bayer.) Reichswehr-Division vornehm zurueck und sah sich als etwas besseres an.

Mit diesen Eindruecken verliess ich Ende September 1922 nach Beendigung meiner Truppenkommandos wieder meine Vaterstadt Muenchen und kam zu meinem III. I.R. 15 nach Kassel am 1.10.22 zurueck. Hier merkte man wenig von den undurchsichtigen Vorgaengen "da unten" in Bayern. Von "Hitler" wurde ausserhalb Bayerns kaum geredet, bei den nichtbayerischen Truppen war er und seine Bewegung 1922 fast unbekannt!

4.) 1.10.1922 - 30.9.1923 war ich nach wie vor Oberleutnant und Zugfuhrer im III. (I.R. 15 in Kassel. Wir taten fleissig Dienst und politische Dinge sind mir nicht erinnerlich. Von "Hitler" sprach im Regiment kein Mensch ! Auch aus Muenchen, von meinen Eltern, bekam ich hierueber nichts zu hoeren.

5.) 1.10.23 - 30.9.24.

Aus Wohnungsgruenden liess ich mich am 1.10.23 nach Marburg a/Lahn zum Ausbildungs-Bataillon I.R. 15 versetzen, weil meine Frau und ich im Hause meiner Schwiegereltern endlich in eigener Wohnung - bei der Wohnungsnot - wohnen konnten.

Schon Mitte November 1923 erhielt ich von Stuttgart Befehl der 5. Division, ich solle mich sofort als "I b" bei der "Gruppe Foehrenbach" bei Hof in Bayern melden.

In Sachsen-Thueringen war wieder einmal die Gefahr einer Raeterregierung entstanden und wieder setzte die Republik ihre Reichswehr ein, damit die Republik nicht von links gestuerzt wuerde. Der "Ausnahmestand" wurde verhaengt, von allen Seiten rueckten Truppen in Sachsen - Thueringen ein. Es gab Schiessereien, auch einmal oertliche Kaempfe, aber im grossen verlief die Aktion glimpflich.

Ich traf den Stab der "Gruppe Foehrenbach" bereits in Jena. Die Unruhen interessieren hier weniger, vielmehr etwas ganz anderes.

Es kamen Befehle aus Berlin, dass in Muenchen Unruhen seien und dass die bayerische Reichswehr (7. Division) eine unklare Haltung einnehme.

Adolf Hitler, mit oder ohne Ludendorff, mit oder ohne "Koenigspartei", marschiere mit seiner SA nach Norden ueber den Thueringer Wald, um den "Marsch auf Berlin" anzutreten und die Republik zu stuerzen.

Wir erhielten Befehl, die Truppen anzuhalten, Front nach Sueden, gegen den Thueringer Wald, zu nehmen, aufzuklaeren auf Bamberg, Culmbach, Bayreuth, und ein etwaiges Vordringen mit der Waffe zu verhindern. Naechtelange Besprechungen fanden statt. Junge Offiziere in Zivil wurden nach Sueden zur Feststellung entsandt.

Die Truppenkommandeure wurden befragt, ob die Truppen im Ernstfall gegen diese undurchsichtige Bewegung schiessen wuerden. Ich erinnere mich genau der mitternaechtlichen Besprechung. Alle Kommandeure waren sehr ernst, alle hofften, dass es nicht dazu kommen moechte, gegen "nationale" Leute zu feuern.

Aber alle erklaerten, dass die Truppen getreu dem Eid schiessen wuerden, wenn der Befehl gegeben wuerde. Man wuerde ohne Ueberzeugung und ohne Anteilnahme schiessen - aber feuern wuerde man, aus Gehorsam, Disziplin und wegen des Eides auf die Verfassung.

Nach einigen Tagen meldeten aber die entsandten Offiziere, dass zwar um Bamberg, Kulmbach, Lichtenfels viele Tausende SA laegen, aber nur Feste feierten und von einem Vormarsch nichts zu merken sei. Tatsaechlich kam es auch nicht dazu und wir marschierten wieder nach Osten, auf weiter.

Im Februar 1924 wurde auf Antrag des Generaloberst v. Seeckt der Ausnahmezustand vom Reichspraesidenten Ebert aufgehoben. Die Truppen kehrten in ihre Garnisonen zurueck. Auch ich!

In Marburg erfuhr ich brieflich aus Muenchen Naeheres von meiner Mutter.

Nachdem in Muenchen die sich bekaempfenden Bestrebungen gegenseitig hinter dem Ruecken verraten hatten, war es zu der bekannten Schiesserei an der Feldherrn-Halle im November 1923 gekommen. Auch das noch undurchsichtig, wer zuerst geschossen hat, die Hitler-Leute oder die bayer. Landespolizei.

Folge jedenfalls war:

- a.) Die Muenchener Truppen standen alarmbereit zum Einsatz gegen Hitler, weil seine SA gedroht hatte, die Kasernen zu stuermen. Damals haette die Reichswehr geschossen - aber der Kasernensturm hatte nicht stattgefunden.
- b.) Nach dem Drama an der Feldherrn-Halle durften die Offiziere der Reichswehr und der Landespolizei einige Wochen nur in Zivil gehen, weil sie auf der Strasse von der Bevoelkerung als "Verraeter" an der nationalen Sache Hitler's angespuckt worden waren.
- c.) Die Bewegung war abgebremst, aber in Nordbayern im Wachsen.
- d.) Adolf Hitler kam nach Landsberg a/Lech in das Gefaengnis, musste aber nach einem halben Jahr auf Druck der oeffentlichen Meinung freigelassen werden. Das war die "Demokratie" der "freien" Meinung, wie man sie im undemokratischen und unpolitisch erzogenen bayerischen Land verstand. -

In meiner Familie war es so:

Mein Vater stellte mit Gemugtuung fest, dass er Recht gehabt habe in der Einschaeztung dieser "Revolutionaere".

Meine Mutter war zweifelnd geworden.

Mein Bruder hatte mit seinem Zug und aufgepflanztem Seitengewehr vor dem Wehrkreis-Kommando, das von SA besetzt war, Stellung genommen, seiner Einstellung nach mit Freuden bereit, auf die "Nazi" schießen zu lassen.

Mein 18jaehriger juengster Bruder (Gymnasiast) lag als Masch.-Gewehr-Schuetze der SA im Wehrkreis-Kdo.

Bruder gegen Bruder! Beide sahen sich gegenseitig wochenlang nicht mehr an !

So die Briefe meiner Mutter an mich nach Marburg.

Immer noch sprachen wir ausserhalb Bayerns kaum vom Nationalsozialismus. Als unpolitische Soldaten ohne Wahlrecht taten wir nur Dienst !

Auf Grund einer Auswahl-Uebungsreise wurde ich am 1.10.1924 nach Berlin zum III.Jahr der Generalstabsausbildung einberufen.

6.) 1.10.24 - 30.9.25.

Ich war Oberleutnant und sass also im III.Ausbildungsjahr fuer kuenftige Generalstabsausbildung in Berlin. Mein Lehrgangleiter war der damalige Major im Gen.Stab v.Klugl,(spaeater Feldmarschall).

Meine Frau und ich wohnten mangels eigener Wohnung moebliert bei General a.D. v.Halften,der die Bearbeitung des Kriegs- Archivwerks 1914/18 leitete.

Alte preussische Soldatenfamilie, die schon bei Friedrich dem Grossen auftrat.

Der junge Sohn, leidenschaftlicher Bismark-Gegner und auch Soldatenfeind !
Die 18jaehrige Tochter aber "Salon-Bolschewistin", wie damals in hohen Kreisen mehrfach modern !

Man kann sich den haeuslichen Meinungsstreit vorstellen! Frau v.Halften war die Schwester des Feldmarschalls v.Brauchitsch.

So war die geistige Verfassung im Deutschland nach dem Vertrag von Versailles !

In diesem Jahr hoerten wir weder von Adolf Hitler, noch vom Nationalsozialismus etwas. Ich vergass, dass es so etwas gab.

Dagegen war die Wahl Hindenburgs eine Sensation. Ich erlebte sie in Berlin und auch die Begeisterung der Massen, als nachts die Wahlergebnisse bekannt wurden! Das Volk hatte sich in seine Republik seinen alten, verehrten "Reaktionär" (1?), Feldherrn, Monarchisten, "Junker", u. s. w., von Hindenburg, geholt. Ein Symptom für deutsches Fühlen (nicht "Denken") 1925.

Vom 15.6. - 20.6. Zur Marine (Schiessübungen der "Braunschweig") kommandiert, kam ich dann vom 20.6. - 30.9.25 zum Reiter-Regiment 15 nach Neuhaus bei Paderborn.

Irgendwelche politische Gespräche konnte man dort nicht! Kein Mensch dachte an Hitler. Ich lebte auch dieses 3. Akademie-Jahr nur militärischen Studien.

7.) 1.10.25 - 31.1.26 war ich wieder in Marburg a/Lahn, beim I.R.15 ohne irgendwelche politische Vorgänge. Man machte fleißig Dienst - es ging einem gut, man war zufrieden.

8.) 1.2.1926 - 31.12.1929.

Am 1.II. wurde ich als "Ia op" zur 6. Division nach Münster i/Westfalen versetzt und am 1.4.26 zum "Hauptmann im Generalstab" befördert.

Fast 4 Jahre hatte ich diese Stellung inne. Die ersten 2 Jahre war General v. Ledebur Div.Kdr., Oberst Wachenfeld Chef. Die letzten beiden Jahre General Föhrenbach Div.Kdr., Oberst v. Brauchitsch Chef.

Meine 3 Ia waren: Braemer, v. Stuelpnagel, v. Apell. Mein Arbeitsgebiet waren Manöver, Truppenübungen, Truppenausbildung, Übungsreisen, Übungsplätze, taktische Winteraufgaben, theoretische Offizier-Weiterbildung und Vorträge bei den Führergehilfen - 4 Jahre lang.

Niemals spielte hier "Hitler" eine besondere Rolle. Ich glaube nicht, dass sein Name auch nur 3 mal gefallen ist, so "fern" war uns seine Bewegung.

Münster i/W ist streng katholisch, der Westphale nüchtern und nicht leicht zu begeistern!

General Föhrenbach war badischer Offizier, also "demokratisch" denkend, wie meist die Sueddeutschen, ein Freund des demokratischen Reichswehrministers Groener.

Aengstlich wurde nur darauf gesehen ,dass ja nirgends ein Verstoss gegen die republikanischen Ansichten vorkam,was zu Anfragen im Reichstag haette fuehren koennen.

Die "Nazi" blieben hier im Nordwesten zicelich unbekannte Leute.

Ich hatte mehr als reichliche Arbeit und kuenmmerte mich nur um den Dienst. Auch im Stabe und drausse bei den Truppen sprach man wenig oder gar nichts von Adolf Hitler.

Uebungsreisen: Alle Lagen,die ich bei Generalstabsreisen in diesen 4 Jahren erlebt habe,spielten stets so,dass starke "rote" Kraefte von Westen her in Deutschland einmarschiert waren,oft in Verbindung mit polnisch-tschechischen von Osten herkommenden Teilen und dass es nun fuer die schwache deutsche Reichswehr darauf ankomme,sich zu verteidigen,ja, meist nach Inner-Deutschland zurueckzugehen. Meist endeten die"Kaempfe"am Teutoburger Wald durch vermittelndes Eingreifen Englands.

Niemals habe ich in diesen Jahren eine "Angriffsoperation" erlebt, stets nur"Abwehr" und Gegenangriff tief in Deutschland. Polen und Tschechei wurden meist als Verbuedete von "Rot" angenommen,England stets als schliesslich vermittelnd. Ergebnis war,dass man eben mit 100.000 Mann Reichswehr keine Verteidigung Deutschlands von West und Ost durchfuehren koenne und England durch Politik helfen muesse.

Daher auch so fleissiges Ueben des "Hinhaltenden Widerstandes" und der Bau von Verteidigungsanlagen mitten in Ostpreussen als "Heilsberger Dreieck".

Hohe sowjetrussische Offiziere nahmen vielfach als Zuschauer teil. Sie waren sehr fleissig und - sprachen wenig !

In diesen 4 Jahren 1926 - 1929 berichteten mir meine Eltern aus Muenchen politisch nichts Besonderes. Auch auf Urlaub in Muenchen fiel mir nur auf,dass die "Braunhemden" auf den Strassen immer mehr zunalmen,die Wahlen,mit Schwankungen,fuer die nationalsozialistische Partei immer guenstiger wurden und auch immer mehr in den westdeutschen Arbeitermassen die Bewegung zunahm.

Meine Mutter war 1928 gestorben,mein Bruder voruebergehend nach

Koenigsberg in Ostpreussen zur Festungs-Inspektion versetzt, mein juengster Bruder Innenarchitekt und politisch ruhiger geworden !

Aber das Wachsen der Partei durch Wahl sah jedes Kind ! Die Wahlen geschahen ja auch absolut verfassungsmässig durch wirklich freie Wahlen ! 1926 - 29 konnte Jeder unbesorgt "geheim" seinen Wahlzettel in eine der 32 Partei-Urnen werfen !!

9.) 1.1.30 - 30.9.32.

Zu meiner Freude wurde ich am 1.1.30 als Hauptmann und Kompagnie-Chef in das I.I.R. 19 (bayer.) nach Muenchen versetzt und erhielt die 2. Kompagnie. Ich habe sie $2\frac{3}{4}$ Jahre, bis 30.9.32 gehabt.

Kommandeur der 7. (bayer.) Division war General v. Leeb, Chef zuerst Oberst Dollmann, spaeter Oberst Waeger. Meine Regiments-Kdre. waren zuerst Oberst v. Hoessling, spaeter Oberst Schindler.

Mein Bataillon-Kdr. war zuerst Obstln. Waeger, dann Kuebler.

Das bayerische Reichswehr-Inf. Regt. No. 19 hatte einen sehr guten Ruf, ein hervorragendes Offizierkorps und stand in hoher Ausbildung und Disziplin.

Ich brauchte mich in diesen $2\frac{3}{4}$ Jahren Frontdienst nicht zu ueberanstrengen, sie waren eine Erholung nach 3 Jahren Kriegsakademie und 4 Jahren Generalstab.

Eine vorzuegliche, festgefuegte Berufstruppe aus unverbildeten oberbayerischen Freisilligen mit 12jaehriger Dienstzeit. Dazu ein hervorragendes Unteroffizier-Korps und 3 sorgfaeltig und lange ausgebildete Offiziere der Nachkriegszeit. Der Dienst lief von selbst, Hoehepunkte lediglich auf dem Uebungsplatz und im Manoever.

Ich hatte Zeit, ausserhalb des Dienstes meinen Neigungen zu leben, mich mit Geschichte, Geographie, Psychologie zu beschaeftigen und meiner Vogelliebhaberei nachzugehen. Sonnabend, Sonntag in meinem Garten, oder auf der Kompagnie-huette bei Bayrisch-Zell im Gebirge. Uns ging es gut und die Wogen der Politik trafen uns nicht. Hitler habe ich in diesen $2\frac{3}{4}$ Jahren in Muenchen weder gesehen, noch gehoert. Das alles war mir sehr gleichgueltig. Ich war nur Soldat und lebte ausserhalb des Dienstes meinen Neigungen. Nicht anders war es bei den anderen

Kompanie-Chefs. Kaum Jemand sprach von den "Nazi"s ! Der "Leipziger Prozess" (Juedin u. s. w.) beruehrte uns nur am Rande.

Der Eindruck in Muenchen.

General v. Leeb ein schroffer Gegner Hitlers. Altbayerisch, strenger Katholik. In allen Offizierbesprechungen kam seine Ablehnung klar zutage.

Meine Regiments- und Bataillons-Kdre. voellig "neutral", ohne Interesse, nur "Soldaten".

Die Jungen Offiziere (Leutnante, Oberleutnante) zum grossen Teil mehr oder minder stark sympathisierend mit der Bewegung. Sie besuchten die Versammlungen in Zivil und hielten enge Fuehlung mit den Studenten. Auch kannten sie Persoenlichkeiten der Partei, z. B. den Stabschef Roehm.

Im Dienst merkte man gar nichts. Dazu ist die Disziplin zu gross. Ausser Dienst aber wurde ich von meinen jungen Offizieren gebeten, doch vor der Kompanie einmal ueber diese politischen Stroemungen zu sprechen, denn viele Leute seien innerlich ja doch Nationalsozialisten, wenn sie auch nicht waehlen duerften und viele hoerten die Reden Hitlers. Ich lehnte aus Prinzip ab, gebe aber zu, einfach nur deshalb, weil ich seit meinem Eintritt als Soldat 1911 nur eines gelernt hatte, dass der deutsche Offizier sich um "Politik" nicht zu kuessern habe.

Auffallend war die Zunahme der militaerischen Uebungen und Organisationen der SA und wir empfanden zeitweise Eifersucht auf diese illegalen Truppen. So wenig "politisch" dachten wir in unseren Frontdienststellungen, dass wir die Politik gar nicht naeher ueberlegten, sondern vielmehr in der SA eine 2. Armee sahen, auf die wir ,als "einzige Waffentraeger" eifersuechtig war. Deshalb kam es zu gelegentlichen Raufereien zwischen unseren Soldaten und der SA. Aber das war nicht so tragisch, denn in Altbayern ist die Lust am "Raufen" seit jeher volkstuemlich und nicht weiter gefaehrlich.

Nur geruechtweise hoerten wir sporadisch von "oben" (Berlin !), dass in der Reichshauptstadt anscheinend "Politik" vermehrt getrieben wurde.

Wir hoerten die Namen v.Papen, v.Schleicher, v.Hammerstein und man raunte sich zu, dass "wieder mal" im unruhigen "Berlin" hinter den Kulissen politisch intrigiert und "gespielt" wurde.

Aber wer gegen wen und um was eigentlich gespielt wird, merkte ein Hauptmann und Kompaniechef in Muenchen nicht, kuenmmerte sich auch wenig um diese uns so fremden Fragen.

Wir wussten uns geborgen, weil ja unser "Hindenburg" oben war, ihm ueberliessen wir das. Ausserdem hatte man uns ja die neue Verfassung vom 11.8.1919 inhaltlich naeher gebracht, auf die wir den Eid geschworen hatten. Da stand aber nur von "freien, direkten, geheimen Wahlen" und "Mehrheit" drin. Wir sahen von Jahr zu Jahr zu, wie durch diese Wahlen der Nationalsozialismus stieg ! Also schien das verfassungsmaessig doch in Ordnung

Uns aergerte nur 2erlei:

- a.) Eifersucht auf die militaerische SA, die Soldaten spielen wollte,
 - b.) Zeitweilige Ausfaelle gegen unseren alten Hindenburg,
- also nur gefuehlsbetonte Dinge, die aber auch von General v.Leeb stets hervor- gehoben wurden. "Politische Gefahren" kannten wir deutschen Offiziere der Front deshalb nicht, weil wir seit Generationen ohne Politik erzogen waren. Das war Sache der Politiker !

Die Republik tat auch nichts gegen Hitler, sie polemisierte dagegen im Reichstag und in der Presse - aber getan hat sie nichts und das Volk gefuehrt hat sie erst recht nicht. Von sich aus aber konnte das harmlose, unpolitische deutsche Volk "Gefahren" nicht erkennen. Es fuehlte, aber dachte nicht nach mit Verstand ! Wir auch nicht !

Wir sahen ferner die Vermehrung des republikanischen "Reichsbanner" und der kommunistischen "Rotfront". Beide "militaerisch", wie die SA.

Alles Less die Republik zu !

Ich kann wohl mit bestem Gewissen auch heute noch sagen, dass wir Truppenoffiziere 1930 - 32 in Muenchen wohl sahen, dass die uns fremde "Politik" erhebliche Spannungen aufzeigte, in die unsere obersten Vorgesetzten in Berlin "oben" mitsprachen, aber um was es geht und was die komischen politischen Leute hinter der Buehne eigentlich spielten - das beruehrte uns Frontsoldaten viel

weniger, als man heute nachtraeglich immer meint.

Ich glaube, es liegt daran, dass noch immer viel zu wenig ueber Mentalitaet und Tradition des deutschen Offiziers bekannt ist.

Heute begreift man vielfach nicht, dass der Offizier kein Wahlrecht hatte, weder im monarchischen, noch republikanischen Heer, noch unter Hitler. Ebenso kein Soldat. Man versteht nicht, dass es oberstes Bestreben war, das Heer fern von Politik zu halten. Daher das so geringe Interesse am oeffentlichen Leben, an der Presse u.s.w. "Politik" galt als "schmutzig und wer im Kasino mal laenger darueber sprach, wurde als "verdaechtig" beargwoehnt.

Ich glaube, dass sich diese Erziehung seit Generationen so durchgesetzt hat, dass jedes Verstaendnis fuer politische Dinge verloren ging.

Man schwor seinen Eid und hielt ihn, sei es Monarchen, Republik oder Adolf Hitler.

Man tat Dienst und gehorchte.

Alles andere schien nicht Sache des Soldaten.

Darum auch kein Urteil ueber politische Folgen !

10.) 1.10.32 - 30.9.33

Ich werde wieder in den Generalstab versetzt und vom 1.10.32 - 30.9.33 nach Berlin in den "Fortbildungskurs fuer Offiziere" kommandiert. Er entstand aus einer Idee des verstorbenen, wuerttembergischen Generals Reinhard, mit dem Zweck einer kleinen Anzahl von Offizieren Gelegenheit zur Fortbildung ausserhalb der Fachwissenschaften zu geben, also den "Horizont" zu erweitern.

Der Sitz des Lehrgangs war im Stabe des Gruppenkommandos 1 unter Leitung des Chefs des Generalstabes dieses Stabes.

Zu meiner Zeit war General v. Rundstedt der Oberbefehlshaber der Gruppe 1 und General Wachenfeld der Chef. (Mein alter Chef von der 6. Division 1926-29).

Wir waren 12 Offiziere, 10 vom Heere, darunter 5 Generalstabsoffiziere, und 2 von der Marine. Am 2 Vormittagen der Woche von 9-12 Uhr fanden statt:

Operative Aufgaben und Kriegsspiele,

Operative Studien zur Kriegsgeschichte.

12 Vortraege des Prof. Dr.Elze ueber "Clausewitz"

An allen uebrigen Vor- und Nachmittagen hoerten wir in Zivil an der Universitaet Berlin auf Grund von Abmachungen zwischen dem Reichswehrministerium und der Universitaet.

4 Faecher (Geschichte,Politik,Wirtschaftslehre,Psychologie der Masse) waren vorgeschrieben.

2 Faecher (Kriegsgeschichtliches Seminar der Universitaet und politische Geographie) waren freiwillig.

Ich hoerte in diesem Jahr:

Geschichte: Professor Dr.Windelband (Volkspartei),

Politik: Geheimrat Professor Dr.Hoetsch (Deutschnational),

Wirtschaftslehre: Professor Dr.Mueller (Sozialdemokrat),

Psychologie der Masse: Professor Dr.Dovivat (Zentrum),

Kriegsgeschichtliches Seminar: Hauptmann a.d. Professor Dr.Elze und Dr.Gackenholtz (Parteilos),

Politische Geographie: Oberstleutnant a.D.Professor Dr. Niedermayer.

Ausserdem Vortraege ueber Eisenbahnwesen,Luftverkehr u.s.w. in den betr. Reichsministerien.

Wir waren "frei",alle "Beurteilungen" ruhten,wir hatten sonst keinerlei Dienst bei Truppen oder in Staeben.

40 Jahre alt,seit 1911 Soldat, 4 $\frac{1}{4}$ Jahre Weltkrieg, 1 Jahr Freikorps, 3 Jahre Kriegsakademie und 12 Jahre Reichswehrzeit nebst Auslandsreisen hinter mir,gab mir die Universitaet in diesem Jahr mehr als den jungen 18 - 22jaehrigen Studentlein ! Man bekam tiefen Einblick !

Politisch interessant war der Wendepunkt !

Das Wintersemester 1932/33 noch "republikanisch",das Sommersemester 1933 schon in der Umschichtung "nationalsozialistisch".

Psychologisch beeindruckt waren wir von dem kläglichen "Umfall" mancher Professoren ! Im Winter lehrten sie noch je nach Parteizugehörigkeit frei nach Republik, dann aber lenkten sie krampfhaft um, als sie merkten, dass ein neues System kam.

Die Studenten, zuerst noch gemischt, von Kommunisten bis Nationalsozialisten, alle 32 Parteien. Manche Unruhen, die oft zur Sperrung der Universitaet durch Polizei fuehrten.

Dann "gesaeubert" und "Ruhe" !

In diesem schicksalshaften Jahr 1932/33 konnte ich die Dinge zwar in Berlin, aber doch abgesetzt von Truppe und Staeben gewissermassen als "Zivilist" sehen.

Wieder muss ich bekennen, dass uns der "Umsturz" gar nicht so zum Bewusstsein kam. Es war eingetreten, was sich durch Wahlen seit Jahren verfassungsmässig in der Republik vollzog, naemlich 50% aller Stimmen auf die nationalsozialistische Partei. Also hatte der Reichspräsident den Fuehrer dieser Partei mit der Regierungsbildung beauftragt und ihn zum Kanzler berufen.

Uns Hauptleuten fiel dabei wenig auf ! Den "Tag von Potsdam" und den "historischen Fackelzug" der SA vor dem alten Reichspräsidenten habe ich nicht miterlebt - ich machte an diesen Feiertagen einen Ausflug in die Waelder von Berlin. So gleichgueltig war mir das alles.

Aber ich gebe zu, dass die Berliner freudig erregt in Massen die Strassen bevoelkerten und dass am meisten Hackenkreuzfahnen im Osten und Norden der Stadt wehten, naemlich in den Arbeiter- und "Armeleute-Vierteln". Dort sah man die Hauser vor Flaggen nicht mehr !

Die "Republik" ruehrte sich nicht, die undurchsichtigen Spiele und Machenschaften hinter den Kulissen blieben uns damals verschlossen. Dass oberste Reichswehr-Generale nach wie vor Gegner der Bewegung waren, erhellt daraus, dass geheime Kriegsspiele zur Niederschlagung der Bewegung im kleinen Kreise an den verantwortlichen obersten Stellen bearbeitet wurden, wie mir Kameraden aus dem Reichswehrministerium mitteilten.

Im Juli 33 schloss das Sommersemester und ich bereiste August - September 2 Monate als Zivilist alle Balkanstaaten, dabei Kriegserinnerungen von 1915/16 auffrischend. Besonderen politischen Eindruck machte mir 1932/33 nicht !!!

Mag sein, dass dabei mein persönliches Interesse fuer auch nicht militaerische Dinge und meine Liebhabereien fuer Gaerten, Zoo, Natur, mitgewirkt haben, die mich jede freie Stunde abseits der Stadt zogen. Mag sein, dass ich mein Eigenleben bevorzugt haben. Auf keinen Fall wurden aber in unserem damaligen Kameradenkreis von 12 Offizieren die innerpolitischen Fragen besonders beachtet, oder gar diskutiert.

Nur an der Unruhe der Reichshauptstadt, dem Kampf der Meinungen in der Presse merkte man an, dass irgend etwas in der Luft liegt. Aber Berlin war stets geschaeftig, initiativ und suchte Sensationen. Schon 50 km im Umkreis war in den brandenburgischen Kleinstaedten davon wenig zu spueren.

11.) 1.10.33 - 15.7.35

Ende September 33 kam ich von meiner Balkanreise zurueck und nach Muenchen. Hier erfuhr ich meine Befoerderung zum Major.

Ausserdem aber auch, dass ich ab 1.10.33 wieder nach Berlin versetzt sei und zwar als Lehrgangisleiter und zugleich Taktik-Lehrer an die Kriegs-akademie.

Sehr erfreut war ich zunaechst nicht, denn ich hoffte, wieder zur Truppe und zwar nach Muenchen zu kommen. Dort war meine Heimat, mein alter Vater, mein Elternhaus und suedlich davon im Isarthal mein Garten. Hier war ich zuhause ! Auch meine Frau und die Kinder wollten aus dem "geliebten" Muenchen ungern weg. Mein Bruder stand als Kompanie-Chef beim 7. Pionier-Batl., Junggeselle, Autobesitzer und man konnte damit so schoen und schnell in das Gebirge fahren.

Aber Dienst ist Dienst !

Am 1.10.33 begann in Berlin auf der damaligen Kriegsakademie mein Dienst.

Kommandeur war im ersten Jahr der Oberst i.G. Schmidt (im Kriege spaeter Oberbefehlshaber einer Panzer-Armee, "Panzer-Schmidt" genannt), im 2 Jahr General Liekmann.

Waehrend wir selbst seinerzeit 3 Jahre Ausbildung hatten, war jetzt die Ausbildung auf 2 Jahre beschraenkt.

I. Jahrgang vom 1.10.33 - Juni 34, dann Truppenkommandos der Schueler,

II. " " 1.10.34 - Juni 35, dann Truppenkommandos der Schueler.

Ich hatte den Lehrgang I mit 20 ausgesuchten, interessierten, jungen Oberleutnants. Keiner hatte den Weltkrieg erlebt, alle waren sie 1921-1923 als Fahnenjunker eingetreten. Alle Waffengattungen, alle Staemme und Landsmannschaften des Reiches.

Der Unterricht war taeglich von 9 - 13 Uhr, nachmittags war im allgemeinen frei.

Ich selbst hatte woeentlich 6 Taktikstunden zu geben, 1 Kriegsspiel oder 1 Gelaendebesprechung zu leisten. Im uebrigen musste man sich selbst auf seine Taktik vorbereiten, Aufgaben stellen und besprechen. Vor allem aber war man "Kommandeur" und musste seine 20 jungen Herren beurteilen, betreuen, sowie als Lehrgangsleiter den Stundenplan und den Unterricht der anderen Lehrer (Kriegsgeschichte, Waffenlehre, Pionier-Nachrichten-Wesen pp) regeln und ueberwachen.

Als Auslaender hatte ich den damaligen bulgarischen Oberst Draganoff im Hoersaal, der spaeter bulgarischer Gesandter in Madrid, dann Wien und ab 1938 in Berlin wurde.

Zahlreiche Auslaender, Spanier, Suedamerikaner, Chinesen pp. waren als "Hoerer" kommandiert.

Die Kriegsakademie unterstand dem Chef des Generalstabes des Heeres (damals General Beck) unmittelbar. Im uebrigen war sie abgetrennt vom Reichswehrministerium und arbeitete als Schule fuer sich. In die Arbeiten und Vorgaenge im Ministerium waren wir nicht unterrichtet, hatten aber natuerlich dort viele Kameraden, mit denen man zusammenkam und daher manches hoerte.

Diese 2 Jahre haben wir selbst Vieles gegeben, denn man kann bekanntlich auch von seinen Schuelern lernen ! Ausserdem konnte man sich selbst theoretisch auf militaerischem Gebiet und auf nicht militaerischen Gebieten bequem weiter bilden.

Ausser den eigentlichen militaerischen Faechern wurden damals eine Menge Vortraege auf auf anderen Gebieten geboten, mit Ausnahme von - Politik.

Aber diese 2 Jahre haben wir doch erheblich tieferen Einblick in die Ereignisse gegeben, als bis 1933.

Das "Milieu".

Wir wussten, dass im neuen Reichskriegsministerium in der Bendler-Strasse 2 Richtungen bestanden.

- 1.) Gegen Hitler und seine Bewegung waren damals Gen. Oberst Frhr. v. Fritsch, der neue Oberbefehlshaber des Heeres und der Chef des Generalstabes, General Beck.
- 2.) Fuer Hitler und die neue Regierung der Reichskriegsminister v. Blomberg.
- 3.) Als Vertrauter der "Gegenpartei" der Oberst Hossbach, Adjutant des Fuehrers!

Um 1.) und 2.) gruppierten sich je nach Einstellung und in verschiedenen Graden abgestuft, die Offiziere.

Allgemein bekannt war, dass die "alte" Schule streng preussischer Richtung gegen die Bewegung war, z.B. die Generale v. Rundstedt, v. Bock, v. Leeb (als Bayer) und andere. Fuer sie waren z.B. General v. Reichenau, Chef des Wehrmachtsamtes und Berater v. Blombergs.

Die Spannungen und Meinungsverschiedenheiten drangen auch zur Kriegsakademie durch !

Ferner war uns bekannt, dass die Spannung zwischen den obersten Generalen des Heeres und der Partei, vor allem aber der immer mehr wachsenden SA unter ihrem Stabschef Roehm, staendig wuchs und zu manchen Ausgleichungsversuchen des Fuehrers fuerhten. Wir fuehlten, dass Roehm seine SA als erste "Armee" im Staate und gegen die hoeheren Offiziere des Heeres gesehen haben wollte.

Die SA war eben die Verfechterin der nationalen Revolution und gegen das "Alte", "Reaktionäre" (!) gerichtet.

Die hohen Offiziere des Heeres gehoerten nach Tradition und Erziehung einer anderen Welt an. Unter ihnen gab es nur ganz wenige Ausnahmen, z.B. General v. Reichenau, der dem Fuehrer damals noch ergeben war, aber nicht der Partei, der SA und der langsam hochkommenden SS.

Die Masse des uebrigen Offizierkorps war "teils"- "teils", aber besonders initiativ doch nur wenige. Die Mehrzahl blieb ablehnend oder indifferent.

Die jungen Offiziere dagegen waren zum erheblichen Teil mehr oder minder fuer das Neue, daran war kein Zweifel.

Auf der Akademie.

Von den 20 Offizieren der verschiedenen Hoersaele moegen etwa $\frac{1}{3}$ begeisterte Anhaenger Hitlers gewesen sein, $\frac{1}{3}$ gleichgueltig und $\frac{1}{3}$ dagegen. Familie, Herkunft, Tradition, aber auch Stammesangehoerigkeit spielten neben "Temperamenten" stark mit.

Nach altem deutschem Erziehungsgrundsatz fuer Offiziere wurde auch hier die Parole ausgegeben: "Haende weg von Politik, seid nur Soldaten und Kameraden und kuenmert Euch nicht um Dinge, die wir alle nicht verstehen. Euere Vorgesetzten werden Euch schon befehlen."

Damit kam man bei der Jugend nicht mehr durch, sie verlangte Fuehrung und war dafuer dankbar. Ich tat das nicht "dienstlich", sondern in kameradschaftlichen Aussprachen. Es hat sich gelohnt - in meinem Hoersaal herrschte Kameradschaft und war keine geistige Unruhe.

(Im Lager ist noch der General Franz - er war damals 2 Jahre mein Schueler und mag erzaehlen.)

Blitzlichter.

- 1.) Das Jahr 1934 war ein heisses Jahr, auch auf der Akademie.
 - a.) Friedrichstag: Im Januar, am Geburtstag Friedrichs des Grossen, wurde traditionell ein Vortrag eines Schuelers ueber den grossen Koenig

gehalten. Dazu erschien sowohl der Oberbefehlshaber Frhr. v. Fritsch und der Chef des Generalstabes, General Beck.

Ein bekannt temperamentvoller Oberleutnant sprach. Bis zum Ende ging alles gut, aber dann packte ihn die Begeisterung und er schmetterte als Schlusssatz die Aufforderung in den Saal, wir muessten "heute" genau so begeistert, national und - "revolutionaer" sein, als es nach dem Alten Fritz die Zeit von 1813/15 der Befreiungskriege Englands, Russlands, Oesterreichs und Preussens gewesen sei ! -

Man konnte eine Stecknadel fallen hoeren, betretenes Schweigen.

Erfolg: Ein Krach, Meldung des Kommandeurs der Akademie bei Fritsch, Ruege und Misstrauen gegen die "revolutionaere" Akademie, was noch Folgen fuer den Kommandeur hatte.

Der betreffende Oberleutnant wurde "belehrt". Aber - weiter geschah nichts, denn man konnte ja schon nicht mehr gegen Hitler und seine "revolutionaere" Staatsfuehrung ankaempfen !

b.) Gemeinsames Essen auf der Akademie, zu dem wieder v. Fritsch geladen war, der auch kam. Waehrend des Essens kommt aufgereggt der Adjutant der Akademie in den grossen Saal und ruft mit erhobener Stimme: "Meine Herren, der Herr Stabschef Roehm kommt".

Roehm hatte sich angesagt, der Stabschef der SA ! Als er den Saal betrag, erhob sich alles - auch der Oberbefehlshaber des Heeres ! Es war ja damals noch Roehm der maechtigste Mann nach Hitler und hatte 2 Millionen bewaffnete SA hinter sich !

Natuerlich gab es am anderen Tage wieder Krach. Peinliche Situationen bei dem Verhaeltnis Heer-SA und ihren Fuehrern !

c.) In einem Hoersaal wird bekannt, dass Oberleutnant Hoefle, vom Pionier-Batl. 7 in Muenchen, vom Stabschef der SA Roehm zum "Standartenfuehrer" ernannt worden sei, also Dienstgrad eines "Oberst" in der SA. Sein Lehrgangsfuehrer aber war Oberstleutnant, der Schueler also Vorgesetzter des Lehrgangsfuehrers !! Hoefle war ein sonst bescheidener Mann und machte keinen Gebrauch seiner neuen Wuerde.

Aber - es geschah nichts, denn wie sollte man den Fuehrer sagen, dass ein aktiver Offizier des Heeres nicht zugleich Standartenfuehrer der SA sein duerfe? V. Blomberg begrueaste diese Sache sogar, um das "Band" zu festigen, v. Fritsch und Beck, ebenso fast die ganze Armee, lehnten diesen "Fall" ab. Es sollte deswegen noch zu Weiterungen kommen !

d.) Im Juni 34. kehrten wir von der Uebeungsreise aus Ostpreussen zurueck. Auch der bulgarische Oberst Draganoff hatte teilgenommen. Beim Schlusssessen in Marienburg wird Draganoff an den Fernsprecher gerufen. Mit ernstem Gesicht kommt er zurueck, sagte mir, er muesse sofort nach Berlin zurueck.

Mir erzaehte er unter 4 Augen, es sei in Berlin ein "Putsch" und schloss mit dem Satz: "Moege sich alles fuer Deutschland zum Guten wenden ! "

Ich hatte den Eindruck, dass er als diplomatischer Vertreter eines fremden Landes mehr wusste von den Dingen, als wir deutschen Stabs-offiziere !

Wir fuhren alle nach Berlin - wo gerade der "Roehm-Putsch" stattfand. Grosse Aufregung auf den Strassen, erregte Gruppen ! "Was ist eigentlich los? " Schiessereien zwischen Offizieren des Heeres und SA- Fuehrern in Lokalen. In den naechsten Tagen Einzelheiten. Der Fuehrer in Wiessee greift selbst ein. Roehm und Anhaenger erschossen, in vielen Staedten die SA alarmiert, SA-Fuehrer lassen willkuerlich in den verschiedenen Teilen des Reiches Erschiessungen vornehmen auch Unschuldiger. Man raunt sich zu, die SA beseitige missliebige Personen, auch frueher amtierende. Bekannte Namen fallen, auch der alten Reichswehr. Listen der SA werden gefunden mit den Namen der zu erschiessenden hoeheren "reaktionaeren" Offiziere. Man spricht von "Verrat" und weiss nicht, wer "verraten" hat. "Staatsstreich der SA" u. s. w.

Erstmalig fuehlen auch wir, dass da etwas Dunkles spielt. Geruechte ueber den "Reichstagsbrand" kommen auf, wo es nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Teile des Volkes werden hellhoerig ! Unsicherheit - Dunkel !

Aber: Dann die befreiende Nachricht, der Fuehrer selbst habe unerbittlich Ordnung geschaffen, das Vertrauen waechst wieder.

Und unser alter Hindenburg? Er sei schwer krank und daher in aller Stille zum Sterben nach seinem Gut Neudeck gebracht worden. Adolf Hitler habe ihm Vortrag gehalten und der Alte Herr habe den scharfen Massnahmen zugestimmt. Also war ja alles wieder "in Ordnung", man beruhigt sich auf den Strassen.

Aber ein Stachel bleibt doch zurueck !

e.) Jetzt - nach dem Abgang Roehms und Aufloesung der verhassten SA, d.h. ihrer Entwaffnung und praktischen Entkleidung ihrer Macht - atmet man im Kriegsministerium auf !

Auf der Akademie greift man den "Fall Hoefle" wieder auf. Es erscheinen Oberst Hossbach und Oberst Himer der Abwehr-Abteilung und es folgen Untersuchungen ueber den kleinen Oberleutnant. Man wirft ihm vor, er beziehe eine Monatszulage der SA von 150 M und habe von ihr ein Auto. Man will ihn fassen, zum mindesten mit schlichtem Abschied entlassen. Aber der veraengstigte Junge meldet, dass Zulage und Auto zu seiner Eigenschaft als "Standartenfuehrer" gehoeren und dass er diese Tatsachen loyal schriftlich auf dem Dienstwege seinerzeit gemeldet habe !! Er war also nicht schuldbar ! Nun versucht man ihn zu ueberreden, freiwillig seinen Abschied zu nehmen, man wolle ihm die Uniform belassen und versuchen, ihm eine Stellung in der chinesischen Armee zu verschaffen. Letzteres lehnt er ab mit Ruecksicht auf Frau und 3 kleine Kinder. Aber freiwillig abgehen will er. Man atmet auf und entlaesst ihn freundlich. General Beck selbst empfaengt ihn zum Abschied ! Da er nicht mehr weiss wohin, geht er zu seinem Muenchener Bekannten Huehnlein, der Fuehrer der N.S.K.K. (Nationalsozialistischer Kraftfahr-Korps) geworden ist. Dieser nimmt ihn sofort als "Standartenfuehrer", befoerdert ihn bald zum "Brigadefuehrer" (Generalmajor) mit 900 M Monatsgehalt und macht ihn zum Chef der Ausbildungsabteilung dieses Korps !

Der Fuehrer erfahrt natuerlich von der Sache und niemand wagt mehr, an diesen Fall zu ruehren !

f.) Der alte Feldmarschall v.Hindenburg stirbt. Wir alle sind tief erschuettert. Selten ist der Tod eines Mannes so nahe gegangen, weil er ein Symbol war.

Hitler uebernimmt die Macht !

Das "Testament" Hindenburgs wird von 95 % des Volkes und uns ohne weiteres geglaubt. Niemand kennt die Hintertreppenpolitik und Faelschung von heute ! Warum auch ?

Es muss hier festgestellt werden, dass damals weder Volk noch die Masse des Offizierkorps sich irgendwelche verfassungsrechtliche, juristische Gedanken gemacht hat. Das lag uns voellig unpolitisch erzogenen Deutschen gar nicht.

Geliebt wurde die Republik von weiten Kreisen schon laenger nicht mehr. In Bayern hielt man nicht viel von ihr. "Die "Rechte" (Deutschnationale) weinte ihr nicht nach. Die "radikale Linke" (Unabhaengige und 11 Millionen Kommunisten) ebenfalls nicht. Die Sozialdemokraten hatten an Stimmen verloren, Zentrum und vor allem Demokraten waren schon seit Jahren an Einfluss zurueckgegangen. Das "Volk" war in seiner Mehrzahl gleichgueltig.

Im uebrigen war es Sache der "Verantwortlichen" und "Rechtsgelahrten"msich die Koepfe zu zerbrechen. Auch hatte Hitler nochmals "waehlen" lassen und ueberwaeltigend gesiegt - aehnlich wie vor kurzem der "Sieg" der kommunistischen Partei in Russland !?

Erst heute, nach Aufdeckung vieler Dinge, denkt man anders. Damals wurden von der Masse keine Diskussionen abgehalten. Das war Sache von wenigen fuehrenden Leuten.

g.) Arier-Paragraf:

An einem Montag kommt ein Oberleutnant meines Hoersaals bedrueckt zu mir und meldet, dass er in der Zeitung die erste Verordnung ueber den arischen Nachweis gelesen habe. Sein Grossvater vaeterlicherseits sei ge-
taufte(r) Jude.

Der junge Offizier war ein netter, bescheidener Mensch mit einer reizenden Frau, keine Kinder, jung verheiratet.

Ich ergriff die Sache und wir brachten nun zusammen, was zu sammeln war ! Er hatte 1923 als Fahnenjunker einige Tage zum Schutz der Leunawerke gegen Unruhen mit seiner Batterie bereitgestanden. Sein Vater war Major der Reserve, deutschnationaler Abgeordneter, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Kl., angefeindet von den Sozialdemokraten im "Vorwaerts". Sein Urgrossvater - Jude - aber, hatte das Eiserne Kreuz der Befreiungskriege 1813/15 !

Damit ging ich zuerst zum Kommandeur, der volls Verstaendnis hatte, dann zum Personalamt, wo man "sehen wollte, was sich machen liesse".

Ich liess aber nicht locker und die "Arisierung" glueckte. Mein Schuetzling brachte es bis 1945 zum Generalmajor oder sogar Generalleutnant. -

Aber hier wurde mir doch klar, dass diese Arierfragen in dieser Form im XX. Jahrhundert so nicht geloest werden koennen.

h.) "General Franz" (heute in unserem Gefangenenlager).

Der damalige Oberleutnant Franz meines Lehrgangs war urspruenglich Unter-Offizier. Da er tuechtig war, setzten seine Vorgesetzten in den 20er Jahren durch, dass er aktiver Offizier wurde. Er besuchte die Infanterie-Schulen I und II und wurde Leutnant. 1933 bestand er die Aufnahmepruefung zur Akademie !

Er sass jetzt - 1935 - bei mir bereits im 2. Jahrgang. Er lag bei der Beurteilung bei der oberen Haelfte und war bei seinen Kameraden beliebt.

Im Fruehjahr 35 "entdeckt" das Personalamt plotzlich, dass Franz ja ehemaliger Unteroffizier sei. Er koenne doch unmoeglich die Eignung zum Generalstabsoffizier haben. Da wurde ich deutlich und nun kam die vorteilhafte Seite des neuen Systems ! Chef des Generalstabes (Beck) und Personalamt zweifelten an den Faehigkeiten und stellten deswegen mehrfach Anfragen an mich.

Da kam ploetzlich der Gegenpol, Feldmarschall v. Blomberg, und nahm an einem Kriegsspiel teil, das Franz leiten musste. Es verlief gut und der Reichskriegsminister triumphierte bei seiner Rueckkehr in das Ministerium.

Die Gegenseite verstummte, Franz wurde Generalstabsoffizier und zeichnete sich als Ia der 29. Inf. Div. (mot) bei der Einnahme von Somolensk besonders aus, erhielt spaeter das Ritterkreuz, wurde dann Korps-Chef und ist Generalmajor.

Betrachtung.

Als Major in Berlin 1933/35 hatte ich den Eindruck, dass der Umsturz 1934 weder der Masse des Volkes, noch dem Offizierkorps so richtig zum Bewusstsein kam, weil es nicht hinter die Kulissen sah und viel zu unpolitisch dachte, als dass man sich wegen eines etwaigen Verfassungsbruchs aufregte. Dazu fehlten die Kenntnisse, aber auch das Interesse an der Republik, die dem deutschen Volk keinen grossen Gedanken gegeben hat. Das deutsche Volk sah es gerne, dass es wieder "gefuehrt" wurde ! Das Krisenjahr 1934 war das eigentliche Geburtsjahr der Diktatur und der SS, die zielsicher und - klueger ! - an Stelle der SA immer mehr eine Macht aufzubauen.

Die Schuld der Generale !

Ein Major konnte 1934 die Dinge nicht uebersehen !

Heute - 1946 - glaube ich, dass in den heissen Sommertagen 1934 - Roehm-Putsch - Tod Hindenburgs - neuer Eid auf den Fuehrer - der Verfassungsbruch zu suchen ist. Ich gebe zu, dass damals die verantwortlichen, die Lage uebersehenden Generale haetten eingreifen muessen !

Gruende:

- 1.) Der Roehm-Putsch enthuelle die Methoden und die Gesetzlosigkeit der neuen Richtung,
- 2.) Hindenburg war tot, man war des "Eides" entbunden.
- 3.) War das "Testament" echt, dann war es keine verfassungsrechtliche Begrueendung zum Staatsstreich. Ein noch so verehrter Praesident konnte nicht durch ein persoenliches Testament einem 70 Millionenvolk einen neuen Staat gesetzlich vorsezen. Das haette nur das ganze deutsche Volk durch geordnete, freie Volksabstimmung gekonnt. Es musste entscheiden !

War aber das "Testament" gefaelscht und war die Faelschung den

Obersten Stellen bekannt - was ich nicht weiss - dann war das Testament sowieso ungueltig und lag ein glatter Staatsstreich vor.

Dann musste eingegriffen werden, staatsrechtlich und moralisch !

Soweit meine Ansicht, unbeschadet etwa anderer, staatsrechtlich geschulter Berufener !

Nachstehende Gedanken sind dann nur "mildernde Umstaende" !

Diese sind :

1.) Volk und Offiziere in Deutschland waren politische Kinder und nicht so selbstverstaendlich geschult und erzogen, wie in festfundierten Demokratien.

2.) Die damals verantwortlichen militaerischen Fuehrer waren deshalb traditionell nicht zum selbstaendigen politischen Handeln erzogen. Sie waren nach alter deutscher Tradition nur "Soldat" und "gehorchendes Instrument". Sie bewegten sich auf unbekanntem Boden.

3.) Sie haetten eventuell schliessen muessen

a.) auf ein sichtbar begeistertes Volk, das bis 1933 frei fuer Hitler gestimmt hat,

b.) auf 2 Millionen bewaffneter SA,

c.) auf SS.

Das alles mit den 100.000 Koepfen der "Reichswehr" des Versailler Vertrags, inmitten von 70 Millionen Deutscher.

4.) Der Buergerkrieg und Generalstreik waere unvermeidlich gewesen, denn seit 133 hatte der Staat alle Macht, Polizei, Verwaltung, Eisenbahnen, Arbeiter, pp. diktatorisch in der Hand.

Wenn die 100.000 Mann in diesem "Meer" untergegangen waeren, waere Deutschland auseinandergefallen.

Wer garantiert, dass dann nicht von aussen her eine "Intervention" interessierter Maechte erfolgt waere.

5.) Das Volk aber haette dann seine Generale als Hochverraeter I. Klasse auf ewige Zeiten verdammt !

Ich glaube, dass waren die Hemmschuhe fuer v.Fritsch, Beck, v.Rundstedt, v.Bock, v.Leeb u. s. w., deren Kampf gegen die Bewegung ja nicht unbekannt war.

Entschuldigungen sollen 1.) bis 5.) nicht sein. Aber sie sollen zeigen, dass man recht vorsichtig mit Urteilen sein sollte, vom ruhigen Pol gefestigter Staatsformen aus gesehen.

Jeder moege pruefen, wie er gehandelt haben wuerde, wenn ihn das Schicksal 1934 an oberster Stelle berufen haette.

In erster Linie ist es tragische "Schuld" !

1812 hat bekanntlich aus eigenem Entschluss in tiefer preussischer Not der alte Oberst Graf Jork v. Wartenberg in Tauroggen einen Vertrag mit Russland geschlossen und ist - gegen die Politik seines Koenigs - mit dem preussischen von den Franzosen abgefallen und zu den Russen uebergetreten. Er gab damit den Anstoss zur Befreiung Preussens. Man hat ihn das fuehlen lassen.

1912, also 100 Jahre spaeter, war man sich bei uns in den Offizierskorps absolut nicht 100% einig, ob dieser Mann ein "Patriot", oder ein "Verraeter" sei. Erwacht wurde seine Tat nur so nebenbei und ohne Begeisterung.

So starr und so fest ist im preussisch-deutschen Offizierskorps der absolute Zwang zum absoluten Gehorsam entwickelt worden.

Wie wuerden Offiziere anderer grosser Armeen denken?

2 Welten !

Wenn ein "Verantwortlicher" glaubt, er koenne sein Amt nicht mehr verantworten, muss er gehen ! Im preussisch-deutschen Denken ist das aber beim Soldaten nicht so !

Sie dienen nicht weiter aus Ruhm - Ordens - Geldsucht oder Ehrgeiz, wie eine anders fuehlende moderne Welt oft denkt. Sie "dienen", weil sie "muessen" und nicht anders koennen, auch wenn sie anderer Meinung sind oder

das Unglueck sehen. Sie "druecken" sich nicht. Viele historische Beispiele gibt es dafuer!

Ich will die alte Zeit Wilhelms I. und seiner langdienenden Paladine Moltke, Roon, Bismark pp. uebergehen. Sie gingen als sie nicht mehr konnten oder als man sie fortjagte.

Der Monarchist und "Junker" (?) v. Hindenburg war nahe an 80 Jahre, als ihn sein Volk nochmals rief. Das hatte der alte Herr nicht mehr noetig, den 2. Praesidenten einer ihm fremden "Republik" zu spielen. Ehrgeizig war er auch nicht.

Er folgte dem Ruf in nicht einfacher Zeit als alter Offizier, der dient, wenn es verlangt wird.

Frh. v. Fritsch und General Beck waren Gegner des Regimes und gar nicht ehrgeizig. Sie haben gewarnt - aber sie blieben und arbeiteten ! Beide gingen nicht von sich aus ab, sondern wurden entlassen !

Frh. v. Fritsch zog freiwillig, ohne Kommando, mit seinem verliehenen Artillerie-Regiment 3 ins Feld, er, ein Generaloberst und ehemaliger Oberbefehlshaber des Heeres, vom Fuehrer schimpflich fallen gelassen, vom Offizierskorps nicht gebuehrend verteidigt. Er ist Preusse und Soldat und geht mit, bei seinem Regiment, und faellt auch vor Warschau !

Wo gibt es aehnliche Einstellung ?

Generaloberst Halder ist bekannt gegen Hitler, aber er arbeitet ohne Dank fuer die Sache, d. h. fuer Armee und Volk. Er geht nicht, obgleich er die Spannung kaum noch ertraegt. Er wird gegangen !

Feldmarschall v. Rundstedt, stets ein Gegner des Nationalsozialismus, kommt, als ihn 1939 der Fuehrer ruft, obwohl schon verabschiedet. Er wird entlassen im Dezember 1941 im Osten, weil er klar die Lage schildert. Er kommt in voellig aussichtsloser Lage im September 44, weil man, auch die Armee, ihn ruft, obgleich er viel bequemer in Bad Toelz bleiben konnte.

Er macht die "Rundstedt-Offensive", die nicht er, sondern das O. K. W. fix und fertig zur Durchfuehrung befiehlt, obgleich er gegen jede Offensive gemeldet hat.

Er laesst sich nach abermaliger Entlassung am 10.III.45 vom Fuehrer sagen : "Ich wusste ja,dass diese Offensive nicht durchschlaegt,aber ich musste sie versuchen. Ich weiss,dass Sie,Herr Feldmarschall,sie ablehnten, aber ich kann als Fuehrer nicht mit diesem Angriff belastet werden. Ich danke Ihnen !"

Das ist alte preussische Schule,die kaum noch Jemand in moderner Zeit versteht. "Ich muss",als kategorischer Imperativ,"hier steh' ich,ich kann nicht anders" Martin Luthers. Dieser tragische, echt deutsche "Paladin"-Gedanke ist anderen Welten fremd ! Und wieder mag die andere Welt fragen: "Ja,was haben denn dann alle diese Maenner bekommen?" Antwort: "Nichts! Sie sind an Geld genau so arm wie andere,sie haben keinen Dank und wollen gar keinen." Sie standen und stehen allein ueber den Dingen.

Wieder eine ferne,unverstaendliche Welt inmitten eines XX.Jahrhunderts 1-

12.) 15.7.35 - 30.9.37.

Am 15.7.35 war meine Taetigkeit an der Akademie in Berlin zu Ende,meine 20 Zoeglinge hatten die 2 Jahre hinter sich. Ich legte keinen Wert auf weitere Lehrertaetigkeit und so wurde ich auf Antrag nach Muenchen wieder versetzt.

Als Major im Gen.Stab wurde ich am 15.7.35 beim Generalkommando des VII.Armee-Korps in Muenchen Ia. Kommandierender General und war noch bis 30.9.35 der bayerische General Adam.

Chef des Stabes war der preussische Oberst i.G. Brennecke. Der Stab selbst war noch stark "bayerisch" besetzt. Das Korps war stark. Zu ihm gehoerten die 7.Division (General Halder) in Muenchen-Oberbayern, die 10.Division (General Waeger) in Regensburg-Oberpfalz,die 17.Division (General v.Schobert) in Nuernberg-Franken,die neu aufzustellende 27.Division (General v.Bergmann) in Augsburg-Schwaben und die im Aufbau begriffene 1.Gebirgs-Division (General Kuebler) entlang der bayerisch-oesterreichischen Landesgrenze im Gebirge.

Ferner gehoerten dazu 2 "Heeresdienststellen" fuer den Grenzschutz und Ausbau der Grenzverteidigung,eine im Sueden an der bayer.Suedgrenze, eine im Osten an der bayer.-tschechischen Grenze.

"Bayern" war immer noch ein "Land" mit eigenem Reichsstatthalter (bayer. General a.D.v.Epp), eigenem Ministerpraesidenten und Ministerien. Es gab noch pro forma eine "bayerische Regierung".

Das "Milieu" in Muenchen war "bayerisch", viele "alte" Kreise hingen an "Wittelsbach" und der alten "bayerischen" Armee.

Die "Hauptstadt der Bewegung" war keineswegs mehr so geschlossen hinter Hitler, sondern erhebliche Teile des Volkes fingen an, den neuen Dingen kuehler gegenueberzustehen.

Das Merkwuerdige war schon fuehlbar: der Schwerpunkt der Bewegung hatte sich vom Ausgangspunkt Muenchen nach Norden verlagert. Ueberall gruesste man bei uns in Suedbayern wieder mit dem alten "Servus" oder "Gruess Gott", waehrend die zahlreichen "Fremden" als Norddeutschland stramm "Heil Hitler" mit Ueberzeugung sagten.

Trotzdem war es natuerlich, dass viele Stammsitze und Bauten der Partei traditionell in Muenchen, als eine Art 2.Residenz nach Berlin, blieben.

Der Fuehrer war damals noch viel und oft in Muenchen, bzw. auf dem Berghof bei Berchtesgaden und weniger in Berlin.

1935:

Sofort begann meine Arbeit mit einer groesseren Aufklaerungsuebung an der Donau. Weiter machte Kopfzerbrechen die befohlene Verteidigungslinie an der tschechischen Grenze zwischen Selb und noerdlich Passau am Boehmisch-bayer.Wald. Die Bunker-Linie sollte einmal mehr vor, dann zurueckgeschoben werden. v.Fritsch, Beck, v.Leeb bereisten diesen Raum deswegen, schliesslich einigte man sich auf eine bestimmte Ausbau-Linie. Alles war "Verteidigung" und zwar wurden Millionen fuer Befestigungen ausgegeben. Mit unwahrscheinlich schwachen Kraeften sollte im Ernstfall diese Grenze verteidigt werden. Vom Nachbar (IV.Korps in Sachsen) wussten wir dasselbe, Ueberall Grenzbefestigungen und Abwehr. Aus Schlesien, West- und Ostpreussen wurde bekannt, dass der Fuehrer auch dort Millionen zum Ausbau der Verteidigung gegen Polen ausgab (Ausbau von Kuestrin-Obra-Stellung, dann in Pommern, Ostpreussen u. s. w.) ueberall Verteidigung und mit schwaechsten Kraeften.

Im Mobilmachungsfall sollte der Stab des VII.A.K. das "A.O.K. 7" bilden, das mit wenig Truppen im Westen den Oberrhein verteidigen sollte. Alle Kampfangeweisungen lauteten auf Abwehr. Wir erkundeten 2 mal und die 2 Linien verliefen am Rheinufer und dahinter am Schwarzwald. Kein Gedanke an einen "Angriff". Auch der Ausbau bestaetigte diese Gewissheit.

Dazu die Friedensreden Adolf Hitlers. Das alles sprach fuer friedlichen Aufbau des Reiches und Massnahmen zum Schutz der Grenzen im Osten und Westen fuer reine Verteidigung.

Im Sueden wurden auf dem Papier Moeglichkeiten einer Abwehr italienischer Angriffe bearbeitet. 1934 hatte Mussolini die bekannte "Drohrede" vom Brenner gehalten. Daraufhin entstand die 1.Gebirgsdivision, die bataillonsweise in Gebirgsorte in wichtigen Taelern gelegt wurde, da bisher im Sueden Bayerns ueberhaupt keine Garnisonen lagen bis auf Lindau.

Aber dann war es 1935 schon wieder ruhiger geworden, die Karten- Bearbeitungen verschwanden wieder im Verrichtungsofen. 2 Divisionen (7. und 1.Geb.Div.) sollten vom Bodensee bis Salzburg durch Sicherung bestimmter Linien und Raechen einen etwaigen italienischen Angriff auf den Sueden des Reiches abwehren! Das sah nicht nach Weitereroberung aus !

1935 war bekanntlich die allgemeine Wehrpflicht von Adolf Hitler befohlen worden. v.Fritsch und Beck hatten gewarnt aus Sorge vor politischen Folgen !

Aber - es geschah nichts ! Der Fuehrer hatte Recht behalten, die "schwarzseherischen" Generale waren blamiert, das Volk freute sich ueber Wehrfreiheit.

Technisch war ~~xxx~~ die 1 jaehrige Dienstzeit ungenuegend, vor allem bei den technischen Truppen und der Gebirgs-Division, die zum grossen Teil Ersatz aus dem unteren Rheinland (ohne Berge!) hatte. In 1 Jahr konnten keine guten Hochgebirgssoldaten entstehen.

Sonst erlebte ich 1935 nichts politisch Besonderes. An "Krieg" dachte von uns kein Mensch, es ging uns gut und man nahm friedlichen Aufbau an.

General Adam war der "Partei" nicht guenstig gestimmt, lehnte sie ab und wehrte sich noch energisch gegen manche militaerischen Eingriffe und Eigenmaechtigkeiten des Reichsmarschalls in Angelegenheiten des VII.Korps.

General v.Reichenau.

Am 1.10.35 wurde General Adam zum Kommandeur der neu errichteten "Wehrmachts-Akademie" in Berlin ernannt, einer Art Fortsetzung unseres "Fortbildungskurses", auf dem ich 1932/33 war.

Als neuer kommandierender General des VII.Korps kam General v.Reichenau.

Er galt als "politischer" General. Er hatte vor 1933 Verbindung mit Adolf Hitler, hatte v.Blomberg als Minister vorgeschlagen, war bis jetzt Chef des Wehrmachtsamtes bez.Ministeramtes bei v.Blomberg gewesen und gals als dem Fuehrer sehr eng verbunden.

Daher war das Misstrauen der Generale v.Fritsch, Beck, v.Bock (der ihn hasste!) , v.Rundstedt, v.Leeb, Adam u.s.w. gross.

Um ihn aus Berlin zu entfernen, befoerderte man diesen General mit Vorzug und gab ihm das von Berlin weit entfernte VII.Korps in Muenchen.

Da er der erste nicht-bayerische Korps-General war, hoffte man in Berlin im Stillen, ^{er wuerde} "da unten" in Bayern am bayerischen Milieu genuegend Schwierigkeiten haben. Man hatte Recht !

Sofort erhoben sich weite Kreise Muenchens gegen den "preussischen" und zudem noch "politischen" General und Fuehrer-Anhaenger.

Da war zuerst General Kalder, Kdr. 7.Division, der kein Hehl aus seiner Abneigung machte. Auch sonst fuehlten wir bald latente Widerstaende bei allen 5 Divisionen des Korps. Man "gehorchte" - aber ungerne. Dazu kam die Ablehnung, "alt-bayerischer" Kreise verschiedener Art. Man fuehlte das !

Aus Berlin, vom O.K.H. und aus Dresden, vom Gruppenkommando 3 (v.Bock) wurden dem VII.A.K. manche Schwierigkeiten gemacht. Sie galten nicht dem guten VII.Korps, sondern zielten auf seinen Kdr. General v.Reichenau ab !

Mein Chef, Oberst Brennecke, litt darunter. Er stand seinem General nicht sehr nahe als Mensch, v.Reichenau schaezte ihn nur als fleissige, sich

aufopfernde Arbeitsmaschine. Er musste dauernd laviieren und ausgleichen, auch im Stabe, denn er war ja auch der erste preussische Chef.

Den General v. Reichenau kuenmerteten die Schwierigkeiten wenig. Er war einer der ganz seltenen deutschen Offiziere, die sich im Dienst an Leib und Nerven nicht tot arbeiteten ! Den ganzen Tag war er auf dem Sportplatz, wochenlang abwesend bei sportlichen Veranstaltungen im Reich und Ausland. Wir sahen ihn oft lange Zeit ueberhaupt nicht. Alles lag auf uns, verantwortlich auf dem fleissigen Chef. Wenn nicht beim Sport, war General v. Reichenau bei politischen Besprechungen in Berlin bei v. Blomberg, oder auf dem Berghof, oder sonstwo. Er kannte seine feste Stellung beim Fuehrer und wusste, dass ihm seine politisch anders eingestellten Vorgesetzten nichts anhaben konnten. Er hatte robuste Nerven und lachte ueber die Schwierigkeiten, die man ihm von Berlin und Dresden aus, sowie in Bayern selbst, machte.

Er sprach gern englisch in der Familie, hatte eine grosse englische Bibliothek und hielt es mit dem Fuehrer, mit England zu einem Abkommen zu gelangen.

Wenn er aber einmal zu einem militaerischen Dienst kam, dann hatten seine Ansichten Hand und Fuss ! Er konnte etwas - wie meistens "faule" Leute.

Mit der Partei, vor allem SS, stand er kuehl und sagte ihr unverbluemt seine Meinung, wenn er anderer Auffassung war. -

So lagen im Herbst 1935 in Muenchen die Dinge !

1936: Militaerisch brachte uns das Jahr erstmalig eine Uebung mit einer (10.) kriegsstarke Division in der Oberpfalz, eine sogenannte "Schuluebung". Der Oberbefehlshaber des Heeres (v. Fritsch) und General Beck, nahmen teil. Im September waren dann die Rhein-Manoever um den Spessart und der Roehn, die General v. Leeb leitete.

General v. Reichenau war vom Fuehrer vom Mai 36 bis September 36 nach China zu Chiangkai-schek entsandt, um die Frage wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit China zu pruefen. Es fuehrte in diesen 5 Monaten der General Frhr. v. Weichs, Kommandeur der 1. Panzer-Division in Weimar (vorher 3. Kor. Div.) vertretungsweise das VII. A. K., ein kluger, ruhiger, vornehmer Edelmann, mit starken

musikalischen und kuenstlerischen Neigungen, ein hochgebildeter tiefblickender Offizier, der sich grosser Sympathie bei Staeben und Truppen erfreute.

Ferner fanden im Herbst unter Leitung des Generals Kalder (7.Div.¹) Manoever der 7.Div. gegen 1.Gebirgsdivision westlich Rosenheim im Voralpenland statt.

Politisch:

Die ploetzliche Rheinland-Saar - Besetzung kam uns voellig ueber- raschend - innerhalb 48 Stunden wurden die dazu bestimmten Truppen alarmiert und mit Marschziel "Uebungsplatz" ueber Nacht an und ueber den Rhein gefahren.

Der Oberbefehlshaber Frh. v. Fritsch und General Beck hatten wieder dringlich gewarnt und auf eine unausbleibliche Intervention, vor allem Frank- reichs, Polens und der Tschechei hingewiesen. Es soll in Berlin dramatische Vorstellungen beim Fuehrer gegeben haben. Aber die Politik bestand auf Durchfuehrung ! Tagelang erwartete man den franzoesischen Einmarsch !

Im Rheinland, Pfalz und Saargebiet lagen nur ganz schwache Truppen, oft nur einzeln herausgerissene Bataillone und Batterien, in Friedensstaerke, mit wenig Munition ! Hier und da sollen oertliche Unterfuehrer auf isoliertem Posten unsicher geworden sein.

Aber - abermals behielt Adolf Hitler Recht und die "Generale" Unrecht ! Es geschah nichts ! Das deutsche Volk, besonders westlich des Rhein, jubelte den Truppen zu. Um den Fuehrer herum aber begannen vermehrt Ein- fluesterungen, dass die Generale nicht "mitmachten" und nicht "glaubten".

Ueber den "Generalstab" aber fiel damals erstmalig das be- zeichnende Urteil, er sei die "letzte Loge", die noch nicht aufgeloeset sei. Er sei so "intelligent", dass er nur "Nein" sage und Bedenken hatte.

Von da ab beginnt das Misstrauen gegen das Heer und die Unter- wuehlung der Stellung der warnenden Obersten Fuehrer, die dann 1938 schlag- artig ausgetoetet wurden.

Einstweilen gaben die Ereignisse stets dem Fuehrer Recht. -

1936 wurde ferner die 2 jaehrige Dienstpflicht eingefuehrt.

Wieder erfolgte nichts. Das Ausland sah zu ! Auch dies trug nicht zur Festigung des Ansehens der Generale bei ! Schon fing der Fuehrer an, sie gar nicht mehr zu fragen. Seinen "Kriegsrat" bildeten andere Leute, die nicht dem Heere angehorte. Von seinen Generalen und dem Generalstab hatte er keine sehr hohe Meinung mehr. -

Ludendorff: In Vergessenheit geraten, lebte zurueckgezogen in Tutzing am Starnberger See bei Muenchen der "Feldherr" des Weltkrieges, General Ludendorff. Ein beleidigter Loewe! Man hatte 1935 versucht, ihn zu versoehnen, was aber nicht gelang.

Er lebte voellig unter dem Einfluss seiner 2. Frau und in Ideen, die meiner Ansicht noch abwegiger waren als die Adolf Hitlers.

Sein unerbitterlicher Kampf galt der politischen katholischen Kirche (also ein Wahnsinn!), dann dem "Freimaurertum" und den "Juden" (ebenso unsinnig wie der des Nationalsozialismus.)

Ludendorff war 1936 nur viel radikaler wie Adolf Hitler. Aber - es nahmen ihn nur noch wenige Kreise ernst.

Im Fruehjahr 1936 sollte der Versoehnungsversuch erneuert werden. Der Reichskriegsminister v. Blomberg kabelte den Entwurf der Rede nach Muenchen an General v. Reichenau, da er oeffentlich an Ludendorff halten wollte. Das Delikate war nur, dass man vorher in Berlin gerne die von Ludendorff beabsichtigte Antwort haben wollte, weil man durch radikale Entgleisungen Aufsehen in der Oeffentlichkeit vermeiden wollte, wie das 1935 schon einmal eingetreten war.

General v. Reichenau wollte diese Mission nicht uebernehmen, denn Ludendorff war empfindlich ! Der Chef aber wollte auch nicht. Da wurde ich, als mehr unverantwortlicher Ia gebeten, den Versuch zu wagen. Ich war gerade Oberstleutnant geworden !

Ich fuhr also noch Tutzing und es gelang leichter als man fuerchtete. Ludendorff versprach mir, seine Antwort-Rede mir im Wortlaut zu geben ! Ich sollte sie mir 2 Tage spaeter bei ihm abholen. Das geschah und die Sache ging

zur Zufriedenheit von Berlin und Muenchen in Ordnung.

Interessant war mir aber :

- a.) Die voellig irrsinnig eingestellte Meinung ueber kath.Kirche, Freimaurer und Juden,
- b.) im Laufe der Unterhaltung seine heftig hingeworfene Aeusserung:
"Der Fuehrer? Der Fuehrer ist ueberhaupt kein Fuehrer" !

Dann stockte er und meinte ruhiger: "Na - er ist ja Ihr Oberster Befehlshaber."

Er wollte also einem Oberstleutnant wohl nicht zu viel sagen! - Ich musste den Inhalt der Gespraechе an diesen 2 Tagen schriftlich festlegen und v.Reichenau gabn den Bericht nach Berlin.

Ich war froh, diese ungewohnte "diplomatische" Mission zufriedenstellend los zu sein - es war kein Feld fuer den Soldaten! -

Im Herbst 1936 kam General v.Reichenau zurueck aus China und brachte den Sohn des chinesischen Staatsoberhauptes und Marschalls mit. Er wurde "Haussohn" in der Familie meines Chefs, trat beim Gebirgs-Jaeger-Regt. 98 in Garmisch-Partenkirchen ein, besuchte dann die Kriegsschule, wurde Leutnant und dann von seinem Vater wieder nach China zurueckgeholt.

Interessant war der Eindruck v.Reichenaus 1936 in China: den Marschall und seine Frau hielt er als bedeutend und weitblickend. Das chinesische Volk als besser und lebenswilliger als das japanische. Den chinesischen Soldaten dem japanischen ueberlegen. Er kam zurueck mit dem Vorschlag, mit China engere Verbindungen zu suchen.

Anscheinend - ich weiss es nicht - war die Auffassung in der Politik eine andere, denn die deutschen Offiziere in China (z.B. v.Falkenhausen pp) wurden spaeter abberufen.

Im uebrigen war 1936 ebenfalls nichts vom "Krieg" bei uns zu spueren. Im Osten und Westen wurden Millionen in den Ausbau der Grenzbefestigungen gesteckt - "Westwall" - aehnlich wie frueher die Franzosen in ihre Maginot-Linie. Alle Kriegsspiele, Uebungsreisen u.s.w. waren alle auf "Abwehr"

eingestellt, alle "Operationen" fanden auf der Karte auf deutschem Boden statt, stets wurden wir von rot, gruen-gelb angegriffen !

1937.

Militaerisch brachte das Jahr fuer uns die "Manoever Suedbayern" an der Donau und suedlich, zwischen Isar und Lech, an denen etwa 3 Divisionen teilnahmen.

Vorher waren auf dem Uebungsplatz Grafenwoehr groessere Schul-uebungen mit Panzern gewesen.

Ich wurde im Mai erstmalig zu der sogenannten "Grossen Generalstabsreise" kommandiert, an der alle "Chefs" teilnahmen und solche Generalestabsoffiziere, die es werden sollten.

Die Leitung hatte der Chef des deutschen Generalstabes, General Beck.

Die Reise dauerte 12 Tage und fand im Saargebiet-Rheinpfalz statt. Hauptquartier war Bad Kreuznach.

Die grosse Lage nahm einen weit ueberlegenen roten Feind an, der von Westen her ueber den Westwall zwischen Bien-Wald und Saarbruecken ueber die deutsche Grenze einbrach und auf Frankfurt a/Main und Koblenz strebte. Erheblich schwachere blaue (deutsche) Kraefte, mit unterlegener Artillerie hatten den Kampf "hinhaltend" nach Osten zu fuehren, bis neue blaue Kraefte eine offene Entscheidungsschlacht westlich des Rhein am Pfaelzer-Wald gestatten.

Also: ueberlegener "roter" Feind griff uns an, ueberschritt die deutsche Grenze, drueckte uns zurueck und es kommt zu einer "Schlacht" mitten auf deutschem Boden. Immer wurde die franz. Armee angenommen, waehrend von Osten her polnische und tschechische Truppen vorgingen.

General Beck wies in seiner Besprechung darauf hin, dass das deutsche Heer dieser Doppelaufgabe nicht gewachsen sei und "Intervention" von England und anderen Staaten politisch erwartet wurde.-

Politisch interessant sind die gelegentlichen Gespraechе, die General v. Reichenau mit mir fuehrte, wenn er vom Berghof kam: Adolf Hitler und er seien voellig einig in der Meinung, England und Deutschland muessten sich

verstaendigen. Der Fuehrer habe geaussert, ihm sein ein "englisches Vollblut" lieber als ein "italienischer Muli".

Als dann der Mussolini-Besuch naeher rueckte, war v. Reichenau sehr enttaeuscht und sagte, irgend Jemand muessen den Fuehrer ueberredet haben, sich Italich zu machern, weil angeblich England niemals mit Hitler ein Abkommen treffen wuerde.-

Im Herbst 37 fanden dann die Wehrmachtsmanoever in Mecklenburg-Pommern statt, an denen aber wir nicht beteiligt waren.

Am 30.9.37 war meine Taetigkeit als Ia des VII. Korps beendet und ich freute mich, wieder zur Truppe zurueckzukommen. Das geschah auch, ich blieb in Muenchen und wurde als Oberstleutnant Kommandeur des I. I.R. 19, also des Bataillons, in dem ich 1930/32 schon einmal Kompanie-Chef war.

Damit verschloss sich wieder vieles und es blieb mur der kleine Gesichtswinkel eines Bataillons-Kommandeurs uebrig.

Vom 1.-14.10.37 war ich oft auf Urlaub, am 15.10 uebernahm ich mein Bataillon.

Zunaechst gab es weder militaerisch noch politisch irgendwie etwas Bemerkenswertes fuer uns Truppenoffiziere in Muenchen.

Aber - das kommende Jahr 1938 war in aehnlichem Sinne wie 1934 ein gespanntes, das auch uns Truppenoffizieren in unserem untergeordneten Dienstraengen Schlaglichter auf die Lage aufzeigte.

Wie und was ich dabei erlebte schildere ich im

2. Heft.

General der Infanterie
Blumentritt.

Februar 1946

II. Heft.

"Die Schuld der deutschen Generale und die
Schuld des deutschen Generalstabes 1919-1945".

(An Hand meiner Dienstzeit, meiner Erziehung
und meines Lebens).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Fortsetzung des Heft I.

"Die Schuld der deutschen Generale und die Schuld des
deutschen Generalstabes 1919-1945" .

(An Hand meiner Dienstzeit !)

13./ 15.10.1937 - 25.10.1938.

Ich bin - wie geschildert - zunachst Oberstleutnant und Kommandeur
des I. I.R.19 in Muenchen.

Kdr.General des VII.Korps ist vorerst noch General v.Reichenau,
spaeater,1938 General Ritter v.Schobert (bayer.Offizier und dem Fuehrer sehr
nahestehend.)

Kdr.der 7.Division (zu der mein Regiment gehoert) ist General Hartmann.

Kdr.des I.R.19 ist zunachst Oberst Hiemer,1938 Oberst Zorn.

Ueber Winter 1937/38 ereignet sich fuer uns nichts Besonderes.

1938

2 Ereignisse bewegen Anfang 1938 das Offizierkorps aller Dienstgrade
nachhaltig:

- a.) Die Affaire v.Blomberg,
- b.) " " Frhr.v.Fritsch.

Was aus heiterem Himmel in Wirklichkeit gewesen ist und was sich
hinter den Kulissen tatsaechlich abspielt hat,wussten wir nicht genau. Ich
schildere nur den Eindruck im Offizierskoprs meines Regiments No.19 in
Muenchen in diesen Wochen.

a.) v.Blomberg: Voellig ueberraschend erfuhren wir,dass der Reichs-
kriegsminister und Freund des Fuehrers,Feldmarschall v.Blomberg,als Witwer
sich verlobt habe und heirate. Gerueschte gehen um,diese Ehe sei nicht so,wie
in deutschen Offizierskreisen ueblich.

Aber man sah in Zeitungen Bilder von der Trauung und Adolf Hitler
daneben als Trauzeuge.

Aber nach der Trauung wird bekannt, dass die Vorgeschichte dieser Ehe und diese selbst nicht mit den Traditionen deutscher Offiziere vereinbar sei. Wir alle machten Front gegen diese "neue" Art ! Die Kommandeure erklarten, sie wuessten nicht, wie sie kuenftig ihre Offiziere leiten und in Ehefragen beraten sollten, wenn der Oberste Soldat die festgefuegten Grundsaeetze langer Tradition missachte.

General v.Reichenau bestellt sich die Muenchener Truppen-Kdre. und fuehrte uns folgendes aus: v.Blomberg habe eine Frau kennen gelernt und dem Fuehrer gemeldet, er habe eine "Freundin". Der Fuehrer habe dies zur Kenntnis genommen.

Dann aber habe v.Blomberg die Absicht ausgesprochen, diese Freundin zu heiraten. Das habe den berechtigten Widerspruch der Obersten Generale herausgefordert und der Oberbefehlshaber des Heeres, Gen-Oberst Frh.v.Fritsch, habe beim Fuehrer Einspruch erhoben.

v.Reichenau ruehmte noch die Einsicht des Fuehrers, der "instinktiv" sofort gefuehlt haette, dass diese Heirat einem deutschen Offizierskorps und seinen Traditionen nicht zugemutet werden koenne und dass er "Risse" befuerchtet habe.

Daher habe er sich schweren Herzens von seinem Minister getrennt und ihn gebeten, zurueckzutreten und vorerst eine Reise in das Ausland zu machen. -

Diese Tatsache beruhigte das Offizierskorps und man freute sich ueber dieses Eingreifen des Fuehrers.

b.) Frh.v.Fritsch: Unmittelbar in Verbindung mit dem Fall Blomberg kam sehr bald das Geruecht ueber Anschuldigungen gegen den Oberbefehlshaber des Heeres. Man munkelte, die SS haette bei diesen Machenschaften ihre Haende im Spiel. Wie dem auch war, das Offizierskorps kannte den Oberbefehlshaber und wir waren ueberzeugt, dass dieser aufrechte Soldat niemals diese Anschuldigungen getan haben konnte, die man ihm von ausserhalb des Heeres unterschob.

Dagegen glaubten wir, dass von dieser uns unbekanntem Seite beide Oberste Soldaten, v.Blomberg und Frhr. v.Fritsch auf diese Weise entfernt werden sollten. v.Blomberg, weil er die Gunst Adolf Hitlers hatte, Frhr.v.Fritsch weil er seit 1933 gegen die Bewegung war.

Auf alle Faelle sahen wir einen Angriff auf das Heer und verlangten Untersuchung.

Stellte sich heraus, dass die Anschuldigungen gegen die Oberbefehlshaber falsch waren, verlangten wir Bestrafung der Schuldigen und volle, oeffentliche Rehabilitierung unseres Oberbefehlshabers.

Wir stellten Listen und Adressen auf und richteten sie an unsere Vorgesetzten.

Ich ging zu General v. Reichenau und meldete ihm die Forderungen meines Offizierkorps.

Er stimmte zu. Mehr war von uns aus nicht zu tun. Aehnlich verfuhr man auch bei den anderen Offizierkorps.

Es geschah leider nichts wirklich Positives, man wagte nicht den aeussersten Schritt, die Ehrenrettung des Oberbefehlshabers durch geschlossenes Vorstelligwerden der Obeksten Fuehrer zu erzwingen.

Es blieb daher ein Stachel in den Offizierkorps des Heeres zurueck.

Die Truppe (Unteroffiziere und Mannschaften) wurde durch diese Dinge nicht weiter beruehrt.

Im zeitigen Fruhjahr erfolgte schliesslich ganz ploetzlich und ueber- hastet die Verabschiedung einer Reihe von Oberbefehlshabern und sonstigen Generalen, ich glaube etwa 8 - 10.

Darunter v. Leeb. (Ob auch Adam, Oberbefehlshaber der Gruppe 2 in Kassel, weiss ich nicht, es kann vielmehr sein, dass er sogar Nachfolger v. Leeb's geworden ist. Auf alle Faelle aber verkrachte sich auch General Adam mit dem Fuehrer wegen des Westwalls und der Lage im Westen und ging auch, jetzt oder spaeter!)

Alle diese Dinge machten uns doch stutzig, denn wir sahen darin Angriffe und Beleidigungen gegen das Heer. Ob aber Adolf Hitler selbst die treibende Kraft war, oder Verleumdungen von anderer Seite, wussten wir natuerlich nicht.

Inzwischen wuchs allmaehlich die Waffen-SS nach Zahl und vor allem Einfluss. 1938 behauptete bereits die in Muenchen liegende Standarte "Deutschland"

die SS wuerde die "Garde", das Heer, das Massen-Volksheer. Das Verhaeltnis Heer - SS spannte sich !

Im Maerz fanden meine Rekrutenbesichtigungen im Gelaende bei Murnau am Staffelsee statt. Dazu kam auch der Oberbefehlshaber der Gruppe 3, General v.Bock. Aber - es tauchte auch der auf einer Reise begriffene Gauleiter Streicher von Nuernberg auf.

Er liess den Oberbefehlshaber fragen, wann er ihn begruessen koenne. Wir standen gerade an einem Waldrand im Schnee vor einer Rekruten-Abteilung.

Da drehte sich der Aristokrat v.Bock um und sagte zu mir:

"Blumentritt, ich fahre mit dem Auto ab - ich kann mich nicht an den Geruch gewoehnen" ! ? Sprachs und fuhr los !

General v. Reichenau war nach Aegypten zu einer Sportwoche abgefahren.

Oesterreich.

Mein Bataillon kehrte als erstes der 3 Bataillone im Maerz von den Rekrutenbesichtigungen aurueck nach Muenchen und ich beurlaubte zur Belohnung einen Teil meiner Unteroffiziere auf die Kompanie-Huetten im Gebirge.

Es folgten einige "faule" Tage.

Eines schoenen Abends sitze ich bequem in meiner Wohnung, als mich mein Adjutant aus der Kaserne anruft, etwa 9 Uhr abends, ich muesste sofort kommen, denn es sei "Probealarm" befohlen. In der Annahme, dass es sich um eine der bekannten Alarmuebungen handele, die ich ja als Ia des Korps selbst oft bearbeitet hatte, liess ich mir Zeit und ging den langen Weg von der Ludwigsstrasse zur Kaserne am Oberwiesenfeld ($\frac{3}{4}$ Stunde !) in aller Ruhe zu Fuss.

Aber als ich etwa 10 Uhr abends zum Bataillon komme, erfahre ich, dass wir transportbereit schon am anderen Tag 5 Uhr 30 frueh auf dem Ostbahnhof stehen muessten ! Also nur $7\frac{1}{2}$ Stunden Zeit, mit Rekruten, noch nicht an das Ziehen gewoehnten Pferden, viele Unteroffiziere auf einsamen Huetten im Gebirge und - $1\frac{1}{2}$ Stunden Marsch zum Ostbahnhof !

Aber - es ging, um 4 Uhr morgens marschierte ich ab, alles war da, bis auf 2 Leihpferde ! Auch die fehlenden Unteroffiziere aus den Bergen durch Omnibusse waren da ! Eine technische Leistung unseres Heeres - mit Rekruten im Maerz !

Um 5 Uhr 30 waren wir puenktlich am Bahnhof, ganz Muenchen schloef, fast niemand auf den Strassen. Es regnete ! Nur der Komiker Weiss Ferdl hatte in seinem Kabarett um Mitternachts einen Tusch blasen lassen und dann gerufen: "Alle Soldaten in die Kaserne, nach Oesterreich geht's !" Ein Muenchener Komiker wusste ueber ein historisches Ereignis frueher und besser Bescheid, als der dazu mitbestimmte Kommandeur und sein Bataillon !

Als wir bei Regen 5 Uhr 30 am Bahnhof ankommen, ist weit und breit kein Zug. Der Adjutant telefoniert herum - endlich, um 8 Uhr schiebt sich der Zug heran. Das Bataillon kann mit dem Verladen beginnen. Die Reichsbahn hatte erst in den Morgenstunden Befehle erhalten.

Statt 7 Uhr 30 fahrplanmaessig, fahren wir um 10 Uhr ab.

Selbst jetzt weiss ich noch nicht, wohin !

Man sagt mir, unterwegs kaemen die Ausladeziele.

Ich schilderte diese Dinge einmal ausfuehrlich um zu zeigen

- a.) wie ueberraschend das zu geschehen pflegte,
- b.) aber wie geheim auch alles gehalten wurde !

Ich weiss, dass der Fuehrer den Oberbefehlshaber des Heeres erst im letzten Moment verstaendigt hatte, ob und wann man starte. Es musste dann in kuerzester Frist geschehen.

Die Politik hat den Obersten Soldaten niemals vorher eingeweiht, aber unmoegliche Schnelligkeit der Ausfuehrung verlangt.

Ich komme spaeter noch darauf zurueck !

Unterwegs bekam ich Befehl fuer die Ausladung auf dem bayerischen Grenzbahnhof Simbach am Inn, gegenueber der oesterreichischen Stadt Braunau, wo frueher Adolf Hitler als Kind kurze Zeit gelebt hat. Damit war "Oesterreich" fuer das I. I.R. 19 klar !

Der Einmarsch.

Bei aufklaerendem Wetter wurden wir angewichts der oesterreichischen Zoll- und Bahnbeamten ganz friedlich um 3 Uhr Nachmittag in Simbach eingeladen, freundlich unterstuetzt von den lebenswuerdigen Oesterreichern und mit dem freudigen Zuruf: "Gut, dass Ihr endlich kommt".

Das sah also ganz gemuetlich und gar nicht kriegerisch aus !

Nach Ausladung rueckten wir in die Biwaks und der Ia der 7.Division brachte mir den Befehl zum Vormarsch am andern Tag ueber den Inn (Grenze) und dann durch Braunau am 1.Tag bis Ried (40 km).

5 Artillerie-Abteilungen standen hinter den Hoehen feuerbereit, das Bataillon sollte um 5 Uhr bei Daemmerung ueber den Strom setzen. Teile des Pionier-Batls. 7 waren mir unterstellt. Nach einiger Unsicherheit kam alles ganz anders. Das oesterreichische Bataillon in Braunau war nachts mit Lichtern friedensmaessig abgerueckt, die Zollsperrre auf der Bruecke stand auf - die ganze Bevoelkerung stroemte uns mit Blumen und Obst begeistert entgegen, die Frauen haengten sich an die Steigbuegel der Pferde !

Ein "Blumen-Marsch" begann, der uns bis St.Poelten bei Wien fuehrte und der unvergesslich bleibt, wer ihn erlebte. Oesterreichs Volk war wie berauscht, wir aber waren tief beeindruckt.

Die oesterreichischen Truppen empfingen uns bestens, meist in Parade-aufstellungen, auf unserem Wege gab es keine Zwischenfaelle.

Bei der 7.Division sah ich auf den Karten, dass ihn aehnlicher Form von der ganzen deutsch-oesterr. Grenze aus einmarschiert wurde.

Schon Anfang April lag mein verstaerktes I.R. 19 wieder zurueckgezogen in Linz a/Donau, in enger Kameradschaft mit dem 14.oesterr.Regiment, mit dem wir gleich gemeinsame Uebungen machten

Mitte April kam der Fuehrer zur Wahlrede nach Linz. Er hatte wieder Recht - es geschah nichts !

Hier sah ich ihn zum erstenmal in der Naeh.

Ende April 38 wurden wir wieder nach Muenchen zurueckverlegt und der uebliche Dienst ging seinen Gang.

Gesunken ist die Stimmung in Oesterreich erst dann, als wir Soldaten das Land verlassen hatten und aus dem Reich die Gau-, Kreis- und sonstigen Leiter sich auf Oesterreich stuerzten um es zu "verwalten". Ohne Verstaendnis fuer die weiche, gefuehlsbetonte oesterreichische Art, wurde ein kurz angebundenes, ueberhebliches Partei-System mit dem Motto: "Morgen muss alles fertig sein" eingefuehrt und das vertraegt der Sueden nicht !

Was wir Soldaten gewonnen hatten, riss die Partei in Kuerze wieder ein !

Im Sommer 1938.

Im Falle einer Mobilmachung war meine "Mobilmachungs-Verwendung" Ia des aufzustellenden Armee-Oberkommandos 7 im Westen (Schwarzwald).

Etwa Mai 38 wurde ich von Muenchen aus nach Berlin befohlen zu einer Besprechung.

Der Chef des Generalstabes des Heeres, General Beck, fuehrte aus, dass eine Spannung mit der Tschechoslowakei bestuende. Nach sicheren Unterlagen fanden dort geheime Verhandlungen mit Vertretern der Sowjets statt, wegen Zurverfuegungstellung von tschechischen Flugplaetzen im Kriegsfall an die Sowjet-Luftwaffe. Boehmen schein russisches "Flugzeugmatterschiff" zu werden. Auch die Verhandlungen mit der Regierung in Prag wegen des Selbstbestimmungsrechtes der $3 \frac{1}{2}$ Millionen Sudeten-Deutschen gingen nicht vorwaerts. Die Tschechei, gestuetzt auf Zusicherungen Frankreichs und der kleinen Entente, weigere sich, auf weitere Verhandlungen in diesen beiden Punkten einzugehen.

Der Fuehrer, als verantwortlicher Leiter der Politik, habe militaerische Massnahmen an der tschechischen Grenze befohlen.

General Beck erklaerte dann, dass er bestimmt hoffe, dass alles friedlich geloest werde, denn er habe gehört, dass das deutsche Auswaertige Amt mit den anderen Grossmaechten Verbindungen aufgenommen habe.

Ferner erklaerte er, nach seiner Auffassung koennte eine kriegerische Verwicklung mit den Tschechen ernste politische Folgen haben, was ihn veranlasst habe, eine Denkschrift auszuarbeiten, um sie durch den Oberbefehlshaber des Heeres dem Fuehrer vorlegen zu lassen.

Dann wurden wir - wir waren etwa 10 - 12 Offiziere, die im Ernstfall Chefs oder Ia machen sollten - vom Chef der Operations-Abteilung, Oberst i.G. Hansen, nacher unterrichtet.

Es sollte aufmarschiert werden waehrend der Verhandlungen an der oesterreichisch-tschechischen, der bayerisch- und saechsisch-tschechischen Grenze und in Schlesien.

Wir.

Eine "Armeegruppe v.Leeb" sollte aufmarschieren an der oesterreichisch-bayerischen Grenze zwischen nord-oestlich Linz a/Donau und Bayerisch-Eisenstein im Boehmerwald.

Oberbefehlshaber: Generaloberst a.D. v.Leeb (erst im Fruehjahr schroff verabschiedet, siehe Seite 47).

Chef des Generalstabes: General v.Manstein, z.Z.Kommandeur 18.Division in Liegnitz.

Meine Mob.-Einstellung war Ia.

Rechts von uns war "Armeegruppe List" (Wien),

links " " " " "Armeegruppe v.Reichenau", dabei viele mot.Divisionen.

Uns wurden unterstellt: V.Korps (Stuttgart), IX.Korps (Kassel), VII.Korps (Muenchen) und "lose" (!) die SS Standarte "Deutschland".

Das VII.Korps hatte General Ritter v.Schobert (Bayer) uebernommen, General v.Reichenau war Oberbefehlshaber des neuen Gruppenkommandos 4 in Leipzig geworden, dem hauptsaechlich die Panzer- und mot. Inf.Div.anvertraut war.

Es wurde auf die starke Grenzbefestigung der Tschechei mit viel Beton hingewiesen und auf die technisch sehr gute Bewaffung und Ausruestung.

Dann waren wir entlassen !

Ich fuhr nach Muenchen zu meinem Bataillon zurueck und hatte nun eine Doppel-Stellung.

Ich war Kommandeur des I. I.R.19 mit allen dienstlichen Pflichten und nebenbei etwaiger Ia der Armeegruppe v.Leeb im Falle von Verwicklungen.

Dazu hatte ich bis August weder "Stab", noch Hilfs-offizier, sondern lediglich

beim VII.Korps-Kdo. 1 Zimmer,Panzerschrank und 1 Maschinenschreiberin.
Tagsueber Batls.-Kdr. - abends Arbeiten fuer den Verwicklungsfall !

Ich musste mit dem Bataillon auch auf den Uebungsplatz Grafenwoehr und dort nebenbei diese anderen Arbeiten erledigen,die laufend aus Berlin kamen. Alle 14 Tage waren Besprechungen in Berlin, zu denen ich im Triebwagen um 6 Uhr in Muenchen abfuhr,13 Uhr in Berlin war,dort Besprechung,16 Uhr Berlin ab,nachts wieder Muenchen.

Generaloberst z.D. v.Leeb wohnte seit seiner Entlassung im Sueden Muenchens,wo er in Prinz Ludwigs-Hoehe eine Villa hatte.

Einiges Interessante ueber diesen bedeutenden Mann !

v.Leeb stammt aus einer bayerischen Bauernfamilie zwischen Boehmer- und Bayerischem Wald,nordwestlich Passau. Er ist sehr stolz auf diese Abstammung ! Urspruenglich hiessen diese Bauern "Loew" (Loewe!). Spaeter gingen sie in Offiziersfamilien auf und deshalb stammt der General aus einer alten bayerischen Offiziersfamilie. Wie General Halder waren auch alle Vorfahren Leeb's bayer.Artilleristen,entsprechend dem hohen Ansehen dieser Waffe in Bayern.

v.Leeb ist strengglaebiger Katholik,was mitgespielt hat bei seiner Entlassung. Ausserdem war er schon vor 1933 stets ein Gegner der Bewegung Hitlers und zwar ein schroffer. Auch das mag mitgespielt haben !

Obwohl wohlhabend,ist Leeb von fast uebertriebener Einfachheit und Bescheidenheit. Er lebt fuer seine Person fast asketisch in jeder Beziehung. Wann ich mit ihm an der Grenze in Zivil zur Erkundung war,bewunderte ich den elastischen,trainierten General,der ohne Ruhe,ohne Stock in den tiefverschneiten Boehmer-Wald- Urwaldgebieten alle Nebenwege selbst abging. Da gab es nur mittags auf dem Berg aus dem Rucksack ein Wurstbrot,kein "Einkehren". Uebernachtung nur in primitiven Bauern- Wirtshaeusern,wo wir aberds mit der Wirtin und den paar Holzarbeitern am Tisch sassen und der General in seiner einfachen Art die Meinung dieser Leute aushorchte. Sie hatten alle Angst vor den Tschechen und waren als Grenzervolk nicht gut auf sie zu sprechen !

v.Leeb ass und trank wenig und rauchte hoechstens 2-3 kleine Zigarren. Eine schweigsame Natur,Aehnlichkeit mit Wallenstein oder Tilly.

Sehr dienstefrig, minutios genau, der typische bayerische Generalstabs-offizier, der wie Halder mur Arbeit und Nacharbeit kennt, dem alten Moltke und Schlieffen am aehnlichsten. Nebenbei Briefmarkensammler ! Eine imposante Persoenlichkeit, mit viel Aehnlichkeit zu Feldmarschall v. Rundstedt. Beide schaezteten sich gegenseitig auch besonders !

v. Leeb kam woechentlich 3-4 mal zu mir, pruefte alle Arbeiten, Befehls-entwuerfe, Lagebeurteilungen u. s. w. und nahm sie auch oft nach Hause mit. "Operationsbefehle" hat er weitgehend selbst redigiert - wie General Beck und spaeter Halder. Arbeitsmenschen, die nichts weiter vom Leben wollten und sich immer zurueckhielten !

Seine brueske Verabschiedung hat ihn tief getroffen.

Der sonst so schweigsame Mann sagte mir damals einmal mit erregter Stimme: "Diese Form einer Verabschiedung kannte weder die koeniglich preussische, noch die koeniglich-bayerische Armee".

Psychologische Raetsel.

1.) Warum folgt dann ein solcher, schwer beleidigter, wenn ihn Adolf Hitler rief ?

Antwort: Er folgte 1938 und 1939 dem Ruf genau so, wie der Generaloberst z.D. v. Rundstedt oder wie der Gen.-Oberst z.D. Frh. v. Fritsch (der so schwer beleidigt, doch als "Offizier" mit seinem Regiment ausrueckt und faellt !)

Wie das Bild im Louvre, wo man Napoleon I. auf dem Schimmel in Russland sieht und hinter ihm die langen, maehsam sich hinschleppenden Marschkolonnen: "Sie murrten wohl - aber sie folgten ihm stets !" -

Diese Maenner, hochgeehrt, viele bruesk vor den Kopf gestossen, im Inneren stets gegen dies Neue - sie dienen, wenn Volk und Land kaempft, sie folgen, wenn man sie ruft, ohne Anspruch auf Dank, Ehre, Geld, Orden u. s. w.

Sie kommen, weil sie "muessen", weil es uralte deutsche Soldatentradition ist, zu "dienen", auch wenn es zum Unglueck fuehrt.

Das ist die Loesung dieser Raetsel allgemein !

2.) Warum holt Adolf Hitler solche Maenner, die ihm zu katholisch sind, von denen er weiss, dass sie anders denken, und die er vor $\frac{1}{2}$ Jahr gemein hinaus-

Warum verehrt er sogar Maenner wie Leeb und Rundstedt, warum nimmt er nur sie fuer voll und warum nimmt er sich im Benehmen und Ton vor ihnen so zusammen? Warum beruehrte es ihn ernstlich, wenn er diese Soldaten aus Gesundheitsgruenden u. s. w. entlassen muss ?

Antwort: Weil der Gefreite Adolf Hitler in diesen Maennern "Herren" erkennt, fernab vom Schmutz, Bereicherung, Ehrgeiz.

Weil sie ihm imponieren und er sich klein vorkommt. Weil er weiss, dass sie zwar anders denken, aber ihn niemals verraten wuerden.

Das spuert der labile Neurastheniker Adolf Hitler.

Nicht er - "andere" haben diese Entlassungen bewirkt. Adolf Hitler gab nach - wie so oft - weil er "kein" Fuehrer war, wie Ludendorff erkannt hat. Weil er in Wirklichkeit zoegernd und zaudernd war. Weil er nur Augenblicks-Visionen hatte und nach ihnen handelte.

Weil er ein pathologisch krankes "Phaenomen" war. Er kam ekstatisch toben und wueten -, um dann gleich zu weinen !

v. Manstein.

Der vorgesehene Chef, General v. Manstein, ist anders ! Impulsiv, herrisch, genial, ehrgeizig, operativ, ideenreich, rastlos schneller Arbeiter. Ein "Kopf" ! Er kuenmmerte sich weniger um die Vorbereitungen und mehr um seine 18. Division.

Spaeter zeigte sich dann, dass das menschliche Verhaeltnis v. Leeb zu v. Manstein - "korrekt" blieb. 2 Naturen !

Im Sommer, auf dem Uebungsplatz Grafenwoehr, war der amerikanische Militaer-Attache zu meinem Bataillon kommandiert. -

Im Spaetsommer nahm die Spannung zu, aber man sprach auch von politischen Besprechungen mit England und Italien.

Ende August 38 trat der Stab in Passau zusammen, der Aufmarsch der 3 Korps war im Gange, der der Nachbararmeen auch.

Alle Anzeichen sprachen fuer eine friedliche Loesung.

Erstmalig trat etwas voellig Neues fuer uns Soldaten in Erscheinung:

Das politische Spiel mit dem militaerischen Instrument !

Als die Truppen fertig mit Aufmarsch waren, kam der Befehl zum Antreten

Richtung Grenze. Als sie dort ankamen, wurde "Stopp" befohlen.

Dann kam der Befehl zum Rueckmarsch an die Donau (40-80 km !)

Als alles hinten war, befahl Adolf Hitler wieder Vormarsch !

Dieses Experiment wurde 3 mal exerziert ! 3 mal ruecken ganze Armeen vor - 3 mal zurueck.

Dagegen wehrte sich jetzt die militaerische Fuehrung ! Das war neu und ein Spiel mit dem Soldaten. Solche Dinge vertraegt eine Truppe schlecht. Heute ist mir klar, dass dies zum politischen Spiel gehoerte - waehrend der Muenchener Verhandlungen !

Dann kam der Befehl zum endgueltigen Einmarsch in die Sudeten-Gebiete, anscheinend mit Genehmigung der Beschluesse von Muenchen.

Ohne jeden Zwischenfall geschah das Einruecken. Die Tschechen gingen auf festgelegte Linien zurueck - wir folgten nach Vereinbarung.

Meinem Chef - v. Manstein - war das zu langweilig und er erreichte seine Rueckversetzung zu seiner 18. Division in Schlesien.

v. Leeb war mit mir allein. Im Oktober war die Besetzung abgeschlossen unser Stab lag in Ober-Plan, suedlich Budweis.

Die Sudetenbevoelkerung hatte uns genau so freudig begruesst wie in Oesterreich. "Blumenkrieg". -

Wieder hatte Adolf Hitler Recht - und Generale und Generalstab nicht recht !

Es war wieder nichts erfolgt !

Das konnte nicht ohne ernste Folgen auf die Politik Hitlers bleiben und musste dazu fuehren, den hemmenden Einfluss der hohen militaerischen Fuehrer immer mehr zu untergraben. Der Fuehrer fing an, ueberhaupt nicht mehr auf die Generale zu hoeren und einfach selbst zu befehlen !

General Beck, der deutsche Generalstabschef, wurde wegen seiner warnenden Denkschrift entlassen !

Was haette man auch dem Fuehrer antworten sollen ?

Das deutsche Volk konnte nur feststellen, dass der Fuehrer

5 mal politisch Recht ,

die obersten Soldaten aber 5 mal nicht Recht hatten ! -

Ende Oktober ruft Oberst Schmundt, der Adjutant des Fuehrers, vom Berghof aus an, der Fuehrer beabsichtige, den Generaloberst v. Leeb zu besuchen. Er komme nur deswegen, nicht des Sudeten-Volkes wegen.

Ich meldete dies dem General-Oberst in Ober-Plan. Er nahm sofort eine starre Mine an und sagte zu mir: "Ich fahre nicht nach Linz entgegen, veranlassen Sie die weiteren Massnahmen."

Ich fuhr also im Auto ueber Leonfelden nach Linz a/Donau. Im Donau-Hotel wartete ich auf die Ankunft des Fuehrers und seines Stabes.

Aber er kam erst spaet abends !

Was war passiert ? Obwohl er ueberraschend und nicht offiziell in Linz eintreffen wollte, war seine Ankunft bekannt geworden. Die begeisterten Linzer hatten sich in Massen versammelt und stuermten vor Freude die Auto-Kolonne Adolf Hitlers. Es gab ein wuestes Gedraenge und einige vorne stehende Kinder waren gegen den anhaltenden Fuehrerwagen von hinten her gedrueckt worden. Die Kinder weinten, der Fuehrer war ausser sich. Er stand aufrecht im Wagen, 3-4 kleine Kinder schuetzend im Arm und voellig aufgelooest.

Es gab einen ziemlichen Krach mit der verantwortlichen Polizei und der Gauleiter wurde geruegt.

Aber so war Adolf Hitler - Kinder und Tiere konnten ihn zu tiefst ruehren.-

Ich verabredete mit Oberst Schmundt das Programm des naechsten Tages und fuhr nachts nach Ober-Plan zurueck.

Am 23.10.38 war herrliches Herbstwetter und Generaloberst v. Leeb empfing den Fuehrer an der Grenze. Er fuhr in seinem Wagen und ich sah im 2. Auto die angeregte Unterhaltung. Der ganze Tag verlief harmonisch. Ich sah einfache Frauen, die am Wagen niederknieten und nach katholischer Sitte sich bekreuzigten ! Ich sah, wie man dem Fuehrer Kinder entgegenstreckte !

Mittags, bei Feldkuechensuppe, sprach Adolf Hitler angeregt von "Muenchen" und dass er mit "Mister Churchill" und "Mister Eden" zu einem Ergebnis kommen

wuerde. Dabei betonte er wieder seine Ueberzeugung, mit England zusammenzugehen. Wir alle waren angenehm beeindruckt, auch v. Leeb.

Dieser Besuch hatte mir der Person des Generaloberst gegolten !

Am 25.10.38 erfolgte Aufloesung des Stabes und Abtransport der Truppen in das Reich. Ich fuhr nach Muenchen zurueck.

14./ 1.11.38 - 20.8.39.

Ich wurde im Oktober 1938 zum Oberst befoerdert. Ich hatte gehofft, das Inf.Regt.19 in Muenchen zu bekommen. Aber daraus wurde nichts.

Zum Oberbefehlshaber des Heeres nach Abgang des Gen.Oberst v.Fritsch war Generaloberst v.Brauchitsch ernannt worden, zum Chef des Generalstabes des Heeres der General Halder. Ersterer war 2 Jahre mein Chef 1928/29 bei 6.Division in Muenster i/W.gewesen, letzterer kannte mich seit Jahren aus Muenchen.

Ich fand ein Telegramm vor, dass ich ab 1.11.38 zum Chef der 4. Abteilung des Generalstabes des Heeres in Berlin ernannt sei.

Diese Abteilung war die "Heeres-Ausbildungs-Abteilung" und hatte zu bearbeiten:

Grosse Manoever, groessere Truppenuebungen, allgemeine Ausbildungsrichtlinien, Jahreseinteilung der Uebungen, taktische Ausbildungsvorschriften, alle Uebungsplaetze und die Ausbildungsfilme auf der Heeres-Filmstelle. Also alles, was die Ausbildung des Heeres betraf.

Am 1.11.38 meldete ich mich in Berlin bei Generaloberst v. Brauchitsch und General Halder. Meine und die 11.Abtteilung war unter dem "O.Qu.II" zusammengefasst, General Sixt v.Armin, ein Sohn des bekannten deutschen Armeefuehrers aus dem Weltkrieg und - "nicht-arisch".

Gleich zu Beginn sprach General Halder die Oberquartiermeister I bis V und uns 12 Abteilungs-Chefs. Dabei ist mir noch unvergesslich sein Schlusswort: "Meine Herren, ich habe mein Amt auf Befehl uebernommen. Ich kenne die Lage und werde meine Pflicht tun, auf Unmoeglichkeiten hinzuweisen. Ich werde mich auch vor den Generalstab stellen, denn Sie werden gehoert haben, was man an

hoechster Stelle denkt. Man spricht schon von einer "letzten Loge", die noch nicht aufgeloest sei. Man wirft dem Generalstab zuviel Intelligenz und Verstand und zu wenig Glauben und Begeisterung vor. Wir werden unsere Pflicht tun und nach dem Grundsatz des alten Moltke "mehr sein, als scheinen".

Halder sprach dann noch ueber den verabschiedeten General Beck als von einem untadeligen, sehr klugen Mann, der sich aber zu sehr einsam abgeschieden habe. Halder selbst ist und war ein fanatischer Anhaenger und Verteidiger der guten Tradition des alten deutschen Generalstabes. Auf meine persoenliche Anschauung ueber ihn komme ich noch.

v. Brauchitsch.

Ich kannte den neuen Oberbefehlshaber sehr genau von Muenster i/W. her und stehe ihm nahe. Er ist der Typ des vornehm denkenden, streng preussisch-aristokratisch erzogenen Offiziers, der alten Garde nahestehend, zurueckhaltend, selten lachend, klug, weitblickend, geschichtlich gebildet. Streng in Bezug auf "Pflicht" und "Dienen", der Repraesentant jener hochgezuechteten altpreussischen Tradition des "koeniglichen" Dienens. Wahrhaft fromm, stets das Tischgebet selbst vor dem Essen vorsprechend. Die Familienverhaeltnisse der 1. Ehe nicht gluecklich, umso mehr der 2. Ehe. Eine einsame, zartnervige Natur. "Vollblut" und innerlich empfindlich.

Alles "Dorbe", Ungeschlachte, sich gehen Lassende, ist ihm ein Grauel, peinlich, und bereitet ihm koerperliches Unbehagen. Ebenso alles Laute. Starker Wille zwingt den schwaechlichen Koerper (Herz !) zum Durchhalten.

Dieser zurueckhaltende, feinnervige Vollblut-Aristokrat litt unter dem "plebeischen", unbeherrschten, lauten Ton um Adolf Hitler und der ganzen "Aufmachung" und Aeusserlichkeit.

Manche Ideen des Nationalsozialismus erkannte er an, soweit er in ihnen Ideale sah. Selbst aber gehoerte er einer anderen, altpreussischen, Welt an. Persoenlich einfach, bescheiden und enthalten.

Unter 4 Augen konnte er aus sich herausgehen und ich habe dann

in ihm stets einen warmherzigen Menschen kennen gelernt, mit Sinn fuer Humor. Im groesseren Kreis war er wieder der zurueckhaltende, abwartende Aristokrat, dem viele Menschen, vor allem laute, ebenso unangenehm sind, wie dem Feldmarschall v. Rundstedt.

Halder.

Ich kannte ihn von Muenchen her. 1938/39 war er mein oberster Chef. 1942 war ich als "O.Qu.I" sein staendig neben ihm sitzender Begleiter. Er ist der Typ des bayerischen, vorzueglich geschulten "Ia". D.h.: Sehr genau, ja "pinselig" in allen Arbeiten, alles selbst bearbeiten wollend, ungeheure Sachkenntnis in allen fachlichen Dingen. Ein Mann der nuechternen Tatsachen, der Zahl, des Zirkels, der Tabellen und Uebersichten, der reelen Umstaende. Ungeheuer fleissig, $\frac{3}{4}$ alles Naechte, meist bis 3 Uhr und 4 Uhr morgens allein am Schreibtisch oder vor den Karten arbeitend. Koerperlich gesund, zach, begeisterter Bergsteiger. Daher robuste Nerven, sich nicht leicht unterkriegen lassend. Deshalb dem lauten, oft unbeherrschten Benehmen um den Fuehrer herum besser gewachsen, als der hierin mimosenhafte, feinnervige Oberbefehlshaber.

Als Mensch ein guter, verlaesslicher Kamerad und Freund, dem ich sehr nahe verbunden bin. Protestant und bayerisch- sueddeutsch fuehlender Offizier, der 1. nichtpreussische Generalstabschef des deutschen Heeres.

Erlebnisse 1938/39.

Die uebliche Arbeit, die Gesamtausbildung des immer groesser werdenden Heeres zu steuern ! General Halder, wie v. Kluge, List, Reinhard, v. Blomberg, v. Brauchitsch pp. in der 4. Abteilung gross geworden, nahm sich der Kontrolle dieser Heeresausbildung sehr genau an, wie der Oberbefehlshaber.

"Kriegerischen Geist" habe ich weiss Gott nicht gespuert !
Alles war auf Friedens-Dienst eingestellt.

Die uns allen mehr verschlossene "Operations- und Aufmarsch-Abteilung" (d.h. die 1. Abteilung) und die ebenso wichtige, abgesetzte "Organisations- und Mobilmachungs-Abt. (d.h. die 2. Abt.) bearbeitete m.W. nur Abwehrplaene - jedenfalls bis zum Fruehjahr 1939. Naheren Einblick hatten wir anderen deshalb nicht, weil in allen allen Heeren schliesslich die "Operations- und Aufmarsch-Abteilungen" wohl kaum ein oeffentliches Geschaeft

Im November musste ich im Sudetenland 3 neue Uebungsplaetze aussuchen und im Winter 38/39 bearbeiteten wir neben den alljaehrlich gleichmaessig laufenden, grossen Ausbildungs-Vorhaben, eine eine grosse Artillerie-Schiessuebung "Grafenwoehr" und dann, zusammen mit General Guderian, grosse Herbstmanoever 1939 im Raume Sachsen - Sudetenland.

Nichts von "Ueberfall" auf Boehmen pp.!

1939.

Alle grossen Ausbildungsplaene waren - wie alljaehrlich zur gleichen Zeit - fertig, als wir ueberrascht wurden vom Einmarsch nach Boehmen. "Ueber- rascht" deshalb, weil meine 4. Abteilung als Ausbildungs-Abteilung, $\frac{3}{4}$ der Winterarbeit fuer das kommende Sommer-Uebungshalbjahr umsonst gemacht hatte. Der ganze Friedenszeitplan war umgeworfen, Aerger gab es daher genug, denn auf unsicheren Voraussetzungen mussten die grossen "Zeiteinteilungen" geaendert werden, obwohl fuer das ganze Heer schon alle Uebungstermine gedruckt waren, die ganze Ausbildungsmaschine kam durcheinander !

Im Gegensatz zu "Oesterreich" und "Sudetenland" erregte der Ein- marsch 1939 nach dem eigentlichen Boehmen weder im Volk ,noch im Heer die Gemueter. Das ist merkwuerdig !

War der Sinn im Volk schon abhanden gekommen, dass ueberhaupt dadurch der Weltfriede gestoert werden koennte? Hielt man die Besetzung dieses eingeschlossenen geographischen Vierecks als unausbleiblich zur "natuerlichen" Grenzgestaltung ?

Wie dem sei - in Berlin gab es damals weniger Aufsehen, als 1938 und als man sich heute denken wuerde.

Ich selbst bin ueber den Einmarsch pp. nicht weiter unterrichtet, denn ich war nicht dabei und hatte auch nichts zu bearbeiten dafuer.

Uns, von der 4. Abteilung, war nur hoechst unangenehm, dass durch das Herausreissen der fuer "Boehmen" bestimmten Divisionen die Heeres- Ausbildungsplaene fuer den Sommer fraglich wurden. Niemand wusste, wie lange die Divisionen abwesend blieben.

Politisch hiess es, die Sowjets haetten nunmehr ernstlich mit Boehmen Verhandlungen wegen Benutzung von Flugplaetzen im Kriegsfall. Auch wurde ein Ausspruch Friedrichs des Grossen erwachnt, dass der Besitz Boehmens ueber das Schicksal Deutschlands entscheide, weil es sich wie ein viereckiger Keil in das Reich bohre.

Man hatte sich schon daran gewoehnt, dass die Welt anscheinend einverstanden sei und dass 1938 in Muenchen und spaeter am Rhein (Godesberg?) mit den anderen Maechten geheime Abmachungen getroffen seien.

Da auch jetzt immer noch kein fuehlbarer Einspruch von aussen erfolgte, da nichts geschah, glaubte die Allgemeinheit, dass alles auf verabredeten Zugestaendnissen beruhen muesse.

Darum gerade wegen "Boehmen" viel mehr selbstverstaendliche Gelassenheit, als fruher 1938.

Im Ministerium ging alles seinen friedensmaessigen Gang, ohne besondere Debatten.

Wie alljaehrlich ueblich, kamen im April die "Mobilmachungs-Verwendungen" der Offiziere heraus. Das war nichts Besonderes, sondern geschah jedes Jahr, schon vor 1914. Diese Listen galten jeweils immer nur fuer das "Mobilmachungsjahr".

Meine Verwendung war in diesem Falle Ia einer Meeresgruppe.

Die naechsten Monate standen unter dem Zeichen von Staatsbesuchen und Paraden.

Zuerst die Geburtstags-Parade am 20.4., dann die "Jugoslawien-Parade", dann die der "Kondorlegion", aus Spanien zurueckgezogen.

Diese Paraden stoerten sehr den ganzen Ausbildungsplan, zumal eine Reihe von Divisionen noch in oder um Boehmen standen, die an sich an den Paraden teilnehmen sollten, z.B. Panzerdivisionen.

Da der Fuehrer persoendlich jeden Truppenteil fuer diese Paraden selbst bestimmte, dauernd seine Wuensche wechselte und stets die Paraden von Woche zu Woche groesser haben wollte, gab es dauernd Schiebungen im ganzen Ausbildungsplan des Jahres.

Die 4. Abteilung hatte auf Grund der Uebungsplaene die verfügbaren Truppen zur Auswahl vorzuschlagen. Die Paraden selbst wurden von der Kommandantur Berlin durch eigenen Paradestab bearbeitet.

An den Herbstmanoevern 1939 wurde ebenso festgehalten, wie an der erwahnten grossen Artillerie-Schiessuebung "Grafenwoehr".

Auch kamen aus Rom italienische Offiziere der dortigen Ausbildungs-Abt., die sich die deutschen Methoden ansehen sollten. Im Oktober 39 war ein Austausch geplant. Nichts sprach von einem Krieg, obgleich das Wort "Polen" seit etwa Mai 39 in der Luft lag.

Es hiess, die polnische Regierung haette die Grundsätze Pilsudski's verlassen und zeige sich uns gegenueber immer unfreundlicher. Die Deutschen in Polen, vor allem in den ehemalg deutschen Gebieten, wurde unterdrueckt. In der "Korridor-Frage" kaeme die Regierung nicht weiter, weil Polen zu keiner Abmachung bereit sei. Endlich kamen Geruechte ueber Anhaeuferung polnischer Truppen um Posen und gegenueber dem schlesischen Industriegebiet.

Daher wurde von den verantwortlichen Stellen befohlen, Abwehrmassnahmen an der deutsch-polnischen Grenze zu treffen. Divisionen sollten in 4. woechentlichen Wechsel an die Grenze verlegt werden, dort schanzen und dann wieder durch andere ersetzt werden. Tatsaechlich wurden mit viel Mitteln an der ganzen Grenze Verteidigungsanlagen geschaffen.

Aber - etwa von Juni/Juli 39 ab, lag "Polen" als "Gefahr" in der Luft. Man sprach davon, dass die Polen schiessen wuerden, im Gegensatz zu den Tschechen.

Es war keine Kriegsbegeisterung da, wie etwa 1914. Dem Volk und der Wehrmacht lag bestimmt nichts an einen Krieg.

Aber es war ein Verhaengnis, dass die allgemeine Meinung verbreitet war, dass alle diese Dinge wohl politisch in Muenchen-Godesberg besprochen seien.

Dass England eine Garantie fuer Polen uebernommen hatte, war weitesten Kreisen gar nicht bekannt. Man darf nicht vergessen, dass in einem autoritaeren Staat selbstverstaendliche, hochpolitische Tatsachen nur der Oeffentlichkeit

zugänglich gemacht werden, soweit dies dem Staat passt ! Daher die allgemeine Unkenntnis.

Ab Juni etwa begannen Arbeiten fuer die militaerische Vorbereitung an den Grenzen. Einige Uebungen wurden abgesagt oder zeitlich verschoben.

Im Falle einer Verwicklung mit Polen wurde durch das O.K.M. eine Aufmarschanweisung ausgegeben.

2 Heeresgruppen:

- 1.) Heeresgruppe "Sued" mit 14., 10., 8. Armee und Panzer und mot. Divisionen.

Oberbefehlshaber: der verabschiedete Gen. Oberst v. Rundstedt,

Chef: General v. Manstein, Kdr. 18. Div.

Bei dieser Heeresgruppe war ich als Ia vorgesehen.

- 2.) Heeresgruppe "Nord" mit 4. und - ich glaube - 18. Armee.

Oberbefehlshaber: Gen.-Oberst v. Bock,

Chef: General v. Salmuth.

Im Juli/August spannte sich die Lage und die Staebе traten zusammen.

Ich selbst erhielt Befehl, meine 4. Abteilung abzugeben, und mich als Ia zum Stabe der Heeresgruppe "Sued" zu begeben, wo ich am 28.8.39 eintraf.

Hier beginnt praktisch der Krieg und ich fuege meine Betrachtungen ein !

D. Betrachtungen.

I. "Grosse" Maenner !

Machen "Maenner" die Geschichte, oder bringen ungekehrt staermische Umbruchzeiten entsprechende Maenner hervor.

Ich glaube, dass beides zusammentreffen muss! Auf keinen Fall machen beliebige "Maenner" zu beliebigen Zeiten gewollte Geschichte - auch nicht, wenn sie noch so energisch und dafuer geschaffen waeren.

Napoleon,

50 Jahre frueher oder 50 Jahre spaeter geboren, waere niemals Napoleon I. geworden.

v. Stein, Gneisenau, Scharnhorst pp.

waeren wenige Jahrzehnte vor den Befreiungskriegen, unter Friedrich dem Grossen als Revolutionaere in die Gefaengnisse gekommen.

Danton und Robespierre

waeren 50 Jahre vor oder nach der Jahrhundertwende keine Umstuerzler geworden.

Lenin - Stalin

haetten 50 Jahre vor 1917 noch keinen Sowjet-Staat geschaffen.

Mussolini

waere um 1900 herum kein bekannter Name geworden.

Adolf Hitler

stelle man sich 30 Jahre frueher geboren vor. Niemand haette ihn beachtet !

Christus

waere 300 Jahre frueher kein Christus geworden,

Martin Luther

100 Jahre vorher kein Martin Luther.

Goethe

haette man 100 Jahre frueher als ueblen Freigeist auf den Scheiterhaufen gebracht und im engdenkenden dogmatisch-scholastischen 13. Jahrhundert waeren nicht die Geister und Kuenstler der Renaissance gross geworden !

Alle Voelker koennen dieselben Beispiele vorweisen.

Um ein "grosser" Mann zu werden, braucht er den geeigneten

Boden, die Umwelt, die Geistesrichtung - kurz die "passende" "Zeit".

"Er glaubt zu schießen - und er wird geschoben" ! Er ist ein Exponent und Werkzeug der Zeitlaeuft. Sie fragen nicht nach "gut" und "boese"

Und jeder Zeitabschnitt sieht gewesene "grosse" Maenner anders.

Ihre Unsterblichkeit besteht darin, dass jedes Jahrhundert sie mit seinen Augen beurteilt und ihnen oft Absichten und Tugenden, auch Suenden, unterschiebt, die diese Maenner gar nicht gehabt haben.

Wer heute verdammt wird, kann in 50 Jahren bewundert werden - und umgekehrt !

II. Generale und ihre Schuld.

Sie sind Menschen, wie andere auch und zwar Menschen ihres Volkes und dessen Charakters. Sie sind Werkzeuge, wie andere Berufe auch, haben nur die Tragik, dass sie im Kriege eine Rolle spielen. Man sagt, die Politik sei verantwortlich, nicht der Soldat. Unbedingt - denn wohin kaeme sonst ein Volk. Aber der verantwortliche Soldat, also der "Oberbefehlshaber" soll und muss die Politik warnen, wenn er Gefahren sieht.

Inwieweit in ausserdeutschen Nationen die betreffenden "Oberbefehlshaber" in Wahrheit ihre verantwortlichen Politiker warnen duerfen und koennen, weiss ich nicht. Ich nehme aber an, sie wuerden es tun.

Wenn nur die Politik "Nein" sagt, oder wenn sie den Soldaten gar nicht mehr fragt - was tut dann der ausserdeutsche Oberbefehlshaber ?

Ich vermute, er geht ! Bestimmt aber kommt ein Nachfolger und bestimmt wird der Generalstab, werden die Generale nicht "gehen". Denn das waere wohl keine Armeee mehr, sondern eine militaerische Gewerkschaft mit Streikrecht. "Alle Raeder stehen still, wenn mein starker Arm es will".

Was wuerde ein englisches, franzoesisches, amerikanisches Volk zu solchen "Generalen" sagen ? Vor allem dann, wenn ihre politischen Fuehrer dauernde Erfolge aufweisen ? In Wirklichkeit ist man sich ja ueber diese Selbstverstaendlichkeiten voellig klar im eigenen Hause - man darf es nur nicht sagen !

Das deutsche Offizierskorps ist Fleisch und Blut des deutschen Volkes und hat daher dessen Charakter :

- 1.) Es ist in besonders hohem Masse an "Gehorsam" und "Disziplin" erzogen.
- 2.) Der "Eid" spielt bei ihm eine besonders tragische und heilige Rolle. Es kennt keine moralischen Kompromisse.
- 3.) Das "Dienen", und zwar fuer nichts und ohne Lohn, ist anerzogene "Ethik", worauf es noch stolz ist !
- 4.) Wird es in Notzeiten seines Volkes gerufen, dann kommt es, gleichgueltig, ob die Lage so oder so ist.

5.) Wird es nicht weggejagt, so bleibt es, nicht weil es an seiner Stellung "klebt", sondern weil es nicht anders kann !

Diese, von Alt-Preussen ausgehende Lebens- und Geisteshaltung ist seit 250 Jahren mit Gradunterschieden Gemeingut des Volkes geworden.

6.) Es ist aus Passion, also gern "Soldat" und geht daher mit seltener Hingabe im Dienst auf.

7.) Es ist nicht "kriegerisch" und nicht "kriegsbegeistert" und kennt keine "Revanche" !

Es würde 100 Jahre lang ohne Krieg mit Hingabe "Dienst" tun !

Aber das sind fuer andere Voelker Unbegreiflichkeiten, aber eben Tatsachen, die man in 1 Generation nicht ausrotten kann.

Sie haben auch ihr Gutes !

Wenn der Deutsche einen Eid schwuert, dann haelt er ihn auch.

Wenn der Deutsche politisch friedlich gefuehrt wird, dann ist er friedliebend, samt seiner Wehrmacht.

1919/20 hatte der "General" gar nichts zu sagen, das Volk hat sich selbst seine Verfassung gemacht.

1920/33 waechst der Nationalsozialismus. Aber er waechst "demokratisch", d.h. durch freie Wahlen, und zwar auf dem Boden der freien Republik und Hitler wird Kanzler 1933 auf Grund seiner staerksten Partei und verfassungsgemaess durch den vereidigten Reichspraesidenten.

Was sollten da die "Generale" gegen Demokratie und freie Volksmeinung putschen und ihren Verfassungseid brechen ? Ich sehe keine Schuld !

1934. Hier kann man von "einer" Schuld sprechen, wenn man formal-juristisch und dogmatisch denkt - hinterher ! Die "Entlastungsgruende" habe ich auf Seiten und folgende, in Heft I. ausgefuehrt. Nuechtern und praktisch denkende Staaten wuerden wahrscheinlich sich glatt ueber diese Theorien hinwegsetzen !

1935-1939 steht fest, dass die "Macht" auf nicht verfassungsmaessigem Weg ergriffen worden ist. Also haette fuer einen militaerischen Staatsstreich die rechtliche und moralische Grundlage an sich bestanden.

Es sind die Jahre, wo Francois Poncet, der franzoesische Botschafter in Berlin, dem damaligen General v. Rundstedt sagen konnte: "Herr General, die Reichswehr ist die sympathischste Erscheinung im deutschen Staate",

Aber wie sah 1935-39 die Praxis aus ?

a.) Der Fuehrer hatte mur Erfolge, er behielt immer Recht, die warnenden Generale hatten immer die Lage falsch beurteilt Das Ausland tat nichts - also schien es zuzustimmen.

b.) Trotzdem haben diese Generale gewarnt, muendlich und schriftlich. Duerften sie in diesem Falle im Ausland mehr tun, einen Schritt weiter gehen ?

c.) Adolf Hitler hat sich formal nochmals "wahlen" lassen - auch die Sowjets waelhten einstimmig !

Das Volk glaubte an den Fuehrer, es hat ihn ja selbst gerufen.

d.) Der Staat hat alle Macht diktatorisch fest in der Hand. Ein Militaer-Putsch waere schnell unterdrueckt; Die autoritaere Regierung braucht mur allein ihre Reichsbahn auf einen Ruck still stehen zu lassen.

e.) Im Falle eines solchen Putsches haette die SS das Heer uebernommen.

f.) Niemals haette aus begreiflichen Gruenden sehr realer Art die Masse des Heeres hinter den Obersten Generalen gestanden.

50% des Heeres der allgemeinen Wehrpflicht (!) waren National-sozialisten in ihrem Zivilleben.

g.) Das begeisterte Volk haette den "Putsch" als Verrat gekennzeichnet.

h.) Im Zweifelsfall waere der Buergerkrieg gekommen, auswaertige Invention wahrscheinlich gewesen.

i.) Alles war auf den Fuehrer vereidigt, was beim Deutschen alles besagt !

Ich glaube, dass diese Gedankengaenge dem westlichen Ausland aus 3 Gruenden unverstaendlich bleiben:

a.) Die Gesamtaufassung und Denkart ist eine zu verschiedene.

b.) Es kann sich in den festgefuegten, unbesiegten Rechts-Staaten nicht vorstellen, was "autoritaere" Diktatur bedeutet, weil sie im westlichen Lebenskreis als unmoeglich beurteilt wird.

c.) Es hatte keinen Monarchensturz vielhundertjaehrigen Bestehens, keine Niederlage, kein Versailles, dafuer aber stetige Verhaeltnisse und politisch geschulte Voelker.

III. Der Generalstab und seine Schuld.

Wenn anerkannt wird, dass die Politik die Verantwortung traegt, kann sie der Soldat, als Instrument, nicht oder nicht in gleichen Masse haben.

Der "Generalstab" ist das fach-technische Handwerkzeug der "Generale".

Aber wie steht es mit ihm ?

Der deutsche Generalstab hat sich anders entwickelt, wie in fremden Armeen.

Moltke hat ihn geschaffen und sein Ansehen.

Schlieffen hat es weiter vertieft.

1914/18 spielte der "Generalstab" nicht deshalb eine staerkere Rolle wie anderswo, weil er kriegswuetig war, sondern weil er in den Vordergrund durch falsche Organisation und Verfassung gedraengt wurde.

Es gab keinen "Oberbefehlshaber des Heeres", ernannt vom Monarchen oder der Regierung, wie in anderen Staaten !

Der Kaiser war selbst "Oberster Kriegsherr". Da er aber praktisch dieses Amt nicht ausuebte, haette er einen Oberbefehlshaber ernennen muessen ! Das war traditionell nicht ueblich unter der Dynastie Hohenzollern.

Also musste der Generalstabschef notgedrungen "im Namen des Kaisers" u.s.w. befehlen. "S.M. befehlen ----".

Wer haette sonst "befehlen" sollen ?

Deutschland hatte leider auch keinen Poincare oder Churchill, sondern nur "Bethmann-Hollwege". Eine politische Fuehrung a la Bismark 1864 - 1871 fehlte.

1920 - 33 hatte der Generalstab ebenso wenig verantwortlich zu handeln wie

1935 - 39, denn die Lage war im Gegensatz zur kaiserlichen Zeit eine ganz andere:

a.) Es gab einen verantwortlichen Staatsfuehrer,

b.) " " " " "Oberbefehlshaber".

Umso gebundener war der Generalstab an seinen nachgeordneten Platz als Arbeitstier nach den Befehlen der Verantwortlichen zu arbeiten.

Der Generalstab von 1935 - 39 hat vor dem Kriege trotz seiner nachgeordneten Stellung bestimmt mehr gewarnt, als der Generalstab vor 1914 !

E.

Der 2. Weltkrieg 1939 - 1945.

Hier spielen operative, taktische Ueberlegungen keine Rolle, erst recht nicht kriegsgeschichtliche.

Nicht meine militaerischen Erinnerungen,, sondern politische und "Imponderabilien" hebe ich hervor, soweit ich sie als Soldat und in meiner Dienststellung erlebt habe.

I.

Polen 1939.

Weder das deutsche Volk, noch die Wehrmacht waren vom Kriege etwa "begeistert". Wenn ich mich an 1914 als 22jaehriger Leutnant erinnere, so waren damals Volk und Heer fest ueberzeugt von der "Einkreisung" Deutschlands, von seiner Friedensliebe und von dem Willen der Entente, das zu stark und reich gewordene Reich zu zerschlagen. Damals zog ein 68 Millionenvolk glacubig fuer die "gerechte Sache" in den Krieg.

1939 war es anders ! Das Volk war nicht begeistert, es sah gespannt, was nun kommen wuerde. Die Fuehrer des Heeres waren keineswegs kriegsbegeistert, sondern es gab viel Bedenken, Wenn und Aber, vor allem beim Oberbefehlshaber des Heeres. So wie er damals, verhielt sich kein ehrgeiziger, kriegslustiger General !!?

Es kam der Befehl zum Ueberschreiten der polnischen Grenze. Bei uns setzten sich also 3 Armeen und viele Panzer- und mot.- Divisionen nach der Grenze in Bewegung - von der Hohen Tatra rechts, bis suedwestlich Posen ! Wir lagen mit dem Stab im Kloster Heiligen Kreuz in Neisse. Die Befehle sind hinaus - die Maschine rollt ! Aber um 20 Uhr abends werde ich an den Fernsprecher gerufen; Das O.K.H. teilt mit, dass der Fuehrer aus politischen Gruenden "Halt" befohlen habe, niemand duerfe die Grenze ueberschreiten !

Nur der "Fachmann" weiss, was es befehlstechnisch heisst, 3 starke

Armeen innerhalb weniger Stunden auf dieser Front so anzuhalten, dass nicht einmal die Aufklaerung und Sicherung die Grenze ueberschreitet.

Nur der "Soldat" weiss, welche Nervenprobe/^{durch}solche Experimente der Truppe zugemutet wird ! -

Es gelingt - mit dem "Storch" erwischen wir gerade noch in der fernen Slowakei an der Hohen Tatra das mot. Aufklaerungsregiment v. Hauenschild knapp vor der Grenze. Die Maschine steht - eine grosse Leistung.

Gen.-Oberst v. Rundstedt lasst Wein aus der Stadt kommen. Der Stab atmet auf, der Abt des Klosters isst mit uns zu Abend.

Alle dachten, dass nur Politik der Grund sein kann ! Dass es im letzten Moment wieder zu Abmachungen gekommen sei.

Militaerisch gesehen haelt man doch vor dem Feind von morgen nicht 2 Heeresgruppen vor seiner Nase an, um ihn zu alarmieren, und alle Karten aufzudecken ! Militaerisch gesehen, waren die Wuerfel gefallen ! Kam der Friede ? Nein - leider nicht ! 5 Tage spaeter, am 1.9.39 kam der Befehl zum wirklichen Einmarsch und damit der Krieg ! Jetzt hat der Soldat nicht mehr viel politisch zu denken, sondern als Soldat zu handeln.

Anscheinend musste sich politisch etwas zerschlagen haben - dachten wir an der Front ! Aber der nunmehrige Feind war 5 Tage vorgewarnt !

Militaerisch gesehen unmoegliche Dinge - wie 1938 vor dem Sudeteneinmarsch.

Der Krieg ist ueberraschend in wenigen Wochen siegreich beendet, Einzelheiten interessieren dieses Thema hier nicht.

Was sahen wir Soldaten ?

a.) Adolf Hitler hat gesiegt - in wenigen Wochen !

b.) England - der Garant Polens - hat nicht eingegriffen, wie unsere Vorgesetzten zu warnen versucht hatten ! Adolf Hitler hat also "immer" Recht, die Generale haben immer Unrecht.

c.) Sowjet-Russland hatte vorher fuer sich seinen Finnland-Krieg gefuehrt (Angriffskrieg ?!) und hatte anscheinend jetzt mit uns ein Abkommen getroffen. Die rote Armeemarschierte in breiter Front von Osten her in

Polen ein, alle polnischen Fluechtlinge fliehen nach Westen, zu uns. "Linien" werden vereinbart, Verbindungskdos. gestellt, unsere vordersten Truppen kommen erstmalig stumm, d.h. "korrekt" mit den roten Vorhutten in Verbindung. Bei Lemberg schießen versehentlich Sicherungen unserer 1. Geb. Div. auf Sowjet-Panzerwagen, die das Feuer erwidern (Beide Unterfuehrer fallen. Man hatte sich fuer "Polen" gehalten.

Der Russe besetzt nun friedensmaessig Ost-Polen, also muss der Soldat annehmen, dass deutsch-russische Politik es so will. Wenn das ein "Angriffskrieg" war, dann durfte knapp vorher Russland nicht in Finnland kaempfen und es durfte jetzt nicht in dem von England garantierten Polen einmarschieren, um sich seinen Anteil an der "Beute" zu sichern !

Die nuechternen, realpolitischen Gegebenheiten sind einem Soldaten nicht ganz klar !

Daher kam es, dass Volk und Wehrmacht Ende 1939 befriedigt waren, denn es geschah im Westen nichts und Deutschland - Russland schienen ja zusammenzuarbeiten, wie "Finnland", "Polen" und ein "Wirtschaftsvertrag" zeigte. Stalin und Molotow wurden in der deutschen Amtssprache zu "Herrn" Stalin und Molotow erhoben !

Jetzt musste ja der Friede wieder kommen !

Ein dunkles Geruecht.

Nach dem Polenfeldzug wurde nach den Westen verlegt. Unser Stab, "Heeresgruppe Sued" hiess jetzt "Heeresgruppe A" und kam nach Koblenz am Rhein. Oberbefehlshaber und Chef blieben die gleichen, ich weiterhin Ia.

Erst in Gefangenschaft erfuhr ich, dass sich insgeheim nach dem Polenfeldzug bereits im Generalstab des Heeres beim O.K.H. eine kleine Gruppe gebildet haben soll, die mit dem Gedanken spielte, mit Teilen der aus Polen zurueckkommenden Truppen einen Putsch gegen Hitler zu machen. Um den Oberbefehlshaber des Heeres damit nicht zu belasten, sei ihm nichts mitgeteilt worden.

Man habe aber dann den Plan fallen lassen, weil sich die praktische Unmoeglichkeit herausstellte ! Meine Meinung: Wenn das so stimmt, ist es glatter und gemeiner Verrat !

Ausserdem waere es unsinnig gewesen, nach einem kurzen, siegreichen Krieg, nach Abmachung mit Russland und bei Nichteingreifen der Westmaechte im deutschen Volk Verstaendnis fuer diesen Verrat zu finden. Ein aehnlicher Fall ist niemals in der Geschichte nachzuweisen, dass man nach Sieg einen Putsch macht.

Winter 1939/40 brachte die wachsenden Massnahmen an der Westgrenze. Es war bekannt, dass eine englische Armee bereits in Nordfrankreich, nahe der belgischen Grenze, zusammen mit Franzosen, bereitstand und dass in Bruessel Abmachungen mit den belgischen Stellen ueber operative Massnahmen getroffen waren.

Vom November 39 bis Mai 40 lagen sich beide Parteien mit "Gewehr bei Fuss" gegeneber. "Ueberraschung" gab es also keine ! Beide konnten sich 6 Monate lang "bereitmachen".

Politisch dachte man im Stabe, dass es gar nicht zum Einmarsch kommen wuerde, weil der Fuehrer mit England dauernd eine Verstaendigung suche. Seine politischen "Druckmittel" kannten wir allmachlich ! Das "Engelland-Lied" wurde sogar in Spottversen bei uns ungedichtet, denn man hielt das fuer politische Reklame.

Vor allem aber waren es wieder die unmoeglichen militaerischen Massnahmen, naemlich die ganze Westfront mit sicherlich 150 Divisionen 11 mal antreten und ebenso oft wieder anhalten, ja sogar zuruecknehmen zu lassen !!! Man reizt doch nicht 11 mal und macht die Gegenpartei 11 mal aufmerksam !

Die Folge war, dass man wieder bei den Staeben und im Volk an einen Krieg nicht dachte.

Aber unsere politische Fuehrung war so undurchsichtig, dass Volk und Soldat nie wusste, was geplant sei. Klar war dem Volk nur, dass es 1933-1940 stets gut gegangen war. Das darf man nicht vergessen.

In diesen Monaten trug sich der Oberbefehlshaber des Heeres, v. Brauchitsch, mit dem Gedanken, zurueckzutreten. Es geschah dann nicht, weil er in dieser Lage das Volk nicht verstanden haette, warum - und weil dann bestimmt

ein ganz anders gearteter Oberbefehlshaber ernannt worden waere !!!

Im Mai wurde dann doch angetreten !

II.

Westen 1940.

In 6 Wochen war ein Feldzug gegen franzoesische, englische, belgische, niederlaendische Armeen und ihre Befestigungen zu unseren Gunsten beendet.

Was sollten Volk und Wehrmacht mun vom Fuehrer denken !?!

Politisch interessant war:

1.) Besuch Adolf Hitlers bei uns in Chorleville, Anfang Juni 40. Hohe Befriedigung, spricht von einem "Wunder". Erlaeutert $\frac{3}{4}$ Stunden lang die Berechtigung und Notwendigkeit des historischen Daseins der kath. Kirche und des englischen Empires, das er immer wieder bewundert. Ist der Auffassung, bald mit Frankreich Frieden zu machen, um dann mit England endlich zu einem Abkommen zu gelangen, wobei Kolonien eine Nebenrolle spielten und sogar Waffenhilfe den Englaendern angeboten werde.-

Wir sind so befriedigt, dass v. Rundstedt nachher sagt: "Na, wenn er (Adolf Hitler) sonst nichts will, muessten wir ja Frieden bekommen."

2.) Duenkirchen: Das militaerisch unbegreifliche Anhalten der 6-8 Panzer-Divisionen vor Duenkirchen ist begruetet worden mit dem Hinweis, die Panzerzahlen seien abgesunken, das Gelaende zu nass.

Aber in Polen hatten wir viel unwegsameres und in Galizien sogar sumpfiges Gelaende und viele Panzerausfaelle. Trotzdem wurden gerade die Panzer vorwaertgetrieben.

Und hier sieht man zu, wie die englische Armee unter franzoesischer Deckung sich Tag und Nacht einschiffet. Strikter Befehl, nur auf etwa 15 km heranzugehen, kein konzentrierter Einsatz der 2 starken Luftflotten.

Ich glaube wieder an politische Gruende - man wollte England nicht vor den Kopf stossen ! Sonst waere das alles unverstaendlich.

3.) Friedensparade Paris: Sie wurde ernstlich durch besondere Staebе bearbeitet, die Truppen nach dem Waffenstillstand dorthin verlegt, die Champs Elysees vorbereitet u. s. w. Man sprach von Verhandlungen mit England, Namen fielen, wie z. B. Herzog von Alba.

4.) Es kamen Demobilisierungsbefehle und solche ueber Aufloesung von etwa 40 Inf. Divisionen. Tatsaechlich verliessen viele Divisionen schon ab Juli den Westen und lagen in Deutschland herum.

5.) Den "Seeloewen" nahm der Stab nie ernst, v. Rundstedt hat nie an einer Voruebung oder Besprechung teilgenommen und glaubte nicht daran. Der Chef kuenmmerte sich wenig und flog nach Hause auf Urlaub. Adolf Hitler hat niemals gefragt, wie weit es stuede. Ab August war ganz klar, dass auch das ein politischer "Bluff" war, denn auch die Luftwaffe wurde nicht so eingesetzt, wie ab 1943 die alliierte Luftwaffe auf Deutschland. - Man hoffte eben immer noch auf Verstaendigung.

Rueckblick.

1.) Ich persoendlich glaube, dass Adolf Hitler trotz allem, bis zum Herbst 1940 immer noch gehofft und geglaubt hat, mit England ins Reine zu kommen.

2.) Der Sinnesumschwung muss m. E. im Winter 40/41 gekommen sein, wo er selbst, oder durch seine politischen Ratgeber allmaechlich die Enttaeuschung gewann, dass diese Verstaendigung nicht erreichbar sei.

III.

Russland 1941.

Am 1.11.40 wurde ich als Oberst zum Chef des Stabes der 4. Armee (v. Kluge) in Warschau ernannt und traf dort am 3.11. ein.

Im ganzen Osten fuehrte damals der Feldmarschall v. Bock mit der Heeresgruppe B. Chef: General v. Salmuth.

Auf der langen Ostfront lagen nur wenige Divisionen, mit schwachen Sicherungen an der deutsch-russ. San-Bug - Linie, die Masse der Truppen in sehr weiten Unterkunftsraeumen, beschaeftigt mit Ausbildung und - Landwirtschaftshilfe. An der Grenze war es voellig friedlich.

Die roten Truppen schanzten und betonierten an Befestigungen auf dem jenseitigen San-Bug - Ufer. Im uebrigen war das Verhalten korrekt, ein Zaun trennte beide Teile polizeimaessig auseinander. Die "Vertrags-Zuege" mit dem blombierten Wirtschaftsgut liefen fahrplannaessig auf 2 Bahnen ueber die Grenze im Bereich der 4. Armee.

Die Heeresgruppe B lag in Posen, wir (A.O.K. 4) in Warschau.

Feldmarschall v. Kluge fuhr gleich nach meinem Eintreffen vom November bis Dezember auf Urlaub ins Reich. Es war nichts los im Osten 1940. Jedenfalls nicht bei uns vorne. Alle Befehle lauteten auf Ausbildung und Schanzarbeiten. Im uebrigen wurde fuer die Ernte der Boden bestellt.

Charakteristiken.

1.) Feldmarschall v. Bock: Operativ sehr klug, "Kopf" ! Von seinem Ruf ueberzeugt, nicht ohne Ehrgeiz. Betont adelig, gewandt, sarkastischer Redner mit guter Rhetorik. Nicht immer ganz durchsichtig. Ein Gegner der "Nazi", aus politischen, aber auch aus "gesellschaftlichen" Gruenden. Juendlich wirkende Erscheinung. Kein Freund des Feldmarschalls v. Kluge, was auf Gegenseitigkeit beruhte ! Magenkrank !

2.) Feldmarschall v. Kluge: Er war mein Lehrer auf der Kriegsakademie, 14 Monate im Osten mein Oberbefehlshaber und 1944 im Westen nochmals 4 Wochen.

Energischer, temperamentvoller Soldat. Hart gegen sich und andere. Oft schroff gegen seine Generale und Offiziere, bei geringen Verstoessen sie absetzend ! Wirkte auf Uneingeweihte oft kaelter als er war. Etwas unstet in seiner Auffassung und in den Befehlen, konnte ruecksichtslos im Einsatz sein, aber auch gegen sich. War gern in vorderer Linie, scheute keine Gefahr. Sehr guter Redner, der gern sprach. Ehrgeizig und betont adelig (obwohl erst der Vater geadelt worden war). Gesund, trank wenig, rauchte nicht, viel in der frischen Luft und ausser Dienst resoluter Landwirt. Typisch preussische Lebensform, wie v. Bock. Gute Nerven !

Politisch ist heute vieles klar ! Damals wussten wir nur, dass er Himmler nicht moechte, allgemein gegen SS und Partei war, aber Befehle des

Fuehrers annahme. Allerdings war ich oft Zeuge, wenn er am Telefon unmiss-
verstaendlich sehr deutsch dem Fuehrer seine militaerische Meinung sagte -
Adolf Hitler kam dabei gar nicht zu Worte !!

Mir stets wohlwollend und anhaenglich an meine Frau und Kinder.
Ein aufrechter Soldat, aber nicht ohne menschliche Schwaechen.
Heute weiss ich, dass politisch 2 Seelen in seiner Brust waren.

Osten.

Etwa Januar bekamen wir folgende politische Orientierungen:

1.) Molotow fuhr von Moskau nach Berlin und durch unsere Arme. An
der Grenzstation mussten wir Wachen stellen, die Russen brachten auch eigene
Wachen mit ! Man hatte ihnen einen deutschen Speisewagen mit Gast-Essen
an den Sonderzug angehaengt - aber sie betraten ihn nicht, sondern assen
im eigenen Wagen !

4 Punkte wurden uns bekannt:

- a.) Freie Hand in Finnland,
- b.) " " im Baltikum,
- c.) " " auf dem Balkan,
- d.) " " an den Dardanellen.

Wir hoerten, dass der Fuehrer diese Forderungen abgelehnt habe.

Betrachtung: Was waere geschehen, wenn Adolf Hitler "Ja" gesagt
haette ?

Deutschland haette die Annaeherung an Russland vollzogen. Seine
ganze Macht konnte 1941 nach dem Westen gelegt werden, mit oder ohne Aktionen.

Russland haette die 4 Interessengebiete mit oder ohne Kampf
gewonnen.

Die Westmaechte haetten entweder nachgeben, oder sich zur Wehr
setzen muessen. Der Ausgang hing ab von der Art des deutsch-russischen
Vertrags !

(Heute ist durch den Krieg Deutschland als Schutzblock verschwunden,
Russland hat a.) b.) c.) und dazu Ostdeutschland. Ob es d.) erreichen wird,
weiss ich nicht.)

Die Ablehnung Adolf Hitlers fuehrte natuerlich zur Verschaerfung der deutsch-russischen Lage.

2.) Unser Erkundigungsdienst reichte kaum ueber die Grenze ! Russland blieb eine Sphinx. Wie sie 50 km hinter der Grenze aussah, wussten wir nicht.

Ein ehemaliger litauischer Oberst, von der roten Arnee uebernommen, war deutscher Agent. Er brachte Kriegsspiele und Arbeiten des russ. Generalstabes, welche sich mit der Besetzung Ostpreussens oestlich der Weichsel beschaeftigten.

Er berichtete ferner von Propaganda-Filmen gegen Deutschland und von anti-deutschen Gespraechen in den russ. Offizierskasinos.

3.) Die Lagenkarten des O.K.H., die woechentlich kamen, zeigten eine immer steigendere Anzahl von Korps und Divisionen in Galizien, von Przemysl bis ostwaerts Lemberg, obwohl damals von deutscher Seite nur ganz wenige Divisionen weit verstreut dort lagen.

4.) Unserer Arnee gegenueber sahen wir nur, dass der Russe fleissig an seinen Befestigungen arbeitete und wachsam war. Aber wir hatten auch Befehl zum Schanzen. An der Grenze lagen damals von 4 Armeen nur die 1.Kav.Div. und 2 Inf.Divisionen in ganz weiten Raemen.

5.) Wir wussten aber von fruher her, dass Lenin den Grundsatz aufstellte, die bolschewistische Weltrevolution koenne nur durch Vernichtung der buergerlich-kapitalistischen Welt erfolgen. Dazu wurde die Rote Arnee geschaffen. 1914 war das Zarenheer im Frieden 1,1 Million, 1929 die Rote Arnee 1,2 Millionen stark, wie uns die damaligen Sowjetgenerale bei uns erzaelten ! Wir wussten schon damals, dass im Ural maechtige Ruestungsindustrien entstanden (1929).

Wozu und gegen wen schuf 1929 das Sowjet-Reich diese militaerische Macht ? Etwa gegen die damalige deutsche Republik mit 100.000 Mann Reichswehr ? Fraglich ! -

Aber was wuerde Russland jetzt (1941) tun ? Das alles wussten wir Soldaten nicht.

Es hiess, die diplomatische "Sprache" aus Moskau wurde aktiver.

"Russland" blieb fuer den Deutschen stets das unendliche, unheimliche Etwas, das es seit 1000 Jahren als Nachbar war. Napoleon-Lektüre wurde 1940/41 fleissig gekauft ! Man ging nicht gern in dies unbekannt Land und die Russland- und Napoleon-Lektüre (Coulaincourt) trug damals nicht zur Erheiterung bei. Wir kannten den Osten und die Russen von 1914/15 her und wir kannten die Haerte und Unempfindlichkeit des Ostens nach Mensch, Tier und Gelaende. Es war uns allen "beklommen" zu Mute.

Die eigenen Lagenkarten sahen auf den grossen Raemen verdaechtig "duenn" aus - viel "duenner" als 1940 im Westen! -

Im Fruehjahr 41 kamen die ersten Befehle fuer Verstaerkungen und Heranbringen neuer Divisionen. Ebenso begannen "Kriegsspiele", unter Leitung des Feldmarschalls v. Bock, Generaloberst Guderian in Posen.

Gespraechsweise erfuehren wir:

Der Oberbefehlshaber des Heeres, v. Brauchitsch, der Generalstabschef Halder u. s. w. haetten dringend abgeraten, Konflikt mit Russland heraufzubeschwoeren. Auch Goering habe sehr stark auf Hitler eingesprochen. Feldmarschall v. Rundstedt habe abgeraten und den Fuehrer gefragt: "Sind Sie sich bewusst, was es heisst, mit Russland handgemein zu werden ?"

Aus Kriegsspielen und Besprechungen aber ging stets hervor, dass die verantwortlichen Stellen sich klar waren, dass im Falle eines Krieges

a.) der Nachschub nach Erreichen des Dnjepr aufhoere,
b.) bei der 4. Armee die Entscheidung spaetestens um Minsk, also noch in Polen, gefallen sein muesse. Gluecke das nicht und weicht der Russe nach Osten ueber den Dnepr aus, dann stueden wir vor einer ernststen, unloesbaren Aufgabe. Das war Fruehjahr 41 bekannt !

c.) Dass im Gegensatz zum Fuehrer, der mit einem 4 Wochen-Krieg rechnete, sowohl General Halder, wie vor allem v. Brauchitsch, erheblich laengeren Zeitbedarf ansetzten.

Dabei war stets als selbstverstaendliche Voraussetzung eine Entscheidung noch westlich des Dnjepr angenommen. Alle Kriegsspiele hoerten bei Heeresgruppe B um Minsk !

Die endgueltige Gliederung, im Falle eines Krieges, der Obersten Befehlsstellen wurde vom O.K.H. wie folgt befohlen:

- a.) Heeresgruppe Sued (Oberbefehlshaber v. Rundstedt, Chef General v. Sodenstern) mit unterstellten Armeen und Bundesgenossen.
- b.) Heeresgruppe Mitte (Oberbefehlshaber v. Bock, Chef v. Salmuth, spacter v. Greiffenberg) mit 4. und 9. Armee nebst Panzergruppen Guderian (bei 4.) und Hoth (bei 9.)
- c.) Heeresgruppe Nord (Oberbefehlshaber v. Leeb, Chef General Brennecke) mit unterstellten Armeen.

Beginn.

Wie sich hinter den Kulissen die politischen Dinge vor dem Antreten entwickelt haben, blieb uns unbekannt. Geruechtweise war die Rede, dass England vielleicht doch ein Abkommen mit uns geschlossen habe und freie Hand im Osten liess. Aber das waren "Stabsgespraeche".

Wir traten im Juni an und den dramatischen, militaerischen Verlauf bei 4. Armee uebergehe ich. Wir hatten schon am Bug starken Widerstand erwartet und daher starke Artillerie in Stellung gebracht. Tatsaechlich war bei uns der Widerstand am Fluss nur oertlich bemerkenswert, sehr stark nur in der Zitadelle von Brest-Litowsk, die sich 8 Tage fanatisch hielt. Erst am 2. und 3. Tag wuchs der Widerstand weiter oeslich. Dagegen kaempfte Heeresgruppe Sued von vornherein gegen starken Feind erbittert, wie schon vorher aus dem russischen Aufmarsch ersichtlich war.

Politisch scheint mir die Zeit vor Moskau eine Rolle gespielt zu haben, wo man an Oberster Stelle mit der Einnahme Moskau's durch 4. Armee rechnete, wohl mit Ruecksicht auf die Verhandlungen mit Japan.

Sonst waere bemerkenswert, dass dieser erste Teil des Feldzugs 1941 von vornherein unter einem gewissen Pessimismus litt, vor allem beim Stabe

der Heeresgruppe Mitte und auch bei uns. Wir hatten um Minsk und westlich des Dnjepr keine Entscheidung erzielt und jetzt ging es mit schwächer werdender Kraft immer weiter in den uferlosen Raum nach Osten und dem russischen Winter entgegen. "Napoleon" regierte im Geiste in den Stäben unsichtbar mit. Die Kraft des Feindes aber wuchs und seine Panzerwaffe (T34) auch.

Es lastete Ermüdung und Sorge auf Stäben und Truppen.

IV.

Oberquartiermeister I. (15.I.-25.IX.1942)

Am 15.I.1942 wurde ich zum Generalmajor befördert und als Nachfolger des Generals Paulus, der die 6. Armee erhielt, zum Oberquartiermeister I des Generalstabes des Heeres im O.K.H. ernannt. Der Chef des Generalstabes, General Halder, hatte mich dorthin geholt. Diese Dienststellung stammt noch aus den früheren Zeiten des alten "grossen Generalstabs". Sie hatte nichts zu tun mit dem "Generalquartiermeister" (General Wagner), der die Heeresversorgung hatte. Der "O.Qu.I" war vielmehr stellvertretender Generalstabschef und hatte insbesondere die Ausbildungs- und Organisations-Abt. zu vereinigen, dann Karten und Vermessung, sowie die Waffengenerale beim O.K.H.

Ferner hatte er im Auftrag des Gen.Stabs-Chefs Operationsstudien zu bearbeiten, in seinem Auftrag die Ostfront zu bereisen und zu berichten und sich ständig durch den Chef der Operations-Abt. unterrichten zu lassen.

So konnte ich 8 Monate lang Tuer an Tuer neben Generaloberst Halder arbeiten und taeglich 10 Uhr vormittags und 22 Uhr abends neben ihm am Lagenvortrag teilnehmen. An den taeglichen Fuehrer-Vortraegen um 13 Uhr nahm ich nur einige wenige Male selbst teil. Das tat Halder persoendlich. Manche Nachtstunden konnte ich mich aber mit dem mir nahestehenden Gen.-Stabs-Chef ueber Lage, Menschen und Dinge unter 4 Augen unterhalten. Ich konnte Arbeitsweise und Denken dieses "letzten" deutschen Generalstabschefs 8 Monate beobachten. Nachtarbeiter bis 3 Uhr und 4 Uhr morgens, um ab 9 Uhr schon wieder rasiert, rauchend, am Schreibtisch zu sitzen, ohne Zeichen von Ermuedung.

Abends allerdings habe ich bei ihm Stunden allein verlebt, wo dieser pflichtgetreue Chef "menschlich" wurde, alt aussah und oft sagte: "Blumentritt, ich kann bald nicht mehr!" Das war dann, wenn er am Fuehrertisch beim Vortrag in oft unwuerdiger Form verdachtigt und behandelt worden war.

Die interessanten militaerischen Planungen 1942 im Osten (Don - Stalingrad - Kaukasus - Leningrad) uebergehe ich.

Politisch waere nur zu sagen, dass General Halder viel zu sehr "Arbeiter" und "Soldat" war, um sich um politische Dinge viel zu kuennern.

Bezeichnend fuer die "Organisation" der Obersten Fuehrung war, dass Halder nur die Ostfront nach Befehlen des O.K.W. betreute, ihm aber Einblicke in die "O.K.W."-Kriegsschauplaetze (Norwegen, Finnland, Westen, Italien, Balkan, Afrika) nur gelegentlich am Rande gegeben wurden!

Im Winter 1941/42 war Feldmarschall v. Brauchitsch entlassen worden und Adolf Hitler hatte selbst den Oberbefehl ueber das Heer uebernommen, den er auch tatsaechlich voll ausuebte. Seine instinktiven Eingelungen ueber operative Beurteilungen der Lage waren oft auffallend richtig und vorausahnend. Eine Art 6.Sinn! Dagegen fehlte ihm voellig die Kenntnis der operativen und taktischen Grundlagen. Deshalb verlangte er zeitlich und raeumlich Unmoegliches und Phantastisches. Er verlangte nur "Glauben", nicht Wissen! Der Generalstab war ihm zu gelehrt und muechtern! Er setzte auch damals die theoretische Ausbildung der Kriegs-Generalstabsanwaerter auf 6 Monate herab. Er war miss-trauisch gegen "Intelligenz". Daher unterstuetzten ihn Kreise der engeren und weiteren Umgebung.

Es beginnt 1942 der Kampf gegen Generale, Generalstab und gegen das Heer. Wir hatten eben keinen eigenen "Oberbefehlshaber", wohl aber Luftwaffe, Marine, SS. Alles schuerte gegen das Heer, das doch die meisten Opfer brachte und alles schmeichelte sich, beim Fuehrer das Heer zu verdachtigen und schlecht zu machen. In diesem Kampf um das Heer und im Kampf um verantwortliche, denkende und rechnende Generalstabsarbeit rieb sich General Halder langsam auf. Dazu kamen persoenliche Gegensatze. Der Fuehrer konnte minutioes genaue Vortraege, Zahlenangaben, Berechnungen nicht gerne hoeren.

Aber das war die Staerke des letzten Gen.-Stabs-Chefs. So lebten sie sich 1942 immer mehr auseinander, wobei "andere" Persoenlichkeiten um den Fuehrer noch besonders schuerten und verdaechtigten. Die politische Gesamteinstellung General Halders gegen den Nationalsozialismus, war schon seit 1935, von Muenchen her, bekannt. Auch er hatte im Winter 4,1/42 gewarnt vor der Fortsetzung der Operationen 1942 nach Osten. Er hatte vorgeschlagen, stehen zu bleiben in beweglicher Abwehr. Auch der Gedanke der allmaehlichen Zuruecknahme der ganzen Front an den Dnjepr und noerdlich, ja sogar noch weiter und westlich wurde erwogen.

Aber der Fuehrer bestand auf der erneuten Offensive fuer 1942, weil er oder die Wirtschaftskreise glaubten, ohne das Oel und die Erze im Kaukasus den Krieg nicht durchhalten zu koennen. Auch hierunter litt der Generalstabschef schwer.

So musste es zwangslaefig dazu kommen, dass General Halder von Monat zu Monat mehr in Unnade fiel und auch andere Kraefte um den Fuehrer dabei kraeftig mithalfen. Man warf ihm sogar von einer Seite vor, er stehe mit dem Ausland in geheimer Verbindung.

Etwa Ende September war der Bruch endgueltig. Wir hatten das Hauptquartier aus Gegend Angerburg in Ostpreussen verlegt nach Winitza in der Ukraine.

Die letzte Unterhaltung zwischen Hitler und General Halder war aber ruhig und ohne Schaerfe. Allerdings bemerkte der Fuehrer, General Halder habe es nicht verstanden, dem Generalstab den Glauben und die fanatische Durchfuehrung seiner Befehle anzuerziehen. Gen.-Oberst Halder ging ab !

V.

Chef Oberbefehlshaber West (25.9.42 - 8.9.44.)

Trotz meiner Bitte, eine "leichte" Division zu bekommen, um die ich schon vergeblich im Januar 1941 gebeten hatte, wurde ich zum Oberbefehlshaber West (v. Rundstedt), als Chef des Stabes in meinem Rang eines Generalmajors versetzt.

Als Begrueundung wurde mir gesagt, weil der Fuehrer den dortigen, bisherigen Chef, den General Zeitzler, zum neuen Generalstabschef haben wolle und ich ja dem Feldmarschall v. Rundstedt menschlich nahe stuende.

Ich bedauerte, wieder nicht zur Truppe zu kommen, aber wenn schon nicht, dann natuerlich am liebsten zu meinem alten Feldmarschall !

Ende September 42 flog ich von Winitz nach St. Germain bei Paris zum Stabe Oberbefehlshaber West.

Wieder muss ich die interessante militaerische Zeit dieser naechsten 2 Jahre uebergehen und mich auf die politische Lage beschraenken.

Feldmarschall v. Rundstedt.

Oft charakterisiert, beschraenke ich mich:

Er war der aelteste und angesehenste Marschall im aktiven Dienst. Alte, preussische Offiziertradition. Operativ mit einem Blick auf der Karte das Wesentliche treffend, bewundernswertes Gedaechnis, wortkarg, mit wenigen, meist dramatischen, Ausdruecken den Nagel auf den Kopf treffend.

Hohes Ansehen in der ganzen Wehrmacht, auch in Teilen des deutschen Volkes. Hochgeachtet bei allen neutralen und verbuendeten Offizieren, die ihn alle sehen und sprechen wollten. Ebenso geachtet bei allen weitblickenden franzoesischen Kreisen, beliebt in St. Germain bei den Einwohnern. Auch die feindliche Propaganda hat sich ihm gegenueber zurueckhaltend-korrekt benommen.

Ehrlich fromm, keinen Sonntagsgottesdienst versaeumend. Uebertrieben bescheiden und einfach (wie v. Leeb) und voellig gleichgueltig gegen alle materiellen Gueter (er ist arm wie ein Bettler und ohne jeden Ehrgeiz.)

Politisch ist seine Grundeinstellung seit den 20er Jahren nach dem Kriege bekannt. Er ist nach Erziehung und Tradition Monarchist, was er dem Fuehrer auch vor 1939 einmal klar gesagt hat. Er war stets gegen die Partei und hat seine Auffassung in der ihm eigenen drastischen Art oft genug zum Ausdruck gebracht, muendlich und schriftlich.

Das wusste man "oben". Aber man war dem Feldmarschall gegenueber vorsichtig,

a.) weil man sein grosses Ansehen kannte,

b.) weil man wusste, dass ein Feldmarschall v. Rundstedt zwar in den

heftigsten Ausdruecken gegen die Bewegung sich ausliess - aber nach alter, preussischer Offizier-Erziehung niemals seinen Eid bricht und niemals "Verrat" begehen wuerde. Er "diente", wie seit Generationen alle Rundstedts, und kannte hierueber keine Probleme. Daher auch das "Phaenomen", immer wieder zu kommen - auch wenn die Lage hoffnungslos schien. Er kam, wenn der Fuehrer ihn brauchte.

Politisch.

Die ganze ruhige militaerische Lage im Westen brachte es mit sich, dass in und um Paris vor der Invasion 1944 natuerlich mehr politische Gedanken kreisten, als an kaempfenden Fronten. Der Feldmarschall hat sich stets zurueckgehalten, wollte nur Soldat sein. Aber ganz liess sich das im Westen nicht durchfuehren. Da war die deutsche Botschaft, da war "Vichy", da war Petain und auch die beiden territorialen Militaerbefehlshaber v. Stuelpnagel und v. Falkenhausen.

Gedankengaenge.

Ganz natuerlich wurden auch im Stabe des Oberbefehlshabers West in Fortsetzung der geschilderten Gedanken von 1939/40 die Moeglichkeiten eines Kriegsschlusses 1942/43 eroertert. Wir waren uns klar, dass das deutsche Volk zum Westen orientiert ist, vor allem in Sueden und Westen und dass Kultur und Geschichte - auch ostwaerts der Elbe - schliesslich vom Westen und Sueden her befruchtet und gewachsen ist. Denn die "Kolonisation" des deutschen Ostens vor 1000 Jahren wurde ja von West- und Sueddeutschen dorthin getragen.

Der Feldmarschall dachte sich einen "anstaendigen" Frieden mit Frankreich, wie er immer sagte, und damit dann mit England, wobei natuerlich Frankreich, Belgien, Holland zu raeumen war, denn "man kann nicht vor der Nase Englands am Kanal sitzen".

Mit einer amerikanischen Invasion rechneten wir im Winter 42/43 nicht und glaubten, dass die U.S.A. im Falle eines "westlichen" Friedensschlusses auch keine Intervention in Europa machen wuerden. Damit wurden alle Kraefte fuer Abwehr im Osten frei.

Auch Marschall Petain, eingedenk der Entente 1914/18, war natuerlich fuer ein Zusammenfinden aller Westmaechte, um damit von selbst

den Krieg - auch im Osten - zu beenden.

1943.

Diese Gedanken erlitten im Laufe des Jahres 1943 eine Enttauschung:

- a.) Weil die Verträge von Teheran und Moskau bruchstückweise bekannt wurden und damit die Aufteilung Deutschlands,
- b.) weil vermehrt jetzt in der anglo-amerikanischen Propaganda ganz offen die Vernichtung des Reiches angekündigt wurde,
- c.) weil ab 1943 der totale Bombenkrieg auf Deutschlands Städte den Zerstörungswillen drastisch zeigte.

Deshalb wurde es allmählich still um die Friedensgedanken mit den Westvölkern.

1944.

Im Winter 43/44 war der Feldmarschall Rommel mit dem Stab der Heeresgruppe B dem Oberbefehlshaber West unterstellt worden. Es gab Reibungen, denn Rommel behauptete, vom Führer ganz bestimmte Weisungen für den Westen und dessen Verteidigung erhalten zu haben.

Feldmarschall Rommel.

"Marschalls-Bubi" nannte ihn väterlich der Feldmarschall v. Rundstedt. Als Soldat war Rommel ein kühner, origineller und tapferer Panzer-Divisions-Kommandeur, von Afrika her an Freiheit gewöhnt. Ein operativer Führer aber war er nicht. Sein Gebiet war die Taktik bis zur Division aufwärts und Vorliebe für Pioniertechnik.

Er war jung, ehrgeizig, nannte sich gern "den" Marschall des Führers und des deutschen Volkes, genoss den Nimbus von "Afrika-Rommel" und tat alles durch Propaganda, sich volkstümlich zu machen.

Aber - dieser Marschall war getroffen und bitter geworden durch seine Misserfolge in Afrika, die er auf "Instichlassen" des O.K.W. zurückführte. (Nachschub, falsche Lagebeurteilung, u.s.w.)

Er hatte den Ehrgeiz, im Westen neuen Ruhm zu ernten ! Ein wirklicher "Herr" und grosser Mensch, der bescheiden ueber den Dingen steht, wie

v. Rundstedt, war Rommel nicht.

Bis Mai 1944 rechnete er bestimmt mit dem Abwehr-Erfolg bei einer Invasion.

Sehr bald nach der Invasion war auch er mit dem Oberbefehlshaber West einig, dass die Lage nicht mehr zu reparieren sei.

Ende Juni kam auf Wunsch der Fuehrer erstmalig seit 1940 nach Frankreich, und zwar nach Soissons.

Die beiden Marschaele wollten endlich eine Weisung fuer die Gesamtkriegfuehrung im Westen, denn es war keine gegeben, nur der Befehl, alle Kuesten starr zu "halten".

Aber auch die Politik wurde angeschnitten und dem Fuehrer nahegelegt, mit dem Westen Frieden zu machen. Er aber hielt keine Moeglichkeit daeuer gegeben.

Von diesem Tage an war auch Rommel sichtbar kuehler behandelt.

Rommel wusste von den Bemuehungen im Reich, eine Aenderung der Politik zu erzwingen. Aber mit dem Attentat selbst hatte er so wenig zu tun, wie spaeter v. Kluge. -

Am 1. Juli etwa erklarte nach nochmaligem Lagenvortrag der Marschaele auf dem Berghof der Feldmarschall v. Rundstedt dem Feldmarschall Keitel in heftigster Form, "Schluss mit dem Krieg" zu machen. Das fuehrte zur Abloesung des Feldmarschalls durch v. Kluge.

Dieser kam mit dem festen Willen aus dem Fuehrer-Hauptquartier an, die Lage zu meistern. Er war nicht einverstanden mit unseren pessimistischen Lagebeurteilungen !

Aber schon 8 Tage spaeter dachte er anders ! Auch er meldete jetzt ernster an das O.K.W.

20.7.44.

Dieses vielumstrittene Thema kann hier nicht behandelt werden.

Eines steht fest:

1.) Ein "Verrat" wurde angesichts des bekannten Vernichtungswillens der Gegner und der Not unseres Volkes, sowie wegen der Ostfront nicht

begangen. Wir kaempften einen aussichtslosen, tragischen Kampf !

2.) Am Attentat war v.Kluge nicht beteiligt, er war am 20.7. gar nicht im Hauptquartier.

3.) "Verbindung mit dem Feind" im Kessel von Avranches hat v.Kluge nicht aufgenommen, vielmehr war sein Funkwagen zerschossen und er dabei 14 Stunden verschollen.

4.) Seinen "Eid" hat v.Kluge gehalten, trotz seiner Einstellung "contra" und er hat sich hierfuer persoenlich eingesetzt.-

Dagegen ist wahr :

1.) Dass v.Kluge ab 1943 von den Bestrebungen in Deutschland gewusst hat.

2.) Dass 1943 2mal an ihn sondierend herangetreten worden war, wegen Teilnahme, was er - nach seinen Mitteilungen mir gegenueber - dann aber zuletzt abgelehnt hat.

3.) Dass man im Reich und beim Militaerbefehlshaber (v.Stuelpnagel) gehofft hat, ihn am 20.7.44 abends - nach dem Attentat !- noch zu gewinnen.

4.) Dass wir zwischen 18 Uhr und 21 Uhr am 20.7. im Zweifel ueber Massnahmen und Absichten waren, als naemlich 3mal an den Oberbefehlshaber West Fernschreiben und Telephonanrufe aus dem Reich kamen, die einmal vom Leben, 2 mal vom Tod des Fuehrers sprachen.

Als aber klar war, dass der Fuehrer lebt, war auch keine Minute mehr ein Zweifel, seinen Soldateneid zu halten.

Nur der Tod Adolf Hitlers haette den Oberbefehlshaber entbunden. Offen blieb dann immer noch die Frage, was die Alliierten mit Deutschland beabsichtigten, denn wir alle kaempften ja nicht um die Person des Fuehrers nach unserem Eid, sondern trugen die Verantwortung vor der Geschichte - vor dem deutschen Volk und der Ostfront und fuer das Schicksal Deutschlands.

In diesem Falle blieb "Eid" eben ein "Eid" !

Spaeter - unter Feldmarschall Model - ab Anfang August 44, traten politische Fragen nicht mehr hervor, es handelte nur noch der Soldat.

In Deutschland (4.9.44 - 31.5.45).

Am 4.9.44 wurde ich durch General Westphal ersetzt, nachdem ich zwischen 6.7. und 15.8. mehrmals meine Truppenverwendung erbeten hatte.

Ich bekam stellvertretenderweise durch den Oberbefehlshaber West voruebergehend das XII.SS-A.K. bei Roermond - Sittard - Geilenkirchen, dessen Fuehrer ausgefallen war und ich als "General beim Nachbarkorps XXXVI. (v.Obstfelder) ohne Einteilung war. Der Stab bestand zu 2/3 aus Heeres-offizieren, die unterstellten Divisionen waren lauter Heeres-Divisionen (176., 183., 59., 9. Panzer-, 15. Panzer-Grenadier.) Zuerst dem Panzer-A.O.K. 5. (v. Manteuffel), dann dem A.O.K. 15. (v. Zangen) unterstellt, erlebte ich die Abwehrschlacht von Geilenkirchen, November/Dezember 1944, und im Januar die um Heinsberg an der Roer, suedlich Roermond.

Am 3.II.45 wurde ich zum Oberbefehlshaber der 25.Armee ernannt, die dort neu gebildet war.

Am 28.III.45 wurde ich weggeholt, um die verwaiste 1. Fallschirm-Armee zwischen Rhein und Muenster i/W zu uebernehmen, die aber zu $\frac{3}{4}$ aus Heereskorps bestand. Hier machte ich die Rueckzugskaempfe ueber den Teutoburger Wald - Hannover bis Sued-Oldenburg mit.

Am 9.IV.45 wurde ich hier wieder weggenommen, da Gen.-Oberst Student diese Armee uebernehmen sollte.

Ich wurde bis zum Schluss am 8.5.45 Oberbefehlshaber der "Armee Blumentritt" zwischen Unter-Weser - Aller - Hannover. Hier fuehrte ich den Rueckzug nach Nordosten allmaechlich bis nach Schleswig-Holstein mit linkem Fluegel.

Vom 8.V.45 (Kapitulation) bis 31.V.45 arbeitete ich mit meinem Stabe mit der 2. eng. Armee (General Dempsey) zusammen, mit der ich schon ab Mitte April, mit Wissen oder auf Befehl des Feldmarschalls Busch, meines Vorgesetzten, mehrmals Verbindung aufgenommen hatte.

Am 1.6.45 kam ich in offizielle Gefangenschaft nach England.

Politische Ereignisse habe ich selbst in dieser Zeit nicht mehr erlebt, den Eid gehalten, meine Truppe nicht verlassen !

P.

1892 - 1918.

Jeder Mensch ist ein Produkt seiner Umwelt und seines Volkes. Bevor ich zu meinen "Schlussbetrachtungen" komme, muss ich der Abrundung wegen meine Jugend bis 1918 skizzieren. Eigentlich gehoert sie an den Anfang ! Aber vor 1918 wird man hoffentlich keine "Schuld" der Generale am Geschehen nach dem 1. Weltkrieg konstruieren ! ?

I. Meine Familie vaeterlicherseits: Die "Blumentritt" sind zu finden in Thueringen und zwar unser Zweig lueckenlos vom Jahre 1687 bis zu meinem Grossvater in einem evangelischen Kirchenbuch der protestantischen Kirche zu Neustadt a/Orla. Von meinem Grossvater an in Apolda (Thuer.)

Abspaltungen gibt es des Namens am Harz. Im 18. Jahrhundert gab es auch einen "kaiserlichen Stadthauptmann" Blumentritt in Prag. Auch Salzburg kennt den Namen. 2 adelige Frauen koennen wir im 18. und 19. Jahrhundert nachweisen ! Wie sie reinkamen, verraeht das Kirchenbuch nicht. "Meine 33 Ahnen" und das Muenchener Staatsarchiv, auch die dortige Staatsbibliothek, nennen "Blumentritt's" nochmals im 15. und sogar 13. Jahrhundert ("Heister de Blumentritt"). Sachverstaendige glauben, es sei urspruenglich ein Orts- oder auch Taetigkeitsname (Gaertner pp). Das weiss man nicht. Meist waren es aber Handwerker oder Buergerfamilien. Sesshaft scheinen sie meist gewesen zu sein.

II. Meine Familie muetterlicherseits: Die "Roetzer" sind ein katholisches, altbayerisches Geschlecht aus Niederbayern, nordwestlich Passau (Heimat des Feldmarschalls v. Leeb).

Auch es ist bis etwa 1680 nachweisbar in Heiligenblut, einer kleinen Stadt zwischen Bayer- und Boehmerwald. Auch Buerger, dann Buergermeister. Erst mein Grossvater uebersiedelte nach Muenchen und brachte es dort zum Ehrenbuerger und angesehenen Mann. Wohlhabend, freier Buergerstolz, "Koeniglich Bayerisch".

III. Meine Frau ist eine geborene "Schollmeyer". Sie gehen bis ins 16. Jahrhundert in Altenburg zurueck. Die letzten Reihen waren protestantische

Geistliche und "herzogliche" Hofprediger. Mein Schwiegervater siedelte nach Marburg a/Lahn um, wo er nach Abschluss seiner Universitätsstudien verblieb und wo meine Frau geboren wurde.

IV. Mein Vater.

1859 in Apolda geboren, 1941 in München (82 Jahre) gestorben.

Er besuchte in Apolda zuerst die Bürgerschule und kam dann auf das Realgymnasium nach Eisenach, das er 1877 absolvierte.

1878 ging er nach München, wo er bis zu seinem Tode 1941 blieb !!

Er bezog die Technische Hochschule und studierte unter den Professoren Pfann, v.Seidel und Hauberrisser das höhere Baufach.

Nach seinem Staatsexamen wurde er Assistent bei diesen Professoren an der Technischen Hochschule. Dann trat er in den Staatsdienst und zwar in die "Kgl.Bayer.Oberste Baubehörde", einer Abteilung des Innenministeriums. Hier hat er sich vom Bauamtsassessor ueber den Bauamtmann, Baurat, Oberbaurat, zum Ministerialrat hinaufgedient und stets in München im Innenministerium gearbeitet - bis 1927, wo er im 68. Lebensjahr in den Ruhestand trat. Er hat viele Staatsbauten durchgeführt, darunter - leider ! - auch das schicksalshafte Justizgebäude in Nuernberg !! (Das ich als Junge im Bau oeffter mal ansehen durfte !) An Privatarbeiten hat er z.B. die protestantische Kirche in Guenzburg a/Donau, das Rathaus in Freising, die Schiesstaetten in München pp.gebaut. Italien hat er oeffter zu Studien besucht. Er war sehr stolz, beim Bau des Nuernberger "Justizpalastes" (wie es hiess) dem bayer.Staat durch genaueste Berechnung eine Menge Geld von dem bewilligten, gespart zu haben; Auch dafuer bekam er einen bayerischen Orden.

Gedient hat er als "Einjaehriger" im Kgl.Bayer.Leib-Regiment, wurde dann Leutnant der Res. im 1. Inf.Reg. und spaeter Oberleutnant der Res. bei den bayer.Pionieren. Er trug noch den Raupenhelm mit dem goldenen "L" (Ludwig). Er gehoerte dem Muenchener Studenten-Korps "Ratisbonia" an. -

Mein Vater war sehr toleranter Protestant, der selten in die Kirche ging und dessen Gott der "Koenigliche Dienst" war. Nur selten ging er auf Urlaub. Ich glaube, er ist 35 Jahre lang auf die Minute denselben Weg

von unserem Haus, Goethestr. 24, in sein Ministerium in der Theatinerstrasse gegangen.

Puenktlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Sparsamkeit, Einfachheit !

Er war ein stiller Mann und mied Menschen und Gesellschaften. Ausserhalb des Dienstes spielte er "Wagner" auf dem Klavier, ging in die Wagneroperen (wir hatten eine staendige Loge im "Hof"- und Nationaltheater), sammelte Briefmarken und alte Muenzen. Er malte und zeichnete natuerlich auch, meist Landschaften und mittelalterliche Motive. Er liebte alte Schloesser und Burgen, Kloester und Barock-Kirchen.

Die "Armee" betrachtete er mit Wohlwollen; sie war fuer ihn die Stuetze von "Thron und Altar". Aber er wollte nicht, dass ich aktiver Offizier wurde ! Davon spaeter !

Mein Vater hat also sein langes Leben von 82 Jahren relativ geruhsam verlebt, ohne Erschuetterungen. Aber er kannte nur "Dienst" und war vom "hoeheren Staatsbeamten" und seiner Notwendigkeit ueberzeugt.

V. Meine Mutter.

Sie war das typisch Muenchener Kind der vergangenen Zeit ! Lebhaft, resolut, praktisch, fromme aber tolerante Katholikin. Sie versaemte selten ihre Kirche, scheute sich aber nicht, auch an kirchlichen Dingen Kritik zu ueben. Sie hat uns 3 Soehne eigentlich erzogen, nicht der gutmuetige, etwas weltabgewandte Vater. Sie erzog mich auch zur Naturliebe fuer Tiere, Gaerten, Pflanzen. Sie machte mit uns bei jedem Wetter Ausfluege in die Umgebung, ob wir wollten oder nicht. Raus aus der Grosstadt. Draussen waren wir ziemlich frei und durften an pfluegbarem Getier fuer Aquarien, Terrarien, Vogelkaefige, mitbringen was sich hielt und pflegen liess. Sorgte ich nicht genuegend, musste ich die Gefangenen wieder freilassen. Von ihr habe ich meine Vorliebe fuer Zoo, Gaerten und Kleintierhalterei, vor allem Voegel.

Politisch war sie gleichgueltig. Sie hatte ja auch nichts zu "waehlen" damals ! Mein Vater waelhte "national-liberal". Die Hitler-Bewegung spaeter war fuer ihn eine "revolutionaere Untergrundbewegung" gegen einen

"wohlfundierten Ordnungsstaat". Ausserdem war ihm die laute Aufmachung graulich !

Meine Mutter aber sah bis 1923 nur die nationalen Ideale der Bewegung. Ab 1923 hielt sie sich neutral und 1928 starb sie leider schon

Sie war fuer handfeste Gerechtigkeit und bei aller Liebe haben wir bei grogen Verstoessen von der Mutter, nie vom Vater, ein paar saftige Ohrfeigen bezogen, was nicht geschadet hat.

VI. Mein naechstaelterer Bruder.

Er ist $3 \frac{1}{2}$ Jahre juenger als ich. In der Jugendzeit ein "Lausbub", spaeter durch Liebesangelegenheit fruehzeitig sehr ernst. Er ist praktisch, muechtern und war Realgymnasiast. Als ich Offizier wurde, setzte er es - leichter ! - auch durch. Fuer ihn gab es nur 2 anstaendige Waffengattungen, Pioniere oder Fussartillerie. Er trat im August 1914 beim 15. Pionier-Batl. in Strassburg ein, wurde schon bei Langemark als Fahnenjunker schwer verwundet, spaeter nach einem Offizierskurs 1915 Leutnant und hat dann den Krieg im Westen und Rumaenien als Front-Pionier-Offizier mitgemacht. 1919 ebenfalls beim Freikorp als Pionier-Komp.-Fuehrer und ab 1920 in der Reichswehr beim Pionier-Batl. 7 in Muenchen. Nach Besuch der Muenchener Pionierschule wurde er Batls. Adj. und kam spaeter $1 \frac{1}{2}$ Jahre nach Koenigsberg (Ostpreussen) zur Festungsinspektion.

Dann wieder in Muenchen, war er als Oberleutnant, Hauptmann, Major, Oberstleutnant, Kompaniechef in Muenchen, Stabsoffizier der Pioniere beim VII. Korps, Kommandeur des Pionier-Batls. 17 in Ingolstadt, spaeter Wuerzburg. Den 2. Weltkrieg hat er in Polen, Westen, Osten 1940/41 mir als Pionier-Batls.-Kdr. mitgemacht, erst bei der 17. Division, dann bei der 99. leichten Div. 1933/44 war er dann als Oberst Ausbaustelle von Cherbourg, dann Festungskommandant von St. Nazaire und ab Januar 1944 in Suedfrankreich zum Ausbau der Pyrenaeen-Front. August 44 kam er ins Reich zurueck, wird wohl in amerikanischer Gefangenschaft sein.

Er war von Anfang an, schon vor 1923, ein erklärter Feind der "Nazi" und hat 1935, beim Ueberführen der an der Feldherrnhalle 1923 Gefallenen in die Ehrentempel am Koenigsplatz, nach der Ehrensalve kalt vor der Front geaussert: "So - jetzt haben wir sie erst richtig erschossen! 4 mal verwundet, Orden aller Art bis zum Goldenen Kreuz. "Front-Pionier!"

VII. Mein juengster Bruder.

Ein spaetes Kuecken ! Lebhaft, Idealist, Kuenstlernatur, bergauf - bergab ! Auf dem Realgymnasium immer beste Noten (-im Gegensatz zu mir !) - "guter Schueler". Abiturient 1924, dann Kunstgewerbeschule Muenchen. Innenarchitekt und Kuenstler, das Leben leicht nehmend, in der Jugend viel Krank. Bis in die 20er Jahre begeisterter Nationalsozialist, dann abflauend und etwa um 1930 herum ueber die Bewegung spottend. Da er nicht gedient hat in der Reichswehr, erfolgte dann 1940 im Kriege Kurzausbildung. Er wurde im Osten Luftwaffen-Pionier und schliesslich 1942 Leutnant der Reserve. Von da ab meist krank in Lazaretten, da er koerperliche Anstrengungen nicht aushaelt. Wo er z.B. ist, weiss ich nicht.

VIII. Sonstiges.

Wir waren vor 1914 "wohlhabende" Buerger. Wir hatten ein eigenes, grosses "Rentehaus" in der Goethestr. 24 in Muenchen und das uebliche "Vermoege" auf der Bank, das dann 1919-23 verloren ging. Trotz dieser sorgenfreien Wohlhabenheit wurden wir einfach und sparsam erzogen. Da gab es keine Butter zum Morgenkaffee, Mittag und Abend war einfach. Kuchen nur Sonntags und Festtage. Taschengeld war duerftig ! Das alles nicht des Geldes wegen, sondern weil es damals in Altmuenchen nicht moralisch galt, anders zu leben als einfach ! Der "liebe Gott" wuerde es nicht gerne sehen, wenn man "faul" ist, oder "gut" lebt !

IX. Meine Jugend.

Ich bin als Erstgeborener am 10. II. 1892 in Muenchen im vaeterlichen Haus geboren. Nach der Mutter wurden wir Soehne katholisch getauft und erzogen. Die Eltern, obwohl verschieden nach Konfession, ~~4~~ verloren hierueber nie ein Wort, genau nicht, wie zwischen mir und meiner protestantischen Frau und meinen ebensolchen Kindern. Auch meine katholischen Brueder haben evangelische Frauen und Kinder. Wir waren da sehr tolerant.

wie allgemein in Muenchen.

Auch eine "Judenfrage" gab es damals nicht. Meine Mutter kannte juedische Familien sehr gut, wir hatten auch 2 juedische Freunde auf der Schule und ich selbst verehrte spaeter sehr nahe eine junge israelitische Dame jahrelang, die ich noch 1916 auf Urlaub haeufig besuchte, ein gebildetes, hochstehendes Maedchen einer angesehenen Familie. "Hass" war unbekannt im heiter-behaebigen Muenchen von damals. - Ich wurde leidenschaftlicher Anhaenger italienischer Opern.

Wir wurden angehalten, in die Kirche zu gehen und die kirchlichen Pflichten zu erfuellen, aber nicht mehr. "Bigott" waren wir alle nicht.

Nach damaligem Schulsystem in Bayern, besuchte ich zuerst 4 Jahre die katholische Volksschule und kam dann auf das kgl. Theresien-Gymnasium in Muenchen, eine humanistische Anstalt fuer alle Konfessionen. Heute bin ich ein Anhaenger der humanistischen Bildung, die ich doch hoch halte. 1902 aber haette ich besser getan, das Realgymnasium oder gleich das Kadettenkorps zu besuchen.

Meine Vergnuegen waren Geschichte, Geographie, Naturkunde, Zeichnen, Sport, Singen.

Damit war aber leider damals auf den bayerischen humanistischen Gymnasien kein Staat zu machen ! Dort galten Griechisch, Latein, Religion, alles !

Geschichte war eine langweilige, oede Aufzählung von Jahreszahlen und "Genealogien" der bayer. Herrscher, dazwischen Schlacht-Tage und einige Tatsachen. Jeder verbindende Geist fehlte. Was die Jahrhunderte gebracht hatten, sagte niemand. Es gab kein Ergebnis, keinen Wandel, keine Kultur, keine Weltanschauung, nur Zahlen und Tatsachen aneinandergereiht. Die altgriechische und romische Geschichte war Trumpf, dann kam gleich die lokal-bayerische. Deutsche Geschichte, oder gar die von Europa, gab es nicht. 1866 hoerte jede deutsche Geschichte auf. Mehr interessierte unsere damaligen Professoren auch nicht. Einer machte eine ruehmliche Ausnahme, aber er war meist betrunken und wurde strafversetzt !

Geographie aber hoerte in der 5.Klasse (Oberterzia) auf !
Naturkunde war klaeglich. Ab 5.Klasse (Oberterzia) gab es sie
auch nicht mehr.

Turnen,Singen,Zeichnen waren "laecherliche" Faecher.

Mathematik und neue Sprachen (Franzoesisch)nahmen die Mitte ein.

Es blieb als nicht aus,dass ich ein "schlechter" Schueler mit
schlechten Noten im Griechischen vor allem,wurde ! Fuer mich waren die
8 Jahre,die ich Gymnasiast war,eine Tortur,ein "Konzentrationslager !"
Lieber einen 3.Weltkrieg als nochmals diese Zeit voll Bangen wegen Durch-
fallen oder nicht ! - Alle Ferien verlebten wir im Gebirge.

Die einzige Erholung war "Fussball". Ich war es leidenschaftlich.
Und dann das Herumzigeunern ausserhalb der Stadt. Wo die Pinakotheken
lagen,wusste ich nicht genau,aber wo es an den Roemerschancen bei Grune-
wald Eidechsen und Rauberhochlen zum Robinson- oder Winnetou- Spielen
gab,das wusste ich.

Ich habe also von meiner Mutter manche Ohrfeige wegen schlechten
Noten bekommen und mein Vater meinte dann nur: "Dann wirst du eben ein
Schuster !" !

Aber das wollte ich nicht,denn ich wollte

Aktiver Offizier

werden !

Woher ich das hatte,weiss ich nicht,denn bei uns hat es noch
niemals einen aktiven Offizier in der Familie gegeben.

Mein Vater wollte nicht ! Er dachte von der Armee hoch - aber er
wollte,dass ich nach dem Abitur die Technische Hochschule absolvierte und
dann brav in den Staatsdienst im Baufach traete wie er. Mein Vater glaubte
noch,der aktive Offizier sei fuer Adel oder ganz reiche Buerger da und er
sei kein eigentlicher "Beruf",sondern man muesste so mit 45 Jahren als
Major abgehen und dann Weinreisender werden.

Ich aber kaempfte erbittert und mit Trotz ! Ich lief bei allen

ZS/A-33 / 03 - 127

Manoevern mit, war oft auf den Exerzierplaetzen, hatte dort schon meine "Freunde", in Form von Leutnants, las bereits militaerische Vorschriften (statt Griechisch !!) und zeichnete eifrig "Krokies" und Gelaendeaufnahmen. Nur voruebergehend wollte ich 1907/8 mal zur Marine, weil der neue Flottenverein Propaganda dafuer machte.

Endlich setzte ich mit Hilfe meiner Mutter meinen Willen durch ! Der Vater sagte schliesslich "Ja". Ich wollte zur Feldartillerie, denn die war in Bayern die erste Waaffe. Aber sie war ueberfuellt und 1 1/2 Jahre gesperrt.

Da entschloss ich mich, Infanterist zu werden und habe es nie bereut.

Soldat.

Am 29.V.1911 trat ich als Fahnenjunker im ehem. 3. (Thuer.) Inf.Regt.No. 71 in Erfurt - Sondershausen ein. Ich kam nach Sondershausen zum I. Bataillon, 3. Komp. Eine nette, kleine, fuerstliche Garnison der Fuersten von Schwarzenburg. Ich bekam in Hauptmann v. Schlegell einen sehr strengen, harten Kompaniechef altpreussischer Art. Praktisch, einfach und ohne jede Problematik und "seelische" Geheimnisse. Hier lernte ich kennen, was "Koeniglicher Dienst", "absoluter" Gehorsam und "blindes" Parieren heisst!!! "Dusollst nicht denken und nicht fragen, sondern den Befehl ausfuehren!" Es wurde viel exerziert aber auch viel ins Gelaende gegangen und sehr gut geschossen. Die 3. Komp. hatte das Kaiserpreis-Abzeichen. So machte ich die vorgeschriebenen 7 Monate in harter Schule, auf Strohsack schlafend, den Ofen und die Stuben reinigend, am blanken Holztisch essend, den ueblichen Dienst.

Am 5.I.1912 kam ich auf die Kriegsschule und zwar nach Danzig. Erstmalig fuer mich eine "oestliche" Welt. Ich interessierte mich fuer den Unterricht und die militaerischen Faecher und war fleissig, auch gern auf Kriegsschule. Mit mir der Faehnrich v. Richthofen (Manfred), der Jagdflieger des 1. Weltkriegs. Auch der Unterricht war einfach, klar, ohne Probleme. Feste, einfache Grundsaeetze und musterguelteig kurze, klare Leitfaeden und Vorschriften. "Intelligenzen" wurden nicht erzogen, aber seine Taktik, Waffenlehre, Befestigungslehre, Feldkunde und Heerwesen lernte jeder Faehnrich in diesen 9 Monaten. Und harte Behandlung, einfaches Leben, lernte er auch !

Am 20.IX.1912 war Schluss, wir bereisten noch die Grenze bei Thorn und Graudenz und bewunderten "drueben" die Kosaken !

Am 30.IX. kam ich zum Regiment zurueck und zwar nach Erfurt, zum II.Batl., 5.Kompanie. Am 19.IX.1912 wurde ich Leutnant und hatte erstmalig Rekruten. Mein Kompanie-Chef, v.Werder, Gardiest, Kriegsakademie, Generalstab, war ein Gelaende- und Gefechtsmann. Die 5.Kompanie galt als Gefechts- Kompanie. Hier lernte ich von einem hochgebildeten, aber altpreussisch erzogenen Hauptmann den hoeheren Begriff des Offiziers, durchdachten Dienst ohne Starrheit und sozialen Sinn ! Er brachte einem bei, auch die "Sozialdemokraten" seien gute Deutsche, Soldaten und daher besonders gerecht zu behandeln. 1914 kam ich zur 6.Kompanie. Als dann im August der 1. Weltkrieg kam, war ich $3 \frac{1}{4}$ Jahre Soldat und Offizier und hatte 2 mal Rekruten ausgebildet, 3 grosse Manoever mitgemacht. In Hauptmann Ritzler (alter China- und Suedwestafrikaner) lernte ich dann den harten, praktischen Gefechtsdienst kennen, wie er in China 1900 und in Suedwest 1904-06, war. -

Ausser Dienst genoss ich mein Leben ~~ix~~ - Gott sei Dank ! Was mit zu nehmen war, nahm ich mit. Auch Auslandsreisen, was ich nach dem Weltkrieg fortsetzte. Ich hatte auch eine nette Fachbibliothek und bildete mich theoretisch weiter, nicht zu viel, aber mehr wie andere ! -

Was ich als Soldat bin, wurde ich durch die $3 \frac{1}{2}$ Jahre des Friedens in der alten Armee. Die Armee von 1914 war die beste deutsche. Sie hatte auch seit 1871 Zeit, Taktik, Waffen, Grundlagen waren einfach, das Offizierkorps in jeder Beziehung aus einem Guss. Strengste Disziplin und doch "Herr". Ehre, Anstaendigkeit und - Treue ! Dienst und Pflicht. Eid und Gehorsam. "Dienen" ohne Lohn ! Die Armee war hart und einfach, ohne "Psychologie" und ohne Kompliziertheit. Ganz einfach und praktisch. "Politik" war tabu, wir wussten nichts von innerer Politik oder wenig von Parteien. Es gab den Koenig, das Vaterland und den Dienst. Alles andere war nicht Sache eines kaiserlichen Offiziers mit 250 Jahren OffiziersTradition.

Der 1. Weltkrieg.

1914 rueckte ich als Leutnant und Zugfuehrer aus. Namur, Charleroi

im Westen, dann Masurenschlacht, Suedpolen, Lodz, Rawka im Osten.

1915 als Bataillons-Adjutant in Polen, dann Syrien, dann Galizien, Volhynien, Pripjetsuempfe, Serbien, Mazedonien, (Doiran-See.) 2

1916 Kompaniefuehrer Mazedonein, Dann Verdun, Somme, Champagne, nochmals Verdun.

1917 Regimentsadjutant I.R. 71, Chemin-des-Dames, St. Omentin,

1918 Oberleutnant, Batls. Fuehrer, Maerz-Offensive, 2. und 3. Offensive, Brigade-Adjutant und Rueckzug.

Der Ring schliesst sich wieder bei Heft 1. B. Seite 2

Ich war 3 mal verwundet, hatte die beiden Eisernen Kreuze und den "Hohenzollern".

G.

" Die Schuld ? ! "

Selten hat eine Generation in so kurzer Zeit so viel Auf und Nieder erreicht ! Bis 1914 glueckliche, sorgenlose Jugend, 1914-18 tief beeindruckt durch grandiosen Krieg, Furchtbares und Erhebendes ! 1918/19 Sturz der Monarchien und einer Welt, Niederlage, Versailles, Kampf aller gegen alle, Wirtschaftsnot, Verlust von Vermoegen und Werten. 1924-32 langsame Erholung, bescheidenes Heer, aber zufrieden und allmachlich Werte aufbauend. 1933-39 stuermische, unruhige "Aufwaertsbewegung" mit falschem Schein, der truegte und der von Wenigen nur erkannt wurde, nicht zuletzt von den obersten, damaligen Generalen. 1939-45 ein noch grandioserer Krieg mit anderen Masstaeben als 1914-18. Voelliger Zusammenbruch, Aufteilung, Defamierung, in und nach dem Krieg voelliger Verlust aller persoenlichen Habe, Gefangenschaft, voellig ungewisse Zukunft.

Soll man sich verfluchen, soll man sein Schicksal bereuen und innerlich vor dem Nichts zusammenbrechen? Nein, das waere wuerdelos, keine soldatische Einstellung, waere kein Stehen ueber den Dingen ! Ich bereue nicht mein Leben, mein Beruf war schoen.

Warum? Weil das Gewissen es einem erlaubt, das zu sagen, das persoenliche Gewissen, auf das es ankommt, ganz allein !

H.

Schlussbetrachtungen.

Wir sind Deutsche, lieben unser Volk und treten dafuer ein. Es ist ein tuechtiges Volk und - anstaendig ! Es hat Fehler, wie andere auch. Es muss sie ablegen und ehrlich Anschluss an die Voelker finden. Das braucht Zeit. Es ist ein "westliches" Volk und gehoert dorthin. Wie seine Gestaltung sein wird, ist Sache der Maechtigen. Wir haben am wenigsten dzu zu sagen ! Aber wir haben den soldatischen Mut, fuer unser Volk zu sprechen. Als deutsche "Generale" moegen wir sogar "Fehler" unseres Volkes haben. Wir sind gebildet genug, um darueber nachzudenken.

Aber es wird wohl aus propagandistischen Gruenden bestimmter politischer Ziele, der "Schuld" der "Generale" und des "Generalstabes" zu viel Entscheidung beigemessen. Wir hatten ja eine Politik, die fuehrte, und ein Volk, das bis 1944 geglaubt hat. Warum soll dann das Instrument, naemlich der Soldat, auf einmal der fast Alleinschuldige sein - nur weil er besiegt wurde und weil man ihn fuer die Zukunft ausschalten will ? Was wuerden in gleicher Lage englische, franzoesische, amerikanische Generale sagen, von russischen gar nicht zu reden ? Wuerden sie in aehnlicher Lage ihr Volk im Stiche lassen, verraten, Eide brechen u.s.w. ? Ich glaube bestimmt nicht. Der Eid ist ein Eid ! Man kann hierueber in schwerste Gewissenszweifel kommen, ja fast innerlich zerbrechen, "2 Gesichter" haben, aber man darf ihn nicht brechen, weder seinem nun einmal gegebenen Staatsmann, gut oder boese, noch vor allem seinem glaeubigen Volk ! Wir haben den Eid gehalten unserem Kaiser, dann unseren Reichspraesidenten Ebert und v.Hindenburg und endlich Adolf Hitler - bis zu seinem Tod, dann nicht laenger. Dass letzterer nicht leicht war, weiss nur der deutsche Offizier ! Aber - wir haben ihn gehalten. Wir haben auch unsere Truppen nicht verlassen, auch nicht, als alles verloren war, auch nicht durch "Krankheit" u.s.w. Sie hielten uns die Treue, also erst recht wir ihnen !

Wir gingen mit ihnen in Gefangenschaft und tragen mehr als sie, wie es sich fuer den Offizier gehoert ! Die Offiziere des Alten Fritz, der Befreiungskriege, der von 64, 66, 70/71 und wir von 1914/18 moegen uns be- dauern, aber sie waeren stolz auf - uns !

Heute noch gibt es 2 Haelften im deutschen Volk. Die eine lehnt den "20. Juli 44" ab, die andere haelt ihn fuer zu spaet !

Mein Vater, meine Mutter, haetten das Brechen eines Eides nicht verstanden ! Lieber Unglueck, als "Verraeter" ! Niemand traut ihm, man benutzt ihn nur als "Instrument, als "Nr" und laesst ihn dann fallen.

1903 erschossen in Belgrad serbische Offiziere Koenig und Koenigin, die beide ihr Land an den Abgrund gebracht hatten. Aber die "Befreier" galten ueberall als Koenigsmoerder und 1917 wuerde der damalige Anstifter in Saloniki erschossen - vor der Entente ! 1943 bildete sich das "Nationalkommitee" deutscher Offiziere in Russland (v. Seydlitz). Wo und was sind sie heute, nach Erledigung des Krieges !?

Ich moechte meinen, dass ein ehrlicher Feind von gestern ein besserer Freund von morgen sein kann, wenn er treu geblieben war und gehalten hat, was ein Soldat und Mann halten muss ! Er ist bestimmt zuverlaessiger als der "andere", der je nach Lage gewandt und geschmeidig seine Ansicht wechselt. Auf ihn kann sich in der Not niemand verlassen !

Unsere Beispiele sind v. Hindenburg, v. Rundstedt u. s. w., aber nicht Verraeter ! 1939-45 hat den ehrlichen deutschen Offizier genug Nerven ge- kostet ! Nicht wegen des hart, aber fair kaempfenden Feines von gestern, sondern wegen des Drucks und der Gewissensfragen. Sie kannten wir bis zu diesem Kriege in anstaendigem Milieu nicht. Auch alliierte Offiziere kennen sie nicht ! Umso hoeher die Bewertung unserer Tragik. - Aber Eid bleibt eben Eid !

"2 Gesichter" tragen alle Menschen. Auch die Politik, der Politiker hat 2 Gesichter. Er muss oft anders handeln, anders reden, als er denkt !! Das war immer so und zwar deshalb, weil er an 100 Faeden gebunden ist an seine Umgebung und Umwelt. Er kann nicht, wie er allein will !.

"Gehorsam" ist bei uns deutschen Soldaten durch preussische Erziehung besonders stark ausgepraegt - bis zur Tragik ! Wo ist die Grenze ?? um sie nicht zu verwischen und keine Schwankungen der Seele heraufzubeschwoeren, gab man uns seit 250 Jahren den einfachen Satz: "Du gehörst und fuehrst nur den Befehl aus. Verantwortlich bist nicht du, sondern der Befehlende. Du darfst und muusst, je nach Dienstgrad und Stellung, melden, wenn die Ausfuehrung des Befehls dir unmoeglich erscheint. Wenn aber dann, trotz deiner Meldung, der Befehlende bestehen bleibt auf seinem Befehl, dann gibt es nur noch Ausfuehrung mit ; ganzer Hingabe. Befehle gegen die Moral gibt kein anstaendiger deutscher Offizier."

So war die ganz einfache Lehre, um der Masse des Heeres in seelischer Not, in schwieriger Lage, das Gewissen frei zu halten. Eine gute Armee muss im schweren Kampf auf Leben und Tod zerbrechen und mit ihr ein Volk, wenn es uferlos frei bleibt, ob und wie man Befehle ausfuehrt. Das haette Folgerungen vom Feldmarschall bis zum Unteroffizier. Deshalb kann man im Kriege auch nicht einfach "gehen"! Alles kommt eben auf die allein verantwortliche Politik an. Ob diese richtig, oder falsch ist, darueber duerfen und sollen gegebenenfalls die Obersten verantwortlichen Soldaten ihrer Regierung ihre Auffassung sagen. Aber dann - wenn sie es getan haben - muessen sie gehorchen oder gehen. Nur die Obersten duerfen das ! Das "Instrument" aber, die "Generale", der "Generalstab", die "Offiziere" haben zu gehörchen.

Wohin kaeme sonst eine Regierung, ein Volk!?! Nicht auszudenken !

Darum wird stets in der Geschichte im Falle der Niederlage der unverantwortliche, opferbringende Soldat der "Verantwortliche" werden.

Darueber hinweg helfen nur ethisch-moralische, keine juristischen Argumente.

Wer nicht "gemordet" hat - der Soldat hat seine Pflicht im Kriege getan.

Mit diesen Eigenschaften wird gerade das deutsche Volk einmal dem ein wertvoller Freund sein, der es versteht und damit gewinnt. 65 Millionen Deutsche sind nicht zu verachten !

So werden manche "Charakterfehler" auch wieder zu Tugenden;
"Eid und Treue" in jeder Lage einem Freund zu halten!" Das "2. Gesicht"
jedes aufrechten Mannes jeder Nationalitaet wird insgeheim das anerkennen !

Blumentritt.

Das ist die "Schuld"(?!) der "Generale" !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Hat er den Krieg um des Kriegeswillen geliebt und daher herbeigesehnt?

So sieht das Ausland die typisch deutsche Mentalität des preussischdeutschen Offiziers, also den "Militäristen", im gegensatz zum "Soldatentum".

Wie irrig diese landläufige Ansicht ist, möchte ich kurz skizzieren:

Von 1871 - 1914 hatte Deutschland 44 Jahre Frieden, sehr im gegensatz zu anderen Ländern, die in dieser Zeit allerhand Kriege gefuhrt haben. Und selbst 1914 sind wir militärisch und politisch in den Krieg hinein gestolpert, gegen den Willen der Verantwortlichen. Am Tage der Mobilmachung sehen wir einen von der Nordlandreise zurückgeholten, zu tiefst erschrockenen Kaiser, einen fassungslosen Reichskanzler und einen Kranken und - weinenden Generalstabschef versammelt im Kaiserlichen Schloss in Berlin!?. Und um sie herum ein geradezu begeistertes Volk, einschliesslich der Sozialdemokraten.

Ich habe von meinem Diensteintritt am 29.5.1911 bis zur Mobilmachung am 1.8.14 niemals im Offizierkorps meine Regiments vom Kriege als "wünschenswert" sprechen hören, niemals Stimmungen erlebt, die auf Sehnsucht nach Krieg riefen. Im Gegenteil! Sehr bald konnte ich sehen, dass einige wenige junge Offiziere den Abschied nehmen, oder in die Kolonien wollten, weil ihnen der Soldatenberuf nichts gab, keine Aussicht, ein Ergebnis ihres Berufes zu sehen. Ich habe schon geschildert, dass Politik tabu war und kaum solche aussenpolitischen Ereignisse, wie z.B. "Agadir" 1911, später Wehrvorlage, 3 jährige Dienstpflicht in Frankreich, Frühmobilmachung in Russland, Gesprächsthemata waren. Innerpolitische Dinge wurden noch viel angstlicher vermieden. Es gab damals auch als "Aussenseiter" keine Einzelpersönlichkeiten im Offizierkorps, die politisiert hätten. Sie wären nicht lange Offizier geblieben.

Jahre vor dem I Weltkrieg gab es in München den bekannten Verlag Georg Müller. Es war die Zeit Ludwig Thoma's ZS-Ausgabe, 136 Max Halbe, Maximilian Hardens, die Zeit des "Simplizissimus", der "Jugend", der "Meggendorfer". Das ganze eine freigeistige, politische Bohème, die alles und jedes geisselte, der "Zeit" den Spiegel vorhielt und vor nichts Halt machte. In erster Linie lieferten für die oft beissende Satyre: Monarchen, Adel, Garde-Offiziere (nicht Gen. Stab, Pioniere, Artillerie, Einie) "Junker", aus "Ostelbien". In zweiter Linie aber geistliche (nur Katholische) "Juristen" (Staats anwälte): Ruhig sah der Staat zu! Zu keinem anderen Lande war das möglich, undenkbar im freien England, dass man Monarchen, geistliche, Richter(!) pp wöchentlich in der politischen Satyre so bloss zu stellen suchte. In unseren Offizierkasinos waren diese "Witzblätter" beliebt und wurden mit grenzenloser Naivität, ja gutmütiger Belustigung gelesen! Do unpolitisch und so harmlosen gemuts - so "dumm" war das Offizierkorps, dass es dieses gefährliche Gift gar nicht erkannte oder ernst nahm. -

In diesem Milieu schrieb nun damals der bekannte Schriftsteller Otto Julius Bierbaum seinen bekannten, satyrischen Zeitroman: "Prinz Kuckuck". Ein sittlich, moralisches, satyrisches, politisches Werk, das damals die Eltern versteckt im Bucherschrank hielten, denn es war nichts für die Jugend!

Dieser Schriftsteller ist ein mehr als satyrischer Kranzeuge für den damaligen, aktiven Offizier. Er schildert im Roman im 2 Band, 3 Kapitel, 5 Stück: "Duetto drammatico" ein Gespräch über den Krieg zwischen dem Sozialdemokraten Hermann Konrader und dem "Prinz Kuckuck" (einem Judenmischling, exotischer Romantik, der durch viel Geld in einem adeligen Kavallerie-Regiment Offizier und durch "Serenissimus" auch "Graf" wird!) (Zeit etwa in den 90 er Jahren des 19 Jahrhunderts).

Im Auszug die charakteristischen Stellen:

Konrader: "Die heutigen Offiziere sind Beamte des bewaffneten Friedens und ein Beamtentum papst zu Ihnen kaum
... und je länger die Friedenszeit dauert, umso widerwilliger

einmal entladen. Und die bei allen friedlichen Tendenzen doch auf den Krieg gerichteten Empfindungen und Gedanken ^{75/4-33 und 09-1-197} sendender von Menschen Kräftigster Art (nämlich stehendes Heer!) sind Elektrizität. Es ist gegen die menschliche Natur, sich ewig fruchtlos abzustrapazieren, ohne dass gleichzeitig der Wunsch gesteigert wurde, nun auch einmal zu beweisen, was man gelernt hat Das Volk selbst, das zweifellos nirgends den Krieg will, hetzt die Offiziere unbewusst in eine Art Kriegerischer Ungeduld, in dem es sie mit kaum verhehltem Spott verfolgt (damalige lange Friedenszeit!) Der Offizier wird zur Komischen Figur in den Wirzblättern, Das ist ungerecht, aber psychologisch erklärlich Aber aus diesen scheinbaren Lustspielementen ballt sich eine dramatische Handlung zusammen, obwohl die gegenwärtigen Fürsten (Wilhelm II u. die Bundesfürsten) samt und sonders unkriegerisch sind. Sie werden es in dem Momente nicht mehr sein, wo die ungeheure Waffe in ihrer Hand so mit Elektrizität geladen ist, dass die Hand von ihr bewegt wird".

Henry Feliz ("Prinz Kuckuck") antwortet: "Sie irren sich, unsere ^{durst} Offiziere sind nicht so vom Kriegsgestank ~~gestank~~ geplagt, wie sie meinen. Sie haben sich andre bevorzugte Stellung von prachtvoll uniformierten Friedensbeamten völlig gewöhnt. Der Dienst hat sie phlegmatisiert und der Zunehmende Luxus in den Kasinos wird von ihnen, die ja jetzt schon von Haus aus an mehr Komfort gewöhnt sind, als etwa die Generation vor 1870, mit zuviel Talent für alles Angenehme genossen, als dass sie wünschen möchten, dafür die unbequemlichkeiten eines Feldzuges einzutauschen, nach dem sich höchstens die jüngsten Leutnants noch momentweise sehnen, ~~wenn~~ wenn die Langeweile des ewigen Einerleis in Kaserne und Kasino ihnen mal auf die Nerven fällt. Vom Ruhm ist bei deutschen Offizieren nie die Rede. Immer nur von der Pflicht, der grossen Beamtentugend. Sie vergleichen die Armee mit einem Schwert. Sie ist aber eine Maschine. Nun, sie funktioniert ja sehr sauber und wird gewältig losstampfen, wenns einmal befohlen wird. Ich bin aber sehr fest davon überzeugt, dass wir das nicht mehr erleben werden.

Offizier ekorps zustimmen, (also auf feudales kavallerie-Regt.) aber allgemeine Gultigkeit hat es kaum. Gewiss, wir Deutsche sind nicht ruhmsüchtig, aber, wir untermischt mit anderen Rassen, wir auch sein mögen, der Grundstoff unseres Blutes ist germanisch, und die Germanen sind von Natur Kriegslustig. 'Wo Kühne Kräfte sich regen, da rat ich offen zum Krieg' lässt Richard Wagner singen, und Nietzsche weiss es noch besser und deutscher: "Der gute ~~Revolution~~ Krieg ist es, der jede Sache hereigt". Wenn wir heute (1897) eine verhältnis mässig lange Friedenszeit (!) hinter uns und vor uns haben, so liegt der Grund zum Teil in dem Geist des Behagens, der allen Erben (von 1871) eigentümlich ist. Der Hauptgrund aber liegt in dem Gefühl der Unsicherheit unserer Herrschenden: Was wird aus uns, wenns schief geht? Die Sozialdemokratie ist gegen den Krieg, als die grossen Heere. Ich bin aber überzeugt, dass der Furor teutonicus auch die Sozialdemokraten ergreifen wird, wenns einmal zum grossen Donnerwetter kommt. Die deutschen Fürsten müssten sich persönlich schon sehr erbärmlich benehmen(!) wenn sie nicht selbst durch einen unglücklichen Krieg an Anhänglichkeit beim Volke gewännen. Es wäre nur dan für sie verspielt, wenn aus dem Volke ein Napoleon wider sie erstunde - ein Held, ein Genie der Tat. Der wurde im deutschen Heere, im deutschen Offizierkorps, trotzaller Pflicht, reichliches Material zu Marschällen finden. Darauf können sie sich verlassen."

- - - - -

Ein Zeitbild aus dem Ausgang des 19 Jahrhunderts, verfasst von einem bekannt freisinnigen Satyriker und Ankläger von gesellschaftlichen Festerscheinungen Aber selbst dieser kann die Friedensneigung der Offiziere aus Beamten ~~gestiz~~ gesinnung nur - glossieren! Das ist die Zeit von Berta v. Suttners "Die Waffennieder" oder Beyerleins "Fena oder Ledan", oder die Zahlreichen Offiziernovellen mässigen Formats einer Frhr. v. Schlicht (alles Bucher unserer Eltern).

Das war aber die Zeit vor 1900!

ZS/A-33 / 83 - 139

In allen Staaten wechselte nach 1900 das militärische Leben um. (a) Burenkrieg 1899/01. (b) russische-japan. Krieg 1904/05, (c) sprungartige Entwicklung der Heeres und Waffentechnik, (d) Gespannte Europäische Lage ab 1900. Diese 4 Punkte brachten in alle Militärstaaten völlig neues Leben. Deutschland, Russland, Frankreich und England (Amerika) alle wandelten in wenigen Jahren ihre Heere innerlich und ausserlich völlig um. Überall trat das Exerzieren, der Kasernenhof zurück, und machte Platz der Kriegsmässigen Gechtsausbildung im freien Gelände. Alle Vorschriften der Taktik, Ausbildung u.s.w. wurden völlig neu geschaffen, feldgraue uniformen, neue geschutze mit indirektem Richten, Maschinengewehre pp. Neue Technik des Festungsbaues (Betan und Stahl) völlig neue und verlängerte Lehrkurse auf den Schulen, viel mehr Wert auf Kriegswissenschaft, u.s.w. Alle Heere Krempeln sich ab 1904/05 völlig ~~um~~ um, der Dienst wird noch viel intensiver und vielseitiger. Mittlere und kleine Heere lernen entweder in der deutschen, oder in der französischen "Schule".

So kann man etwa ab 1900 nicht mehr von der Lethargie sprechen, wie mit Recht im oben aufgeführten Roman. Europa fing ab 1900 an, unruhig zu werden. Als ich 1911 eintrat, war die militärische Maschine noch verfeinerter, neuer geworden, als um 1905. Aber - niemals war etwa vom Krieg als solchen die Rede, immer nur vom ~~Deutschn~~ Dienst und "Kriegsgemässer" Ausbildung.

1919-1932 waren wir im 100,000 Mann-Heer der "Reichswehr" nur noch 3,600 Offiziere. Monarchie war weg, alte Zeit auch. Republick, Ranokratie(?), innere Gärung, Versailles, Nazionalsozialismus, Kommunismus.

In Genf aber keinerlei Abrüstung, keine Rustungsbeschränkung! Das Milieu des kleinen Offizierkorps 1919-32 war entsprechen der neuen Zeit freier, wenig abgeschlossen. Das Offizierwerden war sozial auf breitere Basis gestellt, Ausbildungszeiten viel länger als vor 1914. Viele Offiziere machten nebenbei ihren "Dr". (s. Ranglisten 1930-32) Das Interesse an politischen Dingen,

wir ja aus Offizieren der alten, monarchischen Zeit. Unsere oberen Führer waren mehr oder minder im Herzen Monarchisten. Sie dämmten auch das politische Interesse möglichst ein, aber sie waren auch die weltanschaulich schärferen Gegner der nationalsozialistischen "Osterreichischen" Revolution. Die jungen Offiziere damals waren die initiativen Hitlerianer. Sie hatten keinen Krieg mitgemacht, waren erst nach 1919 in der Republik eingetreten, sahen in Hitler den Fridericus redivivus und in den älteren Offizieren die "Verkalkten". Man muss 1919-32 im Offizierkorps erlebt haben. Die neue Jugend der damaligen Leutnants und Oberleutnants waren "Hitlerianer", die altersmässige Mittelschicht der Stabsoffiziere farblos und nur "Dienst", die damalige generalstät ablehnend. Hitler sagte ja oft: "Euere Frauen und Kinder habe ich ja schon". So auch im jungen Offizierkorps damals. Diese lebten eben auch schon in einer anderen Welt, als wir vor 1914/18. In den eigenen Familien kannte man die Krassen unterschiede dieser "Welten" an der generation ~~erke~~ erleben. Uns war der "König" noch teuer, unserer Jugend aber unbekannter Begriff.

1935/39 wurde dann unser altes, gutes, festgefugtes, kleines Berufsoffizierkorps von 3.600 Köpfen rapide vermehrt, um das 6 fache bis 1939. Was wurde alles "Offizier" nach kürzer Ausbildung?

- a) Viele Unteroffiziere der Reichswehr
- b) Alte "E" Offiziere (Buroffiziere im Beamtenverhältnisse)
- c) Viele Offiziere n.v. (die in Zivilberufen tätig waren, also auch Parteimitglieder gewesen sein konnten).
- d) " Reserve " " " " " "
- e) Neue Jugend der nunmehr nationalsozialistisch geführten Gymnasia.

Das alles strömte in 4 Jahren zusammen und der alte "wirkliche Offizier" verschwand in der Masse.

Es war genau so wie 1807-1815 wo es 8erlei Sorten von Offizieren gab.

Die Wehrmacht ab 1935 war wieder allgemeine Wehrpflicht,
 also ein zu 75% nazionalsolistisch denkendes Volk in Waffen.
Kein Wunder dass diese Volksarmee auch das gesicht des Volkes
 Arug. 3/4 offiziere aus dem neuen burgerlichen Leben kommend,
 sahen in uns wenigen "Älteren" die zurückhaltenden, lauen! Zu
 den damaligen generalen aber die "reaktionären" Hitlergegner.
 (Das Horst Wessellied singt ja auch "gegen die Reaktion"!!!)
 Vielleicht wäre es besser, diese "Reaktion"(?) zu stärken,
 oder gestärkt zu haben! Zu Manöver 1936 kam einmal der gauleiter
 Sauckel plötzlich angefahren, um zuzusehen. Der älteste anwesende
 General war der damalige General v. Bock (alte Schule, Ia des
 Kronprinzen bei der 5 Armee 1914/18). Als er den Gauleiter sah,
 nahm er mich in das Auto und sagte: "Kommen Sie, wir wollen zur
 anderen Partei hinüberfahren - Ich kann mich an den Geruch
 nicht gewöhnen"(!) (Der alte Aristokrat gegen die plebs der
 Partei!)

Ausser im französischen, neuerdings auch Sowjet-Offizierkor ps
 kann man in der ganz anders denkenden Welt des Gewinns, Lebensvor-
 teils, Kaufmannsgeist, sich gar nicht vorstellen, dass es in
 Deutschland einen Beruf des Lebens gab, der für ein Almosen an
 Gehalt, dauernd in Sorge, verabschiedet zu werden, von früh bis
 spät Dienst macht, um Kriegsbereit zu sein, ohne diesen Krieg zu
 wollen. Wir hätten mit Hingabe 50 Jahre Friedensdienst
 gemacht ohne an Krieg zu denken. Dies Unlukrative versteht man
 im Ausland nicht, vor allem nicht in angelsächsischen Ländern.
 Man versteht es aber in Frankreich u. heute der Sowjetunion - den
 2 fleißigsten Armeen noch dem ehem. deutschen. Diese
 uneigennützig "Ethik" hat aber ihr Gutes. Man wird sie einmal
 vermissen.

Blumentritt.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

STELLUNGNAHME

Zs/A-33 / 83 - 143

ZUR DEM BUCH

"OFFIZIERE GEGEN HITLER"

Nach einem Erlebnisbericht von

Fabian V. Schlabrendorff

Bearbeitet und herausgegeben von

Gero v. S. GAEVERNITZ

1946

Europa Verlag Zürich.

A. VORBEMERKUNGEN

Der "20 Juli 1944" und seine Vorgeschichte hat heute schon, für die praktische Realpolitik kein sonderliches Interesse, nur noch ein propagandistisches.

Die Welt dreht sich weiter und die Sorgen der verantwortlichen Staatslenker sind andere, neue, geworden.

Aber das Interesse wird noch lange vorhalten bei Geschichtsforschern und nicht zum wenigsten bei Psychologen.

50% jeder Geschichte besteht aus gedruckten Material, Tatsachen. Aber alle geschriebenen Dokumente bleiben stumm. Sie erzählen nicht von den Menschen, wie sie wirklich waren und dachten und wie das Geschriebene entstanden ist. Manche Unterschrift gibt nicht, was der Betreffende gedacht hat!

50% aller Geschichte ist psychologisches Menschentum, besteht aus Imponderabilien, "2 Seelen", "2 Gesichtern".

Erst nach 1918 habe ich mich dafür interessiert, auf den Universitäten Marburg a/Lahn und Berlin von Experten Vorlesungen gehört und beginnen, alle Menschen als solche zu betrachten. Gelegenheit dazu boten mir meine Dienststellungen, Erlebnisse und Umgang mit vielen bedeutenden deutschen Soldaten genug. Meine Erlebnisse über den "20 Juli 1944" beginnen erst am 20 Juli

1944 ab 15.00 Uhr, also nach dem Attentat, im Westen, als Ober
des Stabes des Oberbefehlshabers West, damals bereits des
Feldmarschalls v. Kluge.

Ich habe sie an anderer Stelle im Wesentlichen niedergelegt.

B. DAS BUCH

Ich habe es erst im November 1946 in die Hand bekommen.

Alles, was sich historisch im Reich abgespielt hat, habe ich erst allmählich später erfahren. Den Inhalt des Buches haben hier der Feldmarschall v. Rundstedt und ich zum ersten Mal gelesen.

Ich kann daher mir Stellungnahme und Ergänzungen geben über viele der Persönlichkeiten und meine persönliche Ansicht über sie und über politische und psychologische Auffassungen sagen.

C. Ich nehme Stellung zu den einzelnen Abschnitten des Buches.
(Charakterisierungsversuch bekannter "Persönlichkeiten" s.D.)

I. VORWORT DES HERAUSGEBERS

Im ganzen nichts zu bemerken!

2 Erweiterungen:

a). Seite 6, zweiter Absatz, letzter Satz:

Im Laufe der Kriegsjahre zeigte es sich, dass sogar in Kreisen der Waffen-SS obere Führer keineswegs 100% für Hitler waren und sogar ihre ernstesten Bedenken äusserten gegenüber den Kommandeuren der Wehrmacht. Das verdichtete sich ab 1943 (Stalingrad). Sogar die Obergruppenführer Sepp Dietrich (Leibstandarte), dann Bittrich und andere, gaben ihren Bedenken und Sorgen unverhohlenen Ausdruck. 1943 setzte Sepp Dietrich diese Sorgen dem Oberbefehlshaber im Westen, Feldmarschall v. Rundstedt, in Posny? lange auseinander, Sepp Dietrich vor allem, aber auch andere höhere Führer der Waffen-SS traten im Kriege vermehrt für das Heer ein. Natürlich sind das eine Ainderzahl ober von Kriegsjahr zu Kriegsjahr suchte die Waffen-SS allmählich Fühlung mit dem Heer, setzte sich als Waffen-SS scharf ab vom SD. Gestapo pp und äusserte oft erhebliche Kritik an

1944 war die Wehrmacht am 20 Juli an der Front völlig überrascht, absolut gedanklich nicht vorbereitet, so dass die kämpfende Frontruppe gegen das Attentat Stellung nahm, natürlich in sehr unterschiedlichen graden bei den Führern.

Je junger Offizier und Soldat der Front - desto schärfere Ablehnung, je höher, desto verschiedengradiger.

100% wäre die Waffen-SS beim Tode Hitlers Keineswegs mehr hinter dem System gestanden, dem die Waffen-SS stand im Kriege oft im scharfen gegensatz zur Partei und den Heimatorganisationen. Auch bei ihr hat der "Eid" viel mehr gehemmt, als die innere Überzeugung!

b) Seite 7, dritter Absatz:

Unter den aufgeführten Personen befand sich auch Gen. Oberst Kalder, der 1942 brüsk verabschiedet würde als letzter, eigentlicher "Chef des Generalstabes", nach dem 20 Juli 44 verhaftet und dann mit den genannten Persönlichkeiten von Gefängnis oder Lager bis in die Alpen bei Kriegsschuss, geschleppt wurde.

II. Die Opposition vor dem Kriege (Seite 11 - 29)

a). Seite 13, unten:

Kam ich voll bestätigen! Ich war 1932-33, also im Umbruchjahr 1 Jahr- 2 Semester an der Universität Berlin. Es war psychologisch eindrucksvoll, wie sehr vor Weihnachten 1932 die Vorlesungen auf einmal "schwenkten", sogar von Professoren, die der sozialdemokratischen Partei angehörten. (Namen will ich nichtnamen!) "Geschichte" "Weltwirtschaftslehre", "Psychologie" - alles wurde mehr oder minder stark Ende 1932 "gebogen":

b) Seite 16, 2 Absatz

Richtig! Viele bedeutende, sehr gebildete, angesehene und auch lautere Menschen wurden getäuscht einmal durch die vox populi - bis 1932, die sich in offenen Wahlen immer schärfer "für" aussprach, dann aber auch, weil die "idealen" Leiten (Kunst, Bauernbrauchtum, "Volkslied", Musik, Wagner, Theater, Arbeiterhebung,

Autobahnen, Kulturmassnahmen täuschen wussten. Man sah gläubig
und deutsch die neue, ideale Fassade. Noch war der Kampf der
Rasse, Juden, p Kirche, pp nicht sichtbar. Zu München wurde eine
neue Strasse nach dem "Abt Achleitner" geweiht. Man sah im
weitesten Volk noch das Ideale! Hinter die Kulissen konnten nur
wenige sehen. Propaganda tat das übrige und die bekannte
gutgläubigkeit des Deutschen gegen alles, was gesprochen und
geschrieben wird. "Es muss ja wahr sein!"

- c) Seite 17, 2 Absatz: v. Blomberg = s.D!
" 18 v. Rundstedt = s. D.
" 18 unten: Damals gab es noch weitere bekannt Tehologen
beider confessionen, die "umstellten"
(ohne Namen!)
" 21 vorletzter Absatz: Gen. Oster = s.D
" 22 oben: Adm. Canaris = s.D.
" 22 unten: Gen. Oberst Fuhr. v. Fritsch = s.D.
" 22 " " " Beck = s.D.

d) Seite 23:

"Affaire Blomberg" war für das deutsche Heer untragbar.
Der Feldmarschall und Reichskriegsminister konnte das ebensowenig
tun, wie der jüngste offizier. Auch kein Unter Offizier hatte
jemals die genehmigung erhalten. Selbst gen. v. Reichenau,
Vertrauter Hitlers und Blombergs war ausser sich und sprach das
geschlossene Münchener Offizierkorps. (Ich war damals
kommandeur des I/z.R. 19 München und vorker 2 Jahre Ia des
VII Korps, das Reichenau führte). Es war ein Skandal. Man
vergleiche, wenn Ähnlicher in Auslandsstaaten passiert wäre!)

"Affaire Frhr. v. Fritsch" war eine gemeinheit allerersten
Ranges gegen diesen verehnten und anständigen Kameraden und
Oberbefehlshaber. (General Siewert hier war sein Adjutant damals
und kennt dies Sache ganz genau).

Das Heer hat scharfätens Stellung genommen. Ich habe als
Bataillons-Kommandateur eine Meldung mit unterschift aller meiner

man, dass die damaligen Oberbefehlshaber dadurch unsicher gemacht

wurden - als "man" ihnen die falschen "Akten" zeigte! ZS/A-33 / 03 - 147

"Was gerichtlich geschrieben steht" - muss doch etwas dran sein?!

(Unsicherheit des Soldaten!)

e) Seite 23 unten: Oberst Hossbach = s.D.

f). Seite 24, 2 Absatz:

Abschied v. Fritsch: Psychologie des Soldaten! Stumm gehercher selbst bei Diffamierung. Siehe nach 1866 öster. Benedek der schweigt und sundenbock ist, um des Prestige Habsburg willen und sich dazu schriftlich verpflichtet, den unschuldigen Sundenbock zu spielen!!!

"Keitel" = s.D.

Hossback wurde aber dann bevorzugt behandelt. Er bekam von Hitler früh das Ritterkreuz, dann das Eichenlaub, dann die Schweren. Er bekam sein geliebtes altes I.R. 82, wo er schon 1914/18 war, bald die beste 31 Division, dann ein Korps und zuletzt eine Armeegruppe!

Seite 24 unten: Denkschrift Beck stimmt.

Seite 26 unten: Beck war scharf gegen jeden Krieg und hat seine Einstellung bewiesen. Aber er war ebenso auch Soldat und hat trotzdem alle militärischen Massnahmen 1938 für den Tschecheneinmarsch in stundenlangen strategischen und taktischen Auseinandersetzungen bis ins kleinste durchdacht! 2 Seelen!

Hitler: "Die Wehrmacht ist ein Instrument"

Das ist richtig, muss in allen Ländern so sein und - ist auch überall so!

"s. Auch Marschall Montgomery August 1946 über absoluten gehorsam der engl. Armee, die nur Befehle auszuführen habe.)

Ein alter, überall ganz klarer Grundsatz, wo er nicht gilt (früher in Spanien, Mittel-Südamerika pp muss es zur Militärdiktatur, Putsch der Offiziere, Generale pp kommen, war alle festgefugten Staaten als unmöglich bezeichnen.

Antwort Beck: "Dieser Standpunkt ist"

Auch richtig! Allein der verantwortliche Oberbefehlshaber und allein der Generalstabschef dürfen, ja müssen gehen, wenn ihre

Auffassungen abgelehnt werden. Aber mur sie, nicht Offiziere des Heeres, sonst stürzt eine Wehrmacht zusammen, was Kein Land, auch keine Demokratie duldet!

Hitler und Beck hatten von ihrem Standpunkt ausrecht.

g) Seite 27, 2 Absatz von oben: Halder = s.D.

" " " " " " : v. Brauchitsch = s.D.

h) Seite 29, 2 Absatz, letzte Teile:

Churchill: "Ich auch" ist treffend!

i) Seite 29, 3 Absatz: v. Tresckow! Über ihn habe ich im Abschnitt D. zu ergänzen.

Immerhin sei hier vorweggenommen: v. Tresckow war tatsächlich ein eminent befähigter Kopf und auch guter Kamerad, fröhlich und beliebt im allgemeinen. Aber - er war auf "Potsdamer", 2. 1. Garde Regiment zu Fuss, adelsstolz, sehr parkett-gewandt, Soldaten-Diplomat, geschmeidig und - sehr geschäftstüchtig. 1939 u. 1940 - solange es gut ging, war er einer der eifrigsten Mitarbeiter, dass es gut gehe! Intimer Duz-Freund seines Regimentskameraden, Oberst Schmundt, Adjutant Hitlers, v. Tresckow legte damals noch grossen Wert auf Hitler und Schmundt. Erst als es "mühsam" wurde, 1940/41, wandelte sich das! Siehe unter D.

III. DIE WIDERSTANDSBEWEGUNG IM KRIEG (Seite 31-66)

Zu Seite 32, 2 Absatz: Polen: Sogar Gen. v. Reichenau war gegner des Polenfeldzuges. Er hat noch 1936 umgekehrt die Notwendigkeit eines befreundeten, gefestigten Polens betont, um einen Schutz gegen Russland Ostwärts Deutschlands zu haben.

Korridorfrage sollte friedlich, durch neutralen Autobahn und Eisenbahn-Bau vereinbart werden.

Ich war Ia bei v. Rundstedt. Als um den 25.8 herum der Befehl zum Nichtüberschreiten der Grenze kam, sagte der Feldmarschall:

"Na endlich, Gott sei Dank! Darauf trinken wir eine Flasche".

Er liess aus Neisse 1 Flasche Tokayer bringen und wir waren bester Laune, Gerichtweise liess es damals, Mussolini(?) habe vermittelt.

Von England wussten wir nichts.

Ich war Ia bei Rundstedt. Vorher war Hitler in Charleville bei uns und erklärte, Tatkan und Enge. Empire seien in der Welt eine Notwendigkeit, der bisherige Frankreich-Feldzug sei ein "ausgesprochenes Wunder" (an Leichtigkeit!). Er werde "in 6 Wochen" mit Frankreich einen Frieden und dann auch mit England ein "Abkommen" treffen. Kolonien seien nur Prestigefrage, sonst nicht entscheidend. Deutschland werde dann in Europa, England in der Welt die Ruhe aufrecht erhalten. Ja, es (Hitler) biete England sogar auf Anfordern Waffenhilfe an, wenn es "in der Welt" Schwierigkeiten bekäme. (Anwesent: Hitler, 1 Begleiter(?), v. Rundstedt, v. Soderstern, ich und Tresckow).

Vor Dunkirchen standen von uns 6-8 Panzerdivisionen fertig zum Eingreifen, schon nach 2-3 Tagen wieder auf hohen Panzerstärken. 2 mal kam der scharfe Befehl Hitlers, die 250,000 Engländer um Dunkirchen nicht anzugreifen, obwohl man auf 15km 3 Tage zusehen konnte, wie sie abfahren. Luftflotte 3 (Sperle) griff fast gar nicht ein, konnte auch nicht, da sie keine geeigneten Bomben, sondern nur Betonbomben mehr hatte. Wir alle dachten an "Charleville". Man wollte den Engländern "goldene Brücken bauen", denn sonst hatte sich gerade Hitler niemals die greifbare Gelegenheit, 250,000 Engländer auf dem Kontinent zu fangen, niemals entgehen lassen. Nein - er wollte nicht, weil er auf Frieden hoffte. Wir waren jeden falls im Stabe alle sehr erfreut und beruhigten die Panzerverbände, die nicht begreifen konnten, warum sie 15km vor der sichtbaren Beute stehen bleiben und zusehen mussten. v. Rundstedt, v. Soderstern, Tresckow und ich freuten uns, weil wir das alles in der Friedenslinie sahen. Wir liessen die 250,000 Engländer gerne deshalb heim! (Später davon mehr!)

Zu Seite 32. 2 grosser Absatz

Tresckow hat damals anders gedacht und gehandelt, nämlich mit seiner Begabung an immer besseren Operationsplänen mitgearbeitet. (Er hatte die Bearbeitung der Zusammenarbeit mit der Luftwaffe!) Er war initiativ hinter seiner Arbeit her.

Wenn er nachtraglich seine Ausführungen in dem wieder
gegebenen Sinne erzählt hat, so ist das post festum! ZS/A-33 / 03 - 150

Im übrigen lehne ich ~~aää~~ Soldat meiner braven Truppe solche
Ideen ab! Sie kosteten vielen Tausenden von braven, gläubigen
Soldaten den Tod. Das ist gedanklicher Verrat, ist nicht
soldatisch sondern nach Mass eines Kalten "Hof-Militäts".
Sachlich hätte Tresckow recht mit seiner Ansicht, aber moralisch,
christlich ist das gegen die ahnungslosen Truppen nicht zu
verantworten. Alliierte Offiziere, die diesen Abschnitt lesen
sollten, werden sich ihr Urteil bilden.

Alles andere ging noch und könnte berechtigt sein, aber nicht
auf Kosten des Blutes der Front!

Zu Seite 38 oben: "Seelöwe"

V. Rundstedt war Oberbefehlshaber, v. Sodenstern Chef, ich
Ia und Leiter der Führungsabteilung, Tresckow mein Gehilfe und
Stellver-treter (bearbeitete Operation mit der Luftwaffe)

Hitler hat den "Seelöwen" niemals ernstlich gewollt. Er
war ein "Druck" für seine Friedensfühler. Schon in August
hat er v. Rundstedt in Berlin gegenüber bemerkt, "Auf Land fühle
ich mich als Löwe, auf dem Wasser aber bin ich feige"! Gegen
alle gewohnheit, hat er bei uns niemals wegen "Seelöwe" anfragen
lassen, kein Interesse gezeigt und ab August war klar, dass alles
Bluff sei. v. Rundstedt wohnte keiner Übung bei, der Chef ging
auf Urlaub und Tresckow und ich sahen uns vergnügt Paris an!
Aber der Oberst v. Tresckow, 2 Ia der Heeresgruppe nach Ia,
Chef Oberbefehlshaber - hatte gar keinen Einfluss und hat auch
keinen genommen.

Zu Seite 41: "Russland"

Nachdem der Friede mit England im Sommer nichtmöglich war,
hat Hitler erst den Russlandwahnsinn allmählich erdacht. Wieder
haben ihn im Frühjahr 1941 v. Rundstedt gewarnt, auch v. Brauchitsch
Halder und andere damals massgebleibe. Umsonst, Sonstige
Ausführungen richtig. Als wir dann am 22 Juni 1941 früh antraten,
bei gelblich-rötlichem Morgenhimmel, da war uns gar nicht wohl.

V. Kluge, mein Oberbefehlshaber, der mit mir ganz verne...

Brest Litowsk war, sagte mir: "Wohin wird das führen":

(Man kann das Bild der Napoleonischen garde im Louvre ^{75/8-33/83 151} sich denken, mit der Unterschrift: "Sie murrten wohl, aber sie folgten ihm stets"!)

Zu Seite 46:

Die ganze Seite kann man nur unterschreiben! (Ich war damals Chef des Stabes, 4 Armee v. Kluge, also die rechte Armee Bocks. Die linke war die 9 unter Gen. Oberst Strauss).

Zu Seite 47

Ja, der "Intelligente" generalstab hat tatsächlich immer "Nein" gesagt: bei der allgemeinen Wehrpflicht, 2 jähriger Dienstzeit, Rheinland, Osterreich, Tschechec, Polen, dann gegen einen Angriff im Westen (nur Abwehr im Westwall) und endlich Russland. Hitler ausserte daher einmal: "Der Generalstab ist die letzte Loge, die aufgelöst gehört"!

Zu Seite 48, 2 Absatz: über "Bock" s. D.

" " 52, 2 " letzter Satz: Es war klar, dass man uns Soldaten die Weltlage anders hinstellte. Man hört und sieht meist an den Fronten sogut wie nichts, was hinter einem vorgeht. Beide Welten sind zu verschieden, die Arbeit Tag u. Nacht nach vorne gerrichtet. In beiden Weltkriegen war es so, je weiter vorne, umso eine eigenere, abgeschnittene Welt. Zu einer Diktatur wird man schon gar nicht orientiert, oder wenn, dann falsch!

Zu Seite 54, 2 Absatz: V. Witzleben s.D.

Ein schwer kranker, aber kluger Mann.

Zu Seite 55, 2 Absatz:

Auf Bock hatte nur der Ia, v. Tresckow Einfluss, nicht der zurucktretende, hochanständige Gen. v. Greiffenberg. Bock und Tresckow waren eng verwandte Vettern und duzten sich. Oft wurde der Chef zu Militärischen Sachen gar nicht herangezogen!

Gen. v. Sodenstern, ebenso Klug, wie bequem, Antinazi, amerikanische Mutter. Ein sympathischer, philosophischer Mann und sehr wohlwollend. (Ich war bei ihm Ia im Westen, von März 40 - 30.10.40. Er liebte aber keine Aussen-

Hitler hatte er sich schon im siegreichen Frankreich-Feldzug ausgesprochen.

Zu Seite 56, letzter Absatz: v. Kluge s.D.

"Schwankend" trotz selbstberaussten Auftretens. Im übrigen mir sehr nahestehend!

Zu Seite 57, 1 Absatz:

20 Juli 1944 geschildert. Alles hing von der Frage ab: Hitler tot - oder nicht?" "Eid" erlegt - oder "nicht"? Aber auch nach dem Tode Hitlers waren im Westen die Gedanken andere, als ich heute aus dem Buche ersehe. Davon später!

Zu Seite 57, letzter Absatz:

Diese "Dotationen" an oberste Führer datieren schon seit dem alten Fritz! Man lese über die Generale Friedrichs des Grossen, dann später Blucher, Gneisenau, Frh. v. Stein, Scharnhorst, dann die höchsten Generale von 1866/76 - ja sogar nach (?? 1871) an Kommandierende Generale! Diese bekamen im alten Preussen "Guter" oder Geld in höhe von 100-350,000 Talem. (s. auch Moltke pp). Es ist anscheinend in weiten Kreisen unbekannt, dass diese "Dotationen" in Preussen seit 250 Jahren offene Tatsachen waren.

(Das englische Unterhaus hat 1945 solche, für engl. Generale beantragten zuwendungen abgelehnt, in Preussen waren sie unter allen Königen bis Kaiser Wilhelm II eine feststehende, ganz offizielle gewohnheit). Man kann darüber streiten, ob man im Kriege von Hitler etwas nimmt, aber die geld frage an sich war altpreussische Tradition.

(Der Papst hat 1943 in Rom bei der Audienz eines deutschen Offiziers, als er ihn fragte, wann und wo er das Ritterkreuz erhalten habe, geussert: "Es kommt nicht darauf an, von wem, sondern für was man eine Auszeichnung erhält. Hoffentlich folgt bald das Eichenlaub". So der Papst.

Zu Seite 59: "Beck" s.D. Sehr gut geschildert!

"Goerdeler" mir völlig unbekannt.

Zu Seite 60, letzter Absatz:

Diese Prophezeiungen waren auch anderen klar. ^{ZS/P-33/83 152} v. Rundstedt hat sei in Denkschriften und mündlich ebensogenau einzeln vorhergesagt und zwar auch im Sommer 1942.

Zu Seite 62, 3 Absatz:

Beck und Tresckow kannten sich lange vor dem Kriege genau. Tresckow war bei v. Manstein in der "Operations-Abteilung".

4. Absatz: Olbricht war nicht überzugend.

Zu Seite 65, 2 Absatz: Sehr treffend!

IV DER ATTENTATSVERSUCH VOM 13 MÄRZ 1943 (s. 67-82)

Zu Seite 67 1 Absatz:

Diese Auffassung der Zivilen Gruppe hat mir Gen. ~~Sp~~ Speidel schon vor der Invasion gesprächsweise mitgeteilt: Ohne Attentat!

Von diesem Attentatsversuch habe ich erst lange nach dem 29 Juli 1944 gesprächsweise gehört. Ich kann daher auch nicht Stellung nehmen, wenigstens nicht sachlich!

V. DIE VORBEREITUNGEN ZUM STAATSTREICH (s. 83 - 115)

Zu Seite 83, 1 Absatz:

v. Rundstedt äusserte sich: "Die ganze Bewegung war noch unvollkommener vorbereitet, als 1920 der harmlose Kopp-Putsch"!

Eine richtige Verbindung zu den Frontheeren war nicht vorhanden. Das erlaubte auch die geheimhaltung nicht. Aber darin liegen eben immer die Hauptgründe der Misslingens. (Psychologisch: Der ahnungslose Frontkämpfer, der von nicht hört, von nichts weiss der nur sein ganz beschränktes Leben führt, ist immer argwöhnisch, was "die da hinter" treiben. 2 Welten, in 2 Kriegen so, auch in den alliierten Heeren. Darum versteht die naive soldatische Front solche Dinge niemals und hat sie in der Geschichte nie verstanden! Alle Umsturze kommen von hinten, nicht von vorne, was auch natürlich ist. Daher die Diskrepanz "Front" - "Heimat" mit allem Nichtverstehen.

Auch hier waren die Truppen ahnungslos und natürlich erbost! Das sah man 1944 aus der Postzensur, wo die gegenseitigen Feldpostbriefe fast nur vom "Verrat" der Heimat und "Intelligenz" sprachen. Denn auch das Volk ist ja völlig ahnungslos!

Zu Seite 85. 3 Absatz: "Stauffenberg" s.D.

Nach seiner schweren Verwundung in Afrika hat Hitler den Grafen(?) Stauffenberg allein mit einer Sondermaschine nach Berlin zu den ersten Chirurgen bringen lassen, weil er ihm hoch schützte! Iranie des Schicksals!

Zu Seite 87, 1 Absatz:

V. Tresckow war im Privatleben geschäftstüchtig und kaufte auf Varrat, wo er konnte. Das wurde ihm im Stabe verdacht, weil er 1940 in Frankreich dabei etwas zu "freiwirtschaft" markierte, was nicht mit dem "Soldaten" vereinbar war. Da wir an der Front monatlich nicht das Gehalt (das in der Heimat blieb!), sondern nur "Wehrsold" haben, waren das 1940 etwa 80M. Davon konnte man im Monat nicht viel kaufen. Aber Tresckow hatte gelernt und leiste sich Geld in Frankreich selbst. Diese Dinge wurden nicht gerne im Stabe gesehen.

Zu Seite 93, 2 Absatz:

V. Witzleben war ein schwerkranker Mann, als "Oberbefehlshaber" in so schwieriger Lage deshalb ungeeignet. Dazu geboren Nerven und gesundheit.

Zum Befehl: Es war der "Befehl", den dann auch wir am 20. Juli 44 abends erhielten. "Gestapo-Putsch".

Er war in Ziff 1, psychologisch falsch, denn im Westen z.B. haben unabhängig von einander, v. Kluge, Krancke (Marinegruppe West), Sperrle (Luftflotte 3) sofort anfragen lassen auf allen Leitungen nach der Heimat, "Was los sei"! Man hatte vergessen, dass der Vorwand eines "Gestapo-Putsches" gegen Hitler an der Front kein Mensch glaubte und alle Zweifelnd den Kopf schüttelten. Daher die Anfragen! Weiter hat man psychologisch übersehen, dass nach dem System von Hitler vorher Jeder anfragen würde, wo kein Schritt getan wurde ohne vorher misstrauisch zu fragen. Man kannte das Frontleben doch zu wenig! Es war eben doch sehr schwer, die

die geistige Verbindung der weit entfernten Fronten herzustellen.
Man hätte die grossen Verbindungen zu den Fronten ^{ZS/A-33 / 03 - 155} still legen
und Offiziere im Flugzeug schicken müssen, die den Gestapo-Putsch
mitteilten und dass Z.B. "Göring und Witzleben vorerst die Führung
hätten". Dann wäre es vielleicht geglückt, jedenfalls eher,
als so. So wahr es in der 1 Ziffer unglaubwürdig. Die richtigen
Massnahmen in der Heimat hätte man der Front vorerst 1-2 Tage
vorenthalten können.

Zu Seite 97

(a) Eine "Militärdiktatur" ist immer ein Übel, das nur in
der Not vorübergehend hingenommen werden darf. Das ist also
richtig. (V Seeckt hat 1923 deshalb von sich aus an Ebert die
"vollziehende Gewalt" loyal zurückgegeben - der Militär" Seeckt
war so klug!

(b) Teile der Waffen-SS hätten mitgemacht.

Zu Seite 102:

Die Einigkeit scheint nicht so stark gewesen zu sein, wie
es notwendig gewesen wäre. Wenn man die mir bekannten Personen
allein betrachtet, war es einem klar. (s.D!)

EIN PERSÖNLICHER ZWEIFEL

den auch v. Rundstedt teilt.

In keiner Weise irgendwie beweisbar, aber er kommt mir heute
beim Lesen des Buches.

Dass viele Kreise, vor allem auch Sozialdemokraten, beteiligt
werden mussten, war bei der wichtigen Rolle der Arbeiter klar.

2 Gesichtspunkte aber halte ich persönlich für unstritten:

(a) Hereinnahme der Kommunisten

(b) dass sofort nach dem Staatsstreich Graf Schulenburg
nach Moskau zu Stalin sollte!

Wenn über Nacht vor dem völlig überraschten Volk und der
Front Hitler tot war, dann gab es einen Moment des Stillstehens.
Dann hätte sich weitgehend der Alldruck in Heimat und bei uns
gelöst, viele, beste Kräfte waren frei!

Aber auch die 9 Millionen Kommunisten von 1932, die initiativ

wären hätten sich sofort in den Vordergrund bei dem ersten

Wirrwarr erhoben. Vielleicht auch der "Kreisauer Kreis", mindestens aber die radikalen Teile der Sozialdemokratie. ^{ZS/R-33 / 83-156} Sehr bald hätten diese Radikalen mehr Einfluss verlangt. Das ist im Kriege, bei plötzlichen Umstürzen, immer so. "Rechts" und "Mitte" rutschen ab und der Schwerpunkt geht scharf nach links.

Das war parlamentarisch ab 1916 im 1. Weltkrieg der Fall, dann nach Sturz des Faren 1917 in Russland (erst "Kerenski", dann schnell die Bolschevisten. Westmächte unterstützten Kerenski, aber nicht die Bolscheviken!) Heute sehen wir solche Entwicklungen in Frankreich, Italien und nach einem Sturz Frankos kann es in Spanien kommen.

Meistens geht die Reise scharf links.

So konnte es 1944 auch werden, ohne dass die Urheber, dass die "Zwischenregierung" sich lange halten hatte können.

Dazu die sofortige Verbindung mit Moskau, dass wahrscheinlich listig diese Gelegenheit ergriffen hätte!!! Vielleicht sogar benützt zum Spiel mit dem Westen!

Frage: Wäre das der Regierung Churchill und Roosevelt angenehm gewesen?

War es nicht besser, nur die Sozialdemokraten zu beteiligen (ohne Kommunisten), dann sofort mit London-Washington Verbindung zu nehmen und zuerst zu klären, ob die Angelsächsischen Mächte selbst als Bundesgenossen Moskau's dort Fühlung gemeinsam aufnehmen. (s. Verträge 1943), oder ob sie deutsche Fühlungnahme nach Moskau wunschten.

So kann man Zweifelhaft sein, ob England-Amerika nicht misstrauisch geworden wären, dass Hitler zwar beseitigt, aber nun Deutschland, scharf nach links rutschend sofort mit Moskau Fühlung suchte, was Stalin ausnutzen konnte. Es bestand dann leicht die Gefahr, dass dieses links gerutschte Deutsche Reich in engere Fühlung mit dem Osten kam, als es dem Westen erwünscht sein konnte.

Ich bin kein Politiker, aber als Soldat bekommt man beim Lesen doch Zweifel.

Im Westen kreisten unsere Ideen beim oberbefehlshaber West seit 1942/48 gerade umgekehrt, Wir hofften auf Möglichkeiten, mit den Westmächten einig zu werden und nur diese eine Seite zu wählen. Das war natürlich bei der ganzen Atmosphäre im Westen. Wir hofften, dass dann entweder politisch oder durch das deutsche, nach Osten zu verschiebende Westheer, der Ansturm der Russen im Zurückweichen an die deutsche Ostgrenze Zeit für die Westalliierten schuf, damit diese, in Fühlung mit uns, von sich aus sich politisch mit dem Partner Russland wegen Deutschland in Verbindung setzen konnten.

Das war damals unsere Idee! Wir sahen ja die Gefahr nicht in der "Invasion" der Westmächte sondern in der tödlichen Gefahr des Ostens für die Zukunft Deutschlands.

So hätte v. Kluge auch mir gehandelt, wenn Hitler tot war. Wir hatten viele Ostdivisionen, die dort ihre Heimat hatten, die Russen kannten und lieber nach dem Osten gefahren worden wären, als im Westen die Westmächte aufzuhalten.

Ob man nicht in bester, lauterer Absicht! Wieder nach allen Seiten gleichzeitig verhandeln wollte, statt endlich klar erst den Westen fragte ob wir auch nach Osten Verbindung aufnehmen könnten.

Ich glaube, das und die wahrscheinlich sich entwickelnde innere Sage nach links, hätten es den Westmächten lieber erscheinen lassen, zuerst mit ihnen Fühlung aufzunehmen.

Unsere Stäbe waren Westlich und gegen Ostlich seit 1942 eingestellt und die Truppen auch! Der Westen wollte Hitler stürzen, aber dafür keine deutsch-russische Annäherung eintauschen. Aber - mir persönliche Ansichten!

Zu Seite 113. 3 Absatz: V. Manstein s.D.

" " 114, 4 " : Guderian s.D. ZS/A-33 / 03 - 158

" " 115 Schluss: Stulpnagel } s.D.
V. Falkenhausen }

(Beide waren "Militärbefehlshaber"

(territorial), nicht "Oberbefehlshaber". "Oberbefehlshaber West" war v. Rundstedt, dann v. Kluge, dann Model, dann wieder v. Rundstedt. Ihm unter standen alle Armeen, Luftwaffe, Marine). Die beiden "Militär**befehlshaber**" hatten mir die innere Militärverwaltung und die innere Sicherheit, dazu mir 2 und 3 rangige, ältere "Sicherungsgruppen".

VI. DAS ATTENTAT VOM 20 JULI 1944. (S.117-154)

Ich verweise auf meine Erlebnisse im Westen!

Zu Seite 117, 1 Absatz:

V. Kluge hat am 20 Juli abends auf die Frage v. Stulpnagels: "Herr Feldmarschall, ich dachte, Sie wussten Bescheid?" laut geantwortet: "Ich - keine Ahnung habe ich". (Daran ist v. Stulpnagel ja zusammengebrochen. Was v. Kluge wusste und mir erzählt hat darüber, das habe ich geschildert. Auch die 2 "unbekannten" Anrufe aus dem Reich (Beck?), wo v. Kluge, ohne zu antworten, den Hörer abgelegt hat.

Einzelheiten Über alle Vorgänge in Berlin und Ostpreussen keine ich erst heute durch das Buch und vorher nur Ausschnitte von Einzelpersonen.

Zu Seite 121, 1 Absatz: (unten)

General Stieff (früher 1941 mein Ia im Osten bei 4 Armee, war ein sensibles Nervenbündel und völlig ungeeignet! Er zitterte und vibrierte schon am Telefon und mit dem Bleistift in der Hand).

Zu Seite 121, 2 Absatz: Gen. Wagner - s.D. Der 2 "Talleyrand" Der 1 "Talleyrand" war Fromm!

Zu Seite 122, 3 Absatz:

V. Tresckow-Schmundt. Am 25.9.42 frug mich Schmundt auf dem Flugplatz Le Bourget bei Paris: "Was ist eigentlich mit Tresckow, der hat so komische Ideen". Da ich keine Ahnung hatte, konnte

ich nur antworten, dass ich Tresckow noch im Sommer 42 bei
Heeresgruppe Mitte bei Smolensk gesprochen habe, er sei wie ~~er~~^{ZS/A-33 / 03 - 159}
immer, mir sei nichts aufgefallen. Ich kannte auch nicht, denn
ich wusste 1942 von nichts. Schmundt schwieg hierauf. Ich mass
dem Gespräch keine Bedeutung bei.

(Am 25.9.42 traf ich als neuer Chef v. Rundstedt's im Westen ein
und löste Zeiteler ab, der Nachfolger Holders wurde.)

Zu Seite 125: Busch s.D. Charakteristik richtig!

" " 127, 1 Absatz:

"Führungskunst" (!) Hitlers. Stimmt genau, wie geschildert.
Wir waren von alten Fritz bis 1918 umgekehrt erzogen: Der
Vorgesetzte gibt Befehl und Auftrag und lässt dann alles weitere
frei und selbständig durch Eigenverantwortung laufen, "Operieren
heisst bewegen, angreifen, auswählen?, zurückgehen, wieder von
anderen Richtung vorgehen", aber nicht "stehen" bleiben, wie ein
angebundener Kammel, während die gegner sich frei bewegen und
leichtes Spiel haben. Diese "Kunst" erfand Hitler ab 1942
und wurde darin völlig starr 1943. (Ich glaube er sah mit Angst
die Dinge und kannte als "grösster Feldherr aller Zeiten" aus
Angst nur noch den Todesbefehl: "Stehen bleiben". Daher unsere
vielen umschlossenen Armeen! "Kriegsgericht", wer ohne Erlaubnis
1 Km ausweicht.

V. Rundstedt im Westen, hat schon 1943 vorgeschlagen, die
ganze Ostfront in eine neue auszubauende Stellung weit zurückzu-
nehmen, Dnepr oder gar da, wo wir 1941 Antreten (Bug-San).

Seite 129, 3 Absatz: Rommel } s.D.
Speidel }

Letzter Satz: Durch absichtlich falsche Befehlserteilung
ein Loch in der Westfront zu organisieren, wäre soldatischer
Verrat, den ich im Interesse des dann eintretenden Verlustfalls
und aus prinzipiellen grunden ablehne!

Speidel hätte das trotz aller Überlegungen auch nicht getan.
Das nicht!

Seite 130:

Überraschend war die "Invasion" nicht, aber wir wussten nicht den genauen Tag. Aber am 5.6. abends machten uns aufgefangene Stichworte aus England an die illegale Aufstandsbewegung in Frankreich aufmerksam. 15 Armee hatte schon ab 23uhr höchste Alarmstufe, 7 Armee erst ab 6.6. 4.00 morg. Aber 2 ganz schwache Kustendivisionen standen zwischen Orne und Vire auf rund 80 Km mit wenig Artillerie. Alle weiteren Angaben (Panzer Korps) stimmen. Dieses Korps wurde erst freigegeben am 6.6. um 16.00 und musste dann erst in 2 Nächten an die Kuste.

Rommel kam am 6.6. nachts zurück. Er hätte auch nichts vorher machen können, denn das Panzer Korps konnte erst ab 8.6 eingreifen. Sonst war aber am 6.6. noch keine Reserve greifbar. Auch war alles seit Monaten so vorbereitet, dass die ersten 24 Stunden mechanisch abrollten - mit oder ohne Rommel.

Zu Seite 132 - 2 Absatz:

Boeselager - v. Kluge.

Das stimmt nicht! V. Rundstedt fuhrte ja noch und v. Kluge war Ende Juni noch gar nicht da.

V. Kluge kam etwa 2 oder 3 Juli u. v. Rundstedt verliess Paris am 6 Juli.

V. Kluge tat umgekehrt alles, um das "Loch" zu schliessen und fuhr fast täglich deswegen an die Front. V. Kluge machte von dem Moment ab nicht mit, als er am 20 Juli abends engultig wusste, dass Hitler lebt. Sein ganzes Verhalten richtete er nach dem 20 Juli darnach ein. Er setzte sich rucksichtslos im Sinne der Abwehr ein - das schrieb er auch noch in seinem Abschiedsbrief an Hitler, etwa Mitte August 44.

Er fuhrte mit dem Stab der Heeresgruppe B in La Roche-Guyon, Chef war Speidel.

Ich lag mit dem Oberbefehlshaber-West-Stab 60 Km entfernt in S. Germain. Alles Nähere habe ich geschildert - niemand war vor dem 20 Juli eingewiesen worden, so tappte am 20 J. alles im Dunkeln.

Zu Seiten 138-140: Gustav Dahrendorf:

Hier kommt bereits Zerlei zum Ausdruck:

ZS/A-33 / 03 - 161

(a) Die alte Spannung zwischen Links und Rechts. (Militaristen, Reaktionskräfte) taucht auf, noch in notwendiger Zusammenarbeit mit ihnen für den Augenblicks zweck).

(b) Die mir zu enge Verbindung mit den Kommunisten, im Zusammenhang mit der Sendung Schulenburgs nach Moskau (s. Seite 23 dieses Heftes)

Seite 144-151 "Berlin".

Ein tragisches Drama, das die ganze Psychologie der handelnden Menschen mit 2 Seelen und Gesichtern aufweist.

Manche Züge fast genau so, wie bei V. Kluge am 20/21 Juli in La Roche-Guyon (s. meine Schilderung). Nur harmloser und gegenseitiges zusammenhelfen, niemanden ins Unglück zu bringen, nach dem das Attentat nun einmal missglückt war. Es hielt alles zusammen. Im Westen Kameradschaftlich in Berlin mit Verhaftung, Selbstmord und Erschiessen.

Zu Seite 150

Das die Truppe "umfiel" als der Hitler lebte - war klar, wer den Soldaten kannte.

Überhaupt habe ich den Eindruck, dass alle die opferfreudigen Männer vom 20 Juli Zu sehr und Zu fern der Truppen waren und deren andere Welt zu wenig fühlten und daher psychologische Trugschlüsse gezogen haben.

Zu Seite 154 Fromm:

Ich bedauere jeden Kameraden vom 20 Juli. Ich musste aber bei Fromm bemerken, dass er schon lange vor dem Krieg stets zu sagen pflegte: "Wir liegen immer richtig". Er war ein starker, ehrgeiziger Mann, diplomatisch/^{spielend}~~stark~~, völlig zerfallen mit Kälber, die sich völlig aus dem Weg gingen und vor 1938 den Gen. Oberst Beck ressortmässig immer mehr überflügelnd. Fromm konnte gar nicht genug "Amter" erhalten.

Zu Seite 155, 1 Absatz

Das kann ich voll nachfühlen!!! (s. meine eigenen Erlebnisse, obwohl sie sich nicht vergleichen lassen, aber auch schon genugten!)

Den Leidensweg der Opfer des "20 Juli" hat mir in Gefangenschaft Gen. Oberst Kalder erzählt. Diese Dinge in der Heimat waren erschütternd - und vorne kämpfte ein tapferes Heer bis zum letzten Tag - des "Eides" wegen!

NACHWORT DES HERAUSGEBERS (S. 193/194)

Nichts von mir aus beizutragen.

TOTENTAFEL (s. 195-202)

Tote ehrt man, noch dazu gute Kameraden. Meine "Charakter-schilderungen" im Abschnitt D müssen in Ehrfurcht dem Rechnung tragen. Ich gebe natürlich nur die Toten und die noch Lebenden, die ich genau zu kennen glaube.

I. AUS DER TOTENTAFEL (in derselben alphabetischen Folge).

1. Gen. Oberst BECK: Der vornehmste, lauterste, uneigennützigste! "Mehr sein, als scheinen". Nur "Stratege", "Taktiker". Sein Vorbild war Moltke. Ohne Urlaub nur arbeitend, nachts für nachts. In seiner Wohnung war immer Licht. Einsam, nie ins Theater, Konzert, nie zu "Festlichkeiten". Hilfreicher Kamerad. Langsam, bedächtig, scharf allen Dingen auf den Grund gehend, 3 mal wägen dann vorsichtig wagen. Antinazi, was kommt, früh erkennend. "Professor", "Gelehrter". Nichts kennend, wie durchgeistigten Generalstab ganz alter Schule "Moltke", "Schlieffen". Altpreuse, Truppenfremd, kein Truppenoffizier (wie Moltke!) Nur Pflicht, verantwortlich seine Meinung sagend, aber Kein "Kämpfer" der Tat, sondern mit der scharfsichtigen Feder in Kristallklaren Dankschriften. Als Chef des Generalstabes ein Warner, von 1935 ab bis 1938. Trotzdem bis zu letzte als Soldat, gegen seine Ansicht loyal arbeitend. Hat Sudeteneinmarsch 1938 minutiös ausgearbeitet! Altpreussische Schule. Er war mein Vorgesetzter, ich kannte ihn gut von vielen Vorträgen und Besprechungen, auch menschlich. Witwer, wie Moltke, Schlieffen.

2. CANARIS, Admiral: Als alter Marineoffizier welterfahren. ZS/R-33 / 83 - 163
Sehr lange "Abwehr", daher ganz in diesem - in allen Ländern -
eigenartigen Milieu tätig. Konnte einem schlecht in die Augen
sehen, man hatte immer das Gefühl, er sehe sich erst misstrauisch
um, ob am Nebentisch ~~Jemand~~ mithört. (Das bringt diese Stellung
mit sich). Ein gut verzweigtes Nachrichtennetz, das ab 1943
beginnend, Hinmler immer mehr in seine Regie nahm. Ich kenne
Canaris, aber nicht so gut wie andere. Er war auch schwer zu
erkennen, sonst hätte er nicht zu seiner Aufgabe gepasst. Kam
oft über Paris nach Spanien und besuchte uns im Westen.

3. Gen. FELLGIEBEL: Kenne ich gut. Humorvoll, witzig, guter
Kamerad, gern gesehen. Hatte alle Nachrichtentruppen unter sich,
also auch enge Verbindung mit den geistigen Nachrichten-Dienststellen
(ZB Canaris), da er die Technischen Nachrichtenmittel unter sich
hatte.

4. GOERDELER: Nie gesehen, nie gesprochen, aber ab Frühjahr
1944 durch Speidel von ihm öfter gehört.

5. Gen. Oberst HOEPNER: Früher, im Frieden, Chef d. Stabes bei
v. Rundstedt, Panzergeneral, härbeissiger, echter Truppenführer
Hielt nicht viel von Intelligenz, obgleich selbst Gen. Stab
gewesen.

6. Obstln. HOFACKER (Industrieller, Verbindungsoffizier der
Kreises zum Mil. Befehlshaber im Stabe v. Stulpnagel).
Ich habe die Lage am 20 Juli im Westen geschildert, wo
Hofacker erstmalig auftrat und erstmalig ~~war~~ vor unserem
kleinen Kreis die Gesamtgeschichte der Vorgänge bis 20.7.
vortrug. Ich kann sonst nichts ergänzen, da mir persönlich
als Mensch unbekannt. Er soll bei den Vernehmungen durch den
S.D. (der sich in Paris dabei sehr anständig und diskret gezeigt
hat - fast mit dem "2 Gesicht" stillschweigend einverstanden!!)

sehr männlich und prossetisch aufgetreten sein, also
impaniert haben.

ZS/R-33 / 03 - 164

7. General LINDEMANN: Mir gut bekannt, gehörte zu uns
12 Offizieren der Wehrmacht, die 1932/33 1 Jahr auf der Univer-
sität Berlin waren. Ich war auch viel in seiner Familie.
Zurückhaltend, überlegt, überragend geistig veranlagt, hohe
Allgemeinbildung, eigenes Urteil, sehr guter Gen.Stabsoffizier.
Stand 1932/33 Hitler noch Kühl - beobachtend gegenüber, schichten
aus dem Generalstab, geschieden. Später tüchtiger Truppenführer
Seit 1939 nicht mehr gesehen.

8. Oberst LINSTOW: (Chef des Gen. v. Stulpnagel). Kenne ihm
1940/41 aus dem Osten, wo ich Armeechef 4 Armee, er Korpschef
V Armeekorps unterstellt war. Dann erneut ob 1944 Chef des
Mil. Befehlshabers (v. Stulpnagel) in Paris. Sehr vornehmer,
hoch anständiger Charakter, aber herz und lungenkrank, daher
unschlussig, leicht ermüdet, Pessimist und stark nervös. Er
wurde eigentlich wie Treibholz in den 20 Juli hineingespult.

9. Oberst Graf Marogna-Redwitz: War 1935/37 in München beim
Stabe des VII Korps, dessen Ia ich damals war. E-Offizier, d.h.
wieder angestellt im Burodienst. Schon vor 1939 in der Abwehr
tätig. Gute Verbindung zur Kath. Kirche und Osterr. Hochadel.
Sonst damals wenig hervorgetreten, war meist dienstlich
"auf Reisen".

10. Oberst v. MERTZ zu QUIRNHEIM: Unterstand mir 1942. Er war
mit Graf Stauffenberg in der damaligen Organisationsabteilung
im Gen. Stab des Heeren. Frohlicher, lustiger Kamerad, sonst
mir damals nicht weiter aufgefallen.

11. Gen. OLBRICHT: Bis 1940 Kommandeur 24 (Sächsicher) Division,
dann Chef des Allgemeinen Heeresamtes, einer wichtigen Amtes im

Ersatzheer unter Befehl des Gen. Oberst Fromm, der ja so eine Art ungenannter Kriegsminister war. Olbricht war ein hilfs-^{ZS/A-33 / 03 - 165} bereiter Mann, mit dem wir dienstlich zu tun hatten (Rekruten, Waffen, Ausrichtung, Ersatz, Kraftfahrzeuge pp für das Feldheer). Im übrigen trat er geistig und als Persönlichkeit wenig hervor, konnte das auch wenig unter einem so starken Mann wie Gen. Oberst Fromm.

12 General OSTER: Mir gut bekannt, war in unserem Stabe der 6 Division in Münster i/V als Ic (Abwehr), als ich damals Ia Op war. Unternehmungslustig auf allen Gebieten! Sehr gute, "interessante" Erscheinung. Beliebt bei Frauen. Energisch, tüchtig, umsichtig. Zu meiner Zeit unserer nahen Bekanntschaft, d.h. vor 1930, politisch unbeschrieben. ~~Was~~ Musste dann leider wegen Frauenangelegenheit seinen Abschied nehmen, wurde aber dann wieder rehabilitiert. Eine wertvolle Persönlichkeit.

13. Gen. v. Rabenau: Gut bekannt. Kluger, wissenschaftlich veranlagte, sehr umfassend gebildeter Gen. Stabsoffizier. Wehr-wissenschaftlicher Schriftsteller, aber nicht ohne Ehrgeiz und Selbsteinschätzung. Witziger Sarkast!

14. Oberst v. ROENNE: Abteilungschef "Fremde Heere West" des Oberquartiermeisters IV ("Auslands Heere") Mir nur flüchtig bekannt, guter Beurteiler der Westlage.

15. Chefrichter SACK: Unser Freund im Stabe des Feldmarschalls v. Rundstedt. Oberster Richter der Heeresgruppe A. Witziger, echt hessischer Gesellschafter. Früher Staatsanwalt. Über-durchschnittlicher Jurist mit oft scharfem Sarkasmus. Persönlich-keit, hatte Mut! Kämpfte offen bei O.K.W. für den angefeindeten Heeresoffizieren. Stand v. Rundstedt und mir sehr nahe. 1940/41 noch "Nichtnazi", aber sich seine Danken machend.

16. Major v. SALVIATI: (nicht Graf) 4 Jahre persönlicher

Adjutant v. Rundstedt's. Mir daher jahrelang, täglich, stündlich bekannt. Antinazi, verwandt mit den Hohenzollern (seine Schwester hatte einen Kronprinzensohn zum Manne). Nur Kavallerist und Pferdefreund, bekannter internationaler Turnierreiter. Junggeselle, etwas Eigenbrödler. Gutmutig, tierliebend, geistig unbedeutend und ohne besondere Interessen. Guter Kamerad.

17. Obstlt. Schulze-Buttger: Kluger Gen. Stabs-Offizier.

18. Oberst STAEHLE: 1926 Ic (Abwehr) bei 6 Division in Münster i/w, wo ich Ia Op war. Junggeselle, sehr feingebildeter, bescheidener, zurückhaltender Kamerad.

19. Oberst Graf v. STAUFFENBERG: Mir gut bekannt, war 1942 mit Merz zu Omiruheim(?) in der "Organisations-Abt" des Gen. Stabs des Heeres, die mir damals als "Oberquartiermeister I" unter Halder mitunterstand. Wie im Buch geschildert: Strenger Katholik, uralter Württemb. Adel, Kühn, tapfer, tüchtiger Gen. Stabsoffizier, initiativ, tätig Temperament, eindrucksvolle, jugendliche Erscheinung. 1942 politisch nicht nach aussen hervortretend. In Afrika kurz als Truppenkommandeur verwandt, sehr tapfer, Draufgänger, schwer verwundet. Hitler hielt viel von ihm, hat ihn daher durch Sonderflugzeug allein aus Afrika holen und nach Berlin zur chirurgischen Spezialbehandlung überführen lassen. Hervorragender Mensch und Offizier!

20. Oberst STIEFF war 1941 mein Ia, als ich Chef der 4 Armee (v Kluge) im Osten war. Ein Nervenbündel, der immer am ganzen Leibe zitterte, aber nicht etwa aus Angst, sondern aus Feinnervigkeit und Vollblut Temperament. 1941 rastloser Tag und Nachtarbeiter vor Moskau. EMZ 1 m 55 cm gross, kleiner, schnittiges Kerlchen - wie sein Vater, der im 1 Weltkrieg in meiner Division Artillerie-Kommandeur war. Schnittige Fokey-Figur. Lustiger, trunkfreudiger Kamerad, der das Lied von der "Marlen" in den schweren Nächten vor Moskau im Arbeitstrübel

oft genug hören konnte. Lieber Kamerad, guter Gen. ^{29/8-33} ⁸³⁻¹⁶⁷ ~~Stabsoffizier~~,
aber auf anderen gebieten der Allgemeinbildung weniger
interessiert. Konnte nicht die "Nerven" zu einem 20 Juli haben.

21. Gen. v. STULPNAGEL: Mir sehr nahe bekannt. War 1928 u 1929
bei 6 Division in Münster i/w mein Ia, als ich bei ihm Ia Op war.
Dann wieder im Kriege in Paris Mil. Befehlshaber, wo ich ihn
2 Jahre von 1942/44 natürlich dienstlich und privat laufend
sprach und sah. Oft war er beim Feldmarschall in St. Germain
nachmittags zum Tee. Unsere beiderseitigen Frauen und Kinder
kannten sich nahe. Er war der Typ des hochgebildeten, geistigen
Generalstabsoffiziers mit grossen, auch politischen Weitblick.
Sprachenkenntnis, viel gereist, Waffenstillstandskommission,
schon in Genf nach 1919 tätig, Oberquartiermeister IV ("Fremde
Heere"), sehr belesen, Aristokrat, Feinnervig, uberragender
Mathematiker, der in Münster i/w Professoren der Physik an der
Universität in Staunen setzte. Wir sahen in ihm ein Vorbild.
Vielleicht aber etwas zu feiner "Diplomat", der in seinem
umfassenden geist beitzartig so viele Fur und Wider sah, dass ihm
ein einfacher Entschluss schwer fiel. Daher hat er als Armeeführer (17 Armee) im Osten 1941 versagt, daher infolge zu hoher
Intelligenz schwer einen Entschluss fassen konnte. Aber - ein
mir nahe gestandener, vorbildlicher älterer Kamerad. (Einzelheiten über ihn am 20 Juli 44 im Westen, habe ich geschildert).

22. General THIELE: Chef des Stabes des Generals Fellgiebel,
nach dessen Verhaftung zunächst sein Nachfolger. Ein hochbegabter
Truppenoffizier und Experte aller modernen Nachrichtentechnik.
Liebenswürdiger, stets hilfsbereiter, Kamerad.

23. Gen. Frhr. v. THUNGEN: Altfränkisch-Bayer. Adel, Aristokrat,
Kavallerist, Frontoffizier. Männliche, Kraftvolle Erscheinung.

ZS/A-33 / 03 - 168

24. General v. TRESCKOW: 1939 im Polenfeldzug, hatte es sich gezeigt, dass ein "Ia" einer "Heeresgruppe" mit 3 starken Armeen, vielen Panzerdivisionen, mit Frontbreiten bis 300 km und mehr, bei längeren Bewegungsoperationen, die "Führungsabteilung" allein physisch kaum leisten kann. (Man kam 3 Wochen nur 2-3 Stunden allmorgendlich zum kurzen schlafen!) Ich war damals Ia der Heeresgruppe "Süd" (v. Rundstedt). Deshalb gab man nach dem Polenfeldzug den Ia's der Heeresgruppen einem Stellvertreter bei, der Ia-2 hiess. So kam im November 1939 in Koblenz zu mir der Obstltn. v. Tresckow, ausgesucht von unserem Chef des Stabes, des damaligen Generals v. Manstein. (heute Feldmarschall). V. Manstein, mir Soldat, befähigster, initiativer Operativer Kopf! Er holte Tresckow, weil dieser als "junger Mann" vor dem Kriege in der wichtigen "Operations-Abteilung" war, deren Chef v. Manstein länger war. So sass vom November 39 bis zum Oktober 1940 als ich Chef d. Stabes der 4 Armee in Osten wurde, Tresckow ständig an meinem Tisch. Beide lasen und bearbeiteten wir alle Meldungen, Befehle, führten mit "gekoppelten" Apparaten die operativen und taktischen Gespräche nach Weisungen des Oberbefehlshabers v. Rundstedt und unseres Chefs (ab März 1940 v. Sodenstern).

v. Tresckow (auf das e legte er wert!) war alte preussische Soldatenfamilie, die schon unter dem Alten Fritz einen Namen hatte. 1916 als 16 jähriger eingetreten, wurde er 1917 Leutnant im 1 Garde-Regiment zu Fuss, Potsdamer Geistes! Nach dem Krieg Zivilberuf, Bank, Kaufmann, Börsenmakler. Viel im Ausland.

Als 1935 aber die Aufrüstung kam, wollte er wieder offizier sein. Er gab deswegen reiche Verhältnisse, hohe Einkünfte auf und trat als - Hauptmann wieder ein. Aber erst, als man ihm 3 malige Vorpatentierung versprochen und Verwendung in der "Operations-Abteilung" zugesagt hatte, obwohl er keine 3 jährige kriegsakademie hinter sich hatte. So wurde er "blutjung" Generalstabsoffizier in der interessantesten Abteilung. Dort erkannte ihn v. Manstein, der Chef der Abteilung.

"Oberquartiermeister I" im Auftrag Halders öfter die Ostfront aufsuchte.

Damals war v. Kluge Oberbefehlshaber "Mitte". Ich hatte den Eindruck, dass beide - genau wie Halder, ich und andere - sahen dass es im Osten nicht gut gehen konnte. (Mit schwächer werdenden Kräften im luftleeren Raum verschwindend, ohne den Russen geschlagen zu haben, wie Napoleon I!)

p.28
L
Erst Ende 1942 entnahm ich aus einer Frage Schmudts dass dieser seinem intimer Freund v. Tresckow gegenüber zweifelnd geworden war. (Schmundt war "heilig" überzeugt von Hitler. Aber er war persönlich hochanständig, hilfsbereit, fur das Heer eintretend. Ein "Guter" Mensch, aber völlig suggestiv beeindruckt und nicht "klug".).

V. Tresckow war ein hervorragender geist, Mensch mit mehr Vorzugen als Schwächen, aus dem Grosses hätte werden können!

p.28
L
25. General WAGNER (Generalquartiermeister). Ehrgeizig, "Talleyrand II", Kalt, wenig beliebt, aber ein Experte auf seinem grossen, einflussreichen Gebiet. Ich kannte ihn lange Jahre. Sein Verstand hat ihm gesagt, dass dieses Regime zu Ende gehe!

26. Feldmarschall v. Witzleben: Der einzige Marschall, dem ich zufällig im Leben nicht begegnet bin. Ich habe ihn nur 1 mal kurz und nur gesellschaftlich vor dem Kriege gesprochen, kenne ihn also überhaupt nicht. Aber ich weiss, dass er für sehr klug und weitblickend - aber auch als schwer krank galt.

Ich erwähne nur 2 Prominente, die ich genau kannte.

1. Feldmarschall v. KLUGE: Er war 1924/25 im 3. Jahr der Generalstabsausbildung in Berlin mein Lehrgangleiter und Taktiklehrer. Dann war ich im Osten vom 1.11.40 - Dezember 41 bei ihm (4. Armee) Chef des Stabes. Endlich war er 1944 vom 7. Juli - 18. August 1944 Oberbefehlshaber West. Ihn und die Familie kenne ich genau, er war mir stets wohlwollender Vorgesetzter und Freund. Ich schätzte ihn sehr hoch.

V. Kluge war neuer Adel. Sein Vater wurde erst im 1. Weltkrieg geadelt. Aber er war gern "von" Kluge. Im Heere hiess er "Der Kluge Hans". Nicht ohne eine gewisse Eitelkeit, auch von sich überzeugt, war er das nicht in unangenehmer Form. Dazu war er zu grundanständig. Er sprach sehr überzeugend und markant und sprach daher gern. Wer ihn gut kannte, bat ihn, eine Ansprache zu halten, war ihn nach einigem Sträuben freute.

Er war noch gut ausgebildeter Gen. Stabsoffizier des alten Heeres von 1914, gründliche Schule. Er war aber auch guter, praktischer Truppenführer. Klarer Blick, sehr energisch, fest im militärischen Entschluss, unermüdlich bei der Truppe, freudige Einsatzbereitschaft. Am liebsten als Marschall im "Storch" über den vorderen Linien, oder auf der Erde im Panzerwagen mitten im Artilleriefeuer und auch noch weiter vorne. Oft tagelang vorne bei den Regimentern und Bataillonen. Ganzer "Soldat" und sehr anständiger. Nebenbei war er "Landwirt". Sein gut Böhne bei Rathenow war seine grosse Liebe.

Politisch weniger interessiert. Hitler gegenüber durchaus Paroli bietend und sehr drastisch mit ihm redend, blieb er im Inneren als Soldat doch tolerant. Dagegen stand er scharf gegen die Partei und dem Nazismus als solchem. Auffallend war, dass auch dieser, so robuste, Marschall (Marschall "Ney") vom Führer suggestiv beeindruckt war, wenn er ihn allein sprach, was öfter geschah, weil Hitler v. Kluge gut leiden mochte.

Das von mir, aber auch im Buch sehr richtiggezeichnete

1.20 a) V. Kluge war mir in seinem militärischen Beruf sicher und ohne Zaudern. In "Politischen" Dingen wusste er wenig Bescheid und war daher unsicher.

b) Der Eid der Person Hitlers gegenüber, war auch bei ihm immer wieder Grenze, die nicht zu überschreiten war.

Auch er hat viel gemungen, aber als Soldat alter Schule den Absprung nicht finden können. Nach dem 20 Juli hat er sich in hoffnungsloser Lage an der Normandiefrent übernatürlich eingesetzt.

Er vergiftete sich nach seiner Ablösung durch Model Mitte August 44 kurz vor Metz im Auto auf der Heimfahrt ins Reich. Er tat es, weil er den Zugriff der Gestapo zu Hause erwartete und weil die Schlacht in der Normandie nicht zu meistern war. Vorher schrieb er noch Briefe an Hitler, an seine Frau und an die
L Lieblingstochter "Hasy".

Ein aufrechter Soldat.

2. FELDMARSCHALL ROMMEL: Ein psychologisches Rätsel, Liebling Hitlers, sehr jung bis 1940 Kommandeur des "Führer-Begleitbataillons" (Leibwache). Jung General und 1940 Kommandeur der 7 Panzer-Division, die er tollkühn mitten durch jeden Feind führte. Als "Geisterdivision" verstand er sie propagandistisch herauszustellen. 1942 in Afrika schnell hochsteigend jungster Marschall, Brillanten zum Ritterkreuz (Pour-le-Mérite hatte er von 1918) Rommel war ~~nur~~ ^{nie im} Generalstab und hielt auch nicht viel von diesem Truppier! Aber eine Armee war für ihn zu gross. Er war der geborene Panzer-Divisions-Kommandeur. Die höhere Führung überliess er seinem Chef und Ia. Sein Element war die kühne, listige "Kleintaktik" auch nachts und seine Leidenschaft für alles war Pioniertechnik und Pionier-Raffinements war. Da war er unermüdlich im Erfinden. Charakterlich schwierig! Sehr ehrgeizig, weil jung. Nach dem Misserfolg in Afrika suchte er Rehabilitierung 1944 im Westen, wo er anfangs daraufhinsteuerte, dem weit überragenden Marshall v. Rundstedt die Zügel aus der Hand zu nehmen, was aber nicht gelang. Später unterstellte er sich

willig, ja - suchte Hilfe und Anschluss, als die Sache schief zu
gehen drohte. Er achtete Hitler, mit dem er stundenlang über
fachlich - technische Dinge reden konnte, aber er lehnte die
Umgebung scharf ab. Eigenpropaganda betrieb er eifrig, 2
"Kriegsberichterwagen" begleiteten ihn stets. 1944 gab es in
Heimat und Front eine Reklamewelle "Rommel", die erst im
Frühjahr 44 abgestoppt wurde. Er nannte sich gern "Lieblings-
marschall" des Führers, auch "Rommel Afrikanus". "Afrika"
schmerzte ihn tief. Unso überraschter war man, als man erfuhr,
er wisse von den Vorgängen im Reich, wenn auch nicht direkt
beteiligt. Er liess auch seinen Chef Speidel stillschweigend des-
wegen in das Reich fahren. Er verunglückte durch Luftangriff etwa
Mittē Juli, vor dem Attentat. v. Kluge übernahm gleichzeitig
in Personalunion die Heeresgruppe B und siedelte für seine Person
dort hin, nach La-Roche-Guyon um.

Ich besuchte Rommel 2 mal im Lazarett, wo er sein Missfallen
über das Attentat aussprach. (Wegen Friedens bemühungen zu sind
v. Rundstedt und Rommel bei Hitler öfter vorstellig geworden,
letztmalig in Soissons, Mitte Juni und v. Rundstedt nochmals
Ende Juni. Rommel fiel in Ungnade, v. Rundstedt wurde höflich
entlassen). Rommel musste sich "auf Befehl" später im Auto,
bei einer Spazierfahrt, selbst vergiften, was wir erst nach dem
Kriege erfuhren. Es hiess immer, Rommel sei infolge Rückfalls
des Schädelbruchs, im Auto gestorben.

III LEBENDE PERSÖNLICHKEITEN DIE IM BUCHE IRGENWIE GENANNT SIND

1. Feldmarschall v. RUNDSTEDT: Ich bin befangen und urteile
subjektiv, einfach deshalb, weil das Schicksal mich mit diesem
verehrten Marschall als Mensch und Soldat seit Jahren fest
zusammengefügt hat. Er ist mir Vater geworden! 1926 lernte ich
ihn erstmalig kennen. Er war kommandeur Zuf. Regt. 18, ich
Hauptmann und Ia Op. in der 6 Division, zu der das Regiment
gehörte. Sein Ruf als Mensch und Soldat war damals schon in
aller Munde. 1932/33 während des Universitätsjahres, war ich

seinem Stab in Berlin zugeteilt, wo er Oberbefehlshaber der Gruppe 1
25/A-33 / 03 - 174
war. Vom 15.8.39 - 31.10.40 war ich im Polen und Westfeldzug sein
Ia und stand ihm näher als meine beiden Chefs. (v. Manstein und
v. Sodenstern) - als Mensch und Soldat. Ich war dauernd um
ihn und er bei mir. Als ich Ende September 42 sein Chef im Westen
wurde, sagte man mir vorher, ich käme dorthin, weil ich dem
Feldmarschall menschlich am nächsten stehe. Dann war ich sein
Chef vom 25.9.42 - 7.7.44, fast 2 Jahre. Ich war immer um ihn,
er immer bei mir. Unsere Dienst und Privatraume stets Tür an Tür,
bei allen Essen im Kleinsten kreise neben ihm. Vater und Sohn!
Er gab niemals irgendeine Meinungsverschiedenheit, auf keinem
Gebiet. Er sorgte väterlich für mich. Nachdem er am 7.7.44 wegging,
wollte ich mit ihm, was abgelehnt wurde. Wir haben auch nachher
telefoniert vom Westen nach Bad Tölz, ich beantragte 2-3 mal, ihn
wieder zu holen. Wie geschildert, wurde ich Anfang September
~~abgelehnt~~
abgelöst, bevor v. Rundstedt eingetroffen war. Vergebens bat er
Hitler, mich ihm zu belassen. Aber erreicht hat er, dass ich
das Ritterkreuz erhielt und künftig in seinem Befehlsbereich blieb.
Das fühlte ich bei meiner Frontverwendung!

- a) Ich wurde zur praktischen Einweisung in die Korps Führung als
General der Infanterie ob Anfang Oktober 44 zum LVIII Korps
(v. Obstfelder) Kommandiert, also neben dem Kommandierenden General.
Das Korps lag an der Maas zwischen Venlo und Roermond. Links
davon war XII S.S. Korps eingesetzt. Dessen Stab bestand aus
3/4 Heeresoffizieren. Seine Truppen aber waren nur Heeresverbände
(176, 183 Division, später 59 und XXXVII Panzerkorps mit 9 und 15
Heeres-Panzer Div. Die Schlacht von Aachen-Geilenkirchen stand
bevor. v. Rundstedt wollte keine S.S. Führer und befahl, ich
solle einfach dieses Korps vortretungsweise führen, da er mich
kenne. Ich habe dann kurze Zeit stellvertretenderweise das Korps
in dieser Schlacht unter v. Manteuffel als Armeeführer geführt.
- b) Als die Lage in Holland Anfang 45 schwierig wurde, dort aber
mir der Luftgeneral Christiansen führte, der ein prächtiger
Mann, aber kein Armeeführer war, setzte v. Rundstedt es durch, dass

in Holland die 25 Armee gebildet und ich als Oberbefehlshaber ^{25. 11. 33 1933} daz^u ernannt wurde. Ich gab also die stellvertretende Führung des XII SS-AK ab, wobei v. Rundstedt wieder durchsetzte, dass ein Heeresgeneral das Korps führe und der General Bayerlein (vorher Panzer-Lehr-Division) das Korps übernahm.

In Holland stand ich dann im engen Briefwechsel mit v. Rundstedt bis zu seinem letzten Abgang als Oberbefehlshaber West im März 1945. Hier in England trafen wir uns in Gefangenschaft schon im Juni 1945 wieder und leben wieder engstens beisammen. Man kann also wohl von seltenem Schicksal sprechen und ich bin stolz auf meinen Feldmarschall!

V. Rundstedt ist 71 Jahre alt und 52 Jahre Soldat, ohne die Jahre als kleiner Kadett. 800 jährige Familientradition, aus der Harz-Thüringergegend. Lange altpreuss. Soldatengeneration. Arm geboren, hart und ~~sitz~~ streng erzogen. Truppe, Kriegsakademie (noch beim alten Schlieffen), 1914 Gen-Stabsoffizier, 1914-18 Ia, Chef, 1919-32 in allen Generalstabsstellen, aber auch Truppenkommandeur. 1932-39 Oberbefehlshaber Gruppe 1 in Berlin. Ein Verwandter war im 18 Jahrhundert englischer Oberst. Zur Beerdigung des engl. Könige Georg V war er als Vertreter des deutschen Heeres in London. 1932-39 hat er in Berlin viele Botschafter kommen und gehen sehen.

V. Rundstedt ist Strategie. Seine Stärke ist das Erfassen grosser Operativer Lagen mit einem Blick. Ein bewundernswertes Gedächtnis noch heute. Ein Blick auf Operationskarten und er braucht diese tagelang nicht mehr, weil sofort "im Kopf".

Er war unser überlegtester Operativer Kopf.

Politisch sich als "Soldat" gern aus allem heraushaltend, hat er politische Urteile, die manchen Staatsmann verbluffen wurden. Prophetisch die politische Lage übersehend, beinahe "riechend". Aber als altpreuss. Soldat äussert er sich über Politik nur zuweilen, im engsten Kreise.

Wenn V. Rundstedt 1932 Hindenburg gewesen wäre, hätte es weder Hitler, noch Krieg gegeben.

Als "Herr" ist er ein wirklicher, "geborener"! Von Hitler

25/11/33 / 03 - 176
hinunter in allen sparten verstummte alles vor Rundstedt.
Hitler zog Handschuhe an und wartete 1/4 Stunde vorher, wenn v.
Rundstedt einmal kam, was selten war. Niemals hat er mit Hitler
telefoniert und dieser niemals mit ihm. Er war ein Feind des
Telephons, aber wenn er mal nachts mit O.K.W. telefonierte,
dann war das drastisch und absolut verständlich! Er schreibt
ungern, telefoniert ungern, spricht ausserhalb des kleinsten
Kreises ungern, liebt keine grössere, vor allem ihn fremde gesell-
schaft.

Die Wehrmacht, vor allem das Heer, verehrte ihn vor allen
Marschällen, Teile des Volkes ebenfalls. Psychologisch
eindrucksvoll ist es, wie schnell alle Besucher von ihm beeindruckt
sind, obgleich er nur ein paar Sätze spricht. Ob das Offiziere
der Wehrmacht, Leute der Partei, fremdländische Generale, besuchende
Diplomaten waren - alles war begeistert. Vor diesen Empfängen
schinopft er auch die "Störung", sobald sie aber eintreten, ist
er "Herr", "letzter Ritter", "Grandseigneur". Der amerikänische
Psychologe in Nürnberg, Dr. Goldensohn war tief beeindruckt. Er
unterhielt sich 1 Stunde mit v. Rundstedt und urteilte dann dieser
Feldmarschall sei ein richtiger "Herr", man brauche ihn ^{nur} ~~nur~~ in die
Augen sehen. Eine psychotechnische Prüfung die er interesse
halben(?) mit ihm 3/4 Stunden durchführte, ergab die beste
Prüfung, die Dr. Goldensohn hatte oblegen lassen! Ja, am Schluss
stellte v. Rundstedt an Dr. Goldensohn einige solcher Fragen, die
letzterer nicht beantworten konnte. V. Rundstedt lachte und sagte:
"Das wusste bei uns jeder Fähnrich"!? Obwohl er doch nur 7 Jahre
das Kadettenkorps, Ende der 80 er Jahre besucht hat, hat er infolge
des gedächtnisses eine umfassende Bildung auf allen Gebieten -
er spricht nur nicht davon! Er spricht richtiges Französisch,
konnte hier bald wieder englisch, das er 50 Jahre nicht mehr
gesprochen hatte und konnte sich 1943 in wenigen Wochen mit den
Italienern verständigen. Kreuzworträtsel liest er wie ein Buch
ab. Alle, noch so dicken Schrift**ucke**, hat er in uberraschender
Schnelligkeit gelesen und sofort die springenden Punkte erfasst.

1 Glas Kognak!). Unterbringung, Kleidung, Geldsachen u. s. w. sind ihm völlig gleichgültig. Er steht über Menschen und Dingen und sieht die Welt von oben! Er lebte in Kassel in einer Wohnung eines Mietshauses, geteilt durch Glastur mit einer anderen kleinen Familie. Ohne Dienstmädchen, selbst die Kohlen von der Strasse holend.

Liebhabelei: Gemüse und Obstbau, wovon er mehr als ein Gärtner versteht.

Im Westen, in St. Germain, verehrten ihn Bürgermeister, die franz. Geistlichen, die einfachen Leute. Er ist die Hoflichkeit selbst, auch gegen die "Kleinen", ohne sich etwas zu vergeben.

So ist nur ganz Kurz das Charakterbild dieses Mannes, der eine verschwundene, aristokratische Zeit verkörpert. Soldatische Frömmigkeit! Unsere Familien nahe befreundet.

2. Feldmarschall v. Brauchitsch: War 1928 u. 29 mein Chef des Stabes in Munster i/W, dann als Oberbefehlshaber des Heeres 1938/39 in Berlin mein Vorgesetzter. Zurückhaltend, geistig sehr rege, aber alles für sich behaltend, feinnervig, Aristokrat, altpreussisch, überzeugt fromm. Befähigter Soldat, politisch zu wenig erfahren. Ist mehr nachdenklicher Geist, weniger ein energischer. War im Milieu um Hitler viel zu wenig robust und wurde niedergedonnert. Eine vornehme Persönlichkeit. Nicht Nazi!

3. Feldmarschall v. Leeb: War mein Divisions-Kommandeur in München dann war ich 1938 Ia bei ihm im Sudeteneinmarsch. Bayer Offizierfamilie, früher von niederbayerischen Bauern abstammend. Strenger Katholik, Wittelsbachisch-Altbayerisch Generalstabsdienst und Truppe. Anti-Nazi, schon als Divisions Kdr. vor 1932. Asket, oft "Tilly" genannt. Durch seine Frau früher sehr wohlhabend, ist er selbst von Asketischer Einfachheit Harter, schniger Körper, grosser Bergsteiger, Tourist. Erst 1917 durch Orden den Persönlichen Adel. Als Soldat ein befähigter, vorzüglich geschulter Gen. Stabsoffizier der alten bayer. Schule. Guter Truppenführer

Beliebt. Ich verehere ihn sehr. Immer ruhig und im Gleichgewicht.
Eine lautere, hoch geachtete Persönlichkeit. ZS/A-33 / 03 - 178

4. V. Manstein: Alte preuss. Soldatenfamilie (mit preuss.-
polnischem Einschlag - Lewinski). Kühner, ideenreicher Operateur,
voll Initiative. Nicht ganz ohne Ehrgeiz gewesen. Politisch
weniger interessiert, auch nicht befähigt. Schwerpunkt lag auf
militärischer Operation. Im persönlichen Verkehr etwas Kühl und
unpersönlich wirkend.

5. Frhr. V. Weichs: Gelehrtenmatur, Gen. Stabsoffizier, sehr
gebildet, feinsinnig, musik und kunstverständlich, bedächtig -
klug, zurückhaltend, sehr sympathischer Marschall. (Bayer,
Kavallerist).

6. List: (Bayer, Infanterist). Resoluter, praktischer
Truppenführer.

7. Halder: Arbeiter! Unermüdlich, mit wenigen Stunden Schlaf
auskommend. Persönlich gewissenhaft und genau, vorzüglicher
Generalstabsoffizier, Hilfsbereit, allgemein beliebt. Nicht-
Nazi immer gewesen. Politische Einsicht, aber doch in der
Hauptsache generalstabs-Chef und Soldat. (Bayer, Artillerist).
Verhältnis v. Brauchitsch zu Halder war viel besser, als im
Buche dargestellt. Halder war eben so sehr Gen. Stabsoffizier,
dass er nichts tat, ohne seinen Oberbefehlshaber, vor allem auf
Gebieten, die ins Politische streiften, Hier wird der Soldat
unsicher!

8. General Hossbach: bis 1938 Adjutant Hitlers, mir sehr gut
bekannt. Hart, energisch, genannt "Letzter Preusse". Hitler
gegenüber energisch. Hitler hat ihm aber dann im Kriege in
jeder Weise ausgezeichnet. Hossbach war unverwundlicher,
harter Truppenführer..

Soweit die wichtigsten Personen.

1. V. Blomberg (tot): Sehr feinsinniger, anständiger, hoch gebildeter Gen. Stabsoffizier, als Soldat und als Mensch. Beliebt.

Aber als gläubiger Paladin durch Hitler bezaubert und ihm blind ergeben. "Heirat" v. Blomberg war allen ein "sexuelles" Rätsel bei diesem feinen, gebildeten und gepflegten Menschen, Ich kenne ihn gut seit 1920. Ich glaube, er verfiel Hitler und dieser "Frau" auf grund seiner uranständigen Vornehmheit. Er fiel einfach glatt herein und war als Aristokrat diesem neuen Ton gar nicht gewachsen. (wie v. Brauchitsch).

2. Frh. v. Fritsch: Nur Soldat. Junggeselle. Antinazi. Reserviert. Gen. Stabsoffizier und guter Truppenführer. Hochanständig und vornehm - den Machenschaften in keinen Weise gewachsen, nicht ahnend, dass es "so etwas" gibt!

3. Zeitler: Sehr energisch, scharf, zuerst fest an Hitler glaubend, dann system erkennend, dann abkühlend, schliesslich Antinazi. Junggeselle, nicht gesund.

4. Guderian: Wie im Buch beschrieben!

5. Feldmarschall v. Bock: (mit Frau und Tochter getötet durch Luftangriff). Kein alter Adel. Altpreuße. Hofgeneral, dem Kronprinzenhaus nahestehend. Anerkannter Stratege, sehr guter, alter Generalstabsoffizier, gute Figur, schlank, jugendlich, geistreich - sarkastisch. Diplomat. Dem Führer ergeben, die ganze Bewegung aber scharf als "unpreussisch", "Von unten" kommend, ablehnend. Nicht ohne Ehrgeiz, nicht ohne gewisse Eitelkeit. Aus Intelligenz zuweilen charakterlich nicht immer durchsichtig. Stand sich nicht mit V. Kluge. Krank!

6. Feldmarschall Busch: Guter Gen. Stabsoffizier. ^{Nicht} ~~ZS/N-33~~ 03 - 100
hervorragend als hoher Führer. Persönlich sehr anständig und
gutmütig. Bis 1944 dem Führer ergeben, dann Abstand nehmend.
Zunächst der Partei nahestehend, im Kriege aber Kühler werdend.
Herzkrank und verbraucht. (gestorben 1945 in England).

7. Feldm. v. Reichenau: Neben Schleicher der einzige "politische"
General, daher von den älteren Offizieren misstrauisch, scharf
abgelehnt. Sportsmann, "amerikanische" Lebensformen! Auch als
deutscher General betont "salopp". Englisch orientiert, englisch
in der Familie sprechend, englische Bücher, engl. Tanzplatten.
Bis 1941 enger Freund Hitlers, mit dem er aufrichtig mit England
einig werden wollte. Der Partei unabhängig gegenüberstehend,
besonders der SS. ~~Zx~~ Infolge Entschluss Hitlers zum Russlandfeld-
zug, am Führer irre werdend. Denkschrift gegen diesen Feldzug.
Abkühlung des Verhältnisses - 1941 "gehorsam Befehle ausführend" -
aber nicht mehr persona grata. Schlaganfall (zu viel Sport mit
55 Jahren und Alkohol) im Flugzeug gestorben.

8. Schobert + Diete: 2 Bayer Offiziere, etwa gleicher Prägung:
keine Gen. Offiziere, ausgesprochene "Truppiers". kühn, lebhaft,
zäh, unerschrocken. Beide zu Hitler wie zu einem Phantom
aufschauend, gläubig, überzeugt. Keine Politiker, meinten es
soldatisch ehrlich und sind beide im Glauben den Soldatentod
gestorben. Beliebt bei Truppe und Volk, vor allem der
urwüchsige, altbayer, derb-gutmütige Diete, Liebling der Bayer
Truppen. Schobert mehr der gutangezogene, elegante Frontsoldat.
Beides Soldaten "typen" altbayer Prägung.

Ich konnte noch viele, aber ich beschränkte mich auf die
wichtigsten Persönlichkeiten.

Buchtitel: "Offiziere gegen Hitler"!

1. Psychologische Frage: "Warum haben Anti-Nazi, wie Frhr. v. Fritsch, Beck, v. Rundstedt, v. Leeb pp. Hitler gedient, warum haben sie sich nicht wenigstens zurückgezogen? War es Ehrgeiz, Ruhmsucht, Geldgewinn, Geltungstrieb? Was war es?"

Antwort: Wer nicht die vergangene Welt des alten, wirklichen "Preussentums" zu tiefst zu verstehen sucht, für den bleibt diese berechnete Frage immer unbeantwortet.

3. Beispiele:

a). Frhr. v. Fritsch wird 1938 auf infamste Weise unmöglich gemacht. Er, der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres - Öffentlich, vor aller Welt. Als Soldat tut er nichts, er schießt die Verläumder nicht nieder, er protestiert auch nicht, sondern er geht stumm ab. Er sitzt in dem ihm nach dieser Affaire vom deutschen Offizierkorps ostentativ geschenkten Hauses (Privatsammlungen!) und im Sommer in Achterberg, einem umgebauten Bauernhaus mitten auf dem Truppenübungsplatz Bergen. Dort kann er als "ausser Dienst" täglich seine Soldaten üben sehen. (Ich war 1939 2 Tage dort sein Gast).

1939 kommt der von ihm und Beck abgelehnte Krieg Hitlers. Was tut dieser laudere Soldat? Er geht mit bei seinem Artillerie-Regiment No. 12, dessen "Chef" er geworden war. Das Regiment führt ein Oberst, der Regts. Kommandeur. Der ehem. Oberbefehlshaber und Gen. Oberst ist im Stabe "dabei". Vor Warschau geht er wie ein Unteroffizier auf Erkundung und wird vor den polnischen Linien durch polnische Masch. gew. tödlich getroffen, vor Warschau begraben!

Derselbe Mann, der als Antinazi derart gemein behandelt worden war.

b) v. Leeb wird Februar 1938 brusk entlassen, er erfährt davon erst durch den Rundfunk!? Verbittert setzt sich der Antinazi nach Prink Ludwigshöhe bei München in seine

reut es Hitler. Er ernennt ihm zum Oberbefehlshaber einer der
2S/A-33 / 03 - 182
nach dem Sudetenland einrückenden Armeen. Er folgt dem Ruf!

Dann geht er wieder still nachhause. Aber 1939 übernimmt er im Westen die Heeresgruppe C. Er macht auch 1941 nach Russland (Leningrad) mit als Oberbefehlshaber Heeresgruppe Nord. Als v. Leeb vor Leningrad Operativ unmögliche Befehle erhält, wiederrät der Kluge Mann, natürlich vergeblich. Was tut er? Er nimmt „war seinen Abschied, aber er übergibt vorher persönlich an Hitler seine Befehle, die im Sinne der von ihm als falsch bezeichneten Hitler-Befehle ausgefertigten Weisungen, um zu zeigen, dass er loyal in diesem Sinne gehandelt hat! Dann geht er endgültig.

c). V. Rundstedt geht Februar 1939, kommt bei Kriegsausbruch, geht im Dezember 41 nach Krach mit Hitler, kommt auf dessen Bitte im Mai 42 als Oberbefehlshaber West, geht nach Krach am 7 Juli 44 und kommt auf Bitten im September 44 in völlig verlorener Lage und geht nach Krach im März 45 endgültig.

Alle drei wissen nicht, was "Ehrgeiz" ist, aber sie "dienen". Dienen, weil das Volk im Kriege steht und sie als Soldaten einfach nicht zuhause sitzen wollen.

Wie in der Welt und wer ausserhalb dieser altpreuss. Soldatenwelt versteht das? Niemand, oder fast niemand!

Er ist einfach die Blutsmässig, seit generationen angeborene Soldatenwelt Altpreussens, der unerbittliche Kategorische Imperativ, das "Muss" des "Ich dien". Daher das Nichtverstehen der Welt.

2. "Der Eid": Über ihn ist so viel gesprochen, geschrieben, gegrübelt worden, dass ich es hier kurz machen kann! Die ganze, lange Erziehung und Tradition, die "Weltanschauung" war ganz einfach diktiert von der Überzeugung des Haltens des Eides. Moral, Ethik, Christentum halfen vielfach nicht, diesen überspitzten Eidgedanken zu durchbrechen. So kommt es, dass gerade alte Offiziere so schwer sich zum 20 Juli lösen konnten. Sie konnten nicht gegen ihr "Ich".

"Politik" hiess. Es galt als ominös, man sprach abfällig von der "schmierigen" Politik", man stand "politischen" Generalen (Schleicher, v. Reichenau) ablehnend gegenüber. Niemand wollte in eine Abteilung, die an "Politik" streifte und wer hineinmusste, wollte baldigst wieder hinaus! Der Monarch war Schutz und Schirm - im übrigen Hände weg vom Politischen, ein gefährlicher Boden. Ich bin 1911 eingetreten. Niemals wurden in unserem Kaserne(?), oder bei gesellschaft irgendwie über Politik gesprochen. Wir wussten kaum, welche Parteien wir hatten. "Nur nicht in der Öffentlichkeit, wo möglich in einer Zeitung genannt werden". Das galt schon als halbe Verabschiedung. Radio gab es nicht und die wenigen ausliegenden Zeitungen, waren meist illustrierte Blätter - oder solche, die gerade dem Offizier unfreundlich gegenüber standen, z.B. "Simplizissimus", "Jugend"! Die waren abonniert und man las mit Vergnügen die Witze, oder betrachtete Karikaturen. Wir merkten das versteckte Gift gar nicht. Aber auch in meinem völlig unmilitärischen Elternhaus waren politische Gespräche undenkbar. Mein Vater wählte als "Staatsbürger" gewissenhaft bei der Wahl "national-liberal" und ab 1918 "Bayer Volkspartei". Damit war alles erschöpft. Meine beiden Grossväter stammten aus alter Kleinbürgerfamilie. Beide waren in ihren Jugend biedere Handwerksmeister, beide später wohlhabende Besitzer mittlerer Betriebe und angesehene Bürger geworden. In beiden Grossväterhäusern gab es keine Politik.

Ab 1919 - "Reichswehr" - war es erste Aufgabe v. Seeckts, das Heer mit allen Mitteln aus der Politik zu halten.

Der aktive Soldat (Offizier, Unteroffizier, Mann) durfte während seiner Dienstzeit weder wählen, noch gar gewählt werden. Das war so in der Monarchie, das übernahm die Republik und auch das 3 Reich. So habe wir Altern nur einmal im Leben gewählt - 1919 zur Nationalversammlung.

So finden wir heute das grotecke, dass in dem weithin durchsetzt
gewesenen "parteilichen" Staat gerade der Berufsoffizier, der
immer aktiv war, nicht Parteimitglied war.

Ausnahmen sind nur solche Offiziere, die Zeitweise ausgeschieden
im Zivilleben waren und dann bei der Aufrüstung wieder aktiv ein-
traten. Aber auch diese mussten aus der Partei heraus, so bald
sie wieder aktiv waren. So sind gerade die aktiven Berufssoldaten
eine der wenigen Schichten, die keiner Parteigliederung angehörten.
Selbst Hitler hat hier vor alten Grundsätzen Haltgemacht. Er hat
das immer bedauert, denn er bewunderte insgeheim Stalin.

Stalin hat ein Weltanschauung lieb fest und einheitlich
geschlossenes Offizierkorps, das er seit 1917 allmählich geschaffen
hat. Der bolschewistische Offizier kennt keine "Opposition" wie
bei uns, keine blutbedingten alten Traditionen. Er ist von
Jugend auf in der Partei erzogen und hat daher auch keine
Gewissensfragen. Er gehört einem homogenen bolschewistischen
Ideenkreis an. Alle früheren Überbleibsel oder Aussenseiter
sind lange beseitigt. Darin liegt die ideologische Kraft der
"Roten Armee". Im 3. Reich aber standen 90% des Offizierkorps nicht
"gleichgeschaltet" und daher die dauernden Spannungen "Heer" -
"Hitler" - "Partei". Die Luftwaffe war ein neues Kind des 3.
Reiches, die Marine mehr neutral, aber das alte Heer in
Opposition! Daher am "20. Juli" so wenig Luftwaffe und Marine!
Wir wussten, dass im Falle eines günstigeren Kriegsausgangs
die Offiziere des Heeres allmählich in die Ecke gestellt wurden,
von der SS pp. über nommen. Nicht mit Gewalt, aber aussterben
lassen!

Durch diese fremde Welt der "Politik" ist es zu erklären,
dass sich Offiziere in Politischen Dingen so schwer tun. Deshalb
sind sie auch in politisch-juristischen Fragen. Z.B. vor Gericht,
der ganz anderen Welt nicht gewachsen und leicht zu beschulden,
weil ihnen jeder Sinn für diese ganz andere Auffassung fehlt.
Sie sind meist "ethisch" viel höher, aber haben kein Gefühl für
die Gegebenheiten der realen Welt.

4. Offizier und Religion. Der Soldat ZS/A-33 / 83 - 185
Aber seine Religion ist eine soldatische, naive, sogar derbere.
Seit Jahrhunderten spielen Gottesdienst, Kirche, Tapfenstreich
u.s.w. eine feste, zu uns gehörige Rolle, in beiden Konfessionen,
"Thron und Altar" = Begriff. Die ganze Soldatengeschichte
ist durchzogen vom festen Bau des Christentums. Der uniformierte
Militarpfarrer war ein Bestandteil der Truppe. Betschweiter(?)
ist ein Soldat nicht, aber er ist fromm, in seinem Sinne. Er
kam ja auch aus Kreisen, die fest im Christentum standen. Denken
wir an das feste, ungebrochene Christentum unserer Eltern und
Grosseltern. Das 3 Reich hat trotz aller Mühen, diesen uralten
Soldatengott niemals ausrotten können.

5. Offizier und Rasse: Auch das war uns fremd. Eine "Judenfrage"
gab es kaum. Ich hatte in München auf dem Gymnasium 1902-1910
intime jüdische Freunde, von denen 2 im 1. Weltkrieg fielen, einer,
Spetz, als Reserveoffizier im Kgl. Leibregiment!

Ich hatte viele Jahre eine enge, platonische Freundschaft
- ja Liebe - als Gymnasiast und dann noch als Leutnant mit der
Tochter einer alten, angesehenen Münchener jüdischen Familie,
Fraenkel am Kaiser Ludwigs Platz. Tägliches Treffen in den
Elternhäusern, im Theater, Museen, Konzerte, Rennplatz, Ausflüge.
Ganze Stösse von Briefen ~~at~~ a la Kleine Frau v. Stein! Noch
1916, auf Urlaub aus dem Felde, besuchte ich sie und war stets in
Uniform mit ihr zu sehen. Ausser gutmutigen Witzeleien, hat
mein Elternhaus diese dicke Freundschaft gern gesehen und der
alte Kommerzienrat Fraenkel auch. Nach dem Kriege heiratete die
Dame und verliess München. Seitdem war die langjährige
Verbindung abgerissen. Über Juden wurden mal harmlose Witze
gemacht, von diesen oft gutmutig ergänzt, aber sonst gab es bei
uns keinerlei Gegensätze. Später, in Marburg a/Lahn, verkehrte
ich als Oberleutnant und Hauptmann jeden Sonnabend in der dortigen
"Loge". (Johannisloge), obwohl ich kein Mitglied war. Aber
mein Schwiegervater (aus protestantischen Pfarrhaus stammend) war
Logenbruder - was mir 1935 in Berlin vom S.D. einmal "stumm" auf

Postkarte "mitgeteilt" wurde! In dieser Loge waren auch jüdische
Ärzte, Rechtsanwälte, oder mindestens keine "arischen". Man beach-
tete das gar nicht und war beste Freunde. 1933-35 war ich
Lehrgangleiter und Taktiklehrer an der Kriegsakademie. Da kamen
die ersten "Arier -gesetze". Ich hatte in meinem Körsaal den nicht-
arischen Oberleutnant Sachs, jungverheiratet. Die jungen Menschen
waren unglücklich und völlig deprimiert. Monatelang habe ich mir
die Finger wund geschrieben, alle "Entlassungen" herbeigezogen im
Personalamt von Tur und Tur gelaufen. Endlich gelang es und bei
Kriegsende war aus dem Oberleutnant Sachs der General Sachs der
Flakartillerie geworden.

Dr. Goldensohn in Nürnberg, unterhielt sich mit dem Feldmarschal
und mir über diese Probleme. Wir kannten beide ihm sagen "Wenn
man 1918 unter dem Kronprinzen ein demokratisch-parlamentarisches
Reich geschaffen hätte, dann hätte es ~~ke~~ keinen Hitler gegeben
und die Juden wären in hohem Ansehen".

Unter Wilhelm II hatten die Juden eine Position an Kaiserlichen
Hofe, erhielten den Adel, hohe Orden, Titel, hatten Einfluss. Der
Kaiser war in dieser Frage absolut tolerant und sprach und scherzte
viel mit dem ihm bekannten Berliner Altjuden. Im Tiergarten,
beim Reisen, traf er oft lange mit Wertheimer zusammen, kannte dessen
Kinder und sprach sie vom Pferd herunter an, wenn sie spazieren-
geführt wurden. Etwa ab 1900 waren nichtarische Heiraten im
Offizierkorps häufiger geworden. Vor Kriegsausbruch 1914 war die
Garde-Kavallerie allen voran! Vor allem das Leib Garde Husaren
Regiment und die 1 und 2 Garde Dragoner waren erheblich "versch-
molzen". Man sprach im Armeewitz deshalb von den "Saloman-Dragonern"
Hätten die Juden 1918 die Monarchie, nach Umwandlung in eine
solche wie in England, gestützt, dann hätte es keinen Nationalsoz-
ialismus gegeben und die Juden wären von selbst immer mehr
gestiegen. Es wurde nicht nach der "Rasse" geschen, deren Begriff
gar nicht geläufig war, sondern nach der Religion. War die
jüdische Dame getauft, oder gar schon die Eltern, dann war alles
in Ordnung. Wir hatten noch 1938 etwa 60 nicht arische
Berufsoffiziere, darunter ZB der General Sitz von Armin. Dessen

Vater, der bekannte Armeeführer des Weltkrieges, war mit einer getauften Israelitin verheiratet. Das Offizierkorps hat daher auch mit allen Mitteln dagegen gekämpft. Hitler liess dann bezeichnenderweise zu, dass "3/4 Arier" zwar in den Stäben, also auch "Generalstab" bleiben konnten, aber nicht als "Truppenkommandeure"! Die ganze Abneigung gegen den "intelligenten" Gen. Stab kam dabei zum Ausdruck. 3/4 der Offiziere vom 20 Juli waren aber aus dem Generalstab!

6. Offizier und Parteischutz: Viele Offiziere wurden 1939/45 angeschuldigt, vor Kriegsgerichte gestellt, verurteilt, eingesperrt und erschossen, weil sie "Befehle" nicht im Wortlaub ausführten oder weil sie "Zersetzend" wirkten, oder "Missstimmung" erzeugten.

Ich habe immer erlebt, dass die Vorgesetzten für diese Offiziere eintraten und retteten, was zu retten war. In den Stäben in denen ich war (bei v. Rundstedt und v. Kluge) kenne ich manches Beispiel.

Hier nur eines:

In meinem Stabe des "Oberbefehlshabers West" war auch ein Hauptmann der Reserve Dr. Eichenlaub. Er arbeitete in der Ic-Abteilung, ausgerechnet auch Propaganda. Ein sehr feiner, hochgebildeter, Kunstsinniger Mann, beliebter Kamerad, bescheiden. Im Zivilleben war er Wirtschaftler. Rheinischer Katholik, Zentrums-partei. Ausgebornt, mit den Nerven herunter. Als er 1943 wieder in Berlin bei einer Goebbels-Tagung sein musste - er war Antinazi! - hat er später im Friseurladen abfällige Ausserungen gemacht. Andere hörten das, Anzeige - und bei ~~usx~~ uns in Paris traf von der Gestapo die Anklage gegen ihn ein. Er war untröstlich, zitterte am ganzen Leibe. Ich war Chef, der Stab unterstand nur organisatorisch und ich liess mir ihn kommen. Als er fertig war mit seinem Bericht, besprach ich mit ihm, wie war die Sache abdrehen könnten. Ich holte mir unseren Chefrichter dazu und er und ich setzten die Verteidigung auf. Wir schickten den Akt ab, bekamen

aber nach einigen Wochen den Befehl, Hauptmann Dr. Eichenlaub sofort
in die Heimat zuschicken zur Vernehmung. Das taten wir aber
nicht, sondern sagten, wir können ihn nicht entbehren.

Zugleich gaben wir ein weiteres Schreiben für ihn ab. Aber die Gestapo wollte nicht nachgeben und teilte mit, dann wurde sie eben zu uns nach Paris Beamte schicken. Das wurde uns zu dumm und wir setzten ein 3 Schreiben auf, wo wir uns das Betreten des Befehlsbereiches verboten. Das liessen wir durch Feldmarschall v. Rundstedt unterschreiben. Da verstummte die Sache, Eichenlaub wurde nicht mehr belästigt.

Heute ist Dr. Eichenlaub Oberpräsident von "Rhein-Pfalz-Hessen Westlich Rhein". (Franz. Zone)! Der Kampf um ihn hat sich also doch gelohnt!

Der Offizier musste ja selbst stets rechnen, irgendwie gefasst zu werden - es gab ja auch ~~Witzblätter~~ Mithörer!

7. Generalstab: 1911 - 1926 war ich nur Front und Truppenoffizier
Ab 1926-1945 Truppen und Generalstaboffizier (in allen Stufen!)

Das Ansehen des "Generalstabes" bis 1914 war durch die Namen Moltke und Schlieffen so hoch, dass kein Witzblatt, auch nicht Maximilian Harden, jemals den Generalstab angriffen. Er war absolut "tabu". Die strenge Auswahl, die 3 Jahre "Akademie", die erst probeweise kommandierung, dann die scharfen Prüfungen, die Tag- und Nachtarbeit, das "Zurücktreten", die hohe Bildung - das alles trug bei zu der stummen Hochachtung.

1914-18 bewies der Generalstab sein können, aber er verwässerte auch ab 1916 durch die Kriegverhältnisse, wie es überall war.

1919-32 durften wir nach "Versailles" einen Truppengeneralstab haben. Verboten war aber der ehemalige "Grosse Generalstab" in Berlin. Die Ausbildung zum Generalstab 1919-32 war sehr gut. Wir mussten als Oberleutnante erst die Wehrkreisprüfung machen. Dann kamen die 1b besten in die 2 jährige Ausbildung in die Kursale, ab Juli jeden Jahres bis September (4 Monate) zu anderen Waffengattungen, dan gabe es 3 grosse Prüfungen und dann wurde
von erst mal probeweise 1 Jahr kommandiert. Erst dann konnte man

in den Generalstab kommen. 3/4 des Unterrichts waren fachlich -
militarisch, 1/4 aber allgemeinbildend. Im Generalstab musste
man sich von Stufe zu Stufe durch Prüfung hinaufarbeiten:

"Ia Op" - Ia - Korp-Chef - Armee-Chef - Heeresgruppen Chef.
Es wurde also immer "Spitzer". Dazwischen aber musste man
immer 2 - 3 Jahre in die Front, als Kamp-Chef, dann Batl. Kdr,
dann Regts. Kdr. Versagte Jemand als Truppenkommandeur, dann
kam er nicht mehr in den Generalstab. Also ein Leidensweg, ein
übles Nervenspiel, wo man ohne Urlaub kaum seine Kinder heran-
wachsen sah! Mancheiner "brach zusammen".

Aus der ganzen Armee wurden dann alljährlich 12 herausgenommen
auf 1 Jahr Universität Berlin, ohne jede militärische Ausbildung.

Ganz Klar, dass dieser "Generalstab" nicht dumm war und
arbeiten konnte. Der Hauptwitz aller Ausbildung war "Beurteilung
der Lage" und "Entschluss". Daher war militärisch der Generalstab
in diesem logischen Trainingspiel firm. Aber eben nur auf dem
militärischen!

Kein Wunder, wenn der "Gefreite" Hitler und die kleinen
Parteigeister diesen "Generalstab" misstrauten als "Intelligenz-
Maschine". Wir hatten leider von 1935 - 1938 auch immer falsch
geurteilt und gewarnt! Von der Rheinlandbesetzung bis zum
Polenkrieg! Die Intelligenz hatte als "Überkluge" unrecht, der
grosse Jührer als unverbildeter Gefreiter aber immer Recht.

Das hat dem Generalstab geschadet. Wit konnten nicht wissen,
dass sich das alles das gerustete Ausland gefallen liess, wo es
1935 unsere 200,000 Mann ohne Reserven nur innerhalb 4 Wochen
zu Zerquetschen brauchte. Nun hiess der Generalstab der ewige
"Neinsager" und Hitler behielt scheinbar recht - bis 1939!
Er wollte den Generalstab des öfteren auflösen, hatte aber
dann doch wieder Bedenken. Nach dem 20 Juli nahm er sich einen
Front-Generalstabschef!

Unser Generalstab hat Fehler gehabt wie jede andere
Einrichtung - aber er war gut, tuchtig und fleissig auf seinem
Gebiet. Das ist der englische, französische, amerikanische,
russische pp auch. Dazu sind die "Generalstäbe" de

täglich heute in der Zeitungen lesen kann, auch nötig. In keiner anderen Wehrmacht ist er aufgelöst.

Aber - er und das Heer müssen sich frei halten von jeder Politik. Sie sollen Politik verstehen lernen, aber die Finger davon lassen, sonst zerbricht ein Staat, wie in romanischen Ländern Europas und Sudamerikas, auf dem Balkan, im Zarenreich, auch in Frankreich, "Regierungen und Putsche von Offizieren" (pranuniamiento's) immer zum Unglück wurden. Es war also schon etwas an dem starren preuss.-deutschem Soldatengrundsatz: "Hände weg von der Politik". Führen und verantworten muss die Politik, der Soldat aber muss gehörchen! Er wird auch gehörchen - in Russland, England, U.S.A., Frankreich und sonstwo. Jede Regierung verlangt dass er gehört. Darin liegt auch seine Tragik. Die Politik will es hinterher meist nicht gewesen sein!

8. Propaganda-Wehrmacht: Hitler, seine Partei pp. sprachen und arbeiteten gegen das Heer (nicht Luftwaffe und nicht Marine!), gegen "Reaktionäre", "Junker", "Adel", "Grundbesitz", "Spiessburger" pp. weil sie revolutionär war, von unten kam und den "Massen" gefällig sein wollten. Aber sie brauchten diese Kräfte noch und konnten sie nicht so radikal beseitigen wie im Osten die Sowjets es tun.

Ich halte es nicht für zweckmässig, dieselbe Linie auch heute in der Propaganda einzuhalten. Nazi, die noch im Volke sind, können Nichtnazis sagen, dass Hitler Recht gehabt habe, denn die Welt urteile wie er.

Ich bin weder adelig, noch Junker, noch Grundbesitzer. Trotzdem glaube ich, dass es auch in Zukunft noch gut wäre, mehr konservative zu erhalten, als Gleichgewicht, wo überall in Europa der Ruck ins Kommunistische hinein stärker wird, bis auf Deutschland. Selbstverständlich kann heute nur eine Regierung der Mitte zusammen mit gemässiger Linker regieren, aber eine kleine Gruppe Konservativ - freier Leute wäre eine Kontrolle, ohne dass deshalb ein besonderer Einfluss in Erscheinung träte.

9. Die Fehler des alten Offizierkorps. Wenn man von Fehlern
25/A-33 / 83 - 191
spricht, muss man bedenken, dass diese entstanden sind durch das
Produkt der Weltanschauung des monarchischen Staates.

Der Hauptfehler liegt wohl darin, dass die soldatischen
Hohenzollern in Altpreußen einen Offizierstand herangebildet hatten
der bewusst als "erster" Stand bezeichnet wurde. Das gab es im
Westen, oder bei uns im süddeutschen Bayern pp. nicht.

Die übertriebene Sorge, die Gralsritterschaft idee des
Offizierkorps könnte leiden, war die Abriegelung gegen das
gebildete Bürgertum fast grösser, als zum Volk. Die Bildung
des Offiziers war genau so hoch wie die anderer, freier Berufe.
Aber durch die zurückhaltung kannte man sich zu wenig. Bürgerliche
Kreise wussten nicht, was der Offizier leisten musste und sahen
ihm nur in Paraden und schönen Uniformen. Als ich als Fähnrich
meinem Vater einmal den ganzen Stoss von Lehrbüchern der Kriegs-
schulen zeigte und er sie als früherer Dozent an der Technischen
Hochschule durchsah, da sagte er mir staunend "Das sollt Ihr
alles lernen?" und das war ja erst die "Klipp-Schule". Goethe
hat mal gesagt, es sei ihm eine angenehme Freude, sich mit
gebildeten Offizieren zu halten. Nun, damals war im Vergleich
zu Goethe die Bildungsstufe des Durchschnittsoffiziers nicht
sonderlich hoch. Der Offizier erschien durch diese Abkopselung
nur manchmal "eingebildet". Er war eher das Gegenteil, nämlich
ungewandt und unsicher ausserhalb seines Milieus. Nur im
festgefugten Kameradenkreis von Regimentern, die 50-200 Jahre
alt waren, fühlte er sich fest. Über "Politik" sprach ich
schon, Man sollte den Offizier einführen in die Aussen- und
Innernpolitik, ihm allerdings Betätigung nicht geben. Allzuleicht
schwanken dann Grenzen und Begriffe.

Der "20 Juli" ist gescheitert, soweit das Heer in Frage
kommt,

- a) Am deutsch aufgefassten "Eid" -gedanken,
- b) Am Fremdsein in politischen Dingen.

Die Toten des 20 Juli ehre ich, weil sie im Glauben gestorben sind. Wir anderen haben nur um den Seelen- und Gewissensdruck kämpfen müssen, vielleicht ein drohendes Etwas unsichtbar im Hintergrund. Das ist kein Ruhm, aber für Soldaten, wie wir erzogen waren, doch genug der Belastung. Heute rollt die praktische Politik längst weiter. Der alte Politiker Pfof. Dr. Hoetsch auf der Berlin Universität sagte uns am Schluss der Semester: "In der Politik gibt es nur die Frage: 'Nützt oder schadet er mir? Im ersteren Fall ist er mein Freund, im letzteren mein Feind'".

Heute "nutzt" der 20 Juli nicht mehr! Aber er bleibt der Geschichte erhalten. Als der Krieg 1945 zu Ende war, fand ich in meinem Armeebereich im Nordwesten des Reiches im Volke 2 Ansichten:

- a) Warum habt Hitler nicht früher beseitigt?
- b) Warum seid Ihr/100% ^{nicht} mitgegangen?

Diese Fragen sind bitter für ein tapferes Heer, das für ein Volk gekämpft hat, das sich früher den Mann gewählt, und dann frenetisch um Jubelt hat und das bis 1939 dem Heer vorwarf, nicht genügend "mitzugehen". Damals mögen 25% dagegen gewesen sein, aber 75% des Volkes dafür oder nicht ablehnend.

Das alte Offizierkorps sah ganz einfach in der ganzen Bewegung etwas Unangenehmes, Lautes, Revolutionäres und in Hitler den "Gefreiten", noch dazu nicht Reichsdeutschen. Dahinter von unten herauf etwas Gemischtes! Die aristokratische Einstellung war misstrauisch gegen das ungewisse Massengebrodele Unpolitisch, wie es war, musste es sich nicht zu helfen.

Es wurde irre am Jubel und den Wohlzetteln des Volkes, aber auch am Nachgeben Hindenburgs. Und dann - der Soldat darf in keinem Land Politiker spielen, auch nicht in England. Er hat nur zu parieren und den Mund zu halten.

Hitler als "kleiner" Mann spürte instinktiv diese ihm nicht bekannte "andere" Welt der Tradition und hatte "Komplexe". So standen 2 Welten sich unverstanden gegenüber - im Gegensatz zum

Auch mein Vater, Zivilbeamter, lehnte den Nationalsozialismus
als Bürger ab, weil er instinktiv etwas Unheimliches, Nichtherge-
bracht, Aufdringliches witterte, ohne es definieren zu können.

Das Buch bleibt wertvoll als Beitrag. Natürlich ist es, wie
meist in diesen Dingen, nicht wissenschaftlich-historisch, was auch
der Zweck gar nicht ist.

Wenn ich alle meine Erlebnisse mit Menschen und Geschehnissen
seit 1911 als Soldat in "Memoiren" schreiben wurde - dann gäbe
das 3 dicke Bände! Viele Dinge waren ganz anders, wie "geschrieben"
steht!!!

Möge der Erfolg des Buches sein, dass unser Volk lernt
und überlegter wird. Seine Ideale und Treue aber soll es wahren,
denn we weiss, ob unsere Westwelt diese Dinge nicht einmal willkommen
heisst!

Blumentritt.

GenMaj. Brühl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Obwohl Jacob seinen ersten Brief Kehl seinem
-Brüder, sagte er in Kehlband über ein feines
-Hefen am 20.7.1944. Jacob war damals Major v.
-Militärkommando an der Inf. Schule, Döberitz.

Am 20.7.44. nach Auflösung des Wehrbereichs Sal-
-höhe, sagte er ein feines Kommando über
-fliegen, wähl. Aufs. - Lopen die sofort die Berl.
-Friedensrat und füllten sie ab gegen Jedermann.
-Haben Befehl machen sie ein neues Befehl-
-tragen die Generaloberst, erfüllen die
-Friedensrat ist die dafür einzuhalten. Seine die
-wichtig, die Friedensrat bezieht sich ein Major
-der 55, die voll. Friedensrat lassen und.

hat eine neue, fünfzig fünf. 3. neue
-Friedensrat. die Befugung Gebung ohne die die
-richtig. die 55 Aufs. über alle und nicht
-in die die die Befugung Gebung ohne die die
-die Aufs. und wähl. die 55. die Friedensrat
-nicht Befugung Gebung ohne die die
-auf keine Zeit nicht in Befugung

von mirer Geforen 24 Tages festig zusammen
 so solle sofort abgefahren wird die Fruchtsaat für
 geben, und so meine Duffung gewiss energisch
 absetzen. Es wird ja auch bekanntlich, dass 24 gute
 Aufzucht der Fruchtsaat notwendig sei.

Einmal habe ich mich gestern 24
 Fruchtsaat (nicht) gemacht, mit der ich eine feste
 Aufzuchtsetzung hatte; das Ergebnis war, dass
 die 24 abgefahren, die Fruchtsaat nicht, die Fruchtsaat
 gegen Jahre zu geben. Es geht nicht, wie
 es mir sagt, und nicht den Fruchtsaat, dass die
 Partei meine Fruchtsaat gewiss gut.

Die Abzucht der Fruchtsaat ist ein
 sehr wichtiger Punkt. Inzwischen wird die Fruchtsaat
 ein, die Fruchtsaat. Die Fruchtsaat ist ein
 Punkt bei der Fruchtsaat. Fruchtsaat, die Fruchtsaat
 alle Fruchtsaat sind. Fruchtsaat ist ein
 Punkt, die Fruchtsaat zu geben.

Langsam wird die Fruchtsaat Fruchtsaat
 Fruchtsaat sind die Fruchtsaat von O. kann,

unfreundlich. Später mit dem Gehebel zu gesäu-
 lig zu und schilderte ihm in seinem Buch des 20.7.44
 Mannschiffen Jacob tief unzufrieden, die alten Jüdischen
 Märkchengeschichten und auf Döberitz zurückzuführen.
 Auf meine Bemerkung des Oberst-Jacob
 wäre die Befehling des Führers und darauf
 sein Aufsehen und Versehen auf einem so-
 faldem Befehl des Ges. Führers durch Ab-
 gesandte des Gen. Oberst möglich gewesen.
 Das Führer war für längere Zeit fest in
 der Hand der Nazis.

20. IV. 47.

Brüder.

Brüder

Geunelmann

The first part of the paper is devoted to a
 description of the general principles of the
 method. It is shown that the method is
 applicable to a wide range of cases and
 that it is particularly well suited to the
 study of the properties of the
 system. The method is then applied to the
 study of the properties of the
 system. The results of the study are
 presented in the following sections.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Generalmajor BRUNN

Oberstl. J A C O B, Kommandeur eines Inf. Regt. meiner Division, ersuchte mich in Rurland öfter von seinen Telefonaten am 20.7.44. JACOB war damals Major und Teleklaffner an der Inf. Schule Doberitz.

Am 20.7.44 nach Auslösung des Stichwortes "Walküre" erhielt er von seinem Kommandeur etwa folgenden, wertlichen Befehl: Besetzen Sie sofort das Funkh. Funkhaus und halten Sie es gegen Jedermann. Weitere Befehle werden Sie von einem Kommandanten des Generals GEBRETT erhalten. Der Funkverkehr ist bis dahin einzustellen. Beachten Sie vorsichtig, im Funkhaus befindet sich eine Wache der SS, die evtl. Widerstand leisten wird.

Mit einer mot. Einheit fuhr J. zum Funkhaus. Die Besetzung gelang ohne viel Schwierigkeit. Die SS-Wache, unbewacht und nicht im Bilde über die vorhergegangenen Ereignisse des Tages unterstellte sich ihm. Der Funkbetrieb wurde auftragsgemäss eingestellt.

Nach kurzer Zeit wurde er telefonisch von einem höheren SS-Führer heftig angenommen, er solle sofort abziehen und das Funkhaus freigeben, was er seinem Auftrag gemäss energisch ablehnte. Es wurde ihm angekündigt, dass SS zur Befreiung des Funkhauses unterwegs sei.

Kurz danach rollte auch eine grössere SS-Einheit (mot.) heran, mit der er eine heftige Auseinandersetzung hatte; das Ergebnis war, dass die SS abzog, da JACOB erklärte, das Funkhaus gegen Jeden zu halten. Er persönlich stand, wie er mir sagte, noch unter dem Eindruck, dass die Partei einen Putschversuch gemacht hatte.

Der Abgesandte, ein Gen. GEBRETT erschien immer noch nicht. Inzwischen mischte sich Major WITTMER ein, der telefonisch die Räumung verlangte. Er berief sich auf seinen Führer-Auftrag, dass ihm alles unterstellt wäre. JACOB lehnte schroff ab, er hatte ihm nichts zu sagen.

Langsam wurde ihm die ganze Situation, nachdem immer noch kein Befehl von G. kam, unheimlich. Später rief dann GOSWELT ihn persönlich an und schilderte ihm in seiner Art den 20.7.44, woraufhin JACOB sich entschloss, den alten Zustand wiederherzustellen und nach Doberitz abzufahren.

Nach meiner Kenntnis des Oberstl. JACOB wurde durch die Besetzung des Funkhauses und durch sein Ausfahren und Verharren auf einem erhaltenen Befehl der gen. Funkbetrieb durch Abgesandte des Gen. GEBRETT möglich gewesen. Das Funkhaus war für längere Zeit fest in der Hand der Truppe.

ges. BRUNN
Generalmajor.

25.4.47

Margarethe von Hase

Alexander von Hase

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Frau von Hase.
PM 538/ 51

Bad Driburg, Westfalen, v. Vinckestr. 14
Den 11. Mai. 1951

Sehr verehrter Herr Scholl!

Für Ihre Zeilen vom 8. Mai 51. danke ich Ihnen sehr herzlich. Zu Ihrer Orientierung schieke ich Ihnen, die Aussage, meines Sohnes, Alexander, die im vorigen Jahr der Staatsanwaltschaft nach Oldenburg, auf ihre Anfrage hin zugeschickt wurde. - Auch die Aussage von Remer, möchte ich Ihnen zuschicken, mit der Bitte sie mir zurück zu schicken.

Mein Sohn Alexander u. ich sind vor einigen Tagen vom Amtsgericht in Brakel, Kr. Höxter, Westf. über Remer vernommen worden. In meiner Aussage habe ich folgendes gesagt. - " In Remer sehe ich den Schuldigen am Tode meines Mannes. --- Remer hatte die Befehle meines Mannes, das Regierungsviertel zernieren durchgeführt. Er erhielt, darauf den Befehl von meinem Mann, das Reichssicherheitshauptamt am Anhalter Bahnhof abzusperren. - Auch diesen Befehl führte Remer aus u. meldete es dann meinem Mann. - Nicht nur durch diese Befehle musste Remer damals, also zu jener Stunde, gewusst haben, dass es sich um einen Putsch handelte, sondern, bevor mein Mann diese Befehle Remer erteilte, hielt er seinen Offizieren, zu denen auch Remer gehörte, eine Ansprache u. sagte ihnen, " Hitler ist tot, die vollziehende Gewalt geht über in die Hände des Heeres. " - Hieraus muss ja Remer gewusst haben, dass es sich um einen Putsch handelte, da ja sonst die von Hitler eingesetzten Nachfolger die vollziehende Gewalt übernommen hätten! --- Die Herren, die sich bei der Befehlserteilung meines Mannes an Remer, u. bei seiner Meldung, "dass, die Befehle durchgeführt sind, zugegen waren, sind auf Befehl von Remer noch in der Nacht vom 20. Juli, in der Berliner Kommandantur festgesetzt worden, kamen dann in Einzelhaft u. sind alle hingerichtet worden. -- Es handelt sich um den Oberstlt. Schöne I A bei der Kommandantur, dessen Gehilfen, Major Graf Schack u. den Major Hayessen. - Diesen habe ich am Abend des 20. Juli vom Nebenzimmer aus, deren Türen geöffnet waren, am Schreibtisch meines Mannes (also in seinem Büro) bewacht von 2 Soldaten des Wachbataillons sitzen gesehen. -- Wenn Remer Goebbels gegenüber ein "reines Gewissen" gehabt hätte, so brauchte er ja nicht, auf seiner Fahrt zu Goebbels, einen Leutnant u. 20 Mann mitzunehmen, für den Fall, dass Goebbels ihn verhaften lassen sollte, -- sollten diese Männer ihn wenn es nötig wäre, "auch mit Gewalt heraus holen! -- Als nun die Nachricht kam, "dass Hitler lebt, es aber noch nicht erwiesen war, dass die Männer des 20. Juli unterlegen sind, ging Remer, wie er es selbst angibt, "spazieren" - um natürlich Zeit zu gewinnen, - wie es nun überzeugt ist, dass die Herren des 20. Juli unterle-

gen sind, fährt er nun zu Goebbels gegen den ausdrücklichen Befehl meines Mannes!-Vorher hatte er sich vorsichtshalber von der Gunst Goebbels, durch den Oberlt. Dr. Hagen versichert!-Das Vertrauen von Goebbels gewann er, als er ihm als erstes mitteilte, dass mein Mann Goebbels verhaften lassen wollte.--

Mein Mann der nun abends, Remer Goebbels mit Major, Freiherr von Massenbach verhaften wollte, konnte sein Vorhaben nicht durchführen, da er keine Truppen zur Verfügung hatte, u. nun Remer sich mit seinen Leuten bei Goebbels befand, die nun gleich meinen Mann u. Herrn von Massenbach festsetzten.--Remer hatte zu der Stunde die Befehlsgewalt von Hitler persönlich übertragen bekommen, wie er selber betont"er wäre mit allen militärischen Vollmachten von Hitler telephonisch versehen gewesen, um den Aufstand niederzuwerfen",-so ergibt es sich ganz klar, dass er, meinen Mann bei Goebbels festsetzen liess, da Goebbels keine Befehlsgewalt zu der Stunde als Reichsverteidigungsminister hatte.--Auch erklärt ja Remer er hätte dem Oberstlt. Dr. Erttel, das Leben gerettet, da er ihn nicht der SS. ausgeliefert hätte. (Er wusste nicht einmal, dass mein Mann nicht von Erttel sondern von Massenbach begleitet wurde, u. Erttel mit uns in der Kommandantur vom Wachbataillon festgesetzt war!-)

Remer nahm an der Verhandlung gegen meinen Mann am 8. August 44 beim Volksgericht teil, da er sich überzeugen wollte, dass mein Mann ihn nicht durch irgend eine Aussage belastete bevor er so schnell wie möglich durch Remer's belastende Aussagen hingerichtet wurde.--

Hinzu fügen möchte ich noch, dass mein Mann auf dem Standpunkt vor dem 20. Juli 44 stand, er liesse Remer aus dem Grunde nicht ablösen, da es sehr auffallend wäre Remer abzulösen, u. mein Mann sich von der Gestapo schon dauernd bespitzelt wusste, wenn also das Attentat ausgeführt würde, u. dadurch die vollziehende Gewalt auf das Heer übergeht so hätte Remer die Befehle ausführen müssen oder er wäre selber verhaftet worden!"--

Wirklich ich kann es nicht erfassen, dass es möglich ist, dass Remer überhaupt kein Gewissen hat, u. ein solcher Verbrecher ein so grosse Anhängerschaft findet!--

Mein Mann war durch u. durch Soldat er liebte seinen Beruf u. ging voll u. ganz in ihm auf.-Bei der Machtergreifung Hitler's war mein ^{Mann} Adjutant beim Generaloberst von Fritsch.-Dort wurde es ihm klar, dass die meisten prominenten Nationalsozialisten höchst gefährlich waren u. dass es sich mit der Ehre eines Offiziers nicht vereinigen liess, dass die schwersten Verleumdungen gegen den Oberbefehlshaber ausgesprochen werden konnten! So nahm er auch den Befehl. seines Vorgesetzten, den damaligen Kom. General von Witzleben, in Berlin, -als Kommandeur des I.R. 50 in Landsberg an der Warthe entgegen, sich einem Putsch, der das Heer, schon im Jahre 1937 durchführen wollte anzuschliessen.-Leider kam es dazu damals nicht.-

Mein Mann der wie gesagt, in erster Linie nur Soldat war, hätte sich

Im Jahre 1944 nicht, einem Putsch angeschlossen, wenn er nicht darin die Rettung des Vaterlandes gesehen hätte.-Er gab den anderen Herren recht, dass nur dadurch der Osten zu retten wäre, wenn ein Wahnsinniger beseitigt würde, der die Front im Osten schleier dünn liess, um nach aussen hin betonen zu können, dass seine Truppen sich noch in Finland auf Kreta, im Balticum u. so weiter befanden nur um die wirkliche Lage verschleiern zu können.-Mein Mann hoffte natürlich, dass mit dem Westen es zum Frieden käme u. dadurch die Bolschewisten aufgehalten werden könnten!-Jede Fühlungnahme mit dem Osten hätte er auf das Schärfste abgelehnt.

Mein Mann hatte das Schwerste für ihn wohl durchmachen müssen-"er wurde von den eigenen Vorgesetzten Generalfeldmarschall von Rundstedt von dem er als früherer Adjutant wusste, dass er einer der grössten Gegner der Nationalsozialisten war, aus seiner Wehrmacht gestossen u. somit mit dessen u. der Unterschrift des Generaloberst Guderian, dem Volksgerichtshof zur Aburteilung übergeben"- Nun wurde mein Mann, zum Landesverräter " erklärt--wie muss mein Mann als glühendster Patriot diese Verleumdung empfunden haben!-Mein Mann ist nicht nur den schwersten körperlichen Folterungen ausgesetzt worden, sondern musste seelisch alles hinnehmen,-ihm wurde es mitgeteilt, dass meine Kinder u. ich festgesetzt waren, dass selbst mein jüngster 7 Jahre alter Junge von der Gestapo verschleppt ist u. auch wir unserer Hinrichtung entgegen sehen.-- Dieses alles hat Remer mit auf dem Gewissen-u. nun wagt er gegen meinen Mann, einem Toten, der sich selber nicht mehr verteidigen kann aufzutreten, ihn lächerlich machen zu wollen u.s.w.!-Dieses geht über meine Kraft, ich erfasse es einfach nicht, dass so was möglich ist!--

Und wenn man da sich noch sagt, wie lächerlich klein ist so ein Remer, er gibt, unter anderem an, seine Frau gehört zum Baltischen Adel, da ich selber eine geborene Baltin bin, u. dem Baltischen Adel angehörige, weiss ich, dass die Familie seiner Frau, niemals dem Baltischen Adel angehört.Ob er damit wirklich glaubt imponieren zu können, noch dazu mit falschen Angaben, in einer Zeit wie die Unsrige, wo es doch wirklich nur auf den Menschen ankommt.--

Verzeihen Sie, sehr verehrter Herr Scholl, wenn ich Ihre so besetzte Zeit so lange für mich in Anspruch genommen habe!--Sollte es, dem Herrn Minister daran liegen, noch welche Fragen zu klären, so stelle ich mich gerne ihm zur Verfügung.Im Mai noch fahre ich nach Düsseldorf u. könnte dann nach Bonn herüber kommen.--

Mit vorzüglicher Hochachtung,
bin ich Ihre, Ihnen ergebene

Margarethe von Hase.

P.S. Auch die weiteren Papiere sind zu Ihrer Orientierung.

ABSCHRIFT.Wahrheit um Remer von Margarete v. Hase.

Major Remer, Kommandeur des Wachbataillon in Berlin, erhielt am 20. Juli 1944 von Generalleutnant v. Hase, dem damaligen Kommandanten von Berlin, den Befehl, mit seinem Bataillon das Berliner Regierungs-Viertel abzusperren. - Remer führte, wie mit Nachdruck festgestellt werden muß, diesen Befehl aus, obgleich ihm Generalleutnant v. H. erklärt hatte, daß die vollziehende Gewalt vom Heer übernommen worden sei. Remer wußte also, als er die Absperrung durchführte, daß er sich an einem Putsch beteiligte. Denn da Hitler für den Fall seines Todes Göring als seinen Nachfolger bestimmt hatte, konnte das Heer nur durch einen Putsch die vollziehende Gewalt an sich bringen.

Heute stellt sich Remer so, als wenn er nicht orientiert gewesen wäre, und hat auch die Strin, in politischen Versammlungen die Ehre der Männer des 20. Juli 1944, die in allerletzter Stunde den Versuch machten, das Deutsche Volk vor dem Wahnsinn eines Hitler zu retten, herab zu setzen. - Es erscheint daher notwendig, einem Mythos vorzubeugen, den Remer und seine Anhänger um das Verhalten Remers am 20. Juli zu erfinden.

Remer brachte es am 20. Juli fertig, während er Generalleutnant v. Hase im Glauben ließ, daß er den Putsch mitmachte, durch einen Oberleutnant Dr. Hagen Führung mit Goebbels aufzunehmen. Remer ging inzwischen, nach seiner eigenen Darstellung, spazieren und war offenbar der Meinung, daß der Putsch vielleicht noch glücken würde. - Als er sich auf Wunsch von Dr. Hagen entschloß, zu Goebbels zu fahren, nahm er einen Leutnant und 20 Mann mit, die ihn in dem Fall, daß Goebbels ihn verhaften lassen würde, herausholen sollten. Es liegt der Beweis vor, daß Remer das Vertrauen Goebbels errang, indem er diesem den Plan Generalleutnants v. Hase, Goebbels fest zu nehmen, verriet. - Goebbels wandte sich in seiner theatralischen Art zu Remer und sagte ihm, daß er auf historischem Boden stehe, er stelle ihm Orden und Beförderung in Aussicht, wenn er den Putsch niederschlagen würde. Remer ließ sich betören. Goebbels stellte dann die Verbindung mit dem Hauptquartier her, so daß Remer von Hitler persönlich die Befehle für die Wiederwerfung des Aufstandes entgegen nehmen konnte.

Aus Sammlung John

Mappe 1

163
 [Aussage Alexander v. Hases 1950 für die
 Staatsanwaltschaft Oldenburg - lt. Brief Frau v. Hase
 an Herrn Scholl v. 11.5.51, Photok.]

Zur Sache "Remer":

- 1) Remer wurde am 1. Mai 1944 als Major zum Kommandeur des Wachbataillon "Grossdeutschland" ernannt. Die Truppe bestand aus sechs bzw. acht Kompanien und wurde klar und eindeutig als "Bataillon" geführt. Remers Behauptung schon in Berlin ein Regiment kommandiert zu haben, entspricht dem Wunsch, dem politischen Charakter seiner Beförderung zum Generalmajor und Divisionskommandeur zu vertuschen, der im übrigen noch sein besonderes Gewicht durch die Beauftragung mit der Beführung der "Führerbegleitdivision" erhält.
- 2) Mein Vater wurde in der Nacht vom 20. zum 21. Juli bei seiner Fahrt zu Goebbels nicht - wie Remer angibt - von seinem Adjutanten Oberstleutnant Dr. Helm Erttel, sondern von dem Major Freiherr von Massenbach begleitet (s. die angefügte Erklärung des Herrn von Massenbach). Insofern ich selbst einen Gutteil der Nacht vom 20. zum 21. Juli im Gespräch mit Herrn Dr. Erttel verbrachte, also die Zeit mit ihm zusammen war, wo Herr Dr. Erttel angeblich bei Goebbels sein sollte und mit Remer gesprochen habe, komme ich selbst schon genügend zur Entkräftung der Remerschen Aussagen in Form des negativen Beweises in Frage. Damit entfällt auch aller angeblicher Einsatz des Remer bei Goebbels zu Gunsten des Herrn Dr. Erttel als Lüge.
- 3) Remer hat sich wie am 21. Juli 1944 bei dem Nachfolger meines Vaters dem Generalmajor Hofmeister gemeldet, denn dieser wurde erst einige Tage später mit der Stellenbesetzung beauftragt. Remer möchte begreiflicherweise mit einer Verschiebung der Daten die Zernierung der Kommandatur vertuschen, die vom 20. bis etwa 24/25. Juli vom dem Oberst Manitius, dem bisherigen Kommandanten von Spandau, provisorisch im Einvernehmen mit Remer geleitet wurde. Da die Art der Behandlung unserer Familie dabei besonders gemein war, ich komme darauf in meinem grösseren Bericht zurück, verreckt man die Angelegenheit in der Hoffnung, sie zu unterschlagen.

- 4) Der genaue Dienstrang meines Vaters war Generalleutnant, seine Dienststellung "Wehrmachtkommandant von Berlin". Ich lege auf solche Formalistik allerdings nur insofern wert, als sie dazu dient die Ungenauigkeit der Remerschen Angaben auch im Kleinen zu beleuchten.
- 5) Der Wunsch Remers durch eine vollständig lügenhafte Darstellung meinen Vater als nervös-haltlos darzustellen, entspricht der Tendenz - wie er auch selbst durchblicken lässt - aus der Unfähigkeit seines Vorgesetzten die moralische Rechtfertigung der Information bei Goebbels zu gewinnen. Indessen kam bei einer Orientierung ganz im Gegensatz ^{dazu} nur der Kommandierende General des stellvertretenden III. Korps in Frage bzw. das Oberkommando des Heeres, in keiner Weise einer Parteidienststelle. Im Verlaufe meiner grösseren Darstellung komme ich auch darauf zurück. Die Anwürfe gegen meinen Vater zu erwidern, bin ich zu stolz. Sie erklären sich z.Zt. aus Remers Lage und Situation und der Hoffnung daraus Profit in der öffentlichen Meinung zu schlagen.

Durchgelesen und genehmigt:

Aus Sammlung John Mapple

[Annase Alexander v. Hases 1950 für die Staatsanwaltschaft Oldenburg - Lt. Briet Frau v. Hase an Herrn Scholl (Bonn) v. H. 11.5.57, Photok.]

Zur Sache "Remer":

Ein näheres Kennntnis vom Remer gewann ich etwa in den letzten Tagen des Juni 1944. Remer hatte am 21. d. Mts. beabsichtigt eine Sonnenwendfeier abzuhalten, war aber auf einen schroffen Verweis meines Vaters gestossen, der ihm anbefahl, die zu der geplanten "Festlichkeit" zurückgehaltenen Kompanien, sofort in den Dienst der Feuerlöschbekämpfung zu stellen, denn die Stadt Berlin war am gleichen Tage schwer von einem Fliegerangriff heimgesucht worden und Brände selbst noch im Gange. Als Remer Einwände und Bedenken erhob, wurde mein Vater überaus scharf, insbesondere da derartige Festivitäten ganz ausserhalb der solatischen Gepflogenheiten lagen und die christliche Gesinnung meines Vaters verletzen. Es war demnach nicht zu verhindern, dass diese sog. Feierlichkeit überhaupt stattfand. Denn schon einige Tage später nachdem Berlin wieder Fliegerruhe gewonnen hatte, erneuerte Remer seine Bitte, unter der Begründung, die Truppe würde es kaum verstehen, nach den langen Stunden der Vorbereitung, um die "troupe des Festes" gebracht zu werden. (So etwa lautete seine Formulierung). Ich selbst habe dann die Remersche Rede vor dem Forum seiner Truppe gehört. Es war damals übrigens schon bekannt, dass er ein starker Nationalsozialist war. Er hatte nicht umsonst in Offizierskreisen geprahlt, nach Berlin vom Führer persönlich berufen zu sein, um für die gefährdete gute Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und Partei zu sorgen. Ich glaube, Herr Dr. Erttel machte mich sofort darauf aufmerksam, auch der inzwischen verstorbene Regierungsamtman Schöngalla, der Remer gerade gesprochen hatte, als er (Schöngalla) mir diese Tiraden übermittelte. Das geistige Niveau dabei des Remerschen Redestils - ich denke dabei an die Ansprache bei der sog. Sonnenwendfeier war erschütternd. Die Behauptung des Halgebildeten oder besser des Ignoranten, dass der Liberalismus keine grossen geistigen Leistungen hervorgebracht hätte, fand ihr Gegenstück in der durch den Nationalsozialismus gewonnenen Wahrheit Deutscher Erkenntnis

als. Die Spärlichkeit der Ausdrucksmittel, die geringe Höhe der geistigen Perspektive und der sich überschlagende Byzantinismus gegenüber Hitler und dem System lagen beträchtlich unter dem Durchschnitt der bekanntesten nationalsozialistischen Versuche aus dem "Reich" oder einer entsprechenden offiziellen Publizistik. Auch mein Vater war entsetzt über diesen kläglichen Standard und verwies mich sofort auf die Gefährlichkeit solcher Leute, falls sie in höhere Kommandeurstellungen kämen, deren geistigen Anspruch sie keinesfalls gewachsen wären. Ich erinnere mich noch, wie er sagte, Remer mag ein ganz guter Troupiere sein, aber eben nur in kleinem Stil der Führung. Nach seinen Auszeichnungen und seiner Parteiprotektion hin wird man ihm wohl immer ein Regiment geben und eine solche Beförderung wohl nicht verhindern können, aber schon die Übersteigt eigentlich seine Möglichkeiten, von höheren Führungsaufgaben ganz zu schweigen. Und wörtlich: "Wie sollte wohl ein solcher Mann das Offizierkorps eines Regiments erziehen?" Aber zugleich verwies mich mein Vater auf die Schwierigkeit bei Remers persönlichem Engagement durch Hitler, ihn etwa nach eigenem Ermessen versetzen zu können und betonte, dass überhaupt die Zwangsjacke in der völligen Beherrschung der militärischen Personalpolitik durch die Partei liege. Und gleichzeitig erzählte mir mein Vater zu Remers näherer Charakterisierung, dass es für die Art dieser neuen nazistischen Offiziere bezeichnend sei, dass etwa Remer schon in den ersten Minuten seines offiziellen Meldungsbesuches meinem Vater die Bitte vorlegte, ihm doch zu repräsentativen Fahrten, einen Dienstwagen für sich und seine Frau zu genehmigen. Was jedoch er - mein Vater - abgelehnt habe.

Ich selbst hatte in dieser Zeit häufiger beim Wachbataillon zu tun. Da ich niemals weder in der Hitler-Jugend noch einer ihrer Parallellgliederungen gewesen war, nicht einmal dem N.S. Studentenbund angehört hatte, mich also meinen Altersgenossen, die schon "vielfältig geschult" mit mir zusammen zur Wehrmacht einrückten, um sogleich zum Einsatz zu kommen, gegenüber in erheblichem Nachteil befand, ja in etwa rechnen konnte, Soldat ohne militärische Ausbildung zu sein, hatte mich mein Vater zu einer kurzen Sonderausbildung für das Wachbataillon nachhaft gemacht, unter Umständen, sogar wahrscheinlich mit dem Nebenzweck, sich so ganz zwanglos informatorisch über die geistige Haltung der Truppe Bericht erstatten zu lassen. So war ich auch tatsächlich über die Stimmung der Unteroffiziere und Mannschaften ganz gut orientiert und gewann einen Einblick in die inneren Verhältnisse. Während sich Remer so ungenau nazistisch gebärdete, dachte man in den Regionen des Mannschaftsstandes durchweg ziemlich klar und vernünftig. Remer selbst konnte sich Beliebtheit keineswegs mit seinem Vorgänger Oberst(leutnant) Gehr(c)ke messen,

der in seiner warmherzigen Art, wie es auch mein Vater einmal bestätigte, der viel sympathischere Kommandeur war. Remer stand auch im Geruch, es mit Kv. Schreibungen sehr eilig zu haben. In solchen bei der Truppe geführten Gesprächen, hörte ich auch - ich glaube mich kaum zu täuschen - den Namen des Oberleutnants Hagen. Dieser war laut der mir zugekommenen Erzählung Beamter im Propagandaministerium gewesen und hatte am 30. Januar 1944 vor dem Unteroffizierkorps des Wachbataillons betont, dass es nunmehr an der Zeit sei auch den deutschen Gruss in der Wehrmacht einzuführen, und es werde auch dazu bald kommen. Wenn Remer selbst auch noch nicht am 30. Januar 1944 Kommandeur des Wachbataillons war, so ist es doch bezeichnend, welchen Mann er beauftragte, das Doppelspiel bei Goebbels einzuleiten. Es war keinesfalls eine einfache Absichtslosigkeit die Informierung durch das Ministerium für Propaganda, durch einen Beamten des Ministeriums selbst einzuholen. Remer wollte sich von vornherein informieren, in dem er informierte. Das ist die einfache und ins Auge springende Logik der Tatsachen.

Über den beabsichtigten Staatsstreich hat mein Vater selbst verständlich, nicht mit mir gesprochen. Aber er lag in etwa in der Luft. Man brauchte ^{nur} scharfer heranzuhören, um aus vielerlei Schichten des Deutschen Volkes die Kritik herauszuhören und die Hoffnung, dem sinnlos gewordenen Krieg so oder so ein Ende zu machen. Für meinen Vater insbesondere, der vom Grossvater aufwärts aus einer Familie von nur Professoren der Theologie bzw. protestantischen Pfarrern abstammte, war vor allem der Kampf gegen die Kirchen und die Gemeinheit in der Verfolgung der Juden erschreckend. Vergeblich bemühte er sich beim Oberkommando des Heeres, um eine Rettung ^{im} all der Juden, die letzten Kriege für Deutschland gekämpft hatten und verwundet worden waren. Schon die Tatsache einer solchen Fürsprache hatte die Wut Hitlers erregt. Vor allem aber empörte dann meinen Vater das offensichtliche Abrücken vom Rechtsstaatsgedanken in der Autorisierung Hitlers durch den Marionetten-Reichstag in jedem Prozess von staatsberührendem Interesse nach eigener Willkür intervenieren zu können. War aber damit überhaupt die Gerechtigkeit als Voraussetzung jedes Staatsprinzipes aufgegeben, bestand auch innerlich für den Soldaten von sittlicher Treue, die Möglichkeit sich von dem System zu distanzieren. Hofprediger Doehring erklärte damals ganz offen in meinem Elternhaus Hitler sei nunmehr gerade noch gut genug, um totgeschlagen zu werden. Die Freimütig^{keit} dieser Äusserung ist mir noch deutlich im Gedächtnis geblieben. Inzwischen hatte aber auch die Gestapo in unserer un-

mittelbaren Verwandtschaft "aufgeräumt": Im Frühjahr 1943 wurden zwei Vetter, Dietrich Bonhoeffer, der Bekannte Pastor der bekennenden Kirche, und Dr. Hans von Dohnanyi, aus dem Stab des Admirals Canaris, verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Der Schutz meines Vaters verhinderte damals ihre Überführung ins Konzentrationslager, die erst nach seinem Tode stattfand. Beide wurden kurz vor dem Einrücken der Alliierten hingerichtet.

Wenn wir uns wieder Remer zuwenden, so gab es aber ausser ihm noch weitere bedeutende Hemmschuhe für die Durchführung des Staatsstreiches selbst. Denn weder der Idealismus von Beck, Stauffenberg oder Olbricht vermochte die Tatsache wegzudiskutieren, dass ausser meinem Vater sich kein unmittelbarer höherer Truppenbefehlshaber mit im Bunde befand. Die Haltung des kommandierenden Generals von Kortzfleisch war durchaus wackelmitig und vorherrschend negativ zu werten. Das einzige Bindeglied, das über das Generalkommando zum Oberkommando des Heeres bestand, der Chef des Stabes beim stellvertretenden III. Korps, Generalleutnant von Rost, wurde gleichfalls durch seine Versetzung an die Front im Frühjahr 44 ausgeschaltet, also gerade zu dem Zeitpunkt, da Remer als unbedingter Exponent der anderen Seite in Erscheinung trat, und auf den Befehlshaber des Ersatzheeres selbst, Generaloberst Fromm, war keineswegs zu rechnen. Man musste also im Ernstfall mit zwei Umbesetzungen in den wichtigsten Instanzen rechnen: Sowohl der Befehlshaber des Ersatzheeres als auch der kommandierende General des III. Korps waren auszutauschen. Es war naturgemäss ein ungeheures Wagnis, ^{und die Frage,} ob die Gesamtmaschinerie eine solche Belastung ertrug. Sich unter solchen Umständen aber bedingungslos für die als richtig empfundene Sache eingesetzt zu haben, zeugt für die Echtheit in der Gesinnung meines Vaters und fordert keinen weiteren Beweis.

Die Ereignisse des 20. Juli 1944 und die unmittelbaren Folgen sind so bekannt, dass ich nur einige Punkte herausgreifen möchte. Das Bestreben Remers - wie schon vorweg angedeutet - meinen Vater als haltlos nervös darzustellen, entspringt der Tendenz, die innere Berechtigung zu seiner angeblichen Erkundung bei Goebbels zu gewinnen und ist damit genauso durchsichtig wie gemeinbegreiflich. Ich habe an einigen Punkten, wo ich bis zur schlagenden Evidenz das Gegenteil der Remerschen Aussagen beweisen konnte auf die innere Lügenhaftigkeit der Berichterstattung und ihrer damit praktisch vollzogenen Entwertung verwiesen. Ich bin deshalb nicht weiter geneigt, mich in die Diskussion der Persönlichkeit und Haltung meines Vaters selbst am Nachmittag und abend des 20. Juli einzulassen. Andere Zeugen werden das besser und nachhaltiger können und mich

auch vor dem geringsten Vorwurf des "pro domo" Redens bewahren. In-
 dessen möchte ich auf Folgendes persönlich verweisen: Ich habe am
 20. Juli zusammen mit meinem Vater zu Mittag gegessen. Da ich un-
 mittelbar darauf zu dem akademischen Sportbetrieb gehen musste, ka-
 ben wir ^{uns} in jenen Stunden, da er ständnig auf die Auslösung des "Wal-
 küre"-Stichworts wartete, höchst harmlos und gelassen von allen mög-
 lichen Arten des Leichtathletischen Trainings unterhalten. Wahrlich
 nicht die Art nervöser Unstetigkeit. Und im übrigen als mein Vater
 um etwa 20 Uhr die Kommandatur nach einer Besprechung auf dem Gene-
 ralkommando wieder betreten wollte und ihm ein Eichenlaubträger des
 Wachbataillons mit 6 Unteroffizieren, alle mit Maschinepistolen be-
 weffnet auf Befehl von Hitler den Eintritt verwehren wollten, brach
 sich seine männliche und soldatische Energie, die Führungsgewohnte
 Natur, widerstandslos Bahn. Ich glaube auch nie, dass Remer je ge-
 wagt hätte, mit meinem Vater in dem geschilderten Tose ungezogener
 Kadettenhaftigkeit zu verkehren. Remers Einaräumung einer Ausserung
 meines Vaters, die sich sein unsoldatisches Gefrage verbat, ent-
 sprach viel eher dem Wesen meines Vaters als die Akzeptierung plum-
 per Vertraulichkeit, die ihm unbedingt verhasst war. Wie erselbst
 ein Mensch vornehmer und gehaltener Formen war, ohne dabei bei der
 Lebhaftigkeit seines Wesens in nüchterne Steifheit zu versinken, vor
 der ihm auch eine weltoffene, herzliche Natur bewahrte, duldete er
 gewisslich niemals die Ungezogenheit eines weitaus Jüngeren. Doch
 gehörte zu diesem Wesen jene innere Verbundenheit mit seiner Familie,
 die, das möchte ich gern glauben, meinem Vater veranlasste, seine
 Familie möglichst bald über sein Schicksal verständigen zu wollen.
 Das war jedenfalls eine durchaus andere Art der Führung des Lebens
 als sie Remer kannte und kennt, der den Staatsstreich ^{gar nicht} ganz innerlich
 als ethische Möglichkeit zur Diskussion brachte, weil er eben Hitler
 gehorchte, wie dem Kaiser oder der Weimarer Republik. Er kannte eben
 kein höheres Prinzip des Rechts als seinen eigenen Ehrgeiz, aber er
 wurde dennoch hellhörig, wenn er die Herrschaft der Gewalt, die sich
 freundlich ihm gegenüber neigte, bedroht sah und vergass dann sofort
 die strenge und unpolitische Sachlichkeit des Soldaten, die er jetzt
 so arglos für sich in Anspruch nimmt. Der Dienstweg der Erkundigung
 für den angeblich selbständigen Kommandeur konnte nur, wenn ihm sein
 eigener unmittelbarer Vorgesetzter als Kopflos erschien, der nächst
 höhere Befehlshaber, der Kommandierende General, sein. Für den loya-
 len Soldaten, der im gleichen Augenblick als er bei Goebbels inter-
 venierte, ^{und} noch nichts eigentlich Böses ahnte, gab es keinen andern.
 Der Schritt zu Goebbels verrät deutlich den Hörigen der Partei, der

sich übrigens noch eins ins Fäustchen lachte als er das Werk seines immerhin blutbefleckten Tums im Spiegel von Goebbels propagandistischer Pathetik zur Gloriole erhoben sah. Und dann welch psychologisches Paradox: Der angeblich so nervöse General, der sich dabei schon praktisch in Haft befindend noch darüber unterhält, ob man ihm Rhein- oder Moselwein bringen solle. Nun, wo hat wieder Herr Remer gelogen? Seit wann ziehen innerliche Gelassenheit, denn bei Goebbels konnte mein Vater schon in etwa ahnen, was ihm bevorstand, und kopflose Nervosität eine Strasse? Auch hierüber wird uns Herr Remer noch Gelegenheit geben, sich näher zu erklären!

Dann aber weiter: Es versteht sich, dass Herr Remer zum 3. Tage des Prozesses ging, wobei es ihm gar nicht auf Witzleben u. a. ankam, wie seine Äusserungen zu verharmlosen scheinen, sondern nur auf meinen Vater. Denn soviel ich weiss wurde an diesem Tage fast ausschliesslich oder doch ganz überwiegend gegen ihn verhandelt. Und im übrigen brachte auch der zweite Tag die Anklagerede des Oberreichsanwalts und die Urteilsforderung und Begründung, die dem Sadismus Remers ganz gewisslich zusagte. Wenn ihn jetzt die Weise der Verhandlungsführung von Freislers anwidert, so hätte er auf Grund seiner gesamten damaligen Propagandaposition die Möglichkeit gehabt, Partei für die Angeklagten zu ergreifen und eine klare juristische Würdigung zu verlangen, wobei er doch genau wusste, dass der Schachzug der Ausstosserklärung aus der Wehrmacht ohne damit verbundenes Gerichtsurteil eine völlige Unmöglichkeit der militär-juristischen Handhabung war, wobei eben insbesondere für alle Fragen des Hoch- und Landesverrats nur das Reichkriegsgericht zuständig war, ja Generale überhaupt nur vor das jeweils zu bildende Generalsgericht des Reichskriegsgerichts gestellt werden konnten. Und, was die Haltung der Angeklagten anbelangt, so bin ich gern bereit auf das mir zugängliche unveröffentlichte Bildmaterial zurückzugreifen und Herrn Remer unterstützt durch seine eigene dem Baron Hans Georg von der Pahlen gegenüber gemachte Bemerkung wieder zu erinnern, dass die Haltung der Angeklagten eine "hervorragende" gewesen sei. Nicht umsonst hat Hans Rothfels, der bekannte deutsch-amerikanische Professor für Geschichte an der Universität Chicago, das Bild meines Vaters vor dem Volksgerichtshof über die Titelseite seines Buches über die Deutsche Widerstandsbewegung gesetzt, ja die Nationalsozialisten selbst eine klug bestimmte Auswahl der Pressebilder getroffen und ihnen den nötigen retouchierenden Effekt verabreicht. Ein Leichtes, wenn man den Aufzug bedenkt, den man rein äusserlich den Angeklagten aufzwang,

und um die einfachen Künste der photographischen Retouchierung weiss, mit denen ich jedem Gesicht die gewünschten Tendenzen innerer Richtung zu geben vermag.

Der Aussage Remers für eine Absetzung oder Korrektur der geplanten oder laufenden Wochenschau über den Volksgerichtshofprozess eingetreten zu sein, halte ich die Ausserung des ehemaligen Generalobersten Guderian entgegen, der mir im Februar 1948 im Lager Neustadt erklärte, dass sein persönliches Eingreifen, die Aufnahme der Verhandlung in dieser Form filmischer Vorführung vereitelt habe. Vielleicht aber war sich auch Remer darüber klar, dass "das dritte Reich" vor schärfer blickenden Zuschauern sich mit dieser Art von Verhandlungsführung durch Freisler, in aller Öffentlichkeit doch zu sehr belastete.

Dabei komme mich noch einmal auf die Ereignisfolge des 20. Juli selbst zurück: Als mein Vater zu Goebbels gefahren war mit dem Vorsatz doch noch bei dem schon eingetretenen Verebben des ganzen Aufstands irgendwie noch eine Möglichkeit der Tat zu finden (vgl. den Bericht des Freiherrn von Massenbach-Salleschen, den ich überhaupt grundsätzlich für diesen ganzen Fragekreis gegen Remers Darstellung zur Geltung bringe) liess Remer seine Soldaten auch in unsere Wohnung eindringen und meine Mutter, Schwester und mich - also durchweg Zivilpersonen - mit entscherten Maschinepistolen und mit Handgranaten in den Stiefeln bewachen. (Eine Tatsache, die gleichfalls stark gegen Remers Darstellung der "neutralen" Fahrt zu Goebbels spricht). Er selbst stürzte in das Vorzimmer der Sekretärin meines Vaters und rennomierte mit den Leichen des Bendlerblocks.

Wir selbst wurden fast drei Tage hindurch in völliger Bewachung und Isolierung gehalten, die Kommandatur wurde dabei laufend durch eine Abteilung des Wachbataillons zerniert, wobei wir in der ganzen Zeit naturgemäss nichts zu essen bekamen, aber auch im Falle eines Fliegerangriffs den Luftschutzkeller nicht aufzusuchen vermochten. Einige Tage später liess auch Remer den mir befreundeten Uffz. Skuballa kommen und verbot ihm jede Art des weiteren persönlichen Verkehrs mit meiner Person. Ein Befehl, den dieser jedoch in vornehmster menschlicher Aaständigkeit ignorierte.

Auf unser eigenes Schicksal einzugehen erübrigt sich: Mein Vater wurde am 8. August zum Tode verurteilt und hingerichtet. Da er zum Reichsfeind erklärt war wurde unsere gesamte Habe bis zum letzten Garderobeastück konfisziert, Himmler selbst zog in unsere Wohnung ein, die ihm wohl auf Grund der militärischen Bewachung der Kommandatur zusagte.

Am Nachmittag des 1. August wurde meine Mutter in das Frauengefängnis nach Moabit gebracht. Meine Schwester folgte am gleichen Abend dorthin, während ich dem im selben Stadtteil gelegenen SS-Gefängnis übergeben wurde.

Die Bedingungen der Haft waren einander ähnlich und würdig. Strenge Einzelhaft, nicht Lesen noch Schreiben, keinerlei Beschäftigung, nur kurze Ruheerlaubnisse des Nachts. Für mich noch extra: Dauernde Lichteinwirkung, Fesselung bei Verhören und körperliche Misshandlung. Für alle gleichmässig: Konsequente Freiheitsberaubung bei Fliegeralarm d.h. ohne die übliche Möglichkeit für kriminell Gefangene, die Zellen zu verlassen. Für mich selbst ^{ausserdem} die erste Vernehmung erst nach einigen Wochen.

Den Tod meines Vaters erhielt ich niemals offiziell mitgeteilt. Was ich darüber weiss, weiss ich aus der nationalsozialistischen Presse. Einen Abschiedsbrief hat uns mein Vater nicht schreiben dürfen, jedenfalls haben wir nie einen solchen erhalten. Es ^{ist} möglich, dass potenzierte ¹ Vemeinheit ihm unterschlagen hat.

Ein schliessliches Verbrechen war die Festsetzung eines kaum sieben Jahre zählenden kleinen Bruders, der den Zeitraum des 20. Juli bei Freunden meiner Eltern verbringend, von dort durch zwei Beamten der Gestapo abgeholt und ins Kinder-Konzentrationslager Bad Sachsa verschleppt wurde.

Dass man sich schliesslich nicht scheute, das Denkmal meines Urgrossvaters vor der Universität in Jena, auf dem Fürstengraben, zu stürzen und die Hase-Strasse in Korte-Strasse umzubenennen, mag dabei nur als anekdotenhafte Umrahmung dienen, als Handlungsweise von Leuten, die danach strebten päpstlicher als der Papst zu sein.

Über Remer möchte ich indessen folgendes zusammenfassen: Ein Soldat hat Befehle auszuführen, ganz gleich welcher Art, es sei denn, dass sie unmittelbar gegen seine Ehre bzw. eine Paraphrasierung des Strafgesetzbuches verstossen. Das ist eine überlieferte Tradition des preussischen Heeres, die von Friedrich-Wilhelm I. stammt und auf die sich mit Erfolg ein Regimentskommandeur Friedrichs des Grossen, ^{berief} dem es oblag das Jagdschloss Hubertusburg als Racheakt für die geschändeten Charlottenburger Schösser zu plündern. Ein solcher Befehl unsittlicher Art ist Remer noch nicht einmal vom meinem Vater erteilt worden, vielmehr vermochte die verfügte Arrestation von Goebbels bei dem auch von Remer ~~durchaus~~ geglaubtem Todesfall Hitlers durchaus zu Recht bestehen. Indessen hat sich Remer dennoch sofort durch die Absendung Hagens eines Doppelspiels befleissigt, ist damit von vorne herein nur bedingt willens gewesen, sich dem Kommando seines unmittelbaren Vorgesetzten

zu fügen, aus Angst mit der Hierarchie der Partei in Konflikt zu geraten und in der Hoffnung auf den Sieg der blossen Stärke und Hinterlist. Genau wie meinem Vater und jedem klar Blickenden war Remer bekannt, dass Hitler sich mit der Annahme eines obersten Prozessrechtes, ganz ausserhalb der Gesetzgebung und diametral zum Prinzip des Rechtes überhaupt gestellt hatte, dass die sittliche Bindung des Soldaten an seine Natur, an der oben drein das Blut Hunderttausender von KZ Insassen klebte mehr als zweifelhaft, ja im höchsten Sinne problematisch war. Remer hat ferner durch seine eifrige Hilfestellung gegenüber der Partei mitgeholfen dem Krieg fortzuführen, der ohne Sinn und Ziel noch Hunderttausenden von Menschen das Er Leben kostete und Dreiviertel des überhaupt zerstörten Deutschen Volksvermögens vernichtete. Wissend um ein ihnen entsetzlich bereitetes Schicksal hat er die Kräfte des Friedens und der der Verständigung, die Kräfte des Rechts und soldatischer Anständigkeit bedenkenlos dem grausamsten Vericht ausgeliefert und einer Polizei, von der er, Remer, der Soldat, wusste, dass sie nicht das Recht hatte, die Hände an Soldaten zu legen. Er hat auf diese Weise vor allem die Herrschaft der Gesetzlosigkeit und Tyrannei befördert und begünstigt. Er hat weiter zwei Offiziere der Berliner Kommandantur Oberstleutnant Schöne und Major Graf von Schack mit auf dem Gewissen, da sie es waren, die die Geheimbefehle des Oberkommandos verbrannten als die Einheiten des Wachbataillons in die Kommandantur eindringen. Diese beiden Herren haben gehandelt aus Anständigkeit und Liebe gegenüber meinem Vater, dem Herr Remer jetzt verunglimpft.

Laut seiner Aussagen ist Herr Remer Zeuge eines Gespräches zwischen Major Hayessen und meinem Vater gewesen, indem man den Augenblick der Verhaftung von Goebbels erwog, laut seiner Aussage hat Herr Remer die Geheimbefehle des Oberkommandos des Heeres d. . seiner aufständischen Teile mit auf dem Schreibtisch meines Vaters erblickt, hat beobachtet, dass Major Hayessen, sie vor ihm weg nahm und daraus Verdacht geschöpft. Remer hat, wie ich persönlich von ihm am Radio kurz nach dem 20. Juli 44 gehört habe, weiteren Verdacht gewonnen aus der Tatsache, dass sein unmittelbarer Vorgesetzter, mein Vater, nur von einer Machtübernahme seitens des Heeres sprach, eine Redeweise des traditional gerichteten Soldaten, während er, Remer, nur die "Wehrmacht" im Sinne hatte, deren Namensführung obwohl gliederungsmässig dem Begriff Heeres übergeordnet, doch wesentlich eine Terminologie des nat. soz. Reiches war. Remer hat aus allen diesen Momenten gegenüber der Geheimen Staatspolizei, die eben gegenüber der Vernehmung eines Offi-

ziers, insbesondere eines Generals keine Kompetenz besass nicht geschwiegen. Daran besteht kein Zweifel. Es kommt hinzu, dass General Olbricht mit dem mein Vater direkt und persönlich verkehrte eben nur unter Einschaltung höchstens von Major Hayessen, bereits am 20. Juli ohne weitere grösseren Aussagen erschossen war, Hayessen nach Charakter, Natur und Partei für keine belastenden Aussagen gegen meinen Vater in Frage kommt. So können diese im Wesentlichen nur von Remer herrühren.-Gewiss, mein Vater hatte sich durch seine Handlungsweise im Sinne des nationalsozialistischen Staates schwer kompromittiert. Er ist, wenn auch der wesentlichste, so doch Befehlsträger gewesen und die Forderung nach Todesstrafe aber gipfelt wesentlich auf der gesinnungsmässigen Identifikation mit der Partei der Kospirateurs, geht von der Einweihung in ihre Pläne aus. Hier mus ^{Remer} entscheidendes Material geliefert haben, er kommt nach seinen eigenen Aussagen für die Belastung meines Vaters wesentlich in Frage. Dass damit auch mein Vater den fürchterlichsten, un-erdenklichsten Folterungen ausgesetzt war, geht ^{so} ~~damit~~ im Wesentlichen auch auf Remers Kosten. Und was er sonst dazu geliefert haben mag, ohne dass man es ihm heute nachweisen kann, wird gewiss nicht ein geringes sein. Dass er sich dem Prozess vor dem Volksgerichtshof am 2. Tage insbesondere wiederum die Verachtung meines Vaters und das Plädoyer des Oberreichsanwalts anhörte, bekräftigt meine Behauptung und zeugt überhaupt für Remers Sadismus. Dass er sich heute nicht scheut das Gedächtnis meines Vaters zu verunglimpfen bestätigt nur die Niedertracht, Gemeinheit und charakterliche Feigheit seiner Natur. Major von Massenbach fühlt sich allein der Standhaftigkeit meines Vaters verpflichtet, dass er selbst noch am Leben ist (s. die beigefügte Anlage), Remer aber scheut die Verantwortung für sein eigenes Tun und entlastet sich auf Kosten eines Toten, der nicht mehr in der Lage ist, sich zu wehren und den er deshalb glaubt mit Schmutz und Lächerlichkeit überhäufen zu können. Es ist die Gesinnung und das Tun einer Cassille.

Durchgesehen und genehmigt:

A B S C H R I F T

7.A.R. 74.48 (Rest)

Ausfertigung.

Beschluss.

In Sachen des Generalleutnant Paul v o n H a s e,
wird das Urteil des Volksgerichtshofs in Berlin vom 8. August 1944-
Aktenzeichen : O.J. 3/44 -soweit es sich gegen den

Generalleutnant Paul von Hase
richtete, aufgehoben.

Gründe.

Der Generalleutnant Paul von Hase wurde durch das erwähnte Urteil
wegen Hoch- und Landesverrats zum Tode verurteilt.

Die Witwe des Verurteilten beantragte durch ihren Vertreter unter
dem 17. Juni 1947 bzw. 27. Januar 1948 Aufhebung dieses Urteils, da es
aus politischen Gründen erfolgt ist und infolgedessen die Voraussetzungen
für die Anwendbarkeit der Anordnung der Alliierten Kommandatur Berlin
vom 18. Dezember 1947 gegeben seien.

Da der vorgelegene Sachverhalt die Richtigkeit der Ausführungen
der Antragstellerin erwiesen haben, war wie geschehen zu entscheiden.

Berlin NW 40, den 4. März 1948

Turnstr. 91

Das Amtsgericht Tiergarten, Abt. 7
gez. Schlich, AmtsgerichtsratAusgefertigt, Berlin, den 9. März 1948
gez. Wolff, Kanzleisekretärin,als Urkundsbeamtin der Geschäftsstelle
des Amtsgericht Tiergarten, Abt. 7

Dienststempel

Die Richtigkeit der Abschrift wird hiermit be-
glaubigt.

Bad Driburg, den 6. Dezember 1949.

Der Stadtdirektor
i. A.

[Handwritten signature]

Di Nr 26/44

Beschluss.

Die Studierenden

Maria-Gisela von Hase, geb 1.11.1923
in Berlin-Charlottenburg (Wirtschaftswissenschaft).

Karl-Alexander von Hase .geb.5.II.1925
in Zehrendorf bei Wünsdorf (Geschichte)

wurden von Amtswegen mit Schluss des Sommersemesters 1944 in der Liste der Studierenden der Friedrich-Wilhelm Universität gelöscht. Sie haben damit sämtliche sich aus der Immatrikulation ergebenden akademischen Rechte verloren.

Der Beschluss ist ergangen nach Anhörung der zuständigen Dekane, des Dozentenführers und der Studentenführers der Universität.

Die genanntenbeiden Studierenden sind Kinder des wegen Beteiligung an dem Hochverratsversuch vom 20.Juli 1944 verurteilten und gerichteten ehemaligen Genralleutnants von Hase.

Es kann dem Lehrkörper und der Studentenschaft nicht zugemutet werden, mit diesen Personen zusammen zu arbeiten.

Berlin 20. August 1944

Der Rektor

der Friedrich-Wilhelm-Universität

gez. Kreuz.

Beglaubigt: gez. Schmidt. Universitäts-Inspektor

Berlin ,den 25. April 1946

Die Richtigkeit der Abschrift der Abschrift
wird beglaubigt.

Bad Driburg, den 15 September 1950

Der Stadtdirektor.



i. A.
[Handwritten signature]

Abschrift!

Dr. Holm Erttel,
Opfer des Faschismus Nr.142

den 25. Juni 47
Berlin W.15 Duisburgerstr.3

Eidesstattliche Versicherung.

Ich versichere an Eidesstatt, dass in der Privatwohnung, Unter den Linden 1, Berlin C.2 nach der Verhaftung von Frau von Hase und ihren Kindern, durch die Gestapo am 1. August 1944 sämtliche Garderobe, die Einrichtung der 10 Zimmerwohnung, alle Wertgegenstände, Tisch- u. Bettwäsche, Bilder, Teppiche, Silber und eine hochwertige Briefmarkensammlung der Familie durch die Gestapo abgenommen worden ist.

Nachfolgerin in dieser Wohnung war Frau Marga Himmler, die in Bethel wohnende Ehefrau des Kriegsverbrecher Heinrich Himmler.

gez. Dr. Holm Erttel.
Mitglied der Entnazifizierungskommission
Berlin-Wilmersdorf.

Opfer des Faschismus Nr.142

Die Richtigkeit der Abschrift wird hiermit beglaubigt:

Bad Driburg, den 17. Januar 1951

Der Stadtdirektor

i.A.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Professor Dr. Bonhoeffer
Ehemaliger Direktor der
Universitätsnervenklinik
der Charite.
Geheimer Medicinalrat.

Berlin-Charl. 9. 28. 2. 48
Marienburger Allee 43
976292

Frau Deta von Hase z. Zt. Bad Driburg bescheinige ich hierunter, dass meine Frau und ich mit grosser Dankbarkeit daran denken, wie sehr sie sich ohne Rücksicht auf eigene Gefahr unserer von der Gestapo eingekerkerten Söhne und Schwiegersöhne angenommen hat. Sie hat den Gefangenen durch Vermittlung von Besuchen der Ehefrauen das Leben zu erleichtern versucht und wo sie konnte, geholfen. In der Verurteilung des nationalsozialistischen Systems waren wir uns von vornherein einig.

gez Bonhoeffer.
O. d. F. Nr. 2803

Stempel: Professor Dr. Bonhoeffer.
Geheimer Medicinalrat.
Berlin-Charlottenburg 9
Marienburger Allee 43

Die Richtigkeit der Abschrift wird hiermit beglaubigt:

Bad Driburg, den 17. Januar 1951

Der Stadtdirektor



Haus

Institut für ...

Völkischer Beobachter.

Norddeutsche Ausgabe.
10. August 1944

Hase war bis 8 Uhr abends in seiner Dienststelle Unter den Linden 1 und gab Befehle zur Bildung von 30 Stosstrupps, die im Zeughaus und im Schloss zur Verfügung gehalten werden sollten, um die öffentlichen Gebäude zu besetzen und die nationalsozialistischen Minister auszuheben.

Vom Volk gerichtet.

Acht Verbrecher vom 20. Juli traf die verdiente Strafe.

Das Urteil des Volkengerichtshofes.

D.N.B. Berlin 8. August 1944

Das Volkengerichtshof des Grossdeutschen Reiches verhandelte am 7 und 8 August gegen acht aus dem Heer ausgestossene Verräter die an dem Verbrechen des 20. Juli führend beteiligt waren.

Die Angeklagten:

Erwin von Witzleben.

Erich Höpner.

Helmuth Stieff.

Albrecht von Hagen.

Paul von Hase.

Robert Bernardis.

Friedrich-Karl Klausning.

Peter Graf York von Wartenburg.

wurden als eidbrüchige, ehrlose Ehrgeizlinge wegen Hoch und Landesverrates zum Tode verurteilt. Ihr Vermögen verfällt dem Reich.

Für die Richtigkeit der Abschrift
Der Stadtdirektor



Bad Driburg den 17. Januar 1951.

Abschrift!

Norddeutsche Ausgabe.

Berlin, Donnerstag 10 August
1944

Völkischer Beobachter.

Der Oberreichsanwalt betont dann besonders die Schuld des Angeklagten Hase, der von allen Angeklagten denen an jenem historischen 20. Juli eine Führungsaufgabe zugeordnet war am genauesten darüber im Bilde war, was gespielt werden sollte. Er war über den Zeitablauf, ja über die Stunde des Anschlages auf die Person des Führers informiert. Er hat bereits am 15. Juli die Befehle in die Hand bekommen und bis zum 20. Juli behalten und am 20. Juli genau wie vorgeesehen, zu befehlen versucht. Dass es ihm nicht gelungen ist, lag daran dass die Truppe gar nicht daran dachte, auf die Seite der Puttschisten zu treten. Innerlich hat der Angeklagte Hase schon lange auf der Seite der Verschworenen gestanden. Auch Hase ist ein Hoch und Landesverräter. Deshalb muss auch ihn die Todesstrafe treffen.

Der Reichsanwalt sah davon ab bei den Angeklagten die Ab-erkennung der bürgerlichen Ehrenrechte besonders zu beantragen. Er tue das deshalb nicht, weil er der Meinung sei, dass nach dem Spruch des deutschen Heeres, der vom Führer bestätigt wurde, ein Spruch des Volkegerichtshofes nicht besser zum Ausdruck bringen könne, dass diese Angeklagten weder als Soldaten noch als Menschen irgend eine Verbindung mit dem deutschen Volk hätten. Er beantragte aber, das vorhandene Vermögen aller Angeklagten einzuziehen

Für die Richtigkeit der Abschrift



Stadtdirektor

Bad Driburg,

den 17. Januar 1951

Abschrift von Abschrift

Franz Halder

(16) Königstein/Ts. den 9.10.51
Wiesbadenerstr. 11/I

Hochverehrte gnädige Frau!

Für Ihren inhaltsreichen Brief vom 5. Oktober sage ich Ihnen meinen warmsten Dank. Sie können sich denken, wie stark mich Ihr persönliches Zeugnis über die zurückliegende Zeit beeindruckt hat und wie lebendig die Gestalt Ihres verewigten Gatten wieder vor mir stand.

Das Adolf Hitler das Schicksal des deutschen Offizierskorps geworden ist, wissen die Einsichtigen längst. Da kann ja auch gar nicht anders sein; denn er ist das Schicksal unseres deutschen Volkes geworden. An ihn schieden sich die Geister, wie im Gesamtvolk, so auch im Offizierskorps. Dieser das ganze Offizierskorps zersetzende Scheidungsprozess fängt frühzeitig an, erfasst aber zunächst doch nur die Schicht der älteren Offiziere.

Die Jugend-Schlagworten zugetan, die sie für Ideale hält- war von Anfang an anfällig. Aber selbst in den gereiften und dienstlich hochgestellten Kreisen, die ihr Einblick in die Entwicklung frühzeitig warnen musste, zögerte man, die Konsequenzen aus der Erkenntnis des drohenden Unheils rechtzeitig zu ziehen. Ich erinnere mich eines von mir herbeigeführten Zwiesgesprächs mit Freiherrn von Fritsch im Mandvergelände in Mecklenburg im Jahre 1937, in dem er meine mehr wie dratische Aufforderungen zum Handeln gegenüber Hitler mit einem resignierten Achselzucken erwiderte und die inzwischen bekannt gewordenen Worte aussprach: "Dieser Mann ist Deutschlands Schicksal; und dieses Schicksal muss seinen Weg zu Ende gehen." Als man unseren allverehrten Oberbefehlshaber Freiherrn v. Fritsch in so unglaublicher Weise behandelte, rief ich den damaligen Generalstabschef Beck, bitternd vor Erregung zum Handeln auf mit dem Hinweis darauf, dass zurzeit kein Oberbefehlshaber vorhanden sei und das Offizierskorps erwarte, dass er die Führung übernehme. Ich bekam die Antwort, dass Meuterei und Revolution Worte seien, die es im Lexikon des deutschen Offiziers nicht gebe.

Warum ich davon spreche? Weil in diesen entscheidenden Jahren

- 2 -

das versäumt worden ist von unseren führenden Soldaten, was später unsere armen Kameraden auf die Bahn des Märtyrers gebracht hat. Glauben Sie nicht, hochwerrhrte gnadige Frau, das ich damit einen Stein werfen will auf Männer wie Frh. v. Fritsch und Ludwig Beck. Sie werden immer menschliche Vorbilder bleiben. Aber sie standen vor einer Situation, für die ihre soldatische Erziehung ihnen keine Weg zur Lösung zeigte., im Gegenteil in der die soldatischen Begriffe erst überwunden werden mussten, um zur Lösung zu gelangen. Und damit sind wir am Kriterium der militärischen Widerstandsbewegung angelangt. Ich lasse diejenigen beiseite, die aus persönlicher Kränkung in der Reihen der Opposition getrieben wurden. Ich meine diejenigen, die wirklich die innere Kraft in sich fühlten; die uns allen im Blute liegenden Bindungen des Soldatentums um einer höheren Idee willen zu überwinden. Das ist es, was unserer Märtyrer des 20. Juli vor den Anderen abzeichnet. Sie und die anderen waren gleichgute Soldaten. Sie aber waren allein gross und stark genug, die Grenzen des Soldatentums zu überschreiten. Das haben diese Männer gewusst. Graf Stauffenberg, Tresckow usw. waren junge Gen. Stabsoffiziere aus meiner nächsten Umgebung. Sie gingen trotz ihrer Jugend und trotz meiner Belastung in meinem Arbeitszimmer ein und aus. Ich weiss, wie sie dachten. Genau wie sie war auch Ihr lieber Gatte durch und durch Soldat. Aber diese Männer waren eben noch mehr wie Soldaten. Und sie haben es gewusst, dass sie ihr Soldatentum überwinden müssen, um die Pflicht an ihrem Volk zu erfüllen. Das Gleiche wussten wir, Witsleben und ich, im Jahre 1938, als wir die damals durch "Muenchen" vermittelte Aktion vorbereiteten. Wir haben uns damals in die versprochen^{Kauf}, im Falle des Gelingens unsere Absichten sofort aus dem Heere auszuschneiden. Wir wussten, dass wir unser Soldatentum opfern mussten, wenn wir die darüber liegende höhere Ebene betraten. Nun mögen Sie, hochwerrhrte gnadige Frau, diese aus tiefstem eigenem Erleben geschöpften Gedanken den Ausserungen gegenüberstellen, die heute im Streit um die Soldatenblinde aufklingen. Da gibt es keine Brücke. Wer nie auf dem Gipfel eines Berges stand, weiss nicht, wie die Sonne aufgeht. Dann sollte er wohl besser schweigen. Aber wir leben nun einmal im Zeitalter der Worte und werden sie auch künftig umso eifriger gebrauchen, je weniger wir zu sittlich aufrechten Handeln befähigt sind. Das müssen wir hinnehmen. Lassen.

- 3 -

Sie die Köter auf der Strasse klaffen! Lassen Sie auch beamtete Personen ungereimtes Zeug reden! Und nehmen Sie sogar Ehrenerklärungen höchster Stellen gelassen auf! Die Ehre, die den Handelnden des 20. Juli die innere Triebfeder war, kann ihnen niemand nehmen- aber auch niemand geben. Sie sind selbst mit ihrem Handeln die Verkörperung dieses Ehrbegriffs. Ob das unsere jetzige Zeit versteht oder erst eine spätere, müssen wir mit philosophischer Gelassenheit abwarten.

Sehr beeindruckt hat mich Ihre authentische Schilderung über die Vorgänge um Kemmer. Ich halte diese Trübe Figur zwar nicht für eine politische Gefahr; aber man kann nicht wissen, ob nicht turbulente Entwicklungen ihn noch ein Stück nach oben schwemmen. Es kann notwendig werden, diesem Mann seine Vergangenheit vorzuhalten. Daher erlaube ich mir die Anfrage, ob Sie, hochverehrte gnädige Frau, gegebenenfalls einverstanden sind, wenn ich von dem Inhalt Ihrer Niederschrift in einer Form Gebrauch mache, die möglicherweise Sie als die wohl einzig noch lebende Zeugin in das Rampenlicht schiebt. Ich möchte das selbstverständlich nicht ohne Ihr Einverständnis tun und werde bis zu einer bejahenden Antwort Ihrerseits Ihre Niederschrift als persönlich an mich gerichtet betrachten und von dem Inhalt nur unter eigener Verantwortung und ohne Nennung Ihres Namens nötigenfalls Gebrauch machen.

Was Sie von Ihren Erlebnissen nach 1945 schreiben, stimmt mit den Erfahrungen überein, die meine Frau nach Rückkehr aus Gefängnissen und KZ gemacht hat. Wollen wir annehmen, dass damals die Verwirrung des Zusammenbruchs noch als Entschuldigungsgrund gelten kann! Auf einem anderen Blatt steht das Verhalten einer inzwischen ordnungsmässig entstandenen Regierung gegenüber unseren Heimkehrern aus russischer Kriegesgefangenschaft. Wir haben uns überaus anstrengend die grosse Mühe gegeben und alle irgend möglichsten Kräfte in Bewegung gesetzt, um unsere westliche Staatsführung daran zu erinnern, dass den Heimkehrern gegenüber nicht Worte genügen, sondern Taten geschehen mussten. Sie sind nicht geschehen, unsere ratlosen Leute in Bonn verbergen ihre Ratlosigkeit hinter Geschäftigkeit und man hat die Interpellanten von einer Türe zur anderen geschickt und für unsere Heimkehrer nichts getan. Warum? Weil man die sittliche Pflicht nicht begriffen hat, die es hier zu erfüllen gab, genau so wenig,

- 4 -

wie man vor 7 Jahren die sittliche Pflicht begriffen hat, an die unsere Mayrer ihr Leben wagten. Sittliche Pflichten und Kräfte werden zwar in wohlklingenden Reden reichlich zitiert. Aber zum Handeln treibt nur die Angst, die Angst vor dem Verlust von Wählerstimmen, die Angst vor den Gewerkschaften, die Angst vor dem Petersberg und natürlich auch die Angst vor Moskau.

Verzeihen Sie, bitte, verehrte gnädige Frau; Ich weiss, dass ich bitter geworden bin. Aber mit dem Leisetreten kommen wir nicht weiter. Genau so wie wir vor lauterer innerer Schwäche und Feigheit in vergangenen Zeiten mit Fug und Recht in die Katastrophe geschüldert sind, genau so rutschen wir in Feigheit und Schwäche auch jetzt dem endgültigen Abgrund immer näher. Ich greife mit dieser Feststellung nicht diejenigen Leute an, die heute das undankbare Amt übernehmen, unsere westliche Republik nach aussen hin zu vertreten. Diese Männer tun sicherlich ihr Mögliches und wissen, dass sie auf Dank nicht rechnen können. Aber das Format reicht nicht. Wenn unser Deutsches Vaterland wirklich in diesen entscheidend wichtigen Jahren den Lauf nicht findet, der seine Zukunft gestaltet wie ein Freiherr vom Stein die Zukunft des zusammengebrochenen Preussens mit gestaltender Kraft bestimmt hat, - dann ist es wohl der Wille Gottes, dass das tatenfroheste und stärkste Volk dieses die Kultur von Jahrtausenden bestimmenden Erdteile zurücksinken soll in die amorphe Masse verbrauchter Nationen und dass neue Kräfte die Führung übernehmen. Dann hat Oswald Spengler recht behalten und dann kann die Zukunft nur vom Osten her gestaltet werden. Unsere Lebensstage werden nicht mehr ausreichen, diesen historischen Entwicklungsgang auch nur in den Anfängen zu erleben.

Ich bitte Sie, hochverehrte gnädige Frau, Ihrem mir so wertigen Sohn Alexander meine besten Grösse und Wünsche zu vermitteln. Ich verbinde damit meiner Frau und meine besten Wünsche für Ihre fernen Lieben und sende Ihnen- zugleich im Namen meiner Frau meine wärmsten Grösse und besten Wünsche

als Ihr stets treu ergebener
gez. Franz Halder

Walther Hüppenkothen

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Gehre

Vernichtung des Walter HUPPANKOTER
durch Hr. JOHN
am 29.1.1948 von 11.30 bis 11.45
Stenografin: Beatrix KROGER

1.F.: Sie haben doch auch in den Verfahren gegen GOERDELER mitgewirkt ?

A.: Eigentlich nicht gegen GOERDELER selbst, ich habe wohl im Laufe der Ermittlungen mit ihm zu tun gehabt.

2.F.: Ist Ihnen in diesem Zusammenhang DOHWANTY ein Begriff ?

A.: Ja, er hat sich mit ihm sehr oft getroffen in einem Lokal in Berlin und haben alles mögliche besprochen. Was es im einzelnen war, weis ich nicht, wahrscheinlich irgend welche Staatsstreichpläne.

3.F.: Hat er (GOERDELER) Ihnen ziemlich alles gesagt davon ?

A.: Gesagt nicht, aufgeschrieben. Er hat mir nur Andeutungen gemacht in diesem Punkt. Im Laufe der Besprechung hat er nur wenig gesagt, er hat es dann diktiert.

4.F.: Was hat er Ihnen über seine Auslandsbeziehungen gesagt ?

A.: Ich weis, dass er Reisen nach England machte. Nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst war er Preiskommissar bei der Firma BOSCH und hat in deren Auftrag Geschäftsreisen nach Frankreich, England und ich glaube auch USA gemacht, er habe mit englischen Freunden gesprochen über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Deutschland.

5.F.: Hat er gesagt, mit wem er gesprochen hat ?

A.: Ich weis ja, aber nicht zu mir.

6.F.: Haben Sie sonst etwas über Auslandsverbindungen vom 20. Juli gehört ?

A.: Es bestanden eine ganze Reihe von Auslandsverbindungen, die nicht zum Zug gekommen sind. Ich weis, dass JOHN von der Lufthansa

7.F.: Wer war das ?

A.: Soviel ich weis, ist er Jurist gewesen, ich habe mich mit

8.F.: Was erinnern Sie als Ergebnis der Suche ?

A.: JOHN hatte in Spanien Verbindungen zu englischen Kreisen, dann waren Besprechungen mit dem Rittmeister von LEBBUHNS, die in sinnlicher Richtung gingen, beide über Spanien. Dann war da noch GISEVIUS.

9.F.: Kennen Sie GISEVIUS ?

A.: Nein, ich erinnere mich, dass er in Dueselderf als Referendar war. In seiner Heimatstadt hat er auf einer politischen Versammlung gesprochen, da habe ich ihn gesehen, er hat sich politisch betätigt.

10.F.: In was hat er sich politisch betätigt ?

A.: Er war vor 33 Mitglied der Deutschnationalen Partei, im wesentlichen aber Jungstahlhelmkämpfer.

11.F.: Von den Auslandsbeziehungen ist Ihnen weiter nichts in Erinnerung ?

A.: Nein, nichts von Bedeutung.

12.F.: Wenn etwas besonderes gewesen wäre, hätten Sie das bei der Besprechung erfahren ?

A.: Es war ein wichtiger Punkt, dass festgestellt wurde, welche Auslandsverbindungen dagewesen sind, aber etwas Entscheidendes ist nicht herausgekommen. JOHN und LEBBUHNS waren beide im Ausland und GISEVIUS war auch nicht greifbar.

13.F.: Ist Ihnen der Name TROTT zu SOLI in Erinnerung ?

A.: Der Name wurde genannt, aber er wurde nicht vernommen. Ich weiß, dass eine Reise nach Stockholm eine Rolle spielte.

Er hat es bestritten, es wurde aber nicht geglaubt, aber es konnte nichts nachgewiesen werden. Er war bei den Verbesprechungen mit STAUFFENBERG beteiligt und ist deshalb verurteilt worden.

14.F.: Wie ist es zur Verhaftung von MOLTKE gekommen ?

A.: MOLTKE war in der Antagruppe Ausland, Abwehr, tätig. Es

war Folgenterminen: V₂ am 20. Juli 44, etwa im Februar, war ursprünglich ein Gegenespionageespial gedacht. Die Verbindung war durch einen Vertrauensmann mit der Schweiz zustande gekommen und zwar im Kreise um den ehemaligen Reichskonsul WINTH und andere Leute. Überwachungsmaßnahmen wurden eingeleitet. Es stellte sich heraus, dass der Vertrauensmann, mit offenen Armen empfangen worden war, auf einmal überall auf Ablehnung stieß und sich klar wurde, dass das Spiel nicht fortgesetzt werden konnte und es musste abgegriffen werden. Dabei wurde der Gesandte KIEP, der auch als Helfer in der Artgruppe Ausland tätig gewesen war, festgenommen und befragt.

13.F.: Warum wurde er festgenommen?

A.: Er spielte in dieser Gruppe eine Rolle und es hatte sich bemerkbar gemacht, dass er gewarnt werden muss. Er gab an, dass er von WOLKE gewarnt worden war und es stellte sich heraus, dass WOLKE wiederum von der Abwehrabteilung III gewarnt worden war und es ergab sich, dass diese Warnung erfolgt war aufgrund der von der Sicherheitspolizei eingeleiteten Überwachungsmaßnahmen. Es war so, dass Antrag auf telefonische Überwachung beim Forschungsamt gestellt werden musste mit Angabe der Gründe, weil GERRING sich die Genehmigung vorbehalten hatte. Einer der Abteilungsleiter erkannte GERRING und spielte dabei eine Rolle, die nicht ganz aufgeklärt worden ist. Der hatte die Warnung ausgesprochen und so kam es dazu. Im Verlauf dieser Ermittlungen war das, was nach dem 20. Juli sich herausstellte, nicht bekannt. Es war beabsichtigt, WOLKE zu entlassen, NIMMER hatte schon zugestimmt unter gewissen Auflagen, dass er freiwillig zur Truppe ging usw. Dann kam der 20. Juli und im Laufe der Ermittlungen stellte sich heraus, dass WOLKE glaube ich zu dem Grafen YORCK Beziehungen hatte.

16.F.: KIEP wurde verhaftet wegen der SOLF-Angelegenheit?

A.: Ja.

17.F.: Hatte man HIRSH gefoltert ?

A.: Nein

18.F.: Wissen Sie das genau ?

A.: Das glaube ich mit Sicherheit sagen zu koennen.

19.F.: Und von wem war HOLTKE gewarnt ?

A.: Von GRENZ.

20.F.: Das hat er angegeben ?

A.: Ja.

21.F.: Wie hat er das ausgesagt ?

A.: Ich habe mit ihm selbst gesprochen, es hat ziemlich lange gedauert, bis er das angab, einige Tage. MUELLER hatte auch mit ihm gesprochen, er sagte zumuechst, er koenne sich an den Namen nicht erinnern, beschrieb ihn.

22.F.: Warum hat er den Namen genannt ?

A.: Im Verlaufe der Vernehmung.

23.F.: Freiwillig ?

A.: Ja, es hat ihm nichts geschaden.

24.F.: Was geschah mit GRENZ ?

A.: Er wurde auch nur festgenommen, ist dann aus der Haft entsprungen, ist einige Monate in Freiheit gewesen bei verschiedenen Leuten.

25.F.: Wie konnte er entspringen ?

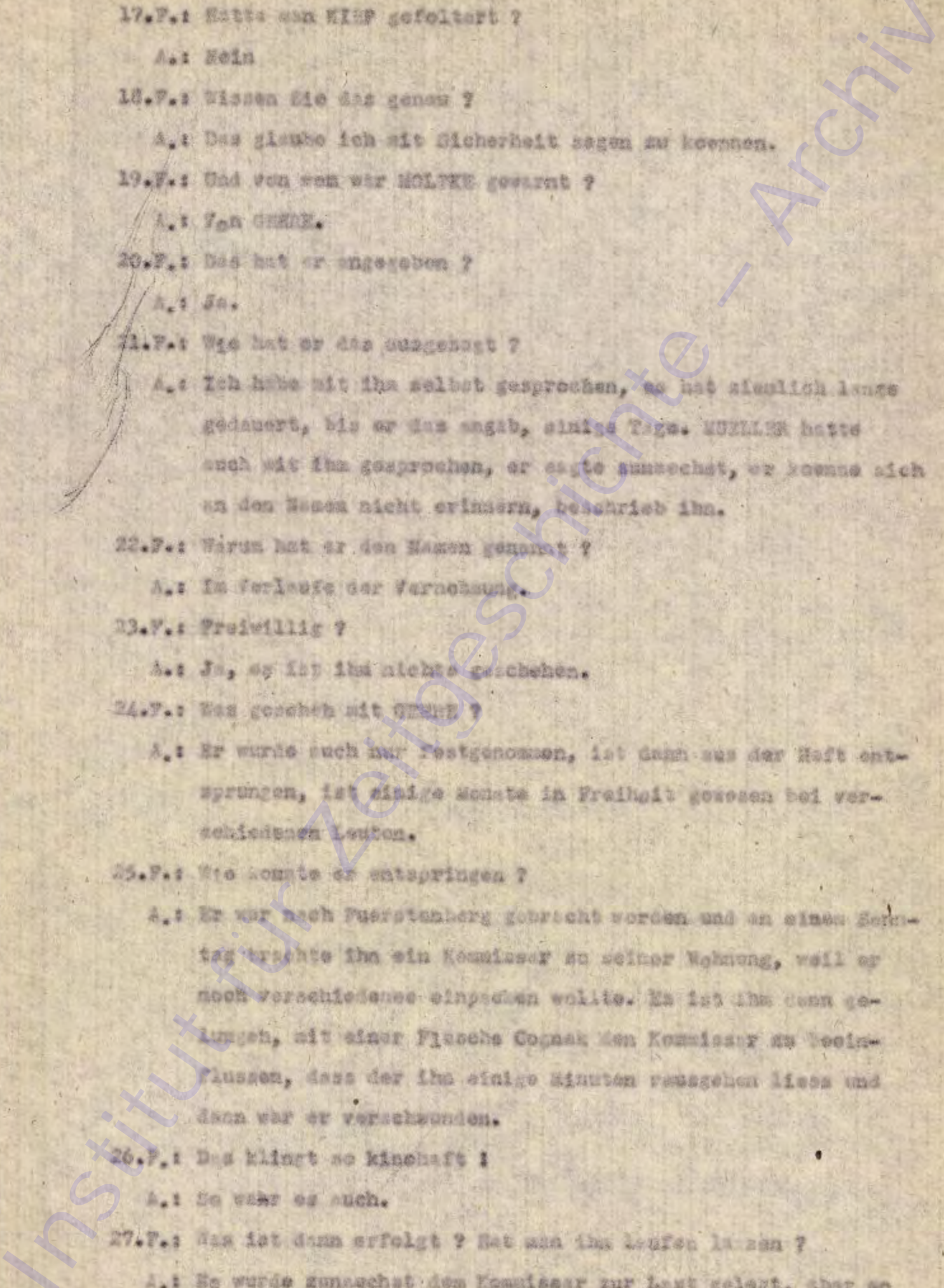
A.: Er war nach Fuerstenberg gebracht worden und an einem Sonntag brachte ihn ein Kommissar zu seiner Wohnung, weil er noch verschiedene einpacken wollte. Er hat ihm dann gelungen, mit einer Flasche Cognak den Kommissar zu beeinflussen, dass der ihm einige Minuten rausgehen liess und dann war er verschwunden.

26.F.: Das klingt so kindhaft !

A.: So wahr es auch.

27.F.: Was ist dann erfolgt ? Hat man ihm laufen lassen ?

A.: So wurde zumuechst dem Kommissar zur Last gelegt, aber es war es nicht.



28.F.: Was ist dem Kommissar geschehen ?

A.: Er wurde zunächst etwas schlecht behandelt, aber es geschah ihm nichts.

29.F.: Kennen Sie einen Dr. Fritz FRAUENHOIZNER ?

A.: Nein.

30.F.: Er war Leutnant, Gefangener in der LEERTERstrasse ?

A.: Nein.

31.F.: Von dem wissen Sie gar nichts ?

A.: Nein.

32.F.: Wer konnte da etwas sagen ?

A.: Ich kann ihm nirgendwo weiterbringen, ich wüßte schon wieder zu welchem Komplex er gehörte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Gruppen Kollekt. (Rogalla 44 St.)

mit Frau

Blu. - Florentin 7.4.44

Daily Worker

Coonan,

Taylor, broder Titian.

Jehangir aus 9.4.44.

Canari, Oster, Strickell, Linn, Sirovini.

Sark, Patenari, Victor, Don-

broffer.

Walden

Dokumente.

Notiz Dolomiti Sajo!

Klein

Frau Bruder: ein Teil der Fajalung, in Coonan
' auf dem Hof der Poni des angestammten
beim Holzmarkt Markt verbrannt.

Anderer Dokumente von Gruppen Kollekt. nach Mus-
frisch, dessen Umgebung auf Befehl ver-
brannt sind Andre in: besser sein vorher.

Kerkerhaken: nicht Haatsbank und werden frisch
nach Form gefahren, aber wie in die
Lunckigen Haken! Allab. von mit
Kerkerhaken in Lunckigen Haken, alle
Fajalung besetzt, aber nicht gehen.
von K. hat ein in die L. Haken
gefahren.

Kein Fundstücke in la S. Pome alle 44 und 45 Mus.
Fund - Untersuchung Sajo zum Markt Wenzel wird

Forschungsvereinigung des "Anderen Kontinents"
Land:

(20a) Hannover, Breitenstraße 41

Jos. Krademofsky, Flur - Bild,
Brennstraßen 1.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Walter Huppen Kotten.

20. 7. 44

-1-

IV.E.3 Amt IV. RSH. (Gruppe unter IV E) Dr. Rostfeld.

Typenschrift. Taborer Spätlinien 43. - Gruppe in der Provinz.

Dr. Lang erhielt den Auftrag die beiden Wirtshaus-Türen.

Inspektionen mit Hilfe von 2. Person in die Provinz über mit

der Gruppe. Prof. Hermann Heilke in. Wirtshaus - Gruppe von

Personen werden, aber ohne vorher festzulegen werden.

Land - offene nicht verstopfen. Halbes Aufgebot von

Aufträgen aus der Provinz. - Wie es sich stellt, was in die Provinz

bringt sein. Halbes hat die Wirtshaus-Türen. In der ja

damit nicht mehr da. No. 43 oder Nummer 44. Das war Koh-

verrat und nicht Landesverrat - können nicht sein.

Beide 2. Person über die beiden Abteilungen. Für nächsten. Kopp -

Weltke - keine. Köp. Kommission + Sekretärin Stellung unter B. H.

1. 4. 44 Sonderkommission Lang - H. gab die Personengruppe auf. Forderung

ang. Karte Kom. Lang führt in dem Bericht, das Buch und vor-

über verhalten werden sollten. von H. H. abgetrennt. Das wurde

und dem 20. 7. 44 vor. (H. H. hätte diese beide getrennt + nach dem

Zusammenbruch unter Verstand. Keine der Namen trotz auf. als kein

bestimmte zum Trotz. (Hilfsmittel) - Kommando Potsdam Platz - RSHA -

Arbeits: ist diesem St. bekannt. - Putz - mit Verhaftung z. werden.

Verhaftung z. stand. - Brig. Führer Naumann - 30,00 im RSHA.

Selbst - 41 Oberführer Brack (Akteprozent) ^{Nach-} für Führer in Dresden

2

darunter in 10 Jahren ein weisses Haus. Neben nicht mehr
 gegen 12⁰⁰ und Biedersteiner um festzunehmen abgeholt.
 Keiner am Ort. Piffbacher 44 Oberleutnant Ober d. Polizei Dr. Adenauer
 Piffbacher (belle n. pi. wie Beyer v. beiden Hausen) heute -
 Nimm fahren - festgesetzt) Saug geschick + jedem für oder
 gegen Mittel? 19 - bis 10 Jahre] Unterfester eingetrag. in die
 Wohnung Sobels - hinter hinter Haupten. Hermann Sonntag u.
 Auftrieb. Puffbacher, Frauen u. Mann sollen verhaftet werden.
 G K P K: am kleinen Hausen. [in Naase - Liedersprache -
 Müngelmann - Hausen. Auftrieb und Puffbacher übergeben.
 Auftrieb geschick geschick. Auftrieb am Piffbacher in RSHA
 in der gegen Heiliger Klein, auf Puffbacher. in die telephonisch.
 in die völlig überbracht. - Kommunikation -
 St. am dem Lager in der Straße gegen. - d. Traudl v. Ob-
 bühler. Susanna in die Tat im geschick. in die und vor mich
 in der. Haefan 5 Häuser [St. - Haus - Oberleit - Haefan
 - Beck] - Haefan geschick überbracht oder nicht überbracht. -
 Haefan in Naase v. Sobels punkt (wie) Haefan in Naase
 geschick in Naase. Telefon: Haefan ^{mit dem Haefan} ^{auffällig} am heute und am
 20.7.44. Haefan durch Todestunde - Leben vor überbracht
 in die: hat geschick auf in der überbracht kommen und kommen
 in die gegen. in die überbracht hat die heute auf geschick.
 St. hat die heute in die geschick. in die überbracht. kommen in
 die überbracht in die überbracht in die überbracht.
 in die überbracht in die überbracht in die überbracht.

4

2) wurde die Aufspaltung in beiden unterbleiben.
 hat die Vorposten. Teilweise notizen. Teilweise von Lema-
 in ein gehen den.

~~Alles ist~~ ~~Tom~~ Hermann gebilte Arbeiter als Teil sind.
 in Gruppe im Netz. Aufzeichnungen geben die beiden
 werden. Beide in eine Gruppe gehen sollte die
 Bereiche d. Arbeiter Division. Adressenliste für neue
 Form. Ich habe keine gebildete Teil sind =
 SFP-Gruppe (mittlere Person stark voll) für
 RSHA (von Berlin) Berndt Kullerstein, Kitter,
 Thomas. Teilweise von 1948 ab gebildeten
 aus sind.

Wichtigste Dokumente sind allem auch voll sind
 Teilweise über verwendet. - 4 Photokopie
 Kurlerstein 163 Briefgebäude - Adressen
 Zusammenfassung der RSHA und weitere
 4 Kopie von den wichtigsten Dokumenten z. B. sind
 x Berndt. Sollte alles verwendet werden.

1938. Brockhoff-Allefeld - Strauß

Bericht 38 in f. Ledoffman.

Kostenlos das keine Angaben über Teil
 auf der Grundlage: ungenügend.

-8-

Bolschewiki. auf Grund der letzten Lager Verhandlungen.
Tupjelen was diese vorzukommen - nicht
nicht. H. H. nicht auf p. bewahrt, aber
B. wollte nirgendwo sprechen. H. hat abgelehnt.

Russk März 1945

Dok. durch Kommandant in Oranienburg - 64 Kommandant
§§ Konzept und: Klippstein Kolbe = Anklagen

Handwritten notes in a box:
Handwritten, stark, Oranienburg, Kommandant, in Kommandant
d. Kommandant p. Tode vorantritt. H. Anklagen,
Kommandant d. Kommandant. A.H. durch Kommandant be-
fiehlt. (Klein Bericht über die Exekution)
kurze Tage später Anfang April 1945.

Dok. Hitler - Bormann(?) - Himmler - RSHA.
Bericht v. Hup. kritische letzte Tage und
Verhalten von Kommandant. (bis p. Kopf in der
Konferenz im Hofe)

[über die Gruppe Henrichs wieder bekannt] was auf die
Kommandant Linie - was auch nicht klar.

folienartig. Von Potsdam nach Orientierung. Ende
 März oder Anfang April 44. Standgewicht 345 Mikros
 * Anklage + Krüppelkollum. Gewicht ungenau auf A.H.
 Haupt von Krüppelkollum. Tellerartiges Objekt (Mikro-
 mit ein Teil Krüppelkollum) gegen Kopf - und Vorder-
 ernat. Alle Vollstruktur unklar. Anteil unklar
 an Krüppelkollum Teil Krüppelkollum. Kopf und Krüppel,
 etc, in Krüppelkollum H. nicht.

Krallen ist ein Pol. gelblich.

Polen ist ein Krüppelkollum in Berlin geboren.

Gen.Lt. Heinrich Kirchheim

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bericht ueber die (etwa) am 4. Okt. 44 stattgehabte
Sitzung des Ehrenhofes.

Am 3. Oktober wurde ich als stellvertretendes Mitglied fuer ein verhin-
dertes staendiges Mitglied zu einer am naechsten Tage stattfindenden Ehren-
hofsituation kommandiert.

Den Vorsitz fuehrte an Stelle des dienstlich abwesenden Gen. Feldm. v.
HUNDSTEDT der Gen. Feldm. KEITEL. Vertreter der Anklage war der SS-Ob. Gru.-
Fuehrer KALTENBRUNNER. Dieser erhob auf Grund vorliegender Vernehmung folgende
Anklage :

Gen.Lt. SPEIDEL, fruher Chef des Stabes beim Gen. Feldmarschall ROMMEL,
habe zugegeben, vom Gen. v. STUELFNAGEL ueber das geplante Attentat unterrich-
tet zu sein, das am 20. Juli auf HITLER zur Durchfuehrung kam. SPEIDEL habe
zwar diese Orientierung an ROMMEL weitergeleitet, er habe es aber unterlassen,
die Meldung an das Fuehrerhauptquartier zu geben, obwohl er gewusst haben
muesse, dass ROMMEL die Weitermeldung unterlassen habe.

Durch diese Unterlassung habe er das Attentat ermoeeglicht, das sonst
sicher vereitelt worden waere. SPEIDEL sei dadurch der Mittaeterschaft schul-
dig. Der Ehrenhof war ein Ehrengericht. Er war speziell zu dem Zweck gebildet,
um festzustellen, ob Offiziere schuldig oder verdaechtig der Teilnahme am
Attentat waren. Wurden sie als schuldig befunden, wurden sie zur Entfernung
aus der Wehrmacht vorgeschlagen. Waren sie "verdaechtig" schieden sie voraus-
bergehend bis zur Klaerung der Schuldfrage aus. In beiden Faellen wurden die
Angeklagten dem Volksgericht zur Aburteilung ueberwiesen. Lautete der Spruch
auf: "Frei von Schuld und Verdacht," galt der Fall damit als erledigt.

Nach der 1. Sitzung des Ehrenhofes, an der ich nicht teilnahm, wurde mir
mitgeteilt, dass die zum Ehrenhof kommandierten Generale zu der Auffassung
gekommen seien, Ablehnung der Kommandierung bedeute Unkameradschaft gegenueber
den Beschuldigten, da der Ehrenhof den einzigen Schutz der Beschuldigten vor
dem Volksgericht darstelle. Darauf unterliess auch ich den Versuch meine
Kommandierung als "Stellvertreter" aufheben zu lassen.

Als KALTENBRUNNER in der Sitzung am 4. Okt. 44 seine Anklage beendet
hatte, herrschte bedruecktes Schweigen. In uns allen stieg der furchtbare Ge-
danke auf, dass auch ROMMEL nach seiner Genesung von seiner Verwundung einem
furchtbaren Schicksal entgegenging. Es wurden daher nur wenige Fragen gestellt,
weil jeder fuerchtete, eine eingehende Erorterung wuerde unabweisbar auch
ROMMEL belasten. Jetzt ergriff KEITEL das Wort, um vor Beginn der Abstimmung
bekannt zu geben, SPEIDEL sei nach Ansicht HITLERS schuldig und dem Volksge-
richt zu ueberantworten. Er forderte mich als Rangniedersten auf, als 1. mei-
nen Spruch zu faellen. Gemaess der von allen Generaalen geausserten Bestim-
mung des Ehrenhofes die Kameraden vor dem Volksgerichtshof zu schuetzen, lau-
tete mein Urteil: "Frei von Schuld und Verdacht". Darauf hielt mir Gen. Feldm.
KEITEL vor, SPEIDEL habe die Pflicht gehabt, die Meldung persoenlich an das
Fuehrerhauptquartier zu geben, wenn ROMMEL das unterliess. Ich erwiderte, bei
dem nahen Verhaeltnis ROMMELS zu HITLER habe SPEIDEL nicht annehmen koennen,
dass ROMMEL die Meldung nicht weitergaebe. In diesen schweren Kampftagen habe
der Chef des Stabes den Kopf voll mit so vielen wichtigen operativen Entsch-
eidungen, dass es absolut verstaendlich sei, dass er sich nach der Meldung um
die Angelegenheit nicht weiter gekuemert habe. Bevor die uebrigen Richter die
Abstimmung fortsetzten, entspann sich eine lebhaftige Debatte, in welcher sich
Gen. Oberst GUDERIAN besonders fuer SPEIDEL einsetzte. Ihm ist es wohl zu dan-
ken, dass das Urteil lautete: "Nicht schuldig". In einem besonderen Schreiben
an den Volksgerichtshof wurde ausgefuehrt, dass der Ehrenhof von der Unschuld

- 2 -

SPIDELIS ueberzeugt sei. Er halte es aber im Interesse SPIDELIS liegend, wenn auch der letzte Schatten eines Verdachtes ausgeloescht wuerde. Deshalb habe der Ehrenhof den Spruch gefaellt: "Verdachtig". Der Ehrenhof erwarte aber, dass SPIDELIS in kurzen rein von Verdacht in seine Stellung zurueckkehre. SPIDELIS blieb lange in Haft, wurde aber durch den Spruch des Ehrenhofes vor dem Strang gerettet.

Diese Entscheidung des Ehrenhofes gegen die bekanntgegebene Ansicht des Fuehrers hatte zur Folge :

- 1.) Der Ehrenhof wurde etwa 14 Tage spaeter aufgeloeset zum Unglueck der vielen, die noch danach abgeurteilt wurden.
- 2.) Ich wurde aus dem OKH entfernt und zum Wehrersatzinspekteur Berlins ernannt, fuer einen vielfach bewachten Div. Kommandeur eine deutliche Massregelung.

Bei dieser Gelegenheit mache ich auf meine Befoerderung aufmerksam. Bekanntlich war nach dem Ausscheiden BRACHITSCHEW's die Schnelligkeit der Befoerderung ein Gradmesser, an dem man den Grad der Einschaeztung nat. sozialistischer Zuverlaessigkeit erkennen konnte.

Es wird kaum einen 2. Generalmajor aus der Friedenszeit geben, der wie ich 2 Divisionen und seitweise ein Pz. Korps mit besonderer Auszeichnung fuehrte und doch bis zum Kriegsende nur Gen. Lt. wurde.

Meine Div. wurde in Frankreich und Afrika mehrfach im Wehrmachtbericht erwahnt. Die 1/4 Jahresuberbericht des OKW vom Sommer 1941 hob 6 Generale namentlich hervor und die Presse brachte deren Bilder. Darunter war auch ich.

Die Zurueckssetzung, die ich danach erfuhr, fuehre ich zurueck auf verschiedene protestierende Berichte und 2 Abschiedsgesuche, ueber die ich zuletzt in meinem Bericht vom 22.5.46 berichtete.

Ich bestaetige, dass ich obige Angaben nach bestem Wissen und Gewissen machte und bereit bin, sie zu beedigen.

ges. KIRCHHEIM.

Bericht über die (etwa) am 4. Okt. 44. stattgehabte
 Sitzung des Ehrenhofes.

Am 3. Okt. wurde ich als stellvertretendes Mitglied für ein
 verhandeltes ständiges Mitglied in einer am nächsten
 Tage stattfindenden Ehrenhof-Sitzung komman-
 diert. Den Vorsitz führte an Stelle des dienstlich abwesenden
 Gen. Felm. v. Rundstedt der Gen. Feldm. Heitel.
 Vertreter der Anklage war der SS. Ob. Gen. Führer
 Kaltenbrunner. Dieser erhob auf Grund vorliegender
 Vernehmung folgende Anklage:
 Generallth Speidel, früher Chef des Stabes beim Gen. Feld-
 menshall Rommel habe zugegeben vom Gen. v. Staff-
 nagel über das geplante Attentat unterrichtet zu
 sein, das am 20. Juli auf Hitler zur Durchführung
 kam. Speidel habe zwar diese Orientierung an
 Rommel weitergeleitet, er habe es aber unterlassen,
 die Meldung an das Führerhauptquartier zu ge-
 ben, obwohl er gewusst haben müsse, das Rommel
 die Weitermeldung unterlassen habe.
 Durch diese Unterlassung habe er das Attentat un-
 möglich, das sonst sicher vereitelt worden wäre.
 Speidel sei dadurch der Mittäterschaft schuldig.
 Der Ehrenhof war ein Ehrengericht. Es war speziell zu
 dem Zweck gebildet, um festzustellen, ob sie ^{offiziell} schuldig
 oder verdächtig der Teilnahme am Attentat waren.
 Wurden sie als schuldig befunden, würden sie zur
 Entfernung aus dem Wehrmacht vorgeschlagen.
 Waren sie "verdächtig" schickten sie vorüber-
 gehend bis Klärung der Schuldfrage ins
 In beiden Fällen wurden die Angeklagten dem
 Volksgericht zur Aburteilung überwiesen.
 Lautete der Spruch auf: "Frei von Schuld und
 Verdacht, galt der Fall damit als erledigt."

nach der 1. Sitzung des Ehrenhofes, an der ich nicht teilnahm
wurde mir mitgeteilt, daß die zum Ehrenhof Kommandierten
Generale zu der Auffassung gekommen seien, Ablehnung
der Kommandierung bedeute Unkammeradschaft gegenüber
den Beschuldigten, da der Ehrenhof den einzigen Schutz
der Beschuldigten vor dem Volksgericht darstelle.
Darauf unterließ auch ich den Versuch meine Kommandie-
rung als „Eckelversteher“ aufheben zu lassen.

Als Kalkubrunner in der Sitzung am 6. Okt. 44
seine Anklage beendet hatte, herrschte bebrühtes
Schweigen. In uns allen lag der furchtbare Gedanke
an, daß auch Rommel nach seiner Genesung von
seiner Verurteilung einem furchtbaren Schicksal
entgegenging. Es werden daher nur wenige Be-
merkungen gemacht, weil jeder fürchtete eine eingekerkerte
Erörterung würde unabwendbar auch Rommel
betreffen. Jetzt ergreift Heibel das Wort, um vor Be-
ginn der Abstimmung bekannt zu geben, daß
Speidel sei nach Ansicht Hitlers schuldig in dem
Volksgericht zu überantworten. Es forderte mich
als Panzermarschall auf, als 1. meines Spornes
zu fallen. Gemäß der von allen Generalen geäu-
erten Bestimmung des Ehrenhofes die Kommande-
re d. Volksgerichtshof zu schützen, lautete mein
Urteil: „Frei v. Schuld u. Verdacht.“ Darauf hielt
mir Gen. Feldm. Heibel vor, Speidel habe die Pflicht ge-
habt, die Meldung persönlich an das Führerhaupt-
quartier zu geben, wenn Rommel das unterläßt. Ich
erwiderte bei d. nahen Verhältnis Rommels zu
Hitler, habe Speidel nicht annehmen können
daß Rommel die Meldung nicht weitergibt.
In diesen schweren Kampfslagen habe der
Chef des Stabes den Kopf voll mit so vielen,
wichtigen operationen Entscheidungen, daß es
absolut verständlich sei, daß er sich nach der Mel-
dung um die Angelegenheit nicht weiterge-
he. Bevor die übrigen Richter die

Abstimmung fortsetzen, entsann sich ein Oberhof.
 te Debatte, in welcher sich Gen. Oberst Guderian
 besonders für Speidel einsetzte. Ihm ist es wohl
 zu danken, dass das Urteil lautete: "nicht schul-
 dig." In einem besonderen Schreiben an den Volks-
 richtshof wurde ausgeführt, dass der Ehrenhof vor
 der Anschuldigung Speidels überzeugt sei. Er habe
 es aber im Interesse Speidels liegender, wenn
 auch der letzte Schatten eines Verdachtes
 ausgelöscht würde. Deshalb habe der Ehrenhof
 den Spruch gefällt: Verdächtig. ~~Der~~ ^{Der} Ehren-
 hof erwartete aber, dass Speidel in Kürze von
 von Verdacht in seine Stellung zurückkomme.
 Speidel blieb lange in Haft, wurde aber d. d.
 Spruch des Ehrenhofes vor dem Strauß gestellt.

Diese Entscheidung des Ehrenhofes gegen die
 bekannte gegebene Ansicht des Führers
 hatte zur Folge:

- 1.) Der Ehrenhof wurde etwa 14 Tage später
 aufgelöst zum Unglück der vielen
 die noch darauf abgesehen wurden.
- 2.) Ich wurde aus dem O. K. H. entlassen
 an. zum Wehrersatzreferenten Berlin
 ernannt. Für einen vielfach bewährten
 Div. Abz. eine deutliche Maßregelung.

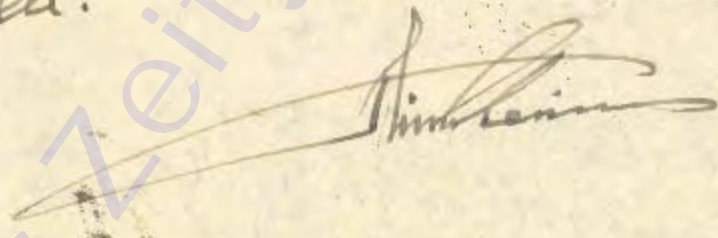
Bei dieser Gelegenheit machte ich auf meine Beförde-
 rung aufmerksam. Bekanntlich war nach dem
 Besonderen Brauch die Schulligkeit der
 ein Gradmesser, an dem man
 nord. sozialistischer

ein Pz. Korps mit besonderer Auszeichnung führte
u. doch bis zum Kriegsende nur Gen. Lt. wurde

Meine Div. wurde in Frankreich u. Afrika
mehrfach im Wehrmachtsbericht erwähnt.
Die 14 Jahresübersicht des O. K. W. von Januar
41 hole 6 Generale & namentlich her-
vor u. die Presse brachte deren Bildes;
Darunter war auch ich.

Die Zurücksetzung, die ich danach
erfuhr, führe ich zurück auf verschie-
dene protestierende Berichte u. z. Abschieds-
gesuche, über die ich zuletzt in mei-
nem Bericht v. 22. 5. 46 berichtete.

Ich bestätige, dass ich obige
Angaben nach bestem Wissen und
Gewissen machte u. bereit bin, sie zu
beeidigen.



Dr. Joseph Müller

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

St.PL (RKA III 114/43)

Berlin, 16. Sept. 1943

A n k l a g e v e r f ü g u n g

Die Beschuldigten sind hinreichend verdächtig, durch mehrere selbständige Handlungen

- I. gemeinschaftlich handelnd in drei Fällen im September, Oktober und November 1942, vorsätzlich unwahre oder grüßlich entstellte Behauptungen tatsächlicher Art aufgestellt oder verbreitet zu haben, die geeignet sind, das Wohl des Reiches zu schädigen.
Vergehen nach § 1 Heimtückegesetz, 47,74 RStGB,
- II. der Beschuldigte M ü l l e r durch eine weitere selbständige Handlung in den Jahren 1942/43 im Felde fortgesetzt einen Befehl in Dienstsachen nicht befolgt und dadurch fahrlässig einen erheblichen Nachteil, eine Gefahr für die Sicherheit des Reiches herbeigeführt zu haben.
Verbrechen gegen § 92 MStGB.

Zu I.:

In den Monaten September, Oktober und November 1943 fertigte der Beschuldigte von B r e i d b a c h auf Veranlassung und unter Billigung des Beschuldigten Müller drei Schriften an, in denen Ostprobleme, Vor- und Nachteile des Bolschewismus und die Wiedererrichtung Polens erörtert werden. In diesen Abhandlungen ist bewusst eine Fülle unwahrer Behauptungen übelster tatsächlicher Art aufgestellt, insbesondere über: "den verabscheuungswürdigen deutschen Militärmechanismus, die negative Einstellung des deutschen Soldaten zum Nationalsozialismus, die erschreckende Abnahme der Kampfmoral, insbesondere im deutschen Offizierskorps, die zunehmende Korruption in der Etappe, die Verfallerscheinungen auf allen Gebieten im Staat, Wirtschaft u. am.."

Zu II.:

Der Beschuldigte M ü l l e r bewahrte seit 1942 laufend in grösserem Umfange bewusst entgegen den Bestimmungen der Verschlussachenvorschrift in seiner Anwaltskanzlei und seiner

- 2 -

Wohnung Geheimmaterial der Abwehrstelle auf, insbesondere eine Fülle von Nachrichten und Berichten aus dem Ausland. Er hat dadurch grob fahrlässig die Sicherheit des Reiches gefährdet.

A n k l a g e s c h r i f t

1.) Persönliche Verhältnisse+Dr. Müller:

.....

Seit 1927 ist er als Rechtsanwalt in München tätig. Er betätigte sich hauptsächlich als Wirtschaftsanwalt und führte verschiedene grössere Sanierungen durch, unter anderem der in Konkurs geratenen Benediktinerabtei Niederalteich und des Leohauses. Die erfolgreiche Durchführung dieser Konkurse, die ihn mehrfach auch nach Rom führten und dort mit dem Papst und dem damaligen Kardinalstaatssekretär Pacelli in Berührung brachte, liess ihn mit einer Reihe von Geistlichen der katholischen Kirche bekannt und befreundet werden, u.a. mit Hofmeister, Neuhäusler, Schönhöffer, Leiber, Noods, Stotzinger, Locher, Krieg, Zeiger.

Im Jahre 1934 heiratete Müller seine damalige Sekretärin Maria Lochner. Durch Vermittlung von Neuhäusler fand die Trauung in der Krypta von St. Peter in Rom statt. Neuhäusler nahm die Trauung vor, Schönhöffer fungierte als Trauzeuge.

In politischer Hinsicht war Müller seit den 20iger Jahren Anhänger der Bayerischen Volkspartei, der er formell allerdings erst anfangs 1933 als Mitglied beigetreten sein will. Er war befreundet mit dem früheren bayerischen Ministerpräsidenten Held, dessen Söhne auch in seinem Hause verkehrten. Kurze Zeit war Müller auch stellv. Kreistagsvorsitzender des Kreises München-Obb.. Der NSDAP gehört er nicht an, dagegen will er seit Jahren gut bekannt sein mit einer Reihe alter Nationalsozialisten: dem SS Brigadeführer Dunkern, dem Münchner Polizeipräsidenten SA Brigadeführer Maier, Oberst Rattenhuber u.a.. Er selbst sagt von sich,

- 3 -

dass er kein Nationalsozialist sei, trotzdem aber zum Staat stehe und die gegenwärtige Staatsführung des Nationalsozialismus anerkenne.

Im September oder Oktober 1939 trat der damals schon im Abwehrdienst beschäftigte Konsul Schmidhuber an den Beschuldigten, ^{der} ~~der~~ eigentlich einer rechtlichen Vertretung des Bankhauses Eidenschink in München im Jahre 1933 kennengelernt hatte, mit der Bitte heran, mit nach Rom zu reisen und ihn dort mit den ihm bekannten Kreisen aus dem Vatikan zusammenzubringen. Müller entsprach diesem Wunsch, war Schmidhuber bei der Beschaffung von Nachrichten in Rom behilflich und dadurch mit dem Abwehrdienst bekannt, dem Admiral Canaris vorgestellt und am 9.11.1939 als Abwehroffizier zur Abwehrstelle VII in München einberufen. Dort wurde er zunächst I L unterstellt, erhielt jedoch von Anbeginn an neben den Aufträgen für Schmidhuber unmittelbar Aufgaben vom Amt in Berlin (ZL Oster, Dohnanyi) zugewiesen. Er wurde dann später von Schmidhuber losgelöst und 1941 bei I H eingebaut. Als Arbeitsgebiet war ihm die Schweiz und Italien zugewiesen. Er unterstand dem Referatsleiter I H München Major Werner. Soweit er jedoch Aufträge unmittelbar vom Amt ZL in Berlin erhielt, berichtete er unter Umgehung seiner Münchener Dienststelle unmittelbar an Berlin.

Der Beschuldigte Müller wird als eifriger, pflichtgetreuer Offizier mit guter Auffassungsgabe, klarem Urteil, gewandtem Auftreten und als beliebter Kamerad geschildert.

2.) Breidbach:

.....

Von September 1940 bis Februar 1941 Wirtschaftsurlaub.
September 1942 einen dreiwöchigen Urlaub. Oktober 1942
Gelbsucht, Lazarett Zwickau, Waldenburg, 7.1.1943 Würzburg.

.....

Er selbst behauptet, von 1930 bis zur Machtergreifung gedanklich dem Nationalsozialismus angehört zu haben, durch verschiedene Begebenheiten nach der Machtergreifung jedoch eine innere Umstellung und eine kritische Einstellung zum

- 4 -

Nationalsozialismus erfahren zu haben.....

Geistig sehr gut veranlagter, anständiger, gerader Soldat, dessen dienstliche Verhältnisse und Fähigkeiten jedoch noch der Förderung bedürften.

Ermittlungsergebnis zu I.)

1. Belastungsmaterial:

Anlässlich der vorläufigen Festnahme des Beschuldigten Müller vom 5.4.1943 wurden bei der Durchsichtung seiner Wohnung u.a. drei mit der Schreibmaschine geschriebene Abhandlungen vorgefunden, in denen Ostprobleme, Vor- und Nachteile des Bolschewismus und die Wiedererrichtung Polens erörtert wurden. Sie enthielten eine Fülle unwahrer Behauptungen übelster tatsächlicher Art und lassen durchwegs eine scharfe, deutschfeindliche Tendenz erkennen. Im einzelnen handelt es sich besonders um folgende Stellen dieser Schriften:

- a) Ostbericht vom 9.9.1943: Einleitend wird die Behauptung aufgestellt, dass der Bolschewismus für das Zusammenleben der Völker eine Lebensauffassung entwickle, die sich über eine revolutionäre Epoche hinweg als zeitlos gültig und als derartig lebensfähig erwiesen habe, dass sie auch die Befriedung des Nachkriegseuropas dienen könnte. Das gelte vor allem für den Arbeits- und Kulturwillen der Sowjetunion. Die hierfür auftretenden Fragen seien jedoch nicht leicht zu beantworten, weil "Presse und Rundfunk in der dem Nationalsozialismus eigenen Folgerichtigkeit jeden dahingehenden Gedanken als Häresie verdammen und zu paralysieren suchten".

Es folgen dann Einzelheiten, die dartun sollen, in welcher hohem Masse die Sowjetunion den Arbeits- und Kulturwillen gefördert habe. Lobend wird die ethische Grundhaltung des russischen Menschen hervorgehoben. "Auch die Einstellung zum Krieg ist bei der alten und jungen Generation von einem tiefen ethischen Wert getragen, die Verpflichtungen eines Kulturmenschen dem Gegner gegenüber kennt. Vorstellungen, dass der Krieg im preussischen Sinn "Spas" mache, sind unbekannt. Nirgends waren Anzeichen dafür

zu erkennen, dass der Krieg als Zustand verherrlicht wird." Es wird dann weiter ausgeführt, wie der russische Mensch halb verachtend, halb wohlwollend belehrend, "nee cultura", sagt, wenn s.B. von den deutschen Besatzungstruppen vor einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge mitten in einer Stadt Verurteilte erhängt oder mit dem Genickschuss erledigt wurden, oder wenn sie den Inhalt einer deutschen Illustrierten zu Gesicht bekämen u.a. mehr.

"Der offizielle Propagandaist, der sich immer wieder mit diesem Wort befassen muss, möchte diese Kultur der "Halbwilden" mit einem Eiertanz um das deutsche Geisteserbe beschwören".
Vor allem süddeutschen Soldaten, die ein starkes Einfühlungsvermögen in das Leben fremder Völker, sind sich der positiven Ergebnisse des Bolschewismus bewusst". Deutsche Propagandaberichte dagegen würden von unseren lachend von Hand zu Hand gegeben, "da als Verfasser mehr und mehr Leute zeichnen, die die Verhältnisse nur aus einem kurzen Frontaufenthalt kennen". Abschliessend wird dann die Feststellung getroffen, dass die materialistische Grundeinstellung durch den langen Krieg in geradezu erschreckendem Masse gefördert, selbständiges Denken beim deutschen Soldaten verhindert. "Der deutsche Soldat würde im ganzen erst dann bolschewistisches Gedankengut übernehmen, wenn ein Einbruch grossen Stieles zur Kapitalation zwingt. Möge alles getan werden, um auf Nebenkriegsschauplätzen vorher eine Entscheidung herbeizuführen."

- b) Ostbericht vom 31.10.1942: Die Tendenz dieses Berichtes wird schon mit den ersten Sätzen der Einleitung klar herausgestellt: "In dieser Zeit politischer Verwirrungen hat der Gedanke einer Zerfleischung der Freiheit der Einzelnen bedrohenden Staaten für alle diejenigen, die noch an die Fortschrittsgedanken der französischen Revolution glauben, etwas derart Beruhigendes, dass es sich lohnt, aus russischen Eindrücken die Richtigkeit dieser Einsicht zu überprüfen. Gleichzeitig würde man so eine Antwort dafür finden, warum tausende von Menschen in der grossen Tragödie unserer Tage für die Verbreitung einer Lehre fallen müssen, die sie mit

jeder Faser ihres Herzens verabscheuen". Es wird dann die Unterdrückung des Einzelnen im Sowjetstaat mit seinem jede menschliche Regung registrierenden Behördenapparat erwähnt: "Nur der aus einer merkwürdigen Mischung von östlicher Brutalität und westlichem Sentiment entstandene preussische Militarismus übertrifft dieses neue russische System in zynischer Menschenverachtung". Ironisch weist der Verfasser darauf hin, dass Görings Reichstag nach seiner (Görings) Ansicht die würdigste Volksvertretung sei und dass die Verwandtschaft des Bolschewismus mit der nationalsozialistischen Staatsauffassung für jeden Beobachter augenfällig sei. Der Verfasser kommt dann auf die im Rahmen der deutschen Wehrmacht kämpfenden und tätigen Angehörigen der Ostvölker zu sprechen und stellt die Behauptung auf, dass diese ehemaligen Rotarmisten als einziger möglicher Ausgleich für die starken eigenen Verluste eingestellt würden, jedoch nicht den Bolschewismus bekämpfen wollten, sondern nur aus ~~dem Grund~~ ^{den Grund} sich zur Verfügung gestellt hätten, weil sie sonst verhungern müssten. Nach der "furchtbaren Gefangenenbehandlung", besonders im Winter 1941/42, ständen sie nun "für Zigaretten und ungekürzte Brotportionen an ihrer jetzigen Stelle. Wenn die Welt einmal weise, was diese Menschen durchgemacht haben, wird sogar die russische Geschichte diesen Männern verzeihen". Stellt man zusätzlich die diese östlichen Hilfsvölker zusammenhaltende eiserne Disziplin des deutschen Militärmechanismus in Rechnung, der jede persönliche Einsatzbereitschaft als unbeachtlich, fast als lästig abtut, so können die Schlussfolgerungen aus dem Kampf vieler ehemaliger Rotarmisten gegen den Bolschewismus nicht vorsichtig genug sein".

Auf Seite 4 stellt der Verfasser die Behauptung auf, dass die russischen Arbeitskräfte im deutschen Industrieinsatz vielfach sehr schlecht behandelt würden. Dann werden Gespräche mit russischen Landeseinwohnern wiedergegeben, z.B. hat eine russische Sprachlehrerin ihre Freude über das Eintreffen der deutschen Gruppen Ausdruck gegeben. Sie hat geglaubt und gefürchtet, dass dann ihr russisches Herz wieder schlagen würde, weil die nationale Demütigung in diesem

- 7 -

Augenblick vielleicht den persönlichen Hass gegen das Regime übersteige. Aber dieses Herz schlage nicht mehr, sie hoffe, dass die Sowjets nie wieder kämen - "unwillkürlich glaubt man eine deutsche Intellektuelle zu hören".

Der äussere Feind bringt offensichtlich in demokratisch regierten Ländern innere Widersprüche zum Verstärken, während er bei jahrelangen kalten Vergewaltigungen ~~der~~ autoritär regierten Ländern die gegenteilige Erscheinung zur Folge hat".

An anderer Stelle ist vom Nationalsozialismus als "Teil jener Kraft, die stets das Böse will", die Rede, und von dem Wissen darum, "um wieviel ~~der~~ verführerischer die bolschewistischen Gedanken für europäische Intelligenz sind, als die rohen Überlegungen des Nationalsozialismus". Die Abhandlung endet mit den Sätzen: "Der übrigen Welt bleibt nur noch zu tun übrig, ~~ist~~ Russland die Befreierrolle Europas abzunehmen. Die Europäische Befreiung muss auf die Erfolgseite alten europäischen Gedankengutes gebracht werden. Deshalb muss die Entscheidung an einer west- oder südeuropäischen Grenze fallen, so schnell wie möglich, bevor die Grösse des Elends den europäischen Völkern die letzte Urteilskraft nimmt und deren Hysterie unheilbar macht".

c) Abhandlung über die Wiedererrichtung Polens im Rahmen der europäischen Nachkriegsbefriedung:

In einer Vorbemerkung wird die politische Grundrichtung der Darstellung als von einem süddeutschen Offizier herrührend bezeichnet, der im Juni 1942 an der Ostfront gefallen sei. Dann wird ausgeführt, dass die westliche Welt gezwungen sei, in Gestalt einiger Mitteleuropäischer Staaten kräftige Stellungen gegen den Osten zu schaffen. In der Vergangenheit seit Polen und bis in die letzte Zeit hinein Preussen hierfür ausersehen gewesen. Die Beobachtungen im Osten lassen jedoch erkennen, dass sich das Preussentum gegenwärtig in einer Krise befindet, die seine Macht im Osten für unabsehbare Zeit nach dem Krieg auf das Mindestmass der Wirksamkeit beschränke. Unter den Deutschen hasse nur der Preussische den Polen ernstlich. Die für den einzelnen entschuldbare

Kollektivbarbarei unserer Tage hat zu Beginn des Polenfeldzuges ein ostpreussischer Kaufmann übertroffen, der seine Geschäftsreise unterbrach, um seine persönliche Rechnung mit einem polnischen Kaufmann zu begleichen.

Ein ungarischer Transportoffizier hat sich, bestürzt über die wachsende Zahl von deutschen Kameraden geküsst, die ausweglos und verzweifelt an die Front zurückführen. Das Verhältnis zwischen Führung und Mann lasse mehr und mehr zu wünschen übrig. Die Offiziere hätten wesentlich bessere Lebensbedingungen als die Mannschaften, Es wird daher viel über sie geschimpft. Bei den Offizieren trete deutlich das Fehlen eines Korpsgeistes in Erscheinung. Die Korruption in den rückwärtigen Versorgungseinrichtungen nehme erschreckende Formen an. Aber auch die eigentlichen Frontoffiziere seien größtenteils von einer Untergangsstimmung befallen, sprächen von "letzten Bataillonen" und suchten angesichts der ganzen Trostlosigkeit Erfüllung im Tode. Nach der Rundfunkübertragung einer Göringrede habe ein Stabschef erklärt, es gehe zu Ende; es handle sich nur noch um einen anständigen Soldatentod. Ein anderer Frontoffizier hat es abgelehnt, eine hohe Verwaltungsstelle in den besetzten Gebieten anzutreten; "Ich müßte Schieberungen für die Bonzen organisieren und Judenfrauen erschießen, deren Blut so sicher wie wir hier stehen, auf uns zurückkommt. Hier stirbt es sich besser". Derartige Beispiele einer gebrochenen Haltung könnten von jedem aufmerksamen Beobachter beliebig ergänzt werden, nicht nur in der Armee, sondern auch in der Wirtschaft, Verwaltung und Kirche.

Nicht ohne Genugtuung hat ein österreichischer Offizier erklärt, der russische Krieg sei halt auch für die Preussen zu viel. Diese Schwächeerscheinungen wären nicht so ernst zu nehmen, wenn das gegenwärtige System nicht alle Brücken hinter sich vernichtet hätte. In den genannten Kreisen ^{komme} auch zur Sprache, dass das Fehlen einer anderen Konzeption des tragenden deutschen Systems im Gegensatz zu 1918 dem Wiedererstarken des Preussentums entgegenstehe. Das sei der letzte Grund der Krise. "Es würde über den Rahmen dieser Ausführungen hinausgehen, der bornierten Überlegenheit zu folgen,

mit der sich die späteren deutsch-nationalen Epigonen eines Bismarck Hand in Hand mit dem derzeitigen Reichskanzler brüsten, die Lasalle und Bebel, die Ratenau und Erzberger getötet, eingesperrt und vertrieben^{zu} haben".

"Unter diesen Umständen bietet Preussen-Deutschland keine hinreichende Gewähr für seine alte Aufgabe. Diese Tatsache bietet die Grundlage für die erfolgreiche Wiedererrichtung Polens".

"Polen sei ein aufsteigendes Land. Es hat sich gut geschlagen, die Haltung seiner Bevölkerung sei fern von bettelnder Unterwürfigkeit oder allgemeiner Verzagtheit. Trotz aller Strafen und drakonischen Massnahmen sei jeder Einzelne von nationaler Haltung durchdrungen und gleichzeitig tief religiös."

"Auf dem Land knieten die Menschen nieder, wenn gerade ein Priester vorüberkommt, um von dessen Hand den Segen zu empfangen. SS-Posten, die dies bemerken, schlagen die Priester bewusstlos und stossen die Knieenden in den Strassengraben".

"Viele polnische Aristokraten wurden getötet, verfolgt und enteignet. Manche ihrer Frauen sind mit anderen Angehörigen der weiblichen polnischen Intelligenz in SS-Bordelle gezwungen".

"Der Hass ist so gross, dass selbst Deutsche, die nach dem Weltkrieg als Handwerker nach Polen ausgewandert sind, das derzeitige Regime ablehnen, dass auch ehemalige Besitzende die Sowjetrussen der gegenwärtigen Herrschaft vorziehen. Die Strassenbäume würden einmal nicht ausreichen, erzählt ein 56-jähriger OT-Mann, um die jetzigen Schergen zu hängen".

"Aber die Polen machten auch einen feinen Unterschied zwischen Süddeutschen und Preussen. Jederzeit gingen sie mit Österreich oder Bayern. Nur die Preussen seien ihre Feinde, die sollten sich nach dem Kriege vor Polen hüten".

Dann gibt der Verfasser angebliche Äusserungen eines in Frankreich lebenden Polen wieder, der für das Verhalten der deutschen Soldaten ein gewisses Verständnis aufgebracht hat, und schliesst mit den Sätzen: "Es mag sein, dass die Haltung dieses Polen anders gewesen wäre, wenn er die Greuel, die

- 10 -

in seinem Land begangen wurden, gekannt hätte. Zu einer wahren Befriedung Mitteleuropas würde es jedoch beitragen, wenn diese Ansicht auch in Kenntnis der dort begangenen Gemeinheiten von ihm beibehalten würde und darüber hinaus weitere Verbreitung erführe".

2.) Die Einlassung der Beschuldigten:

Nach den Bekundungen der beiden Beschuldigten hat Breidbach diese drei Abhandlungen auf Veranlassung Müllers verfasst. Als Breidbach im September 1940 während seines Wirtschaftsurlaubes mit Müller über seine Erlebnisse während des Frankreichfeldzuges sprach, regte dieser an, dass diese Eindrücke in der Form eines Berichtes schriftlich niederzulegen. Dieser Anregung folgend verfasste Breidbach einen 5 - 6 Schreibmaschinenseiten füllenden Bericht "Feindstimmen", in dem hauptsächlich dargestellt wurde, wie das französische Volk die Niederlage von 1940 aufgenommen hatte. Müller zeigte Interesse für den Bericht und forderte Breidbach auf, ihm gelegentlich - sei es auch in Feldpostbriefen - weitere Niederschriften über Erlebnisse und Eindrücke zukommen zu lassen. Breidbach erklärte sich dazu bereit, zumal schon damals die Möglichkeit erörtert wurde, auch Breidbach in den Abwehrdienst hineinzubringen und schickte, als er 1941 in Frankreich war, zwei weitere Berichte in Briefform mit der Feldpost an Müller. Der erste Brief (Sommer 1941) befasste sich hauptsächlich mit der Stellung der Vichy-Regierung, der zweite (Dezember 1941) mit der Stimmung in Spanien und Frankreich gegenüber Deutschland. Als dann Ende 1941 Breidbach damit rechnen musste, mit seiner Truppe nach Russland zu kommen, bat ihn Müller erneut, Berichte vor allem auch über seine Eindrücke im Osten zu liefern.

Breidbach schrieb dann im März oder April 1942 in einem Feldpostbrief an Müller über die Lebensbedingungen der Sowjetbürger und Ende Juli oder anfangs August 1942 in einem weiteren Brief über die Vor- und Nachteile des Bolschewismus. Über die Entstehung der beiden Russlandberichte (6 u. 9) gibt Breidbach in seinen letzten Vernehmungen folgende Darstellung: "Als er im September 1942 erstmalig aus Russland

von Pfuhlstein

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

v. Pfuhlstein
Regierungsrat

Hauptamt für Soforthilfe
Bad Homburg v.d.H., den 30. Mai 1951
Terrassenstr.1

1. Entwurf

der mir möglichen Ausführungen im Nordwestdeutschen Rundfunk.

Wer ist Dr. R o e d e r ?

I. Einleitung.

Kurze Schilderung seiner Stellung und seiner bisherigen Tätigkeit (Reden pp.) in der Sozialistischen Reichspartei.

!! (Hierzu bitte ich noch um nähere Angaben!)

.. Wer ist eigentlich dieser Dr. R o e d e r ?

Ich habe " nähere Berührungspunkte " mit dem Herrn Dr. Roeder gehabt, - im wahrsten Sinn des Wortes - , denn ich habe als Kommandeur einer Division dem Herrn Chefrichter Dr. Roeder im Januar 1944 einen Faustschlag in das Gesicht versetzt.

Nicht dieser Faustschlag ~~an sich~~, sondern die Beweggründe sollen hier kurz geschildert werden:

II. Hauptteil.

Vorbereitung des politischen Umsturzes durch die Widerstandsgruppe in Berlin. Gestapo vermutet mit Recht in der Person des Abwehrchefs C a n a r i s einen der treibenden Kräfte. Die Verdachtsgründe gegen Canaris reichen jedoch zur Verhaftung noch nicht aus. Der Wehrmachtsführungstab kann ausserdem auf die vielseitigen und weitverzweigten Verbindungen und Fäden, die Canaris persönlich in der Hand hat, nicht verzichten. Deshalb Entschluß Görings und Himmlers, zunächst einen der wichtigsten Mitarbeiter des Abwehrchefs Canaris , Dr. v. Donahny , zu verhaften.

SS-Standartenführer Huppenkothen, der im Reichssicherheitshauptamt die " Sonderabteilung 20. Juli 1944 " leitete, hat mir bei meiner Vernehmung im September 1944 wörtlich gesagt:

" Die Verhaftung v. Donahny's war unser (Gestapo) erster entscheidender Schlag gegen die Widerstandsbewegung und gegen Canaris ".

v. Donahny war Wehrmachtsbeamter und unterstand somit der Wehrmichtsgerichtsbarkeit. Es musste also ein Wehrmichtsrichter gefunden werden, der in den Augen der Gestapo absolut zuverlässig war. Mit diesem sehr wichtigen Sonderauftrag wurde der besondere Freund Görings und der Gestapo, der Luftwaffenrichter Dr. Roeder, beauftragt. R o e d e r führte unter unzulässiger Hinzuziehung von 2 Gestapobeamteten die Verhaftung des Mitarbeiters von Canaris v. Donahny durch und durchwühlte den von v. Donahny verwalteten Panzerschrank der Abwehrabteilung, der wichtige Dokumente enthielt. Alle weiteren Maßnahmen des Herrn Dr. R o e d e r beweisen, daß er sich die denkbar größte Mühe gab, das in ihn gesetzte Vertrauen Görings und Himmlers zu rechtfertigen und durch die Vernehmung v. Donahny Umfang, Personen und Ziel der Widerstandsbewegung zu klären.

Die Gefahr der restlosen Aufdeckung und damit der Zusammenbruch aller Pläne, die zum politischen Umsturz und zur Befreiung von Hitler und dem Nazi-Regimes führen sollte, war ungeheuer groß, denn der seelische und nervenmässige Zusammenbruch des Verhafteten v. Donahny war nur eine Frage der Zeit. Es war deshalb gradezu von entscheidender Bedeutung, v. Donahny wieder den Klauen der Gestapo zu entreissen. Alle Bemühungen des Admirals Canaris in dieser Richtung mißlangten.

In dieser Not, zeigte sich schließlich ein letzter möglicher Weg:

Dr. Roeder hatte in der Vernehmung v. Donahny's Äusserungen getan, die für die Truppe, deren Kommandeur ich war, ehrenkränkend sein mussten. Hier ergab sich die Möglichkeit, mich einzuschalten. Es musste etwas geschehen, was derart aufsehenerregend wirkte, daß die allgemeine Aufmerksamkeit der Wehrmachtführung erneut auf die Person R o e d e r gelenkt wurde. Auf diese Weise hoffte Canaris und die Widerstandsgruppe in Berlin den Fall v. Donahny neu aufrollen zu können, ihn zu befreien und eine Aufdeckung der Vorbereitungen zum politischen Umsturz zu verhindern.

Im Januar 1944 habe ich den Herrn Chefrichter Dr. Roeder unter

Hinzuziehung eines Zeugen in seinem Dienstzimmer aufgesucht und ihm nach kurzem Wortwechsel wegen Ehrenkränkung der ~~mit~~ unterstehenden Soldaten einen Faustschlag in das Gesicht versetzt.

Die Reaktion des Herrn Dr. Roeder auf diesen Faustschlag war verblüffend. Nachdem er sich einigermaßen erholt hatte, befragte er in meiner Gegenwart meinen Begleiter in freundlichem Ton nach meiner genauen Anschrift, weil er sich beschweren wolle. Dr. Roeder verspritzte viel Tinte, um sich klagend und beschwerend an Keitel und an seinen Freund Göring zu wenden. Dieser Vorfall hat allgemein Aufregung und Aufsehen in der gewünschten Weise hervorgerufen. Natürlich wurde ich von Keitel bestraft und nach dem 20. Juli 1944 von der Gestapo verhaftet. Die Hoffnung der Widerstandsgruppe als Auswirkung dieses Faustschlages den entscheidenden Mitarbeiter v. Donahny zu retten, ging leider nicht in Erfüllung.

V. Donahny wurde gehängt und mit ihm fast alle maßgebenden Männer der Widerstandsbewegung.

III. Abschliessende Bemerkungen:

Dr. R o e d e r kann aber für sich mit Fug und Recht folgendes in Anspruch nehmen:

- 1.) Er hat alles getan, was in seinen Kräften stand, um das besondere Vertrauen Görings und Himmlers zu rechtfertigen.
- 2.) Er hat sich die denkbar größte Mühe gegeben, den politischen Umsturz zu verhindern, Hitler und das Nazi-Regime dem Deutschen Volke zu erhalten.
- 3.) Er hat wesentlich dazu beigetragen, ^{die} entscheidende Männer des 20. Juli 1944 an den Galgen zu liefern.

Auf Grund dieser hervorragenden Verdienste um das 3. Reich glaubte Dr. Roeder besonders berufen zu sein, nun in der Justizverwaltung der Deutschen Bundesrepublik eine hohe Richterstellung einzunehmen. Dies konnte grade noch verhindert werden.

Es ist eine absolut natürliche Entwicklung, daß dieser Mann sich Herrn Remer und der Sozialistischen Reichspartei besonders verbunden fühlt.

Ist Herr Dr. R o e d e r wirklich berechtigt und berufen in der Deutschen Bundesrepublik eine maßgebliche politische Rolle

zu spielen?

Ist es nicht an der Zeit, daß die Deutschen Gerichte und andere hierfür zuständige Stellen der Bundesregierung sich mit der Person des Herrn Dr. R o e d e r etwas näher befassen?

Die Beantwortung dieser Frage möchte ich meinen Zuhörern überlassen.

H. Speckmann

Institut für Zeitgeschichte

Archiv